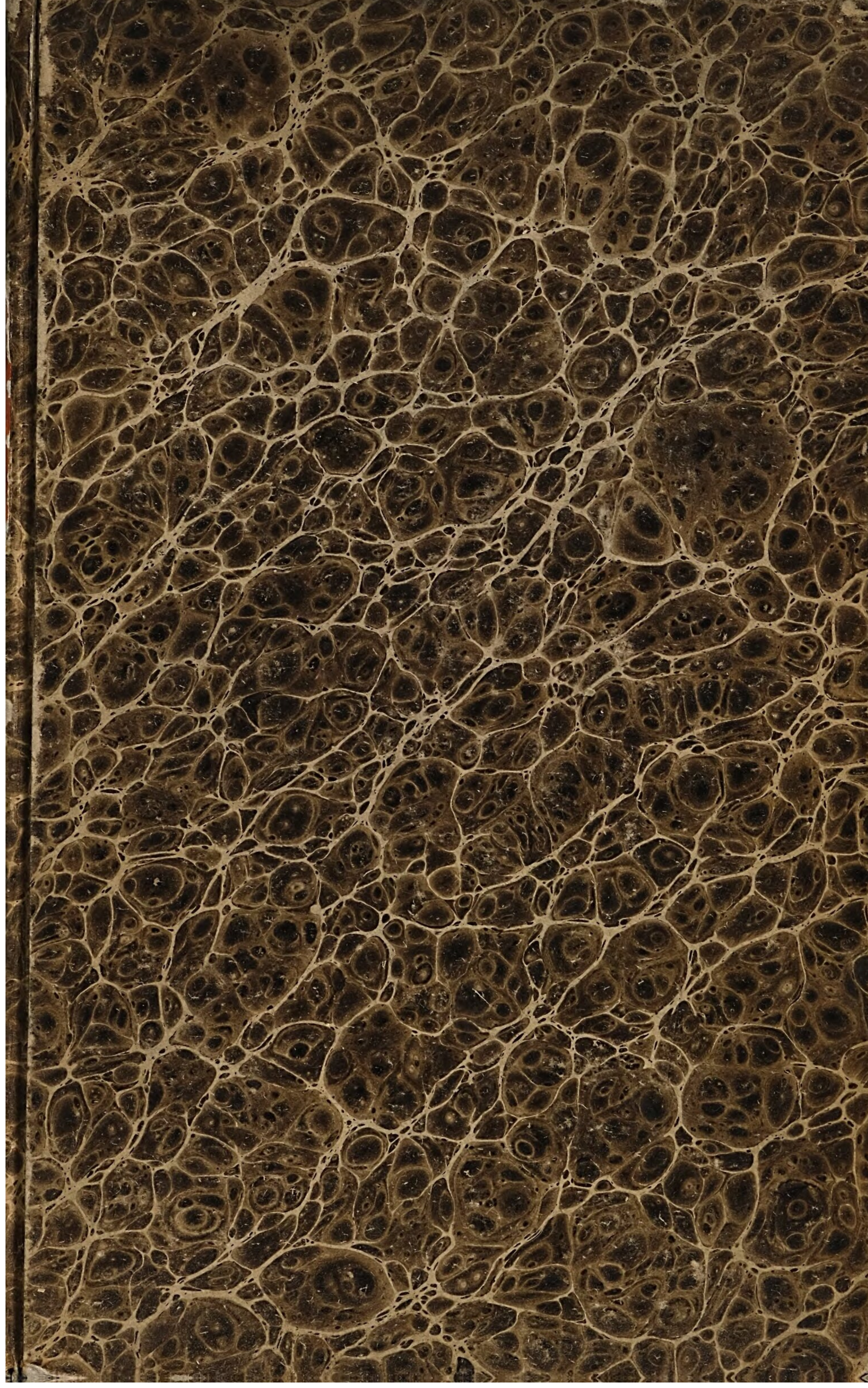




Gb. III. 356.

H. L.

Gb 356^o 1/2

Griffith no brief.

Gb. III. 356

HHARTOIAN·VON·OWE



M. Anna v. Lalsberg

Der diſe rede berichte
In töſche hat getichte
Dar was von ǒ we karmā

Cod. Vat.



SPICILEGIUM VATICANUM.

BEITRÄGE

ZUR NÄHERN KENNTNISS DER VATIKANISCHEN BIBLIOTHEK

FÜR DEUTSCHE POESIE DES MITTELALTERS.

VON

CARL GREITH,

PFARRER IN MÖRSCHWYL BEI ST. GALLEN.



FRAUENFELD,

DRUCK UND VERLAG VON CH. BEYEL. 1838.

SPICILEGIUM LATINUM

BRITANNIA

ANNO DOMINI MDCCLXXIII

IN REGNO BRITANNIAE

ANNO DOMINI MDCCLXXIII



IN REGNO BRITANNIAE

SEINER HOCHWOHLGEBOREN

HERRN CARL PURTON COOPER

SEKRETÄR DES BOARD OF RECORDS

IN LONDON

HOCHACHTUNGSVOLL

ZUGEEIGNET.

SEVEN HUNDRED AND SEVENTY

THIRTY-SEVEN

SEVENTY-SEVEN

1777

THIRTY-SEVEN

THIRTY-SEVEN

Die gegenwärtige Schrift, welche ich Euer Hochwohlgeboren vorzulegen wage, soll für den Verfasser eine Pflicht der Erkenntlichkeit gegen Sie erfüllen. In den Tagen schmerzlicher Prüfung, als ich das armarium S. Galli und selbst meine Lieblingsstudien zu verlassen mich gedrungen sah, haben Sie mir jene frohe und ehrenvolle Sendung übertragen, die mich nach dem schönen Italien und zu der ewigen Stadt führte, wo ich an die reichhaltigen Quellen der Vatikana hingestellt, die großen Schätze brittischer Geschichte und Litteratur näher kennen und bewundern lernte. Diese Schrift ist nur eine Zwischenarbeit jener Studien, welche den besondern Zweck und die Aufgabe meines Aufent-

haltes in Italien bildeten; und da sie selber nur Ihrer
Großmuth und Ermunterung ihr Dasein verdankt, er-
scheint sie mit Recht unter den Auspizien Ihres Na-
mens vor dem deutschen Publikum. Möge sie zugleich
Euer Hochwohlgeboren die wiederholte Zusicherung
übertragen, daß hier am Fufse des Alpensteines einer
wohne, der Ihnen mit wahrer Hochachtung und Liebe
Zeitlebens ergeben ist.

DER VERFASSEN.

VORREDE.

Das Bild Hartmanns von Owe, das diesem Buche beigegeben, ist eine getreue von Frau M. Anna von Lafsberg, Hochwohlgeboren, gütigst gefertigte Abzeichnung des Facsimile, welches Herr Baron von Lafsberg zu Stuttgart im Jahre 1826 aus dem Codex Weingartensis aufnehmen liefs. Dieser Codex membr. in 8. maj. Saec. XIII. exeuntis ist die älteste Handschrift, welche wir von der unter dem Namen der Minnesänger bekannten lyrischen Anthologie unseres deutschen Mittelalters haben. Lafsberg ist der Ansicht, daß sie dem selbst aus einem Minnesängergeschlechte (von Kiunzingen, genannt Hofmeister von Frauenfeld) herstammenden Bischofe von Constanz, Nicolaus II. († 1346), angehört habe. Dieser hatte einen Schreiber, Heinrich, welcher nach urkundlichen Nachrichten sich

202,16 mit altdeutschen Gedichten abgab und selbst ein Dichter war. Welches Schicksal die Handschrift nach dem Tode des Bischofs hatte, ist unbekannt, gewiss aber, daß sie bei Verfertigung des von Bodmer so genannten Manessischen Liedercodex zum Grunde gelegt wurde, indem viele Gemälde aus der Weingartnerhandschrift in die spätere Manessische übertragen wurden. In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts erscheint sie wieder im Besitze des Constanzischen Patriziers Nicolaus Schultheiss, welcher sie dem Kloster Weingarten in Schwaben schenkte, wie solches aus einer eigenen dem ersten Textblatte gegenüberstehenden Zuschrift desselben erhellet. Nach Aufhebung dieser nicht nur an Einkommen, sondern auch an Handschriften reichen Benediktiner Abtei kam die Handschrift mit allen übrigen in die königliche Privatbibliothek nach Stuttgart.

Die S. 14. ausgesprochene Vermuthung, daß Goldast mit andern Handschriften auch den Minnesängercodex entwendet habe, der nun zu Bremen liegt und von Beneke in seinen Beiträgen 1832 benutzt wurde, erweist sich als unrichtig, da der Bremercodex nur ein, wiewohl unvollständiges, apographum ist, das Goldast von der einst dem Freiherrn von Sax zu Forstek, später dem Pfalzgrafen Friedrich V. zugehörigen Liedersammlung, (die jetzt unter Num. 7256. auf der königlichen Bibliothek zu Paris liegt) selbst verfertigte, wie aus seinem Briefe an Freher ersichtlich ist.

Es ist in dieser Schrift wiederholt von einem nachfolgenden Bande oder Hefte die Rede, welches nach meinem frühern Plane die „Beschreibung vatikanischer Handschriften für deutsche Geschichte des Mittelalters“ enthalten und den zweiten Theil dieses Spicilegiums bilden sollte. Indessen habe ich aus verschiedenen Gründen diesen ersten Plan aufgegeben und werde nun jene historische Abtheilung für das „Archiv der Gesellschaft für deutsche Geschichte“ bearbeiten, so bald meine jetzigen vielseitigen Berufsgeschäfte es mir möglich machen, welche für Studien dieser Art nichts weniger als günstig sind. Ich war gleichfalls gesonnen, dem G r e g o r ein Wörterbuch beizugeben, wofür ich mit vieler Mühe das ganze Gedicht in die einzelnen Worte schon aufgelöst und die Materialien dazu gesammelt habe, um sie zusammen zu stellen. Allein um bei der bis jetzt noch so beschränkten Zahl der Freunde altdeutscher Litteratur die Schrift nicht allzusehr auszudehnen, habe ich, statt ein eigenes Wörterbuch zu liefern, die schwierigeren Stellen des Gedichtes in den Noten theilweise zu erklären versucht und für die übrigen voces, ihre Ableitung, Bedeutung und grammatische Abänderung, reicht G. Fr. B e n e c k e's ausgezeichnetes Wörterbuch zum I w e i n, Göttingen bei Dietrich 1833. 8. auch für G r e g o r vollkommen aus.

Da mir die Entfernung des Druckortes und die schwierige Postverbindung nur eine Correktur der

Druckbogen gestattete, haben sich einige errata eingeschlichen, die ich am Ende des Buches bezeichnet habe, und über alles andere, was ich über die Entstehung dieser Schrift vorzutragen hätte, gibt die «Einführung» dem geneigten Leser genügenden Aufschluss.

Mörsch wyl bei St. Gallen am 13. October 1837.

DER VERFASSER.

INHALTSVERZEICHNISS.

BESCHREIBUNG VATIKANISCHER HANDSCHRIFTEN.

- I. Einleitung , über die Handschriften - Kataloge der Vatikana und anderer römischer Bibliotheken S. 1.
- II. Verzeichniß und Beschreibung altdeutscher, lateinischer und französischer Handschriften der Vatikana und anderer römischer Bibliotheken, die sich auf die deutsche Literatur des Mittelalters beziehen. S. 30.

GREGORIUS V^o DEM STEINE

IN T^oVSCHE GET[^]HTET VON HERN HARTMAN VON O^vWE.

- I. Einleitung; Gregorius auf dem Steine und sein Verhältniß zur mythisch - christlichen Poesie des Mittelalters mit Nachweisung seiner Quellen, Bearbeitungen und Handschriften. S. 137.
 - II. Wie hebet sich Gregorius an. S. 180.
Verzeichniß der Errata S. 305.
-

INHALTSVERZEICHNISS

PERSONNELLE TATKÄRISCHEN KANDIDATEN

- I. Einleitung, über die Bedeutung der Kandidaten und
ihre Stellung im Leben S. 1
- II. Persönliche und berufliche Anforderungen, die an
Kandidaten gestellt werden müssen, und die
Bedeutung, die sich aus der Stellung des Kandidaten
ergeben S. 20

GRUNDSATZE DER RECHT

IN DER RECHT DER RECHT DER RECHT

- I. Einleitung, über die Bedeutung der Rechte und
ihre Stellung im Leben S. 137
- II. Die Rechte der Bürger, die Rechte der
Bürger, die Rechte der Bürger, die Rechte der
Bürger, die Rechte der Bürger S. 140

BESCHREIBUNG
VATIKANISCHER HANDSCHRIFTEN
FÜR DEUTSCHE LITTERATUR DES MITTELALTERS.

DES ERSTEN

VATIKANISCHER HANDBUCHSTEN

FÜR DIE ERSTE MITTHEILUNG DER NOTIZIEN

I. EINLEITUNG.

ÜBER DIE HANDSCHRIFTEN-CATALOGE

D E R

VATIKANA UND ANDERER RÖMISCHEN BIBLIOTHEKEN.

Der Plan und Umfang der historischen Untersuchungen über die Quellen britischer Geschichte und Alterthümer, welche die im Jahr 1830 durch königliches Dekret konstituirte Parlementscommission der englischen Archive (Board of Records) in und außer England angestellt, ist durch die Ausgabe der englischen Archivrollen, Regesten und Urkundenbücher, die sich an Rymer's acta et foedera anschloßen und durch eine eigens hiefür in Paris 1834. 8. erschienene Schrift: La commission des archives d'Angleterre aux Savans françois — allerwärts hinreichend bekannt geworden. — Mehrere deutsche Gelehrte, worunter ich den Herrn Archivar Dr. Mone zu nennen mir erlaube, hatten in einzelnen Theilen des Festlandes zu gleichem Zwecke die litterarischen Sammlungen untersucht, und schon im Spätjahr 1832 richtete Herr Carl Purton Cooper Secretär des Board of Records durch die Vermittlung des britischen Konsuls zu Frankfurt am Main, Herrn Christian Koch, auch an den Verfasser dieser Blätter das Gesuch, die St. Galler-Handschriften für britische Geschichte zu bearbeiten. —

Die reichen Materialien, welche mir hiefür die St. Galler Stiftsbibliothek darbot, faßte ich unter dem Titel: Scotigenæ apud S. Gallum, sive Scotorum qui in cœnobio S. Galli quondam floruerunt Annales et Anecdota — in einer ausführlichen Schrift zusammen, welche die Geschichte, sowohl als die litterarischen

Denkmale der altschottischen oder irischen Mönche von Comgell dem Abte von Banchor (570) an bis zu Failan dem letzten Irrländer zu St. Gallen (993) behandelt. Dieser mein erster Versuch im Gebiete der Geschichtsforschung war die Einleitung zu dem weitem Auftrage, womit mich mein ausgezeichnete Freund, Herr Carl Purton Cooper, im Hornung 1834 beehrte, nach Rom zu reisen, um die dortigen Sammlungen für die mehrbenannten Zwecke zu untersuchen. — Schon zu Anfang Aprils des gleichen Jahres verließ ich (und wie gerne nicht?) den sturmbewegten Boden meiner Heimath und langte am Schlusse desselben Monats in Rom an. Ausgezeichnete Männer wie Pertz, Graff a) u. a. haben die großen Schwierigkeiten, die in der Vaticana sich einer freieren Forschung entgegenstellen, in neuerer Zeit erfahren und beklagt; sie schienen mir aber um so weniger unüberwindlich, je geeigneter das Geschick, das ich in meinem Vaterlande erfahren, gewesen, mir dort wenigstens das Vertrauen zu bereiten, daß es weder in meiner Neigung noch Aufgabe liege, in der Weise Potters auf zweideutige Diarien Jagd zu machen und wahre oder auch erdichtete Scandale vergangener Zeiten herauszustöbern.

Von dem apostolischen Legaten bei der schweiz. Eidgenossenschaft Monsignore de Angelis an den Cardinal Staatssekretair Bernetti und durch den Grafen Senft-Pilsach, damals österreichischen Gesandten zu Florenz, an den Grafen Sebregondi in Rom huldreich empfohlen, fand ich alsbald beim Präfekten der Vaticana, Monsignore Mezzofanti, gütige Aufnahme, und die lebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher mir besonders der erste Custode derselben Herr Abbate Laureani entgegen kam, verdient hier besondere, dankbare Erwähnung. Ich erhielt nach und nach freie Einsicht in alle Handschriften-Verzeichnisse und verwandte unter so günstige Auspicien gestellt dritthalb Jahre für die Abfassung einer «Bibliotheca Vaticano-Britannica», worin ich von Anfang bis zur Reformationsperiode

a) Siehe Pertz italienische Reise S. 5. im V. Bande d. Archiv für deutsche Geschichte. Hannover 1824. Blume iter italic. III. S. 30. Graf Diutisk. III. in der Vorrede.

alles was sich auf der Vatikana oder den übrigen Bibliotheken zu Rom für brittische Litteratur und Geschichte vorfand 1) in Katalogauszügen, 2) in Beschreibung und Vergleichung der Handschriften und endlich 3) in Abschriften von ungedruckten Denkmalen zu bearbeiten versuchte. —

Diese Bemerkungen mußten schon darum vorangeschickt werden, damit der geneigte Leser dieser Blätter jene nähere Aufgabe, die mir zu lösen oblag, stets im Auge haltend mit um so größerer Nachsicht diese Studien über altdeutsche Litteratur aufnehmen möge. Nicht nur wurde ich durch meinen wohlwollenden Freund, Hrn. Carl Purton Cooper, wiederholt ermächtigt, auch auf die Litteratur andrer Völker Rücksicht zu nehmen: es mangelte auch nicht an Ermunterungen, die mir hiezu von berühmten Männern und lieben Freunden wurden, unter denen ich die HH. Fr. Schloßer von Frankfurt, Prof. Görres in München, Baron v. Lassberg zu Eppishausen, Prof. Kopp von Luzern nennen will. —

Ich darf hoffen, daß durch gegenwärtige Schrift dem Verlangen dieser hochgeehrten Herrn und theuren Freunde, so wie den Wünschen aller Freunde deutscher Litteratur und Geschichte einigermaßen entsprochen werde; denn nicht nur enthält sie aus dem Bereiche deutscher Poesie des Mittelalters einige bisher ungedruckte Denkmale; sie mag auch durch reichhaltige Verzeichnisse vatikanischer Handschriften, welche geliefert werden, dem übrigen gelehrten Publikum ein um so größeres Interesse gewähren, je unbrauchbarer die bisher darüber erschienenen Katalogauszüge in Folge der Zeit geworden sind. — Einzelne Notizen über vatikanische Handschriften gibt Mabillon a) in seinem *Museum italicum*; Montfaucon, sein würdiger Nachfolger, hat in seiner *Bibliotheca Bibliothecarum* b) einen Auszug aus den vatikanischen Catalogen geliefert; nicht nur aber ist darin die deutsche Geschichte und Litteratur sehr dürftig behandelt, sondern die Nummern der

a) Mabill. *Musaeum italicum*. Paris 1687 — 89 im ersten Theile seines *italicum*. — b) Montfaucon. *Bibl. Bibliothecar. Mss. nova* Paris 1729 fol. part. I.

bezeichneten Handschriften haben auch seither geändert; O. Raynald citirt zuweilen in seinen Kirchenannalen Handschriften der Vaticana, dessen Nummern-Verzeichnisse mit der gegenwärtigen Aufstellung und Ordnung der Vaticana noch vollkommen übereinstimmen; so auch Vignoli in seinem *liber Pontificalis* Tom. 3. Romæ 1724; die Werke von Gerbert und Tirraboschi, Muratoris Vorreden zu seinen *Scriptores rerum italicarum* und Bocca's *Bibliotheca Apostolica Vaticana* u. a. enthalten viele Nachrichten über vatikanische Handschriften. Ein anderes interessantes Verzeichniß von Handschriften der Vaticana gibt das Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde a); von der Palatina aus einem alphabetischen Register ohne Angabe der Nummern und von der Ottobuoniana nach einem von Francesco Blanchini verfertigten und abschriftlich in der Bibliothek des Domkapitels zu Verona vorfindlichen Catalog hat Blume im Archiv für die deutsche Geschichtskunde b), und in seiner *Bibliotheca italica* bekannt gemacht; jedoch fehlt allen diesen Verzeichnissen die Nummernangabe. —

Die Handschriftensammlung der eigentlichen *Bibliotheca Vaticana* ist in die orientalische, griechische und lateinische abgetheilt; welch' letztere auch die italienischen, französischen, provençalischen und deutschen Handschriften in sich schließt. — Die *Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana* hat J. S. Asseman Rom 1719-28 in vier Folio-bänden herausgegeben, nach einem ältern dreifachen Cataloge der orientalischen Handschriften der Vaticana. Ein Inventarium der syrischen und hebräischen Handschriften in vier Bänden und ein fünfter Band von Asseman über die arabischen Handschriften finden sich noch handschriftlich vor. Über die griechischen Handschriften der Vaticana hat Asseman ebenfalls einen Catalog gefertigt, wovon Monsignore Angelo May 1833 den ersten Band herausgab; der übrige ist noch handschriftlich in einem Folio-bande vorhanden. c) —

a) Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde Band III. S. 414. — b) Archiv. B. V. S. 581 — 84 u. Blume *Bibliothec. cod. Mss. italica* S. 125 — 35. — c) Über andere ungedruckte Verzeichnisse siehe Blume *iter ital.* III. S. 103.

Über die Abtheilung der lateinischen Handschriften der Vaticana besteht ein zweifaches Verzeichniss, nämlich ein Inventar in acht Foliobänden und ein alphabetischer Catalog in einem Foliobande. Bevor ich diese näher beschreibe, will ich auf die ältern Cataloge der Vaticana hier aufmerksam machen, welche für die Geschichte derselben von größter Bedeutung sind. — Schon unter dem Cardinal Sanctæ crucis (worunter Bessarion zu verstehen ist) wurde über die vatic. Handschriften ein Verzeichniss verfaßt, das in der Handsch. Vat. 3946 vorhanden ist; eine andere Handsch. 3962 enthält den Catalog aller griechischen und lateinischen Handsch. Bessarions, die später der Bibliothek des heil. Markus zu Venedig als Eigenthum zufielen. — Pabst Sixtus IV. hatte in allen Theilen Europas für die päpstliche Bücherei Handschriften ankaufen lassen (1475 — 81) und sie zu einer öffentlichen Bibliothek erhoben. Der berühmte Bartholomäo Platina, bekannt durch seine «vite dei Sommi pontefici», verfaßte über die damalige Handschriftensammlung einen Realcatalog in drei Abtheilungen Vatic. 3952. 3953. 3954, wovon die Handsch. Vat. 3947 und Ottobuon. 1904 sowie unter dem Titel Bibliothecæ Palatinæ index Vat. 3956 Auszüge sind; denn unter Hofbibliothek wurde auch später noch immer die Vaticana verstanden. — Unter Innocenz VIII. (1482 — 92), der die Vaticana mit vielen neuen Handschriften bereicherte, wurde von der ganzen Sammlung wieder ein neuer Catalog entworfen Vat. 3949. Unter Leo X. (1513 — 22) wurden viele Handschriften im Ausland angekauft und abgeschrieben; sein Bibliothekar Faustus Sabæus brachte von seiner Reise reiche Ausbeute heim und verfaßte ein neues Inventar Vat. 3948 und 3955. Der Sacco di Roma unter dem Connestable Bourbon (6. Mai 1527) verwüstete auch die Vaticana; viele Handschriften gingen verloren, viele mußten ausgebessert und wieder ergänzt werden. Dies Geschäft wurde noch unter Paul III. (1534 — 50) fortgesetzt und die ganze Handschriftensammlung durch einen neuen Catalog beschrieben. — Dieser unter Paul III. verfaßte Catalog enthält drei Foliobände und befindet sich unter den

Nummern Vat. 3967. 3968. 3969 in der Vaticana. Dieses ist auch der Catalog, welchen J. G. Voss in seinen *historicis latinis* gebraucht, wie mir aus seinem Paragraph über Stephan Langton, Erzbischof von Kanterbury, ersichtlich ist. — Darin nämlich spricht Voss von einem *liber Stephani de vita Ricardi regis et de translatione ejus* und giebt dieses *ineditum* in der Handschrift Vat. 722 an. Nach langem Hin- und Hersuchen fiel ich endlich auf den unter Paul III. gefertigten Katalog Vat. n. 3967, wo Bl. 45 Rückseite die Handschrift 722 beschrieben wird; sie enthält die *vita quadripartita S. Thomæ Cantuariensis*, die Briefe desselben und am Ende einen Traktat des Stephan Langton *de translatione S. Thomæ Cantuariensis*, (nicht Richardi regis, wie Voss irrig berichtet); alles von Lupus, Bruxellis, 1668 in zwei Quart-Bänden herausgegeben aus derselben Handschrift, die jetzt 1220 numerirt ist. — Diese Thatsache mag hinlänglich beweisen, dafs der unter Paul III. gefertigte Catalog bis gegen das Jahr 1620 gebraucht war, als die beiden Brüder Domenico und Alessandro Rainaldo nach neuer Anordnung die vatikanischen Handschriften aufstellten und bezeichneten. Der reiche Zuwachs von Handschriften, welchen der Vaticana unter Gregor XIII. (1572 — 85) durch die Sammlung des Cardinals Fulvio Orsini (1600) und unter Paul V. (1605 — 21) durch die Handschriften aus dem Kloster Bobbio erhielt, machten alsbald die Abfassung eines neuen Realkataloges nöthig. — Domenico Reinaldo begann denselben und führte ihn bis auf fünf Bände; sein Bruder Alessandro setzte denselben fort in einem sechsten und siebenten Band, welcher letzterer jedoch erst später vollendet und das Ganze mit einem achten Bande überdies vermehrt wurde. Diese acht Bände machen das Inventarium der lateinischen Handschriften der Vaticana aus. Darin werden die *Codices* nach der numerischen Aufeinanderfolge angegeben sammt dem genauen Inhaltsverzeichnisse derselben mit Bezeichnung der Blätter; der erste Band geht von 1 — 640, der zweite bis 1350, in beiden wird auf der rechten die neue, auf der linken Seite die alte Nummer der Handschrift nach dem unter

Paul III. gefertigten Catalog angegeben; der dritte Band geht bis 2046, der vierte bis 3915, der fünfte bis 4890, der sechste bis 6024. Jeder dieser Bände des Inventars hat nun noch am Ende einen alphabetisch geordneten Catalog. Zu den ersten sechs Bänden des Inventars hat nun Fl. Martinellus aus Rom im Jahr 1636 einen alphabetischen Generalkatalog angelegt und 1637 vollendet, wie er am Ende desselben selbst bezeugt mit den Worten: *Indicem ex 6 Mss. librorum bibliothecæ Vaticanæ voluminibus inventarium appellatis componebat Fl. Martinellus Romanus Bibliothecæ Scriptor. 1637.* —

Mittlerweile kamen die Handschriften und Autographa des päpstlichen Archivars Felice Contelori (1652) theilweise in die Vaticana, unter Clemens XI. (1700 — 21) wurden aufer der Sammlung orientalischer Handschriften des Maroniten Abraham Ecchelensis und des Pietro della Valle die reiche Privatbibliothek von Aeneas Sylvius (Pius II.) und die Bibliothek der Familie del Pozzo der Vaticana einverleibt. Gleiches Loos traf die Bibliotheken der Familie Capponi und des Kardinals Zelada. Pius VI. liefs die vornehmsten Handschriften aus dem Basilianerkloster zu Grotta ferata in die Vaticana bringen; auch sind die frühern Handschriftensammlungen der Klöster Ara cœli, SS. Apostoli, S. Chrysogoni de urbe, die während der französischen Herrschaft verschwanden, wahrscheinlich theilweise in die Vaticana gekommen. — So reihte sich im Verlaufe der Zeit dem sechsten Bande des Inventars ein siebenter Band an, der die Handschriften bis zu 6477 beschreibt, endlich ein achter, der nach mehrfachen Unterbrechungen ungefähr bis zu N. 7200 reicht. — Das übrige ist noch ungeordnet und nur in abgerissenen Blättern vorhanden. — Man kann darum wohl füglich annehmen, dafs die Zahl der lateinischen Handschriften (worunter auch die provençalischen, altfranzösischen, deutschen u. a. zu zählen sind, nicht über 8000 hinausgehe, es müßten denn in der eigentlichen Vaticana noch viele völlig ungeordnet und unbeschrieben vorliegen, was indess nicht angenommen werden kann. Von den letzten zwei Bänden des Inventars besteht nun kein alphabe-

tisches Register und man hat sonach bei jeder Untersuchung Blatt für Blatt durchzusehen. — Ich habe die acht Bände des Inventariums sowohl als den alphabetischen Catalog zu wiederholten Malen zu meinen Zwecken benutzen und reiche Auszüge daraus veranstalten können. — Abschriften der Vatikanischen Cataloge vielleicht aus der Zeit Pauls III. finden sich vor in den Handschriften der Christina 562 und 1994, deren sich Voss bedient haben mag. Eine wichtigere Handschrift über die Vatikanischen Schätze besitzt die Bibliotheca Vallicellana des Oratoriums di S. Filippo Neri in der chiesa nova zu Rom; sie ist Vol. H. 26 bezeichnet in 4. und enthält die alphabetisch geordneten Anfänge aller Traktate, Homilien, Gedichte u. s. f., welche in den sechs Bänden des Inventariums der Vaticana verzeichnet sind; zugleich auch das alphabetische Verzeichniß der Anfänge von Werken anonymer Verfasser, die sich auf der Vaticana befinden mit Angabe der Handschriften Nummern. Das Verzeichniß wurde von Domenico Raynaldo verfaßt und mit seinen übrigen Schriften der Vallicellana einverleibt. Die Handschrift führt den Titel: *Initia homiliarum, tractatum etc. SS. Patrum latinorum, quorum nomina extant in codicibus Bibliothecæ Vaticanæ; item index initiorum operum manuscriptorum ejusdem Bibliothecæ Vaticanæ, quorum auctores ignorantur, auctore Domenico Raynaldo Valnensi, ejusdem Vat. Bibliothecæ custode.* Die Autoren deren Werke in diesem Verzeichniß angeführt werden, sind: A. Ambrosius, Alcuinus, S. Amadeus Lausannensis episcopus, Ananimeon, Anastasius, Anatharsis, Anax. Antiguus, Archita episcopus, Archesilaus, S. Asterius, Audifax, S. Augustinus. B. Beda presbyter, Bernardus, Bonifacius. C, S. Cælestinus P. P. Chilon, Chromatius, Cleobulus, Consentius. D. S. Damasus, Darius, Dioscorus. E. Epimachus, Epiphanius, Erodus, Eusebius Emissenus. F. Faustinus episcopus, S. Fulgentius seu Fulgosus. G. S. Gaudentius episcopus Brixiens. Gilbertus, Gratianus, S. Gregorius, Guericus Ignacensis. H. Hebridus, Heracliti, Hesychius, Hilarius, S. Hieronimus, I. Jacobus Pamelius, S. Ildephonsus, S. Innocentius PP. I., S. Johannes Chrysostomus, S. Isidorus. L.

S. Leo PP. I. Leo PP. II. S. Leo PP. III. S. Leo. PP. IV.
 S. Leo. PP. V. S. Leo PP. VI. S. Leo. PP. VII. S. Leo. PP.
 VIII. S. Leo PP. IX. S. Leo. PP. XI. Longianus. M. Mace-
 donius, Marcellinus; S. Maximus, Maximus Gramaticus. N.
 Nectarius. O. Orosius. P. Paula apud S. Hieronimum, Pas-
 centius, Pamachius, Paulinus ad Hieronimum et Augustinum et
 alios; Paulinus Aquileensis, Periander, S. Petrus Chrysologus,
 Pherecydes, Pisistrates, Pitacus, Plato, Prosper Aquitanus,
 Publica, Pythagoras. Q. Quod vult deus diaconus. R. Rabanus,
 Ruffinus, Ruppertus abbas, S. Severus, Solon, Arabo, Syricius
 Papa. T. Thales, Theophilactus, Thrasybulus, S. Thomas
 Aquinas. V. S. Valerius Cemeliensis; Valentinus; Volusianus.
 Z. S. Zeno Veronensis episcopus. — Nach diesem Verzeich-
 nifs der Autoren folgen in der Handschrift die Anfänge aller
 Traktaten, Homilien und übrigen Werke, die sich in den la-
 teinischen Handschriften der Vaticana befinden, mit Angabe der
 Namen der Verfasser, denen sie zugeschrieben werden, auf
 folgende Weise:

A cypro incipiendum est . . .	Guillelm. de Mailand Serm. 36 in cantic. Sal.
a longe peccatum	Ruperti abbatis in Zachariam prologus.
a paradisi gaudiis postquam . .	Rabanus de octo principalibus vitiis.
ab exordio Scripturæ Sanctæ . .	3 Aug. 2. de Genesi ad litteram.
ab initio deus modum	S. Bernard. in Sermon. de cir- cumcisione domini.
ab ipso administrationis exordio	S. Gregor. epla. 37. lib. 2.
ab occultis meis munda me . .	S. Bernardus Serm. 2. de diversis
abhinc o Juda te laudabunt . .	Rup. abbat. in Johann. lib. 14
abbate quodam ad nos referente	S. Gregor. epla. 16. lib. 4.
Abrahæ dictæ sunt promissiones	S. Thoma Serm. dominic. 13. post Pentecost.
Abraham fratres dilectissimi quale	S. Zeno. Veron. epi. Sermo de abraham.
Abraham tentatur in filio . . .	S. Hieronim. epla. 23. ad Marcel.

Abraham ut pater esset S. Zeno. Veron. Serm. 3 de
abraham.

Nach dieser alphabetischen Ordnung werden die Anfänge der Werke mit der Bezeichnung ihrer Verfasser bis lit. Z. fortgeführt in 178 Blättern, leider aber ohne Angabe der Nummern der entsprechenden vatikanischen Handschriften. Bl. 179 beginnt der Index initiorum operum manuscriptorum Bibliothecæ Vaticanæ quorum auctores ignorantur, mit genauer Angabe 1) der Handschriften Nummern, 2) des Bandes des Inventariums und 3) des Blattes im Inventar, wo sie näher beschrieben sind, und zwar in folgender Ordnung:

	num. codicum.	tom. inventar.	folium inventarii.
Aplerisque fratres karissimi	1269	2	427
ad evidentiam	4869	5	385
ad evidentiam dicendorum	4109	5	110
ad gloriam Stephani . .	1267	2	414
Ægidius de Roma	4286	5	197
ait Hieronimus de pœni-			
tentia	4245	5	173
al nome sia dell' omni-			
potente	4825	5	368
Alexander Magnus . . .	4357	5	218

Nach dieser Ordnung werden die Anfänge der Werke anonymen Schriftsteller bis zu Z. fortgeführt; sie sind schon hinreichend, um den Inhalt der Werke zu bestimmen, ob sie theologischer, philosophischer, historischer oder poetischer Natur sind, und ich werde darum dieses vollständige Verzeichniss der operum anonymorum Bibliothecæ Vaticanæ im zweiten Bande folgen lassen. Wichtige Handschriften zur nähern Kenntniss der Vaticana sind ebenfalls: Notitia variorum catenarum librorum S. S. prophetarum et aliorum nonnullorum librorum S. Scripturæ quæ in bibliotheca Vaticana asservantur Vallic. R. 5.; Vaticanæ bibliothecæ codicum Mss. continentium vitas Sanctorum index conectus ab Antonio Bosio. H. 24; endlich Index Bullarum quæ sunt in Bibliotheca Vaticana secreta C. 28. Über theilweise sowohl gedruckte als ungedruckte Verzeichnisse vatikanischer

Handschriften siehe *Blume iter italic.* III. 100 — 105. Wir gehen nun nach der chronologischen Folge zu den Katalogen der Bibliotheca Vaticano-Palatina über. —

Die Bibliotheca Palatina (auch pfälzische oder Heidelberger Bibliothek genannt) war die erste unter den drei übrigen, welche mit ihren Schätzen die Vaticana bereicherte. — Sie bestand aus zwei Hälften von gleich ehrwürdigem Alter. Die erste Hälfte war die eigentliche Universitätsbibliothek, schon durch Pfalzgraf Ruppert I. gegründet, durch die Handschriften des Universitätskanzlers Konrad von Geymhausen (1390) dann durch die Sammlung des Universitätsrektors Marsilius von Jeghen (1396) und im Laufe des 15. Jahrhunderts durch viele Gelehrte und Professoren der dortigen Hochschule vermehrt. Die zweite Hälfte der Palatina war die Privatbibliothek des Pfalzgrafen, welche Ludwig der Bärtige gegründet hatte. Sie wurde im Jahr 1438, um allgemeiner benutzt werden zu können, nach dem Willen des Stifters in die Stiftskirche zum heil. Geist gebracht, unter Philipp dem Aufrichtigen († 1508) durch Johann von Dalberg und Rudolph Agricola mit dem größten Theile der Handschriften der berühmten Abtei Lorsch vermehrt, endlich unter Ottheinrich (1558) wieder mit der neuen Schloßbibliothek verbunden und später (1584) durch die wichtige Sammlung des Freiherrn Ulrich Fugger und die Bibliothek vom Spanheimer Kloster bedeutend erweitert. — Nach der Erstürmung Heidelbergs durch Tilly (16. Sept. 1622) fiel die ganze Palatina Maximilian Churfürst von Baiern als Siegesbeute zu, der sie schon im darauf folgenden Jahre Pabst Gregor XV. zum Geschenk nach Rom sandte. — Bei der neuen Regulirung der Palatina in Rom wurden die griechischen und lateinischen Handschriften vereinigt und über die zusammengestellten altdutschen Handschriften ein Inventarium verfaßt oder ein indice dei codici tedeschi in Bibliotheca Vaticana trasportativi della Bibliotheca Palatina, welchen Friedrich Adelung (siehe dessen Nachrichten von altdutschen Gedichten in Rom I. S. 17. 19.) vor sich hatte und benutzte. Dieses Verzeichniß diente auch Glökle noch in den Jahren

1810 — 12 zum Leitfaden und scheint, da Wilken in seiner Geschichte der Heidelberger Büchersammlung, Heidelb. 1817 8., dessen nicht erwähnt, in Rom zurückgeblieben zu sein, wo ich es indessen umsonst suchte. — Über die lateinischen Handschriften der Palatina wurde ein Inventar und ein alphabetischer Katalog mit größter Sorgfalt gefertigt und beide im Jahre 1678 vollendet, die jetzt noch existiren und von mir vielfältig benutzt worden sind. Die hebräischen Handschriften kamen wahrscheinlich alle in die orientalische Abtheilung der Vatikana, indem kein eigenes Register mehr darüber existirt; auch über die griechischen ist nur ein ziemlich unvollständiges Inventar aus dem vorigen Jahrhunderte vorhanden. —

Nachdem im Jahr 1817 durch das Wohlwollen Pabst Pius VII. ein Theil der griechischen und lateinischen Handschriften der alten Universitätsbibliothek und beinahe alle altdeutschen Handschriften beider Hälften der alten Palatina nach Deutschland zurückgegeben wurden, wo sie jetzt wieder den Hauptschatz und die Zierde der Universitätsbibliothek zu Heidelberg bilden, hat Wilken die Geschichte der ganzen Sammlung und einen beschreibenden Katalog der zurückgestellten Handschriften a. a. O. gegeben. Mehreres, was von altdeutscher Litteratur in Rom zurückblieb, wurde durch von der Hagen, Graff, Massmann u. a. erörtert und beschrieben. Indessen blieb, nach genauer Einsicht des Katalogs und Inventariums, auch hier Manches nachzunehmen übrig. —

Die Bibliotheca Urbinas wurde im Jahr 1657 unter Alexander VII. mit der Vatikana verbunden. Friedrich von Montefeltro, Herzog von Urbino, hatte sie gegen Ende des 15ten Jahrhunderts begründet; von seinen Nachfolgern bedeutend vermehrt fiel sie im Jahr 1626 mit dem Herzogthum als Legat des letzten Fürsten der römischen Kirche zu und wurde so, unter dem Namen Bibliotheca Urbinas, der Palatina gegenüber als selbstständige Abtheilung aufgestellt. — Sie enthält mehrere Handschriften deutscher Klöster am Rheine, worunter ich eine *chronica brevis ecclesiae coloniensis Saec. XI.* benutzt habe, die Autographe von Polidor Virgils Geschichte Eng-

lands u. a. Ausser dem kurzen Verzeichniss *librorum quorundam Mss. excerpt. ex catalogo bibliothecae urbinatis* gezogen aus einer Handschrift von Peiresc, die Montfaucon a. a. O. 1181 giebt, ist von dieser Bibliothek bei frühern Bibliographen sehr wenig bekannt, so, daß selbst Blume a. a. O. III. S. 109 das Dasein eines Kataloges über diese Handschriftensammlung bezweifelt. — Indessen ist darüber sowohl ein Inventar, als ein alphabetischer Katalog vorhanden. Das erste verfertigte Maurus Coster, Schreiber auf der Vaticana, in drei Folioebänden, worin er die lateinischen Handschriften der Urbinas von 1—1668 nach ihren Verfassern, ihrem Inhalte und Alter sehr ausführlich beschrieb. Er vollendete dasselbe im Jahr 1793. — Den alphabetischen Katalog dazu verfertigte Stephanus Gradus nach der gleichen Anordnung ebenfalls in drei Bänden, wovon der erste von A. bis G., der zweite von H. bis P. und der dritte von Q. bis Z. reicht. — Für die griechischen Handschriften dieser Abtheilung besteht ebenfalls ein erst in den letzten Jahren abgefaßtes Inventar, deren ungefähr neunzig bis hundert nach der numerischen Aufeinanderfolge beschrieben werden.

Die *Bibliotheca Alexandrina* oder *Christina*, von ihrer frühern Besitzerin Christina Alexandra, Königin von Schweden, also genannt, kam im Jahre 1690 unter Alexander VIII. in die Vaticana. Sie war bereichert durch die Siegesbeuten, die Gustav Adolph aus Würzburg, Prag, Böhmen und Deutschland mit nach Schweden gebracht; Christina selbst liefs (1650 bis 1654) durch Isak Voss und Nic. Heinsius in Deutschland und Frankreich Handschriften aufkaufen. Schon im Jahr 1650 kaufte Voss die berühmte Bibliothek des Paul Petau und Alexander Petau an, welche die reichen Schätze von Fleury sur Loire und andrer in den Religionskriegen der Calvinisten zerstörter oder geplündelter Abteien früher an sich gebracht hatten (a); er wufste auch die von seinem Vater Jo. Gerhard Voss ererbte Privatsammlung bei der Königin um hohen Preis anzubringen. Bald wurde die Alexandrina auch durch einen bedeutenden

a) Siehe *voyage de deux Bénédictins en France*.

Theil der Handschriftensammlung Melchior Goldast's vermehrt. Goldast war nicht nur ein eifriger Handschriftensammler, sondern ein bei seinen Zeitgenossen sehr gefürchteter Bücherdieb; theils durch Kauf, theils durch List und Unterschlagung wufste er sich eine Menge Handschriften aus den Schweizerklöstern, namentlich von St. Gallen und besonders aus der Privatsammlung Schobingers und Vadians zu verschaffen und konnte daher von vielen der seiner Ausgabe der *rerum allemanicarum Scriptores* zum Grunde liegenden Handschriften sagen: *codices qui penes me sunt* a). Ich suchte lange nach einer alten St. Galler Handschrift, die eine Homilie des berühmten Schottländers Moengal oder Marcellus enthielt und von Goldast unter seinen Handschriften angeführt wird, und traf in der Alexandrina auf den Codex 1569, welcher Teutgarii monachi S. Galli et Volcmanni monachi augiensis librum de computo, Prisciani de XII. princ. Aeneidos u. a. enthält und früher dem Kloster St. Gallen angehörte, dann in die Sammlung von Schobinger und von dieser in die Hände Goldast's gerieth. Dasselbe darf mit Fug von der Goldast'schen Handschrift der Minnesänger gesagt werden, welche G. F. Beneke in seinen «Beiträgen zur Kenntnifs der altdeutschen Sprache und Litteratur. Göttingen 1810. 8.» benutzt und beschrieben hat. Die Sammlung handschriftlicher und gedruckter Bücher Goldast's kam nach Frankfurt, von da weit der größte Theil durch Ankauf nach Bremen, welches damals unter der Herrschaft Schwedens stand. — Von Voss angestiftet, bat sich die Königin Christina einen kostbaren Theil des Goldastischen Nachlasses aus, der ihr auch, wiewohl ungerne, vom Senate der Stadt Bremen dennoch gewährt wurde. Diese geschichtlichen Winke mögen genügen um anzudeuten, woher die vielen lateinischen, französischen und altdeutschen Handschriften der Alexandrina herkommen, wodurch sie, nächst der Vaticana, alle übrigen Sammlungen an Bedeutsamkeit und Wichtigkeit übertrifft. — So reich wurde durch alle diese Zuflüsse die Bibliotheca christina, dafs sie gegen das Jahr 1653 auf 8000 Hand-

a) M. Goldast *rerum alleman. Script.* Tom. I. et II. in præfat.

schriften angeschlagen wurde. Indessen verminderte sie sich dennoch sehr bei der Geldverlegenheit, in der sich die Königin befand. Theils wurde sie durch französische Hofgelehrte geplündert, theils konnte nur ein Theil, wiewohl der beträchtlichste davon, im Jahr 1654 nach Antwerpen eingeschifft werden. Wie sehr ihre Besorgung der unrühmlich bekannte Voss zu seinem Vorthail zu wenden wufte, hat sich aus seinem reichen Handschriften-Nachlasse ausgewiesen. Christina brachte gegen das Jahr 1658 den geretteten Rest ihrer Sammlungen nach Rom, welche, nach dem Katalog, den Lucas Holsten darüber verfaßte, auf 2145 Handschriften anstieg, worunter jedoch nur die lateinischen gemeint sind. — Später, als nach dem Tode der Königin die Bibliothek von Pompejo Azzolini, der sie von seinem Oheim, dem Kardinalen Azzolini, Protektoren der Königin, ererbt hatte, durch Alexander VIII. für die Vaticana angekauft ward, wurde ein Real-Katalog oder Inventarium in 4 Folio-Bänden darüber verfaßt, welches von verschiedenen Schreibern angefangen, fortgeführt und vollendet die lateinischen Handschriften von 1 bis 2101 anführt und nach ihrem Inhalte beschreibt. Daraus wurde auch ein alphabetischer Nominal-Katalog in Folio gefaßt und beide sind in der Reihe der übrigen Kataloge aufgestellt und von mir vielfach durchgenommen worden. Ein eigenes Inventarium findet sich auch für die griechischen Handschriften vor.

Zu den jetzigen Real- und Nominalkatalogen, deren Benutzung mir vergönnt war, stand mir noch ein Auszug aus dem ältern Katalog von Lucas Holsten zu Gebote, welcher sich unter dem handschriftlichen Nachlasse des Cardinals Thomasin in der Bibliothek der Franziskaner bei Castel Gandolfo Hdschrft. T. VI. I. vorfindet.

Die Bibliotheca Ottobuoniana war endlich die letzte große Sammlung, welche der Vaticana unter Benedikt XIV. (1740 — 1758) zu Theil wurde. Theils durch Vergabung, theils durch Ankauf kam die Sammlung des Alberto Pio, letzten Herrn von Carpi (1475 — 1531), an seinen Bruder Fabio, dann an den Kardinal Marcello Cervini, endlich

an den Kardinal Sirleto. Nach dem Tode des Letztern kaufte sie der Kardinal Ascanio Colonna an, der sie noch mit der reichen Sammlung seines Verwandten Marc Antonio Marsiglio Colonna, Erzbischofs von Salerno, vermehrte. Nach Colonna's Tode kaufte sie der Herzog Gioangelo Altaemps an, und sie erhielt daher den Namen Bibliotheca Altaempsiana. Ihr damaliger Katalog ist noch in den beiden Handschriften der jetzigen Ottobuoniana 1872 und 2542 vorhanden; ein anderer Index Bibl. Altaempsianæ ist auch in der Barberinischen Handschrift 2990 zu finden. Noch ehe der Kardinal Ottobuoni zum Pabst erhoben ward, kaufte er die Altaempsiana an, fügte ihr als Pabst Alexander VIII. (1689 — 91) hundert der vorzüglichsten Handschriften aus der Christina hinzu, und überliefs sie seinem Neffen, dem jüngern Kardinal Ottobuoni, nach dessen Tode sie endlich Benedikt XIV. für die Vaticana ankaufte. — Über dreißig Jahre giengen dahin, bis diese Sammlung auf der Vaticana geordnet und neu beschrieben wurde; das neue Inventar darüber wurde in den Jahren 1775 — 80 in drei Foliobänden abgefaßt, welche die Handschriften von 1 bis 3391 nach ihren Verfassern, ihrem Inhalte und Alter u. s. f. ausführlich angeben; zu diesem Inventar kam später auch ein alphabetischer Katalog in drei Foliobänden und ein andres Inventar für die griechischen Handschriften. Ein Katalog der Sfortiana giebt die Ottob. Hdschrft. 2355 in 8. worin 190 griechische und 142 lateinische Handsch. kurz beschrieben werden, welche später in die Vaticana oder Ottobuoniana gekommen sind. Ein andrer wichtiger Codex der Ottobuoniana für die Kenntniß der Venetianischen Archive ist die Pergamentschrift in Folio 2326 aus dem siebenzehnten Jahrhundert; sie umfaßt 225 Blätter und enthält ein: Summarium instrumentorum, legum, documentorum, chartarumque, quae in tabulariis reipublicæ Venetiarum extant. Darin werden die Titel aller Documente aufgeführt, welche sich auf die Venetianische Republik, ihre Gesetzgebung, Handels- und Gerichtsordnung, Justiz- und Staatsverwaltung, Rechte und Besitzungen u. s. f. beziehen. Zu Anfang steht ein alphabetisches

Register: advocatores Fol. 1. auditores Fol. 8. auditores veteres Fol. 11. armamentum Fol. 12. auri et argenti ordines u. s. f. werden die verschiedenen Partien des Staatshaushaltes und Regierungswesens alphabetisch angeführt, mit Bezeichnung der Blätter des Inventars, wo die bezüglichen Akten beschrieben werden. — Hierauf folgt ein alphabetisches Verzeichniß der Städte und Länder, mit denen Venedig irgendwie in Beziehung stand, mit Angabe der Instrumente, die sich darauf beziehen; z. B. Ancona Fol. 23. Amorea Fol. 23. Aquileia Fol. 24. Mersum ib. Albania 25. Alexandria 26. Austria 32 u. s. f. — Die Instrumente selber werden im Inventar auf folgende Weise angegeben: z. B. von Cyprus Fol. 103.

Pactum Cypri de anno 1306 II. c. 72. III. c. 34. IIII. 4.

Prima electio regiminis Cypri. XII. m. chart. 173.

Quædam compositiones Re. XIII c. 121. XV c. 109.

Dominium dat uxorem regi tanquam filiam domini, eam dom. recipit in protectionem. Re. XV. c. 125.

Regulatio datiorum. Re. XII m. c. 133 — u. s. f.

Überdies enthält die Ottobuoniana mehrere Handschriften des Klosters Fulda, darunter den berühmten Nekrolog von Fulda aus dem 10. und 11. Jahrhundert, welcher im nächstfolgenden Hefte näher beleuchtet werden soll.

Nach der gegebenen Beschreibung der Kataloge aller Handschriften-Sammlungen der Vatikan, läßt sich nun auch auf approximative Weise die Gesamtanzahl der Handschriften der vatikanischen Bibliothek bestimmen. Melchiorri giebt sie in seinem Guida di Roma part. II. p. 487 auf 24,277 an; jedoch ist selbst diese Zahl zu hoch angesetzt; ich gebe sonach seine Tabelle, die er von einem Kustode der Vatikan erhalten, an, und verbessere sie nach den Angaben der Inventare, die ich benutzt habe.

Bibliotheca Vaticana: griechische Handschrift. 2,158; lateinische 8,942; indessen sind im Inventare nur 7400 verzeichnet, die Gesamtzahl der lateinischen übersteigt nicht 8000, zusammen 10,158.

B. Palatina: griechische Handschriften 431, lateinische 1,984 — zusammen 2,415.

B. Urbinata: griechische Handschriften 165, in dem ganz neuen Kataloge sind indeß nur circa 90 verzeichnet; lateinische 1,704. im Inventar sind nur 1668 beschrieben; — zusammen 1,833.

B. Christina: griechische Handschriften 245, lateinische giebt Melchiori 2,095 an, das Inventar aber 2,101 — zusammen 2,340.

B. Ottobuoniana: griechische Handschriften 470, lateinische (nach Melchiori 3386) 3,391. zusammen 3,861.

Die Capponiana von 283 und die Zeladiana von 100 Handschriften sind der Vaticana einverleibt worden. Ueber die orientalischen Handschriften giebt derselbe Verfasser folgendes Verzeichniss:

Hebräische	—	726.	
Arabische	—	787.	
Persische	—	65.	
Türkische	—	64.	
Syrische	—	459.	
Aethiopische	—	71.	
Slavische	—	18.	
Indische	—	22.	
Chinesische	—	10.	
Koptische	—	80.	
Armenische	—	13.	
Georgische	—	2.	2317.
		2317.	

Die Summa aller vatikanischen Handschriften beläuft sich sonach ungefähr auf 22,924.

Die vatikanischen Archive sind durch Monsignore Marino Marini schon in den Jahren 1832 u. 33 für die Recordscommission bearbeitet worden, welcher aus denselben über 12,000 Urkunden abschreiben liefs und sie in circa dreifsig Foliobänden nach England sandte. In wie weit diese Arbeit gelungen sei, da in ihr weder von einer Ausscheidung ungedruckter Urkunden, noch von einer Vergleichung bereits bekannter mit den Originalien die Rede ist, sondern nur pure mit dem Ar-

chiystempel versehene Abschriften, selbst ohne alle chronologische Anordnung, geliefert werden, ist leicht zu beurtheilen.

Ich konnte, für meine besondern Zwecke, noch den wichtigen Katalog des Cardinals Garambi benutzen, der für die detaillirte Kenntniss der Regesten und Urkunden der päpstlichen Archive von der größten Wichtigkeit ist. — Garambi verfasste nämlich über alle ältern und neuern Bisthümer einen chronologischen Katalog, welcher auch jetzt noch Monsignore Marini zum Leitfaden dient, um die Urkunden aufzufinden. — In demselben werden in separirten Zettelchen, nach der Zeitfolge alle Briefe, Urkunden, Instrumente u. f. f. angegeben, die sich in den Regesten oder in besondern Briefsammlungen, oder einzelnen Pergamenten in den Archiven des Vatikans auf irgend ein Bisthum älterer oder neuerer Zeit beziehen, mit einem kurzen Summarium des Inhalts derselben. Umsonst suchte ich in ihnen nach den alten *Registra Cantuariensia*, auf welche Herr Karl Purton Kooper mich wiederholt aufmerksam machte. — Das *Registrum Cantuariensis ecclesiae* nämlich, das noch in London aufbewahrt wird, beginnt erst mit dem Jahre 1278, und in seinem Anfange wird bemerkt, dass Robert Kilwardby, als er, vom erzbischöflichen Stuhle von Kanterbury von Nikolaus III. zum Cardinal von Porto erhoben, um das Jahr 1278 nach Rom reiste, die ältern Regesten von Kanterbury mitgenommen habe. In den päpstlichen Archiven ist jedoch keine Spur von ihnen weiter aufzufinden, und spätere Nachforschungen meines Freundes Dr. Constantin Höfler in dem Archiv des Dominikaner-Klosters S. Mariæ de gradibus zu Viterbo, wo Kilwardby im Jahre 1281 nach Mathæus Paris starb, führten zu keinem Resultat, da das dortige Klosterarchiv durch Brand im Jahre 1750 zerstört wurde.

Die *Bibliotheca Barberiniana* wurde durch den Cardinal Francesco Barberini (1597 — 1660) gestiftet, und durch Pabst Urban VIII, der dieser fürstlichen Familie angehörte, bedeutend vermehrt. Über die griechischen, lateinischen, italienischen und französischen Handschriften dieser Bibliothek besteht ein Inventar und ein alphabetischer Katalog

aus dem 17. Jahrhundert. — Beide sind indess höchst unvollständig und enthalten bei weitem nicht alle Handschriften. Über die großen Verluste, die diese Sammlung an Handschriften von Montfaucon an und bis in die neueste Zeit durch Verkauf und Betrugerei der Bedienten erlitten, ist mit Recht vielfältig geklagt worden. Der letzte Bibliothekar, Abbate Rezzi, verfasste über die noch vorhandenen Handschriften ein neues Inventar in Großquart, worin bis jetzt 3160 Nummern verzeichnet und beschrieben worden. Nach der Aussage des Abbate Rezzi soll die Zahl der noch vorhandenen lateinischen, italienischen und französischen Handschriften nahe an 6000 gehen, die griechischen und orientalischen nicht mitgerechnet. — Allein die große Unordnung, in welche in Folge dieser neuen Aufstellung und Anordnung die ganze Sammlung gerieth, gab einem treulosen Bedienten zu Betrugereien Anlaß, bis die Gerechtigkeit im Winter 1835 denselben endlich ein Ziel steckte. — Dieser Vorfall hatte aber zur nächsten Folge, daß mit der Barberiniana auch alle übrigen Bibliotheken der römischen Fürsten für fremde Gelehrte verschlossen wurden und der Zutritt zu ihnen auf keine Weise weiter erwirkt werden konnte. — Die Bibliotheca Vallicellana gehört der Congregation dell' oratorio di S. Fillippo Neri an und steht in den Gebäuden dieses Priesterhauses bei der chiesa nuova. — In der Mitte des Bibliotheksaales befindet sich noch die kleine Bücherei des heil. Philippo Neri, des großen Apostels der Stadt Rom: diese wurde bald nachher vermehrt durch die kostbare Büchersammlung und Autographa des Achilles Statius aus Portugal, durch den Nachlaß des Baronius, worunter viele seiner Autographen, z. B. der römische Martyrolog, die Annalen u. a., durch die Handschriften des Odoardo Raynaldo und vieler anderer Mitglieder der Congregation. Über die griechischen und lateinischen Handschriften besteht ein Real- und Nominalkatalog. Der Realkatalog oder Index materialium in einem Großfoliobande gibt nach alphabetischer Ordnung ein genaues Inhaltsverzeichniß der ganzen Handschriftensammlung; der Nominalkatalog aber eine alphabetische Übersicht aller Namen, Ver-

fasser, Heiligen, berühmten Männer oder anonymen Schriftwerke, welche in den griechischen und lateinischen Handschriften der Vallicellana vorkommen; er wurde im Jahre 1749 vollendet und besteht aus zwei Großfoliobänden. In der Vorrede schreibt der Verfasser: Post primam Vallicellanae Bibliothecae foundationem a viro clarissimo Achille Statio Lusitano factam cujus liberalitate ac munificentia pluribus et plane insignibus codicibus manuscriptis ditata fuit, contigit ut posterioribus etiam temporibus eadem bibliotheca variis rarisque manuscriptis voluminibus locupletaretur. Propterea operae pretium fuit, novum indicem texere, in quo opera omnia tam in antiquis quam in novis codicibus contenta in unum collata comprehenderentur. Die nähere Geschichte dieser berühmten Handschriften-Sammlung enthält der Codex Vallic. P. 204. Außerdem enthält diese Sammlung noch viele Handschriftenverzeichnisse anderer Bibliotheken, welche für die Kenntniss der römischen Sammlungen von grossem Werthe sind, als:

Arcis S. Angeli Romae index Scripturarum et Bullarum complurium quae ibi asservantur C. 28. et. N. 38.

Bonellae Bibliothecae mss. codicum index I. 60.

S. Cæcilie monasterii urbis Romae Bibliothecae codicum mss. continentium vitas Sanctorum index confectus ab Antonio Bosio patre oratorii H. 42.

Capitolinae Bibliothecae Romae in monasterio Aræ Cœli indices variorum codic. mss. N. 39. 2.

Farnesis Bibliothecae index I. 60. fol. 330.

Lateranensis Bibliothecae codicum mss. continentium vitas Sanctorum index N. 39.

Neapolitani archivi instrumentorum index ibidem.

Neapolitanæ cujusdam Bibliothecae ignotæ indices varii C. 28.

Ottobonianæ Bibliothecae Mss. codicum index I. 60.

Sfortianæ Bibliothecae index variorum Mss. N. 39. 2. Spadæ Bibliothecae in urbe Roma Mss. codicum index I. 60. et. L. 15.

Statianæ seu Achillis Statii Bibliothecae index librorum Mss. P. 218.

Pater Ricca, damaliger Bibliothekar der Vallicellana, hat

mir den Zutritt zu dieser Sammlung auf alle mögliche Weise erleichtert.

Die Bibliotheca Cassanatensis oder die Dominikanerbibliothek bei S. Maria Sopra Minerva verdankt ihr Entstehen den Privatsammlungen der Kardinäle Giovanni Turrecremata, Vincenzo Giustiniani und vorzüglich dem Kardinal und Bibliothekar der Vatikanischen Girolamo Cassanata (1620 — 1700) der seine große Bibliothek samt andern bedeutenden Legaten den Dominikanern schenkte. — Die Bibliothek der gedruckten Bücher ist eine der reichsten Roms und Italiens und der bis littera H. gedruckte Katalog ein Meisterstück des Fleisses und bibliographischer Kenntnisse. — Über die Handschriften findet sich ebenfalls ein Nominalkatalog vor in Folio; indessen werden seit der Franzosen Herrschaft viele Handschriften vermisst; die übrigen sind noch ungeordnet und es fällt dem Bibliothekar auch bei bestem Willen schwer, die geforderte Handschrift sogleich zu finden.

Die Bibliotheca Angelica bei den Augustinern ward durch Angelo Rocca (1545 — 1620), ein Mitglied dieses Ordens, gestiftet, dann mit einem Theile der Holsten'schen Sammlung und mit der Bibliothek des Kardinal Bibliothekars Passionei vermehrt. Die Handschriften sind in einem Nominalkatalog in Folio verzeichnet; ich habe jedoch außer zweien alten Handschriften der exegetischen Schriften Beda's V. 4. 9. und T. 6. 3; dann Magistri Prignani ordinis S. Augustini Familiarum Normannicarum historiae opera autographa in zwei Folianten C. 6. 2. et 3., endlich einer Sammlung der lateinischen Dichtungen Seduls, Prosper's und Alcuins, in der Handschrift V. 3. 22. wenig von Bedeutung darin aufgefunden. —

Die Bibliothek des Collegio Romano enthält sehr viele Handschriften, worunter sich die Sammlung und alle Autographen des Cardinals Bellarmin befinden; indefs ist der Katalog dazu während der französischen Okkupation verloren gegangen und später absichtlich kein neuer gefertigt worden. Jedoch versicherte mir der Vorsteher derselben, daß weder für eng-

lische noch deutsche Geschichte sich irgend etwas von Bedeutung vorfinde, und ich hatte bei näherer Ansicht der Codices Gelegenheit, mich von der Wahrheit seiner Versicherung zu überzeugen. —

Die Bibliotheca Sessoriana in S. Croce in Gerusalemme wurde durch die Handschriften von Nonantola und die Sammlung des Hilarion Rancatus, Ordensgeneral der Zisterzienser, begründet. Einen Auszug von dem schon im Jahr 1664 verfaßten Kataloge, der sich in der Chigiana vorfindet, hat Blume in seiner Bibliotheca italica und früher Montfaucon Biblioth. 193. 94. gegeben. Mehrere wichtige Handschriften wurden unter der Hand verkauft, über die noch vorhandenen aber in neuester Zeit ein Inventarium in Foliobande verfaßt, welches sich durch Inkorrektheiten der Schrift sowohl als durch Nachlässigkeit der Abfassung auszeichnet. — Es enthält drei Abtheilungen: die erste begreift die Pergamenthandschriften, 164 an der Zahl; die zweite die Papierhandschriften 294 an der Zahl, die dritte die merkwürdigern Inkunabeln; mit denen die ganze Sammlung 500 Handschriften enthält. — Der größte Theil der Pergamenthandschriften ist in Longobardischen Charakteren geschrieben, und ihr Alter fällt zwischen das achte und dreizehnte Jahrhundert. Ausser sehr alten Handschriften der exegetischen Werke Beda's enthält die Sessoriana eine sehr wichtige vita sive visio Fursæi in der Pergamenthandschrift des neunten Jahrhunderts Nr. 39; ein liber taxarum omnium ecclesiarum et monasteriorum mundi quas ecclesiæ Romanæ solvebant in der Pergamenthandschrift 46 aus dem 15. Jahrhundert; Sulpicii Severi Vita S. Martini et de ecclesia Turonensi cod. membr. Sæc. IX. Nr. 53; Alcuini de psalmorum usu, de fide etc. in der Perg. Handschrift 71. Sæc. IX.; Egberti archiepi. Eborac. Pœnitentiale seu canonum collectio cod. m. Sæc. X.; eine vita S. Brandani 114. u. a. m.

Die Bibliothek des Kamaldulenser-Klosters S. Gregorio in clivo Scauri enthält eine ausgezeichnete Sammlung gedruckter Bücher und ein nicht unbedeutendes Armarium codicum Mss. In dem letztern befindet sich das berühmte Registrum

oder *chartularium* aller Urkunden, die sich früher im Klosterarchiv befunden haben, welches *Mitarrelli* in seinen *Annalen des Kamaldulenser Ordens Venet. 1753 — 73 IX. Fol.* benutzt hat. Die meisten der übrigen Handschriften, worunter die Werke *Beda's*, *Burlaei*, *Roger Bacon's* und vieler andrer meist scholastischer Schriftsteller sich befinden, sind unter dem Cardinal *Zurla* aus dem Kamaldulenserklöster zu Venedig hieher gebracht worden. Vergebens fragte ich nach einem Kataloge über die ganze Sammlung.

Die *Bibliotheca S. Callisto* in dem Benediktinerkloster gleichen Namens enthält aufser der Prachtbibel, die schon *Mabillon* beschrieben, einige wenige Handschriften ungefähr zwanzig an der Zahl; meist Choralbücher und Gebetbücher, eine *Summa privilegiorum ordinis S. Benedicti*, *extractus historiae Romanae ex libris Valerii Maximi Sæc. XV.*, *liber de divinis officiis*, vielleicht des Abten *Ruppert u. a.*; hingegen ist das Archiv, welches nun mit der Bibliothek verbunden ist, reich an Pergamenen und Chartularien von Briefen, Vergabungen, Privilegien der Päbste, Kaiser, Könige, römischer Fürsten und Herren, die sich auf das uralte Kloster *S. Paulo* aufser der Stadt beziehen. Diese alten Pergamentrollen liegen jedoch völlig ungeordnet in Büschel gebunden vor und erwarten noch die ihnen schuldige Aufmerksamkeit der Bibliothekare und Alterthumsforscher.

Die *Bibliotheca Lancisiana* in *S. Spirito* in *Sassia* ist durch den berühmten Arzt *Lancisi* († 1720) begründet worden; sie soll einige Handschriften besitzen, jedoch nur wenige, und auch diese sollen sich nur auf *medicinalia* beziehen. — Das Archiv des grossen Spitals von *S. Spirito* in *Sassia* ist eben so arm an ältern Urkunden; ich mußte demselben für die englische Geschichte eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden; denn bekanntlich hat hier von *Jna König der Westsachsen* (727) begründet und durch *Offa II. König der Mersier* (794) vermehrt, die Schule der Angelsachsen geblüht und bis zur Zerstörung der Leoninischen Vorstadt unter *Heinrich IV.* (1083) bestanden. Die noch übrig gebliebenen Gebäude verwandte

Innocenz III. (1204) zur Begründung eines allgemeinen Spitals und Krankenhauses für die Stadt Rom, welches er Guido von Montpellier und seinem von ihm gestifteten Hospitaliter - Orden zur Leitung übergab a). Turner spricht in seiner Geschichte der Angelsachsen von einem Archiv, welches in der alten Schola Sassorum zu Rom einstens bestanden habe. Diese Vermuthung ist mehr als begründet, denn schon der grofse Verkehr von Personen und Briefen, die zwischen dieser angelsächsischen Kolonie und England seit den ältesten Zeiten bestand, die vielen Vergabungen und Schenkungen, die ihr von Seite englischer Könige, Fürsten und Bischöfe zu Theil wurden, lassen auf das einstige Dasein eines Archives schliessen. Indessen ist davon auch keine Spur mehr vorhanden. — Die ältern Urkunden sind ganz gewifs in den Überfällen Roms durch Heinrich IV., Heinrich V. (1110) und Friedrich I. (1167), endlich aber in dem Sacco di Roma (1527) zu Grunde gegangen. — In dem jetzigen Archiv finden sich nur drei Handschriften von einigem Werthe vor, nämlich: die Ordensregel der Hospitaliter und der Kanoniker von S. Spirito, eine gothisch geschriebene mit vielen Miniaturen verzierte Handschrift in Folio; dann ein liber confraternitalis S. Spiritus in Sassia, eine Pergamenthandschrift in Folio; sie enthält die Privilegien und Indulgenzen der im Jahre 1476 von Innocenz IV. wieder erneuerten alten Bruderschaft, worin sich sehr viele Pilger höhern und niedern Standes aus Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Ungarn, Polen und Italien, die im Verlaufe des 15. und 16. Jahrhunderts die Gräber der Apostel besucht, eigenhändig eingeschrieben haben; — endlich auch ein Registrum oder Regestum aller Bullen, Urkunden u. s. f. von Innocenz III. (1204) bis auf Innocenz XII. (1664), die sich auf S. Spirito in Sassia beziehen, eine Papierhandschrift in Folio, meistens aus den Regesten der Päbste gezogen, nachdem die Originalien selber verloren gegangen. Sonst enthält das Archiv noch eine Menge Urkunden über apostolische Visitationen, Ver-

a) Siehe: Petr. Saulnier de capite Sacri ordinis S. Spiritus. Lugduni 1649. in 4. p. 5.

gabungen, Verordnungen, Rechnungen u. s. f., wovon jedoch wenige vor die Zeit Clemens VIII. (1592) fallen, keine aber irgend welche Beziehung zur deutschen oder englischen Geschichte haben.

Die Bibliothek des Priesterseminariums zu Frascati (Tusculum) enthält die reiche Sammlung gedruckter Bücher des Cardinals von York, des letzten der Stuart († 1798), der zugleich Bischof von Tusculum war. Nur drei Handschriften werden als denkwürdige Erinnerungen an das unglückliche Haus Stuart darin noch aufbewahrt: Ein lateinisches Gebetbuch mit dem Psalterium auf Pergament, mit zierlichen Miniaturen, welches der Königin Maria in ihren Andachtsübungen diente; ein anderes französisches Gebetbuch mit herrlichen Gemälden auf Pergament, das einst der Königin von Frankreich Maria Anna, der Mutter Ludwig XIII., angehörte; — endlich ein Wappenbuch der Könige von Großbritannien von Brutus dem Vater der Brettonen an bis auf Jakob II. aus dem Hause Stuart. Neben den Zeichnungen der Wappen ist die historische Heraldik in englischer Sprache gegeben, alles meist aus Nikolaus von Uptons Werke *de militari officio et consuetudinibus Anglorum* gezogen. — Von dem Archiv des Cardinals, wovon ein Theil unter Consalvi nach England, ein anderer in die vatikanischen Archive gekommen, habe ich einige Briefe der Maria Stuart, einige Briefe von Jakob II. und auch das eigenhändige Testament des letztern bei Monsignore Marini, dem Vorsteher der päpstlichen Archive, gesehen. —

Die Bibliothek des Benediktinerklosters S. Scolastica in Subiaco besitzt auch eine Handschriften-Sammlung. Die wichtigste Handschrift davon ist unstreitig das *Registrum chartarum privilegiorum et donationum*, die sich auf die Klöster S. Benedetto und S. Scolastica beziehen, welche ursprünglich das *cœnobium Sublacense* gebildet haben. Dieser Codex traditionum ist eine Pergamenthandschrift in 4. Die ältesten Urkunden reichen bis ins 8. Jahrhundert hinauf. Die jüngsten erreichen das 12. Jahrhundert. — Ein *chronicon Sublaceuse* von verschiedenen Verfassern begonnen und bis in die Mitte

des 17. Jahrhunderts fortgeführt, enthält über 12 Papierfolianten; außerdem fand ich eine Pergamenthandschrift der Briefe Hildeberts von Tours an König Heinrich I. von England, die Kaiserin Mathilde, Ranulph von Luxeuil u. a.; mehrere alte Pergamenthandschriften der biblischen Commentare des Beda, die älteste Inkunabel des in diesem Kloster im Jahr 1465 gedruckten Lactantius u. a.

Montecassino, das Erzkloster des grossen Benediktinerordens, ist auch durch seine reiche Handschriften-Sammlung berühmt, deren Geschichte aus den historischen Schriften des Angelo di Nuce, Gattula u. a. zu entnehmen ist. Sie enthält im Ganzen 795 Bände, worunter 490 Pergamenthandschriften und 305 Papiercodices sich befinden, die sämmtlich in einem Hauptkatalog von acht Bänden in Folio beschrieben werden. Die ersten sechs Bände bilden das Inventarium, worin die Handschriften von der ersten bis zur letzten Nummer nach ihrem Alter, Inhalt, Verfasser, Schrift u. s. w. bezeichnet und mit bibliographischen Notizen über die Ausgaben, Vergleichen und Benutzungen u. a. beleuchtet werden. Der siebente Band enthält einen alphabetischen Katalog über das ganze Inventar und der achte ein Repertorium zu bequemerer Auffindung der Handschriften im Armarium eingerichtet. Von diesem Katalog hat Montfaucon in seiner Bibliotheca 533 Nummern bekannt gemacht, und was dieser zurückliess ist in Blume's Bibliotheca italica nachgenommen worden. Die wichtigen Handschriften der Kirchengeschichte von Gregor von Tours, der Sachsengeschichte von Witekind u. a. verglich schon Pertz Archiv V. 13. 1.— Wichtig für meinen Zweck waren die alten Handschriften von Beda's Geschichte der Angelsachsen Nr. 177 und 180 und andre mehr, die am geeigneten Orte sollen beleuchtet werden. Über das berühmte Klosterarchiv von Montecassino vergl. Pertz a. a. O. und Blume a. a. O. IV, 76 ff.

Der Handschriften Katalog der Laurentiana in Florenz ist durch Bandini in fünf Bänden bekannt gemacht worden. Dort fand ich, von Freud und Leid gleich durchdrungen, den berühmten alten St. Galler Codex des Quintilians, welchen der

Florentiner Poggio treuloser Weise unserer Bibliothek entwendete. Während dem Konstanzer Concil im Jahr 1418 kamen Poggio, Cencio Romano und Bartholomæo de monte Politiano, vom Rufe des alten allemannischen Athenäums angezogen, von Konstanz herauf nach dem Kloster St. Gallen a) in der Absicht, hier auf die besten Handschriften Jagd zu machen. Die sorglosen Mönche ließen diese gefährlichen Bücherfreunde in ihrem Armarium unbewacht schalten und walten, und es wurde in dieser Weise ihnen leicht, die wichtigsten Handschriften sich auszusuchen und zu entwenden. Poggio nahm die alte vollständige Handschrift des Quintilian, Cincio Romano des Jasonis Argonauticon a C. Valerio Flacco editum und Bartholomæo de monte Politiano des Q. Asconii Pediani expositiones in VIII orationes Ciceronis mit; andere codices mögen das gleiche Schicksal gehabt haben. Poggio beklagt in seinem Briefe b) an Guarin von Verona das unglückliche Loos des Quintilian, den er in ganz Italien nirgends vollständig, sondern grausam zerfleischt und an allen Gliedern zerstückelt vorgefunden habe. Dann kündigt er den großen Fund, den er in St. Gallen gemacht, an; «hier, fährt er fort, fanden wir unter einem dichten Bücherhaufen den Quintilian noch vollkommen und unversehrt. Die Bücher waren in keinem Büchersaal, sondern in einem scheußlichen und finstern Kerker aufgehäuft, in der Tiefe nämlich eines alten Thurms, wohin kaum die zum Tod Verurtheilten gesetzt würden.» Dann führt er noch Valerii Flacci Argonauticon und Q. Asconii Pediani expositiones in VIII orationes Ciceronianas an, die er dort ebenfalls entdeckt habe. Mit welcher allgemeinen Freude der St. Gallische Quintilian in ganz Italien aufgenommen worden, geht aus dem Briefe des Leonhardo Aretino an den Kardinal Quirino hervor. «Ganz haben wir nun den Quintilian,» schreibt er, «ganz und vollständig, da wir früher ihn kaum zur Hälfte hatten und auch den noch zerrissen und mißgestaltet. O ungeheurer Gewinn!

a) siehe Goldasti rerum alem. Script. tom. III. p. 162 und Vadian chronic. abbat. S. Galli sub Ulrico VIII. abb.

b) Poggii Florent. in epistol. libr. epal. ad Guarinum Veronensem.

O unverhoffte Freude!» Gleiches meldet auch Cencio Romano in seinem Briefe an seinen Lehrer Francesco de Fina. Professor Orelli in Zürich hat neulich die darauf bezüglichen Briefe Poggios mit andern Briefen desselben Verfassers über die Schweiz abdrucken lassen, ohne jedoch zu wissen, daß die Handschrift des Quintilian sich noch auf der Laurentiana zu Florenz befinde, wohin der ganze Büchernachlaß Poggios gekommen zu sein scheint.

Der Katalog der Riccardiana zu Florenz erschien gedruckt zu Livorno 1756 in Folio und einen Auszug aus dem Handschriftenverzeichniß der Magliabecchiana verdanke ich meinem Freunde Dr. Constantin Höfler aus München, von dessen gründlichen Urkundenstudien wir eine würdige Darstellung der letzten Periode des Mittelalters, die der Reformation voranging, zu erwarten haben.

Die Bibliotheca Atestiana zu Modena, zu deren Benutzung mir Sr. Exellenz Hr. Graf Johann v. Salis, Minister Sr. k. k. H. des Herzogs von Modena alle möglichen Erleichterungen zu verschaffen geruhten, ist reich an Handschriften und in ihrer geschichtlichen Abtheilung von ihrem frühern Vorsteher Muratori in seiner Ausgabe der Scriptor. rerum italicarum vielfältig, ja beinahe erschöpfend benutzt worden. Das Inventar besteht aus fünf Foliobänden: im ersten Bande werden die orientalischen Handschriften, im zweiten die griechischen, im dritten die lateinischen, im vierten die italienischen, endlich im fünften die französischen, provençalischen, spanischen und deutschen Handschriften beschrieben.

Diejenigen Leser, welche Geschmack und Geschik für diesen Zweig der Litteratur haben, werden sich leicht in die bibliographischen Abbreviaturen der vorliegenden Schrift hineinfinden und allenfalls unter Vat. — Vaticana (bibliotheca) Chr. — Christinae; Ottob. — Ottobuonianæ; Pal. — Palatinæ; Urb. — Urbinatis; Val. — Vallicellanæ; memb. — membranaceus; pap. — papyraceus; bomb. — bombycinus; Sæc. — Sæculi, lesen, und unter 8. 4. Fol. — die jedesmalige Form der Handschrift verstehen.

II. VERZEICHNISS UND BESCHREIBUNG

*altdeutscher, lateinischer und französischer Handschriften
der Vatikana und andrer römischer Bibliotheken,
die sich auf die deutsche Litteratur des Mittelalters beziehen.*

Unter den altdeutschen Handschriften der Vatikana werden erst jene hier folgen, welche ich näher untersucht habe; bei den übrigen aber sollen die Ausgaben, Beziehungen und Verhältnisse zur Litteratur berührt werden. Die lateinischen und altfranzösischen Handschriften betreffen den Sagenkreis von Karl dem Großen, von Artur und seiner Tafelrunde, Weissagungen, Visionen, erotische und geistliche Dichtungen und sollen in dieser Ordnung vorgeführt werden.

Altdeutsche Handschriften.

*I. Concilium Lipticiense (vel Lipticiense prope Cameracum) in cod.
membr. fol Pal. 577. Sæc. IX.*

Dieser wichtige Pergamentcodex muß wenigstens in den Anfang des neunten Jahrhunderts gesetzt werden. Die Schrift ist die altlombardische in zwei Linienkolonnen auf jeder Seite abgetheilt. Auf dem Titelblatte steht folgendes Autographon: *iste liber pertinet ad librariam S. Martini ecclesiæ Moguntiaë M. Syndicus 1479*; von St. Martin in Mainz kam die Handschrift in die pfälzische Bibliothek. Sie enthält außer der Canonensammlung des Dionysius exiguus die älteste deutsche Provinzialsynode, durch den heil. Bonifaz im Jahre 743 abgehalten, welche L. Holsten in *Schedis Conciliorum* T. VIII. p. 278 und Schannat in seiner Sammlung deutscher Concilien Tom. I. p. 51 nach dieser Handschrift herausgegeben haben. Unter andern Synodalbeschlüssen kommt darin auch die bekannte alt-

sächsische Abschwörungsformel vor, welche anfängt: forsachistu diabolæ u. s. f. welche von den mehrbenannten Autoren ziemlich inkorrekt, endlich aber von Graff in seiner *Diutiska* B. II. S. 191 vollkommen richtig veröffentlicht wurde.

II. *Fragmentum Glossarii Theutonici in cod. collect. membr. 4. Christin. 566.*

Diese Handschrift ist aus verschiedenen Pergamentblättern des 9. 10. 11. u. 12. Jahrhunderts zusammengesetzt und enthält: Helgaldi sive Helgandi Floriacensis monachi epitome vitæ Roberti Francorum regis ex alterius monachi Scriptis in Membranen des 12. Jahrhunderts; ferner: de Floriacensis monasterii historia; fragmentum chartolarij ejusdem monasterii, versus de translatione S. Benedicti; versus Giraldi monachi; Luciani presbyteri de revelatione corporis S. Stephani; de inventione corporis S. Mauri; constitutiones ecclesiæ SS. Martyrum Gervasii et Protasii Aurelianensis ab Heriberto episcopo editæ; Æmonis S. Germani monachi de translatione S. Vincentii historia (abgedruckt bei dem Bollandisten Jannuar Tom. II. S. 407.); Sacramentum pacis sive juramentum Roberti regis Franciæ; S. Spithuni Wintoniensis episcopi miracula in Anglia gesta (noch nicht bekanntgemacht), endlich Bl. 50 das Bruchstück eines altdeutschen Glossars aus dem Anfang des neunten Jahrhunderts interlinear und marginal mit sehr feinen Schriftzügen geschrieben, die mit den merovingischen grofse Ähnlichkeit haben. Das Bruchstück rührt wahrscheinlich von einem Mönche her, der aus dem innern Gallien nach Deutschland reiste, wie sich aus der Glosse unde venis — de francia und den darin vorkommenden Consonantverhältnissen ergibt. —

Bl. 50 — — obethe — caputa); facsen — capilli b); Auren — auris; ogen — oculi; munda — bucca c); Zungen — dentes d); bart — barba; Anscoguant — manus e); brust

a) obethe, hovbethe — hovbt. b) fahs — crines, coma, allgemein so gebraucht, bei Notker mit reidemo fahse-torta coma. c) bucca, vom lateinischen des Mittelalters ins italienische, la bocca, und französische, la bouche, übergegangen. d) wahrscheinlich ein Schreibfehler, soll heißen lingua. e) Anscoguant ist schwierig, der erste Theil des Wortes heißt vielleicht ando, die Wurzel unsres: Hand, das letztere guant ist wanti, wie in guelche-welhe, vielleicht also Handwende?

— pectus ; guanbe — venter a) ; fromin — dominus b) ; follo-
 guanbe — plenus venter ; elpe — adjuva c) ; Esconæ chanes —
 bellus vasallus d) ; Isnel canes — velox vasallus e) ; hubele canes
 est mines erre — malus vasallus f) ; werest — ubi est g) ;
 guaz guildo — quid vis h) ; Gueristin erro i) — ubi est Senior tuus ;
 Guane nen gelinat selida gueselle vel guenoz vel par
 — ubi habuisti mansionem ac nocte compagn ; Ze garaven us
 Selida — ad mansionem comitis ; Guane k) cumes gebrothro —
 unde venis frater ; Egum si mino d o d o n u s l) — de domo domini
 mei, vel : Ecumes min erre us — de domo Senioris mei ;
 Gueliche lande cumenger — de qua patria ; Egnasmer in gene
 francia — in francia fui ; Gvaez ge m) dar daden — quid fecisti
 ibi ; En bezmer dar — disnavi me ibi ; Guar in gesinaz ze
 mesina n) — vidisti eum ad matutinas ; En eguesati dar o) —
 ego non te ibi vidi, vel — En eguesanthar — non vidi ibi ;
Guesasti min erro ze mesina — vidisti Senioremeum ad ma-

- a) Guanbe, Wambe, Bauch, gothisch und altddeutsch Wamba, daher Wampe, Wanst, Pantex, pantices. b) bei Otfrid abwechselnd mit thruthin im Ludwigsliede u. a. O. so gebraucht. c) elpe — unser helfe. d) Esconæ ist aus E und Scon — ein schöner, bellus, nach dem Latein des Mittelalters ; schwieriger ist das chanes — vasallus. Vassallus ist das Diminutiv von Basus, welcher in den Carolin. Capitularien einen Hauptmann einer Heeres-Abtheilung und im weiteren Sinn Krieger, Ritter, Degen u. a. bedeutet. aein Kuone ist auch ein Streiter, synonym mit Reken und schon im Ludwigsliede 91 wird Kuono als eine Haupteigenschaft der Helden und Krieger beschrieben. Vielleicht ist chane auch von chone — conjux abzuleiten, siehe Hoffmanns Sumerlaten. Wien 1834. 75. e) ein sneler degem wird im Niebel. Lied und noch später oft gebraucht. f) è mines erre ist wahrscheinlich eine Transposition und soll heißen canes mines erre est ubile — g) sonst im Altdutschen huara — mitteld.: war — wohin. h) waz wiltu, später. i) das vorhergehende werest oder warist, tin herro mit dem bekannten Senior übersetzt. Seigneur, Sieur, Signore. Das Folgende ist mir unverständlich. Guesellion wird im Ludwigsliede 63 mit comilitones übersetzt. Par ist das Stammwort des französischen Pair. — k) Guane-Wane — von Wanne, mitteld. Von Wâ. — l) us — Haus, wird auch von Keroso gebraucht, egum ist das ec (ich), wie in der altsächsischen Abschwörungsformel und cum (chum — komm), dodon für dominus ist mir unerklärbar. Das folgende eccummes wird das — ich chom vs-sein. m) Gvaez ist das spätere uuaz, ge scheint partic. interrogat. zu sein. dar — thar, daden, gitaten. n) gesinaz — ist das spätere gesahest ; mesina von matutina, Metten, mit Umbildung des t in s — Messen, daher scheint auch unser Messe für das heil. Opfer zu kommen o) en ist die negat. partic., guesa — das spätere gisah mit ti — dich verbunden.

tutinas; ne guez — nescio a) vel — erist sizin erro — ad Seniore[m] suum. — Ich füge diesem interessanten Bruchstücke eine andere Glosse bei, nicht minder alt und bemerkenswerth, auf die mich Hr. Professor Sarti in einer alten Pergamentschrift der Christin: 557 im Contexte einer alten Grammatik aufmerksam machte, sie heisst: «Argentoratum i. e. Stratiburgo, teutonice namque Strati — argentum, burgo — civitatem significat» somit hätten wir hier die älteste etymologische Ableitung von Straßburg, mitteldeutsch Strazpuruc — Argentoratensis siehe Graff, Diut II. 371.

Diesem Glossarium lasse ich nun das uralte St. Galler Vokabular 913 folgen, welches theilweise Lachmann in seinen Specim. ling. franc. p. I. und Graff in seinem altdutschen Sprachschatz S. XV. abdrucken ließen, welches aber, seines hohen Alterthums wegen, vollständigen Abdruck und eine weitere Beachtung verdient. — Dafs sich der heil. Gallus selbst dessen bei seiner Bekehrungsreise bedient, wie alle Traditionen in St. Gallen wollen, ist schon darum unrichtig, weil im gleichen Codizel astrologica aus Beda vorkommen, der im Jahr 734 starb, während der heil. Gallus schon 575 England verließ, 610 nach Alemanien an den Bodensee kam und nach Mabillon 640 zu Arbon starb. Indessen gehört es jedenfalls dem Zeitalter des heil. Othmars b), somit der letzten Hälfte des 8. Jahrhunderts, an und hat sein Entstehen gleichwohl einem Mönchen aus Schottland zu verdanken, der nach Alemanien reiste, wie schon aus der Art und Weise hervorgeht, wie der Verfasser in seiner Abhandlung de animalibus Bl. 139 spricht, z. B. von Porphirion: non fit in Britannia; vom Onokrotal: nec nos habemus; vom Charadrion: ipsum non habemus. Es ist der Mühe werth, diese ganze merkwürdige Stelle hier aufzunehmen und zwar mit allen Solicismen und Barbarismen wie sie das Original enthält. — «Cherogilus animal Spinosum major quam hircis griphegiis (die irischen Greipfen) aletum Similem aquilae major avis tamen minor quam

a) guez — das spätere ichn waeiz. b) Dieser Ansicht folgt auch Wackernagel s. dessen Verdienste der Schweizer um die deutsche Litteratur. Basel 1833.

ultor. Garrula — hroc, noctuam — necstrepin, bufonem — uufa), larum — meu vel meg, mergulus, niger avis mergit sub aquam pisces quaerere i. e. b) dobfugal. Ibin avis in affrica habens longum rostrum; Cicnum — suon, onocrotalum avis quæ sonitum facit in aqua; Raredumlae vel felufor; porphirionem, non fit in Britannia; erodionem Valuchaebuc charadrion opupam hupupa; vespertilionem — quelderedede; bruchus similis est locustae tamen major attacus; ignopimachus ignolocusta — greshoppae, reod crocodillus bestia in flumine similis lacertae i. e. adexan c) tamen major est ita ut homines manducet: migale ignonnisi similis est Cameleoni; camelion similis est lacertae, tamen sub aspectu mutat colorem; stelio bestia inventa est similis lacertae, si fusa fuerit super eam aqua i. e. in aqua labuntur haec vasa alietum Museri; modicus milvus — glida vultore modico major quam aqua ...; milia (milva) sectire potest cadaves (cadavera); larum — hragra; adrianus dicitur meum esse ibinem i. e. Screb d) qui mittit aquam de ore suo in cuculum suum ut possit degerere inde que dicitur ipsam marti dedicerunt. Onocrotalum quasi anata non eadem est tamen nec nos habemus; charadrion et ipsam non habemus, sed tamen dicitur et ipsam volare per medias noctes in sublimitate coeli; porphirionem dicitur quod ipsa in Libia sit esseque avium pulcherima penne ideoque eam volunt reges habere in domibus suis saepissime; migale modicus quasi cattae, stelio minor est quam lacerta i. e. adexa valdeque venenosa omnem que parietem penetrat, licet lapidium non resistit; Cherogillus et hirica unum sunt penne in omni similitudine ut porcus nisi quod minores quam porci sed tamen longa statura sint et in monte Sinai in Scissuris petrarum maxime habundant.» Darauf folgt eine Erklärung hebräischer und griechischer Namen nach Hieronimus Bl. 149. Fragen über die heil. Schrift, endlich Bl. 181 folgendes Vokabular: e)

a) Im Weingartner Vokab. Graff, Diut. II. S. 45. bubonem — huwen auch buf. b) loc. cit. lacerta — egidesha u. ennidehsa. l. c. II. 171 auch Bl. 181 tuchari, tuhil. c) loc. cit. mergulus — tuchil. d) Vergl. über alle diese Vögelnamen die Ellwanger Glossen in Massmann's Denkm. 1. S. 93 ff. e) die Ableitung der schwierigeren voces verdanke ich den Vokabularien des Tit. Hrn. Probstes Leon. Flüglstallers in Luzern, die wahre

Bl. 181. Surculus — zui a).	parietas — uuanſi.
folia — laup.	trapi — gepretta.
folium — plat b).	culmes — first k).
cippus — stoch c).	laterculi — scintiliu l).
ascellus — scaide d).	Bl. 182. tectus — gadacha.
recidere — drumon e).	tegitur — dachit.
rectus — rehti.	cinulus — dil.
curvus — crump.	cellarius — puur.
curvatus — gapogan.	stabulum — stal.
ortus — garidan f).	circulus — camara.
volutus — gauuntati g).	lectus — petti.
materia — zimbar h).	thorus — petti.
domus — huus.	ostium — turi.
palatium — phalanze i).	poste — turisuli m).
templum — huus za petonne.	sublimitare — trisguſſi n).
columna — sili.	

Meisterwerke des Fleißes und der Sprachkunde genannt zu werden verdienen. a) Zui — Zweig im mitteld. daz zwî auch zwîk gen. — ges. Srist. 849. 856. b) plat im Glossar. Keronis cod. S. G. n. 911. Sæc. VIII plur. pletira, Blätter, mitteld. daz blat. c) cippus — Stock, der Stock d. i. ein Baumstock. d) scaide — ascellus, letzteres scheint das Diminutivum zu sein von ascia, scaide mitteldeutsch scheiden, imperf. schiet, Fwein 43. 114. Trist. 207. scheiden, trennen, spalten, daher Grab-scheit, Holz scheiten u. s. f. in der Volkssprache. In Graff, D. II. 44. ascellos — federach — uhsina. e) drumon — von Drum — stirps; fone dhrume — a stirpe; gloss. Keron. vergl. das Trumen. Adelung leitet daher das Zeitwort zertrümmern ab. vergl. Trumm, Trummel. f) garidan, ortus vermuthlich tortus, denn in der lateinischen Reihe folgten wahrscheinlich als zusammengehörige Glossen curvus, curvatus, tortus, volutus nach einander. Garidan ist das Particip von einem Zeitwort — rîdan, wie gemidan von mîdan, meiden. Rîdan müßte also geheißen haben: torquere. Damit scheint in Verwandtschaft zu stehen raid — crispus, daher die Notkerische Glosse — reidemo fahse — implexo crine. Noch im Lohengrin „mit reidem har“ im Weingartner Vokab. Graff, Diut. II. 44. heißt retortus — gezwirnot. g) gauuntati — gewunden. h) Zimbar wird allgemein im Altdeutschen im Sinne von materia genommen, noch bei Notker (11. Jahrh.) erscheint Zimber, daher Zimbron — construere, Zimbarari — artifex; scheint aus Zim, der Wurzel von Zimen, convenire, und bar zusammengesetzt, letzteres von beran, baran, gothisch timbrjan, angels. timbran, daher Zimmerholz, Frauenzimmer, u. s. f. i) Phalanze latein. Palatium, mitteld. Phalanze (in Hoffmann's Sumerl. für aula). Palas im Iwein, Lohengrin u. a. später Phalze, Pfalz. k) First, vergl. Bergfirsten. l) Scintiliu oder Scintilu — Schindel von Scinteli neutr. gen. plur. Scintiliu. m) turisuli — Thürsäule. n) Sublimitare — triscuſſi kömmt

subliminare — ubartura a).	angulus — uuincil.
sepes — zuun.	stratum — petti.
verge — gerte.	(b) pifurcus — zuisillohti h).
baculus — stap.	civitas — pure.
foramen — loh.	platea — straza.
pertusus — derha b).	portum — portuun.
integer — ganz.	turrea — urrea.
pavimentum — airin c).	quadrus — feorhahi i).
Bl. 183. astricus — platar d).	lapis — stain.
ignis — fuir.	petra — stain.
brune — glot.	Bl. 184. saxum — stain.
carbones — cholon.	cimentum — calc.
fafilla — falauuiscun e).	ortus — garto k).
cineres — asga.	cluasara — piunte l).
scindilla — ganastra f).	campus — feld.
fenestra — augatora.	ager — accar.
atrium — oposa g).	cultura — azuuis m).

öfter vor im Sinne von limen, limes Thürschwelle. Es hält schwer, die Zusammensetzung dieses Wortes anzugeben, trisg ist die Wurzel von dreschen, triturare und uflih heisst bei Kero Sublime z. B. za uflicheru — ad Sublimia. Vergl. Stalders Idiotikon. Art. Treschhübel. a) Sublimitare vielleicht muß gelesen werden Superliminare — ubarturi — Überthür. Bei Kero heisst upartur, postes, und in dem Engelbergischen Glossar: in den uberturu — in Superliminaribus und im Weingartner Vokab. Graff, Diut. II. S. 44 in den ubarturin. b) Derha gehört zu durch, gleichsam gedurchet; die Form des Wortes ist substantivisch, vielleicht sollte es heißen, pertusio — Derha — durch die Öffnung. c) Airin kommt auch in andern Glossarien vor in der Bedeutung von area — gepflasterter Boden, vergl. Adelung's Artik. Ähre, Hausähre. d) astricus — Aestrich, platar — Pflaster, ist eine Glosse zum vorhergehenden pavementum. Vergl. Adelung's Artik. Aestrich. Im Weingartner Vokab. phlaster. loc. cit. — e) falauuiscun scheint verwandt zu sein mit falb, englisch fallow; bei Kero ist phalauuiskhundi — flagrantia. Falb mag ursprünglich die Farbe der Favilla bedeutet haben. f) Ganastra gleicht dem schweizerischen Gneist, isländisch gnisti, Notker Gneista — Scintilla. Vergl. Stalders Idiotikon Art. Gneist. g) oposa, bei Kero findet sich die Glosse: vestibulum, oposa, erista teil huses edho ufhus i. e. op(h)us. h) Zuisillohti von zui — zwei und sili — Säule — zwei-säulig. i) quadrus scil. lapis, feor — vier, hahi — Ecken? k) ortus i. e. hortus — garto — Garten, bei Kero cartin. l) piunte ist das jetzige Bunte d. i. ein eingezäuntes Stück Land, wo Hanf gepflanzt wird. Das lateinische ist wohl clausura. m) azwisc auch aswisc. Vergl. Adelung Artl. Esche.

germinat — archinit a).	altum — hoho.
nascitur — arrinit b).	riba — stat i).
germen — samo.	alveus — greoz k).
pallea — spriu.	arena — sant.
festuca — halma.	lacus — seo.
tritium — corn.	stagnus — saedo l).
spicas — hahir c).	fons — prunno.
scopa — pesamo.	surgit — springit.
ventilabrum — uintscuffla.	fluit — fliuzit.
pala — scuffla.	Blatt 181. natat — suuimmit.
arca — charsto d).	rivus — paahc.
scorea — stadal.	flumen — aha m).
flagellus — driscila e).	pontes — prucge.
Bl. 185. montes — perga.	navis — scef.
colles — puhila f).	peantus — stec.
valles — tal.	pisces — fisca.
plane — epani.	locuste — crepazun n).
asper — hart.	via — wec.
pratun — uuisse.	semita — siga.
mare — mari.	insola — uuarod.
fluctus — unde g).	paludes — mos.
gurges — uuag h).	lutum — horo. o)
profunditas — diufi.	homo — man.
fundus — grunt.	homines — manniscun p).

- a) archinit zusammengesetzt von ar — er, und chînit — erchîmet d. i. erkeimet. b) arrinit composit. von ar und rînit; rinan heisst surgere. c) hahir — daher Haar, die Ähre. d) arca — chasto — charsto — Karst. e) driscila — ein Dreschel d. i. Flegel von flagellus. f) puhila Sing. puhil, Büel, Bühel — Hügel. g) unde — Woge, später unda vom lateinischen unda; der unde fraise — stürmischer Wogensschlag. h) wag, allgemein auch für das Meer überhaupt, daher: Woge, noch im Mitteldeutschen div wag. i) stat — das Gestad — das Ufer; daher Wallenstat, das Gestat welches das Land der Walchen — Wallonen, d. i. der Rhätier, von den Tigurinern abscheidet. k) Greoz bedeutet sonst Griefs, d. i. Sandkorn oder auch gröbern Meer- oder Flußsand. l) Saedo — von Seo, daher mag der Sod, Sodbrunnen herkommen, von Sewen — zusammenfliessen. m) aha — von aqua, daher aa für Flüsse, Steinaha — die Steinach, Goldaha — die Goldach n) ceprazun — Krebse, Erdkrebse, eine Art Locusta. o) horo, genetiv. horowes, gilt allgemein für lutum. p) ma-

rex — cuninc a).	repudiata — ungehaltana
regina — cunigin.	vidua — uuitua.
dux — herizoho b).	Bl. 188. contaminata — farlegana.
ducissa — herizohin.	sapiens — uizzo.
Bl. 187. praeses — grave.	scitus — uiser.
tribunus — sculthaizeo c).	prudens — froter l).
villicus — ampaht d).	fidelis — holder.
villa — dorf.	firmus — fasti.
habitat — puvvit e).	audax — gaturstic m).
servus — scalc f).	ropustus — snel.
ancilla — diug g).	fortis — starc.
pastor — hirti.	virtus — craft.
judex — sonari.	potestas — maht.
fariseus — artailta.	pulcher — sconi.
publicani — suntiga	albus — huiz.
conjunctio — hiuuida h).	niger — suuarz.
vir — uuer i).	fuscus — erpfer n).
conjux — quena.	rufus — roter.
virgo — magad.	ballidus — valauuer o).
meretrix — huore.	humanus — milter.
casta — gahaltana k).	Bl. 189. mansuetus — mitiuuari p).

niscun — Menschen, eigentlich humanus, vom altdeut. mannisco, mennisco, angels. menisc. a) cuninc, auch chuning, angels. cyning — König. b) herizoho, auch herizogo, femin. herizohin. c) Sculthaizeo — von scult, Schuld und heißen, d. i. jussor vel exactor debitorum. Sculda heißt auch causa. Diut. II. 45. d) ampaht, später ampt, amtmann, Diener; auch im Tatian ampahti wordes, Diener des Worts. e) puwit — von puwan — bauen, colere, habitare. f) Scalc — daher Gottescalc — gottesknecht, Marescalc u. s. f. g) diu, kommt öfter vor; Tatian im Genitiv hat: thiuni — ancillae h) Hiwida, von hiwen, bei Notker: hien, gehien; conjungere se connubio, daher hî - rath — Heirath, davon auch das schweizerische heien in verheien — zerbrechen, i. e. dis-jungere. i) wer — vir ist angelsächsisch ver, auch isländisch. k) gahaltana und ungahaltana sind für sich klar, allein nicht in Bezug auf das lateinische; vielleicht ist darunter eine unterhaltene und in Gegensatz eine nicht unterhaltene. Das lateinische könnte verschrieben sein, so daß statt casta — conservata im Gegensatz von repudiata zu lesen wäre. l) froter Andre haben fruat, fruo. m) gaturstic von turren — dürfen, audere, St. Gallisch. noch: ich dar n) erpfer, erdfarbig — fuscus o) valauuer — falber. p) mitiwari, seine Etymologie ist sehr dunkel; andere altd. Au-

modestus — gadvadi a).	palatus — goomo.
pudicus — scamahaft.	lingua — zunga.
sanus — hailer.	labia — leffusa h).
perfectus — durvhgot.	supercilia — opara prauua i).
probatuſ — cacostot b).	popus — seha.
stabilis — static.	facies — uuanga.
malus — ubiler.	aspectus — gasiunu k).
effeminatus — uncusger.	vultus — anfluzi.
statua — manaliho c).	capilli — fahs l).
umbra — scato.	pilus — har.
membra — lidi d).	Bl. 191. collum — hals.
conjunctura — galaza e).	sanguis — plot.
caput — haubit.	vene — plot adra.
vertex — scaitila f).	prachia — arma.
testa — ancha g).	manus — hant.
cervellus — hirni.	cumito — elinpogo.
Bl. 190. oculos — augun.	humerus — ahsia.
nares — nasa.	scapula — hartin m).
os — mund	polix — thumo.
gula — cela.	palma — preta n).
mandilla — cinnipeini.	pugna — fust.
maxilares — cinnizeni.	pectus — prust.
mentus — cinni.	ubera — tilo o).

toren z. B. Willeram hoh. Lied, übersetzen damit suavis, Kero mitiware — comiter. a) gadvadi ist eben so schwierig; vielleicht stammt es von davan — premere, submittere her, also Submissus. b) cacostot, altd. costunga — tentatio — Versuchung, Verkostung. c) manaliho — von man — Mensch und Lih — Bild, d. i. Menschenbild, so gebraucht noch im XII. Jahrh.; vergl. Hoffmann a. a. O. d) lidi von lid — gelid — Glied, Plur. lidi. e) galazan — aus ga und lazan zusammengesetzt. Ga bedeutet im Altd. was das lateinische con, also commissura; daher das schweizer. Gläfs, — Gläs. f) Scaitila — Scaitil — der Scheitel. h) ancha — daher das schweizer. Äckä — Naken. Vergl. Stalders Idiot. Art. Aekä. h) Leffusa — die Lefzen. i) prawa — braun — Augbraun. Opera prawa — die Oberbrauen. k) gasiunu — von Sevan st. Sehan — sehen. l) fahs — coma — crines; bei Kero, Notker u. a. allgemein üblich. m) hartin oder harti kommt in gleichem Sinn überall vor. n) preta d. i. die Breite i. e. die flache Hand. o) tilo, auch andre Glossarien haben tilun — ubere.

mamilla — tutto a).	turpines — zui f).
babillo — tutten b).	tenebre — diustri.
cor — herza.	obscurus — diustar.
legur — lebara.	lux — leoht.
pulmones — lungunne.	serenus — haitar.
Bl. 192. stomachus — mago.	radius — scimo g).
umpilicus — nabulo.	clarus — hlutar.
tronus — stol.	turbuli — trobi.
celum — himil.	fulget — scinit.
sol — sunna.	ascendit — stigit.
luna — mano.	terra — erda.
stellæ — sterron.	humus — molta h).
archus — pogo.	pulvis — stuppi.
gubernabes — uuolcan.	arcilla — laimo.
vulgor — vunst c).	virescit — groit i).
pluvia — regan.	arescit — dorret.
imber — regan.	erba — gras.
pluit — reganot.	arbores — pauma.
nix — sneo.	Bl. 194. ligna — uuitu.
pruina — hrifo d).	silva — holz.
ros — tau.	eremus — uualt.
era — luft.	radix — uurza.
gutta — tropho.	radices — uurzun.
stillat — triufit e).	scorza — rinta.
ventus — vint.	ramos — esti.
Bl. 193. glacies — ils.	invidus — abanstine k).
gelus — frost.	iniquus — nidic.
nebola — nebul.	vitiosus — accustic l).

a) tutto — die Dutte, franz. teton. b) tutten — der Plural. des vorhergehenden — papillæ. c) vunst — der St. Galler codex 242 hat vunft — tempestas, Notker aber tunest — tempestas. d) hrifo — der Reife verstärkt das r durch h wie in Hlodouig, Hrabannus. e) triufit — stillat — driuft. f) Zui — turbines? vielleicht die Wurzel von unserm zwirbeln, Wirbelwind. g) Scimo, allgemein für radius, von Scinan, ist übergegangen in Schimmer. h) molta kommt in den Glossarien oft vor, daher ist auch unser Maulwurf abzuleiten. i) groit — grünet. k) abanstine von anst — Gunst und dem Privativum ab oder a-kanst. l) accustic von chust — probitas und praepos. privat. u.

avarus — arger a).	foetet — suuihhit l).
cupidus — girer.	populus — liuti.
contumax — uncusger b).	plex — irdisc m).
elatus — geel c).	dectia — phasra.
superbus — flooz d).	generatio — uueralti n).
infidus — untrivi.	Bl. 196. seculum — itgard o).
fur — deob.	proles — framcunft.
raptor — notnumeoe).	vicini — gapara.
Bl. 195. latro — muuheo f)	propinqui — proximi.
bifarius — zuispreho g).	parentes — friunt.
corvulus — chrehoh).	ver — lenzin.
mendax — luggeo.	estas — sumar.
intentiosus — ainferi. i)	autumnus — herpist.
temporalis — hvilin k).	hiems — uuintar.
detractor — bisp rehho.	mensis — mano.
- - — unhailer.	ebdoma — uuehha.
leprosus — uzseazeo.	bissexthus — scaltjar.
- - — hruf.	tempestas — scuur p).
- - — chuadilla.	corruscatio — pleccazen q).
ignominia — urslaht.	Bl. 197. timor — forhta.
plaga — uunta.	tremor — pipet r).
vulnus — tolc.	disciplina — aigi s).

a) arger das arg im eingeschränkten Sinn avarus, tenax, parcus. b) uncusger — unkeuscher c) geel, gail, — geil kömmt öfter vor. d) flooz, vielleicht flott? e) notnumeo — ein Nothnehmer d. i. mit Gewalt Nehmer — raptor. f) muuheo — Meuchler g) Zuispreho in Graff Diut. II. 43. pissprachari — obtrectatores — ein Zweifachsprecher — Zweizüngler. h) die Krähe. i) ainferi — vielleicht kömmt daher eiferig k) hwilin von Wila — Zeit, einseitig — temporalis. l) Suuihhit foetet kömmt öfter vor von suuihhan — foetere. m) irdisc — terrenus; was plex bedeuten soll ist unsicher. Kero hat irtiski — mundus, vielleicht soll statt plex — plebs stehen und irtise im Sinne von tout le monde — Jedermann, genommen werden. n) uueralti von uueralt — mundus, saeculum, kömmt sehr häufig vor. o) itgard — von gard — gart, was mundus bedeutet — die Welt; bei Isidor mitingardes erda — orbis terrarum: it kömmt ebenfalls vor in iteinui — denuo, it mala — Solennia. p) Scuur — daher Gewitterschauer. q) pleccazan — daher das jetzige blitzgen, blitzen. Die Wurzel ist blik. r) pipet — der bebet von beben — zittern. s) aigi, daher

possessio — heeht a).

lucrum — gauuin.

mugit — hloit b).

boves — ochson.

vacge — chui.

vitulus — calp.

mustella — uuisula.

talbus — scera.

silvaticus — uuildi.

domesticus — haimisc.

singularis — epur c).

cervus — hiruz.

ursus — pero.

lupus — uuolf.

vulpes — foha d).

lepus — haso.

taurus — far e).

fera — teor.

rana — frosch.

hidpropecis — lam.

apes — bini.

aquila — aro.

accipiter — hapuch.

curvus — hram g).

cecus — plint.

mancus — hamf.

claudus — halzer h).

volatilia — fleoganti.

cupile — looc i).

lippus — ainaugi.

farius — feeh k).

diversus — meslih l).

torpur — scanda m).

contumelia — honida n).

increpatio — gapulch o).

Bl. 199. rixa — secce p).

lites — strita.

gippus — steleher q).

Bl. 198. vesperilio — fledar-
mus f).

das noch jetzt in der Schweiz übliche hagi, z. B. einen in der hagi halten. Noch Notker hat Egi — disciplina a) heeht von hagen, was man hat, possessio, bei Notker eht — substantia, von eigan — habere. b) hloit von chloan — mugire, ein Klangwort. c) Singularis, franz. Sanglier — epur, Eber, d) im Tatian — fohv — Fuchs. e) far noch gebräuchlich in Farra. f) fledermu, wie im Graff'schen Vokab. Diut. II. 45. Fledermaus. g) Hram — wahrscheinlich zusammengezogen aus Raben. Notker hat rabena — corvi und im Genetiv plur. rameno — corvorum. Das h vor r und l kommt oft vor: Hlodouuig, Hrabanus u. s. f. h) halzer — claudus, kommt oft vor; später hiefs helzen — castrare. i) looc, Notker luaga, vergl. das franz. loger; indessen hat Tatian: fohun habent loh — vulpes foveas habent. k) feeh kommt häufig vor. Noch Notker hat fehi — varietas, distinctio; fehen — distinguere; im Lateinischen lies statt farius — varius. l) meslih, bei Notker — misselih, von misse, was dem Rechten entgegen ist. Bei Hartmann's armen Heinrich VII.: an mislichen buochen — in diversis libris; mis ist hier das griechische, δὺς, das Lateinische dis; lih von Leik, Art Gattung. m) Scanda — Schande; im lateinischen lies turpor statt torpur. n) honida, von hōn, hōnon — höhnen, also Verhöhnung, vergl. das französ. honte. o) gapulch, von belgan — irasci, increpare, schweizerisch noch balgen, einen auszanken. p) secce, schweiz. noch secen, seckiren, das ist zanken. Kero hat: Seckhea — lites. q) Stele-

geberusus — hovarehti a).	nolo — niuuille.
calvus — calauuer b).	pecunia — scaz.
verugo — uuorza.	greges — fihu.
genitor — fater.	pecure — scaf.
genitrix — moter.	ovicula — au.
noverca — steofmoter.	aries — ram k).
germanus — proder.	agnus — lamp.
germana — suester.	belat — plazit l).
consofrinus — gatuline c).	capre — gaizi.
cosina — magin d).	porci — suini.
socia — gadosta e).	carrulat — cirrit m).
tribus — cumpurie f).	equus — hros.
genealogia — cunni g).	hinnit — hvvaïot n).
ligatus — gabuntan.	armentum — hrind.
solutus — antbuntan.	milvus — viio o).
venales — fali h).	nidus — nest.
emere — caufen.	pascere — sparo.
vendere — ficaufen.	musca — fleoga.
dissociare — intmahon i).	scrabones — hornuza.
Bl. 200. volo — uuille.	- - - vafsa p).

her weiß ich nicht mit gippus zu vereinbaren; das Wort ist ein Adjectiv und gippus nicht. Doch giebt es eine Begriffsverwandtschaft zwischen gippus und clivus. Nun bedeutet noch im Glossar. Salomon. Stechaler — proclivis; stechal ist übergegangen in steil. Vergl. Adel. Art. steil. a) hovarethi — Hover — Höcker. S. Adel. ehti, das jetzige icht — also höckericht. b) calauuer, von calo, gen. calower — kahl. c) gatuline — das lateinische soll lauten consobrinus; Untar Gatilinga, inter cognatos, hat Otfried. Das Wort kommt her von gaten — conjungere, bei Notker. d) cosina, vergl. cousine — consobrina, magin — Verwandtin, aus mag hervorgegangen; vergl. Vaternag, Muttermag. e) gadosta ist schwierig herzuleiten, es muß von einem Verbum herkommen, in der Form dosen oder tosen, von dem ich keine Spur finde. f) cumpuri, vielleicht vom obigem gapur, vergl. cumpan — Socius. g) cunni von cun, chun — Geschlecht, cuni — Geschlechtsfolge. h) fali, hinübergegangen in feil. i) intmachon — machon heißt conjungere, intmachon — disjungere, vergl. Gemachel, Gemahl. k) ram — aries; siehe oben hram und Adel. Art. Rammen, Rammel. l) plazit — balat, bei Kero plazandi, balantes, plazunga — balatus. m) garrulat — cirrit, lies chirrit; glos. mons. cherren, garrire. n) hwaiiot, davon ist das jetzige Iterativ wihern. o) vijo — Weih. a) vafsa

- Bl. 201. scifes — mizun a).
 tauan — premob).
 stercor — dost c).
 mucca — hroz d).
 immunditia — unhreini.
 veritas — uuar.
 mendacium — lugin.
 prope — nah.
 longe — fer.
- Bl. 202. mox — nuua e).
 stria — mundri f).
 indiga — zeigo.
 decipere — bisuuihhan g).
 seducere — pitreogan.
 elevare — arhafen h).
 deponere — instagen.
- Bl. 203. obligamentum — gi-
 buntiliu.
 obbium — haitar.
 colus — uuollameito i).
 cornicula — caha k).
 crecuculus — gauh l).
- cardelle — zuistiluuinco m).
 cicer — baona.
 crus — scena.
 clatica — veval n).
 dedascal — meister.
- Bl. 204. e vastigio — arposte o).
 eriga — egida p).
 esox — lahs.
 donum — mosina q).
 escamurs — gernlihho.
 fofet — formot.
 fungus — suam.
 fringilla — vinco.
 crus — nuhora.
 gugustium — celur.
 gladiator — cempheo.
 gibulum — gialga.
 leciva — lauga.
- Bl. 205. librate — gemezot.
 fomentat — lachinot r).
 trutinat — vigit s).

statt Wespe; Wefse ist noch üblich in Baiern; siehe. Schmellers Idiotikon. a) Scifes statt Scinifes — Mizun, singul. miza tritt noch hervor in Gesch-meifs. b) premo gehört in die lateinische Wortreihe und tauan in die deutsche; dieses kann das jetzige dauern, dauen d. i. cibos premere, subigere, sein. Isländisch heisst dafa — densare. c) dost — stercus, im schweizer. Teisch — deick, daher Teischlig, Tätsch, z. B. Kuhteischlig. d) hroz gleicht dem jetzigen Rotz — mucus. e) nuwa — nu — nun. f) mundri, das lateinische soll zweifelsohne lauten: industria, denn muntri bedeutet im Gloss. Keron. dasselbe. Das Wort stammt von muntran — Suscitari, daher munter. g) bisuuihhan kommt allgemein so vor, die Wurzel ist svîh oder sveih. h) arhafen — erheben, das f in b umgewandelt. i) uuola mit Wolle für sich ohne mit heisst schweiz. colus. k) gaha auch gaja — cornix. l) gauh — cucullus — Kukuk. m) Zuustilvvinco — Distelfink. n) veval ist auch enthalten in Wintwifel — flavellum von Wehen. o) vielleicht urspure — von der Spur — e vestigio; bei Otfried und Willeram: Spor — die Spur. p) egida — Egda — occa? Adelung: Ege. q) donum latein. — elemosina. r) lahi-not von lahi, Arzt, — Fomentator. s) vigit — wieget — trutinat.

non gestat — nicorote. fraudare — bitailit b).
 compellere — groozzun a). indigenas — lantpuant.

Außer diesen Glossen, die in den vier letzten Blättern nur mit großer Mühe aus der verwischten Handschrift enthoben werden konnten, erscheinen noch andre voces wie: charma, bidendum raffo, farmero, cillenu, iormen, ungamez — allein alles durch einander, halb verwischt, und somit für richtige Zusammenstellung oder Ableitung völlig verloren.

III. *Zwei angelsächsische Stellen und Runen im Cod. Bibl.*
Christ. Nro. 338. Saec. X.

Diese Pergamenthandschrift in klein Quart gehört dem zehnten Jahrhundert an und ist in der Karoliner Minuskel geschrieben: sie enthält Bruchstücke aus dem Ripuarischen und Salischen Gesetz, das Psalterium und eine Auslegung der Messe nach römischem Ritus. Die vorbenannten beiden Bruchstücke sind schon von Blume verglichen worden. Bl. 68 ist folgende Stelle in angelsächsischer Sprache und Schrift beigelegt:

this man seal thid	Dieser mann soll gegen das Fieber
gedrif thritan	schreiben
on vreom leac bladán,	auf drei Lauchblätter
his naman thaer mid	und seinen Namen damit.

Eugenius. Stephanus. Portarius. Dionysius. Sambucius. Cecilius et Cyriacus. Somit ein sympathisches Rezept gegen das Fieber.

Bl. 180 liest man eine astrologische Vorschrift für den Aderlaß:

thid blood ryne

Bl. 90 werden das hebräische, griechische, egyptische und auch das runische Alphabet gegeben. Die Buchstaben des letztern sind völlig den von Grimm in seiner Schrift über die Runen aus den Wiener- und St. Galler-Handschriften bekannt gemachten gleich, und ich füge sonach nur die Benennung derselben bei, als: a, aac; b, berc; c, cen; d, daeg; e, eeh;

a) grvozun — grüßen, compellare. b) bitailit, betheilt, übervorthelt.

f, feh; g, geos; h, hegil; i, iis; k, calc; l, lago; m, moun; n, need; o, coscos; p, pear; q, yymoth; r, raad; s, sigil; t, tu; u, ur; ch, ilih; y, ir; z, zaar.

IV. Karl der Grosse oder die Ronçevallerschlacht von dem Striker und Gregor auf dem Steine von Hartmann von der Aue.

Cod. membr. B. christ. Nr. 1354. Sæc. XIII.

Der bezeichnete Codex wird im Katalog angegeben: *vita Caroli magni versibus teutonicis*, vom Gregor auf dem Steine hingegen geschieht keine Meldung; die Handschrift in Quartformat besteht aus 136 Pergamentblättern. Von 1 bis 107 geht Strikers Gedicht von Karl, oder die Rolandsschlacht. Die Blätter von 108 bis 136 füllt das Gedicht von Gregor auf dem Steine aus. Die ganze Handschrift ist nach einem Systemie linirt, worin auf jeder Seite zwei Linienkolonnen, jede zu 33 Versen oder Linien, vorkommen. Die Schriftart ist die gewöhnliche Allemanische Minuskel der mitteldeutschen Handschriften, worin die Schriftzüge der Consonantbuchstaben von t. l. s. h. f. in den ersten Anfangslinien der Seiten meist bis an den Rand verlängert erscheinen. Abkürzungen kommen, außer denjenigen für und, us und er, keine vor. Die Titel sind mit rother Farbe geschrieben, die Accente zuweilen angegeben, besonders im Gregor.

A. Der Striker erschien zuerst durch Scherz aus einer Strafsburger Handschrift herausgegeben (in Schilters *The-saur.* T. II. p. 2, 1 — 133.), allein, wie alle andern dort veröffentlichten Sprachdenkmäler, äußerst fehlerhaft, ohne Accental- und Grammatikal-Genauigkeit. Ein andrer Pergament-codex vom Striker befindet sich auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha und eine Abschrift auf der Dresdner Bibliothek, welche Hofrath Adelung (siehe *Altdeutsche Gedichte* in Rom XIII. Nr. 39) beschrieben hat. Von der Hagen hat aus letzterer Anfang und Ende in seinem *Grundriß der altdeutschen Poesie* S. 165 bekannt gemacht. Ich gebe hier Anfang, Inhalt und Ende der vatikanischen Handschrift und vergleiche damit die Scherzische Ausgabe (S.) und das v. d. Hagensche Bruch-

stück (H.) um den Werth und die Bedeutsamkeit unserer Handschrift herauszuheben.

Hie hebet sich daz buch von chunech Karl ana)

Ich han gemerchet einen list b)

Swaz in des mannes herzin ist c)

Daz wir da haizzin den mût d)

Er si ubil odir gût e)

5. Den tût er ze itlicher stünt f)

Mit solchen Dingen chvnt g)

Daz man wol horet oder sicht h)

Waz lobes im sin herze giht; i)

Dabi bechenne ich diche wol k)

10. Vwie ich den man habin sol l)

Sag ich von einem biderbem man m)

Mit welhin dingen er gewan

Daz man in lobet so groze

Wr alle sin genoze n)

15. Daz er der allerbeste si.

Sizzet mir einer denn bi o)

Der ein so vrevil herze hat p)

Daz er tavsant bosheit begat q)

Ê dann ein frumcheit r)

20. Dem ist des Mannes ere leit s),

Dyrch daz er trein ist ein gast t)

a) Die inscriptio operis: ditz puech ist Carl genant, mit 12 Versen bei Scherz, fehlt im Vatic. cod. b) H. statt han — habe; st. gemerchet — gemerkit; st. einen — eine. S. statt einen — ein. c) H. liest statt swaz — was, st. mannes — menschin, st. herzin — herze. S. Herzen und im Allgemeinen löst die H. und S. die z, g. b. bei daz, haizzen immer in s auf: das, haissin. d) H. l. mvd. e) H. her sie boze oder. f) H. he zv etlichir. S. ettelich. g) H. manchirlei dingen kund. S. mit so getanen dingen chunt. h) H. siet. i) H. gyt. k) S. erchene. H. erkenne. l) H. haldin sol. S. haben Schol. m) H. Spreche. Die Verse 11. 12. 13. 14. fehlen in H., sind aber in S. vorhanden. n) w'r S. fuer, vor, für. o) H. so sitzt lihte ein ander dabie. p) H. hat statt vrevil — boze, S. aber — valsches. q) H. unzucht — st. bosheit. r) H. vromigkeith. s) H. dem ist von stvnd dez andern herze leit. t) Die Verse von 20. — 39 fehlen im Hagenschen Bruchstück. S. hat statt trein — ern.

- So drvchet iz in als ein last
 Da3 iemen gytes reht tvt a)
 Vnt zeiget isa sinem mvt. b)
25. Er giht ich liege oder ich tobe c)
 Swie ich einen man vo scholdin lobe
 Idoch beginnet er jehin d)
 Iz en mocht ni mines geschehin
 Iz si wol halbes gelogin e)
30. Wer er niht vil betrogin
 Unt wold er mannes tugin han
 Swer da3 beste het getan
 Swenne ich von dem sagt f)
 Nv niht des verdagt.
35. Des er in sinen tagin ie
 Lobliches begie g)
 Sagt ich darzu iht me h)
 Er wer mir holder danne e.
 Swer di frumcheit mert
40. Des sold er sin geret
 Von dem ich iv sagin wil
 Der het seldin so vil i)
 Daz er der werlt lob erwarp
 Unt fvr in da der leip erstarp
45. Div sele ze himel schone
 Svs trvg er hie die chrone k)
 Vnd het dort da3 selbe heil l)
 Chvnde ich gytes ein michel teil m)
 Von dem selbin gesagen
50. Man solt in haben fvr einen zagen. n)
 Swer mich das rede wider tribe

a) S. gueter reht tuet. b) S. iesa sein muet. c) die Verse 25 und 26 fehlen im Scherzischen Abdruck. d) S. jehen und es en chvnde meiner geschehen. e) S. sei halbes geloben. f) S. sagete und im folgenden: verdagete. g) S. lobeleiches. h) S. statt iht — auch. i) H. vromigkeit selden so vil. k) H. svs treit er der eren chrone S. truech. l) Die Verse 47 — 50 fehlen im H. m) S. tail. n) S. zv einem zagen.

- Der iz alles ane schribe a)
 Da3 er begie in sinen tagen b)
 Unt iz alles solde sagen c)
 55. Da3 geschehe chvme zeware d)
 In einem halben jare
 Der rede wer vns ze vil. e)
 Der iz chvrzlichen wil
 Ein teil haben vmbe da3 f)
 60. Da3 er bechenne desten ba3;
 Dem sag ich so ich beste chan
 Von dem vil seligen man
 Da3 was charl der reine
 Der alle die gemeine
 65. Ze wrivnde hat gewonnen g)
 Die sich versinnen chvnnen h)
 Die tragen im holdin myt i) u. s. f.

Nun werden für die verschiedenen Abtheilungen des Gedichtes folgende Titel angegeben: Bl. 5. Aventure — wie chunech Karl ze rome quam. Bl. 8. Aventure — wie Karl in der haidin lant quam. Bl. 22. Aventure — wie senilyn (Guenilon) die christen verriet. Bl. 37. Aventure — wie sich Rulant gein den haiden schart. Bl. 45. Aventure — wie sich der christen strit hyp vnd wie er end nam. Bl. 75. Aventure — wie Rylant vnd der vürsten end geschach. Bl. 77. Aventure — wie Karl mit Baligan stracit. Bl. 92. Aventure — wie die heidn alle werdn erschlagen. Bl. 99. Wie senilun ertan vnt gewannen wart. Das Ganze endet Bl. 107.

Ein ende machen des ist zit k)

Svs stynt die vientschaft sit l)

Da3 Karl Baliganen ersluc m)

a) H. wer daz alles. S. ders alles an ein puech schreibe. b) H. begvnte. S. begiench bei sein tagen. c) H. wer daz alles sulde S. vnd is ouch den alles scholt sagen. d) daz getet er chaume zware. e) H. worde üch. f) Die Verse 58 — 65 völlig verschieden vom H. Br.; S. ein tail horen umbe daz. g) H. statt ze wrivnde — der werlde. h) H. alz ich mich versinnen kvnde. S. chvnden. i) Vers 67 fehlt im H.; S. statt im — imer. k) H. und S. zeit. l) S. sust statt svs, seit st. sit. m) H. slug. S. sluec und im folg. H. genug. S. genuec.

Vnd siner helfer gen̄c
 Vnz iriv chint gewschen ze man a)
 Div riten ouch ein ander an
 Dvrch daz alte herzen sere b)
 Lydewich vnt terramere;
 Do lagen die haidn aber tot c)
 Mit also chrestiger not
 Was Karl vnz im der lip erstarp d)
 Da mit er vollechliche erwarp
 Den styl der ewigen jvgende e);
 Nv helfe vns got dvrch sin tvgende
 Daz wir ewichliche mv̄zen sehen f)
 Wie wol Karl ze himel ist geschehen. Amen. g)

Diese kurze Vergleichung kann schon hinreichen, um das gröfsere Alter des vatikanischen Codex vor den durch Scherz und von der Hagen benutzten Handschriften darzuthun, der sich auch in grammatikalischer Correkttheit vor denselben auszeichnet und darum bei einer neuen kritischen Ausgabe des Striker allerdings benutzt werden müfste.

Auf Bl. 107 folgen einige Minnelieder, als:

F r a u e n g r u f s.

Ich grv̄z die vil lieben vrowen alle gemein h)
 Doch ist mir men i) vrowe dev libist alein
 Si cunegin, si morgenstern
 Ich wil ir imer dinen gern;
 Si meienzit, si rosenplud k)
 Si nimt mir swer l) vnd al men mvd m)

a) H. bis ire chint wuschen S. gewachsen. b) dieser Vers fehlt im H. c) H. der heiden vele tod. d) H. statt vnz — bis. e) H. jogendt. S. jvgent und im folg. tvgent. f) S. muessen; statt der beiden letzten Verse setzt die H.: daz wir ouch ewiglichin — kommen in sin himelriche. g) ze himil läfst die S. aus, dagegen fügt die H. bei: In des heiligen geistes namen. — Nv sprechet alle amen amen. h) sing nom. div. (auch dev) vrawe, pl. die vrowen, Frauen. i) sonst öfter mîn vrowe. k) Rosenblüth. l) div swaere metamor. herzeleid. er begvnde sagen ein maere von grozer siner swaere. Iwein. 12. m) mvd ist nicht mvot, sondern, wie das pron. femin. men beweist, müede (div) wie im Iw. 265. div müede verlîe si.

Si ostertach, si cron ob allen weiben
 Vil gerre bei der liben wil beleiben,
 Si veial smach a) si muschgat plvd
 Herzen traut b) men cunegin lat
 Men vrowe dev hat gvt c) vol
 Men vrowe der ich dinen sol
 Der gan d) ich aller eren wol
 Si can mir vreyden vil gemachen
 Und can wol truren e) swahen. Amen.

A v e M a r i a.

Vrow genad ob allen weiben
 Helfet mir die zeit vertreiben
 So pin ich vro vnd tvt ir daz
 Und leb an eren dester baz
 Si ros im morgenteve f)
 Genedich sei men vrowe.

L i e b e s b r i e f.

Trost in meinem leid
 Des wnsches avgenweid
 Seit ir vnd meiner selden spil g)
 mit lib ich h) immer grvzen wil
 Eyren minneclichen leip
 ich han evch vvr i) alle veip
 erwelt mir ze lon;
 meiner selden cron
 vrowe daz seit ir.
 libev nv dyt genad an mir
 So pin ich immer wol gemvt
 Vnd vor sorgen gar behvt;

a) veialsmach — Violengeruch; —smac, der, — der Geruch. b) Lieb-
 herzchen, wie Gotestrvot; statt lat soll wahrscheinlich gvotstehen,
 um den Reim zu ergänzen. c) ist der Güte voll. d) gan imperf.
 von gvrde — gönnen. ich gan im siner eren. Iw. 99. e) swahen
 — schwächen. f) morgenteve — morgentawe, Morgenthau. g) div
 Saelde — fortuna, Glück. h) sonst mit lieb. i) vvr auch vvor
 und fvor, vor, daz wip sing. des wibes, plur. div wip.

Vil selich weip sṽz vnd rein
 Nv merchet reht waꝛ ich h mein,
 Ich mane a) evch weiplicher gṽt
 Ever b) minne in menem herzzen plṽt c)
 So dev ros im meien rvt,
 Von ir so p̃n ich wol gemvt.
 Swenn d) ich evch vrowe ansehen sol
 So p̃n ich canzer vrevden vol;
 Ein lipleich plich von evern avgen
 Ir svlt mir vrowe daꝛ gelayben
 Den nem ich vvr ein michel gvt
 So stynd vil hoh mir mein myt
 Genedich seit mir vrowe
 Wan ich ev e) wol getrovve
 Der prif hat ein end
 Ich din ev deist vnd wend f).

B. Bl. 108 in Mitte der ersten Colonne erster Seite beginnt Gregor auf dem Steine unter dem mit rothen Buchstaben geschriebenen Titel: hie hebet sich Gregorius an. Die Schriftart habe ich oben im allgemeinen bezeichnet und sie kann aus dem Facsimile am Ende des Buches entnommen werden, das ich nach der vatikanischen Handschrift aufgenommen habe. Das Gedicht selbst fängt an:

Der dise rede berihte

In t̃vsche hat getihte

Daꝛ was von owe hartman,

und geht bis Bl. 136. 1. Seite, 1. Colonne. Die Hand bleibt sich im Gregor nicht immer gleich, sie ist schöner zu Anfang als in der Mitte und bessert sich wieder dem Ende zu. Ich gehe nun auf die Vokal- und Konsonant-Verhältnisse, sowie auf die graphischen Eigenheiten, die unsere Handschrift festhält, ein, und gebe auch die Inkorrekttheiten darin an, woraus sich

a) vielleicht meine, sonst mane, ich mahne euch, mit folgendem Genit.
 b) sonst iwer, wie in div libiv. c) blüht. d) Swenne — dann, wenn. e) sonst iv und ivoh, oben evch. f) deist vnd wend — für und für.

sodann von selbst über das Alter der Handschrift ein sicheres Urtheil fällen läßt.

Was nun die Vokale betrifft, so schwankt die Handschrift zwischen a. und e., während im armen Heinrich nach der Grimm'schen Ausgabe und im Iwein (J.) nach der Lachmann'schen Ausgabe das e immer über das a, besonders bei Doppellauten, vorherrscht. — Die Handschrift hat: Sys scheiden si sich baeide 464, auch sich baide 364 und endlich si beide 380 — in baeiden dat. 588 und in beiden 523. 1626. 826. 830. 1941. 2092. Ebenso: ir laeit 1985 vor laide 379 — nah leide 382, in solhem herzenlaide 465, laider 1210. 1321. in beiden leit 826. 830. Ich waeiz 352. — ich waiz 1858. ich weiz 1852, waeiz got 2219. waizgot 2742. weiz got 2911; dehaeiner slahte 312 und deheinez 534. Swaere und Swere, laere und lere; gemaeine 809. und gemeine 3323, si haeten 737 und si heten 794. fraeise 602 und freise 780. raeise 603 und reise 779. haeiles 966 und heiles; ez waere beinahe immer, dennoch aber auch were 1099. 2088. 2143. taet und tet; waeinen 1121. und weinen 1116, staine auch steine 3137 und staeine 3137. 3205. aeine (einzig, einsam) u. eine, auch aeine naht 153, jedoch sehr selten; trygenaere und trygenere, vischaere und vischere; unmaere und unmere; warhait und warheit. Im Umlaut der Vollwörter beim Imperf. da er greif den Vater der tot 19. auch ergraeif 2574. er beleip 2889 und er belaeip 742. er vertreip 741 und traeip 1789. Andere Umlaute des a und e kommen bei Hauptwörtern vor, z. B. man, men in iemen, rat 511, von den raeten 519, ir rete 2018. vas 596, vaezelin 532, vrawe Sing. 547; plur. der vrowen leit 628. daz mere 680 in der Mehrz. meistens div maere.

Der Accent erscheint nur bei ê und i, und bei e nur in o wê 2208. 2220. mê danne 206, niemer mê 483. 529. 567, ê als ich iv ê iach 853. 1671. 2545; von der ê 1023, vf dem sê 1029, bestê, daz ich niht langer hie bestê 1538.

Das gleiche Schwanken, welches die Handschrift beobach-

tet zwischen aei, al und ei stellt sich auch in ie, iv, û, ev dar. — Das div als pronom. demonst. u. Artikel fem. wird zwar gröstenthells im nominat. sing. gesetzt, die hingegen im accus. sing., z. B. div eine (sache) ist div Schande die ich von irwizze han 1297. 98. div andere, div mich ouch veriaget hin 1300, div liebe, die si im hinwider trvch 131; so erscheint div fast überall 154. 58. 719. 724. 676. 1234 u. a. O. allein auch die findet sich zuweilen als quae und Artikel im nom: sing: fem: wie z. B. in 1652; indessen am häufigsten als accusat. (quam) 643. 1189, und als Artikel: die sele min acc. 89. 90. 133. 1228. u. a. O. dieselbe stat. accusat. sing. fem. 2263. und div selbe tavel acc. sing. fem. 2280. Das iv erscheint fast immer bei den adject. neut. plur. im Nom. und Akkus. miniv ors sint gvt 1529, ze vvnſche ſtant dir diniv dinch 1265, diniv bein 2809 u. a. nur ein einziges Mal geht iv bei einem Neutrum in die Feminal-Endung ev über: hin tet er div richev chleit 2549. iv ist auch vorherrschend bei den Feminalbeiwörtern und geht nur in folgenden Versen in eu über: vil liebe v vrawe min 2361, vil libev swester min 255 auch min liebe mvter 2416 und libiv mvter min 2538; Sin swaers- tiv arbeit 3249, min Syntige v hant 3431. iv (vobis) wird fast immer so genommen 373. 375. 428. 750. 850. 1026. 853. 941. 42. 50. 1739. 2256. 2267. 3352. 3364; v einfach (vobis) kommt ein einziges Mal vor; so ist v nit 3702. häufiger ivh 3187. 3144. 3357 auch ivch 400. 3187 u. a. O.; am häufigsten aber erscheint ivch als Accusativ: 401. 413. 420. 2266. 2381. 3427 u. a. O. Siv erscheint zuweilen als eos, z. B. daß wetter, daß siv vf dem se verdroz 792, sonst aber immer einfach si für ii und eos, ea und eam. 313. 708. 793. 1826. 2031. u. a. O.

O als Doppellauter in boese mere 653; mit roete 3222, als kurzes o in owe, eingowe 1382, haspengowe 1383, als langes o in vreden, ir vreden sunne was bedaht 2302, verbunden mit v in tovfē 568. ovch 573. ovgen 874. tovgē 873. chov-

* Das kurze, sowie das lange o werden in der Hdschft. mit Accenten bezeichnet; da diese Charaktere aber in der Offizin fehlen, so mußten wir sie so wie einige andere typographische Zeichen weglassen.

fen 946 (u. chavfen 1249. 1413.) loyfen 3203. — u als Doppellauter immer û, in gût, mût u. a. vûr, (vor) 673, und wor 589, verbunden mit e in vuel — faul 3490 u. mverloch 2090.

Die Consonantumlaute werden in der Handschrift besonders bei den Vollwörtern genau beobachtet. b geht in p, v in ph über, z. B. sterben, imperf. starp 1515. erwerben — erwarp; vliehen — flvht und vlvht — enphloh 431, und bei der Abänderung der Hauptwörter lîp, des libes, dem libe 35. lîb accus. 1088; b wechselt mit p in liep undlieb, prot und brot, pris und bris. — Der Schreiber hat eine besondre Vorliebe für die Gutturale ch, die er mit Weglassung des k überall anwendet; k selbst erscheint nur dreimal in Barke und dem ihm des Reims wegen gleich gebildeten starke und in enkelten, sonst ist ch der herrschende Gutturale, in chint, chleit, chomen u. a. m. Sprach nur zweimal; Sprac in 2466 und 2587. ch wechselt auch mit h und c in ovch, vor Konsonanten meistens ovh, in nach öfterer nah; der wech 2770. auch wec 3010. 31. tagch 2175. tage 3527; nacht auch naht und einmal nac 3242; dvrch auch durh, nur einmal dvr 1464, sich (ecce) und sih; ch wird vor s vor und rückwärts geschoben, wie z. B. in gesicht statt geschiht 2204; erwaschen statt erwachsen 1362; bei den Vollw. im Imperf. wechselt es mit h, sah u. sach, iah und iach u. a. m. n geht zuweilen in m über, im statt in 1166; wostem die livte statt wosten 2602 u. a. — c lautet oft um in z, s in z und umgekehrt. Man liest vnce ir 658. 653 und vnz er, vnz daz er, vnz ir 741. 743. 984; ce wêr und ze wêr 1660. das statt daz (quod) 645. 1010. 1780. 1789; Swas statt swaz 1693 u. a. O. es st. ez 708. 870. 3398. 3517, sonst aber immer mit 3; ez als affixa mit den pronom. person. verbunden, geht oft in es über mit Auswerfung das e: ob ers, als ers 733. 855. 763. 839. u. a. o. Dennoch findet sich auch erz 931. 1105 u. a. O.; im3 837. 932. 959. 1141; daz er dirs lone 974. 1125. ichs, nv bin ichs an ein ende chomen 2170, auch ich3 1385. michs, daz er michs verswigen hat 2261; vns wart der tot vil nah heschert 817; häufiger vn 3,

vn̄ wart von wetter nie so weh 816. 305. 317. 318. 322. u.
a. O. sis; (si ēz) u. sīz was (erat) selten wāz 3361. 1648. 1950.

Ode erscheint einmal in ze Schande ode ze eren 1250,
sonst immer alde, alder, man alde wip 2449; dv statt dō in
377. 510. 2427. u. a. Die Partikel ja, die der Dichter Ein-
gangs der Sätze braucht, kommt im armen Heinrich häufiger
als ioch, im Iwein aber ebenfalls als ia und iah vor. In Hart-
mans Minneliedern I. 180. b. als jo, bei Ulfilas iah als
bloſse Copula, im Ottfried ioh, in den Niebelungen ia. Über
die Partikel et und iht vergl. das Wörterbuch. — Was die con-
junct. Partikel vnde betrifft, so erscheint sie in der Handschrift
meist in der Abkürzung vn; völlig ausgeschrieben ist sie in
vnde also 251, dri vnde viere 1238, vnde wil 1610, vnde
alle 2188. vnde liebe vrvnt enphienge 3185; unsere Hand-
schrift setzt sonach unde überall, ob nun Consonant oder Vo-
kal darauf folge, während in der Lachm. Ausgabe des Iwein
meist vnt und vnde grōstentheils vor Vokalen, im arm. Heinrich
aber ohne Unterschied unt — und — unde gesetzt wird. —

So zierlich und fleißig die Schrift ist, haben sich dennoch
einige Corrigenda eingeschlichen. V. 51. habe ich «ze handen» zu nv
bevalh er si, interpolirt, um den Vers und Reim zu ergänzen.
V. 267. An dem libe vnnde an der sele, muſs transponirt
werden in «an der sele vnde an dem libe», des Reimes wegen.
V. 370 steht Rat, soll heißen lat (lasset); 508 steht er statt
nie, V. 597. besv̄zzen st. beslv̄zzen (beschließen). V. 720.
gebot st. gemv̄t. V. 851. «eredē mich» habe ich für redelich
genommen. a) V. 1023 steht: «Siv chvnst» statt «div chvnst».
V. 1166. im st. in. V. 1368. misestat st. missestat. V. 1594.
Sestast st. gestast. V. 3216. erwaschen statt erwachsen.

Das Gedicht geht, jede Seite in zwei Linienkolonnen je
zu 33 Versen, bis Bl. 136. 1. S. 1. Kol. wo es also schieſt:

Nv̄ wis dv vrevēl vnd vro

Wie soldest dv verwāzzen wesen

Sit dāz dise sint genesen

Nach ir grōzen meintat

So wirt dīn als gv̄t rat.

a) Das Vesenmayrische Bruchst. hat credemich.

Zu Ende der Handschrift steht noch der Anfang eines Minneliedes, von späterer Hand geschrieben:

Lip vor allem lib daz seit ir vrowe mir
Sold ich werden ze dib daz wrd ich vrowe sit
Vm ever edel minn vnd sold ich die verstelen
Daz wold ich immer gern vrowe mit ev helen
Vrowe ob allen vrowen (gvt)
Ir svlt tresten men gemvt
Meinem lieben herren vnd mein vrowe der ich dienen wil
dev ist vil meins herzzen spil
Ob er mir lieget der mir triget des moht . .

Damit endet der Codex.

Über die ehemalige Handschrift des Gregor, die sich nach Oberlin auf der Johanniter Bibliothek zu Straßburg befand, und die weit jüngere Wienerhandschrift, deren Lachmann und Beneke im Commentar zu Iwein (Berlin bei Reimer 1827 8.) erwähnen, so wie über spätere Bearbeitungen dieses Gedichtes, werde ich in der Einleitung zu Gregor, wo ich auch über die Quellen desselben sprechen werde, geeigneter als hier eintreten können.

V. Strikers moralische Gedichte, Bischof Bonus, der deutsche Cato u. a. cod. membr. in 8. Chr. 1423.

Diese Pergamenthandschrift ist in Großoktav, die Schrift die oblonge gothische des 14. Jahrhunderts mit ihren starken Schattenstrichen; der Schreiber hat das Jahr der Abfassung selbst Bl. 125 angegeben, wo es also heißt:

(1347) der daz puech geschriben hat
den chlaide got mit himlischer wat.

Die Seiten enthalten nur eine Linienreihe je zu 25 Versen; auf Bl. 1. liest man folgenden Schwank:

Uxores lachrimas habent in promptum
His expugnant viros.

Daz Weib khan weinen dikh vnd vill
Wann sy den man betriegen will. Erasmus Helm.

Auf Bl. 2. erscheint dasselbe autographon: Erasmus Helm nominatus Lithopoli natus mit der Jahrzahl 1565, der Name des frühern Besitzers; darauf folgt eine Oratio ad S. Otiliam, sodann nachstehende

Klage an des Herrn Grab.

O we der maere
o we der iaemerlichen chlag
Das grab ist laere
O we mir meiner tag.
Swer ist mein leben seit ich den niht vinden mach
Den ich suechet hie, daß ist meins herzen slach.

Ich chom a) gegangen zû dem grab der selden tag b)
Ich ward getrostet von der engel sag,
Der engel sprach: sucht ir iht c)
Ich suech ihesum der engel liht
Der ist leider mir benomen
Wa d) sol ich vil armer chomen.

Durch got vrowen ir helfet chlagen minev leit
Ich chom schowen daß grab der saelichait
Nv vind ich niht den hertzen lieben herren mein
Der mich hat erlöst von den groÿzen sÿnden mein.

Vil sueÿÿev minne wie han ich dich alsvs verlorn
In cheyschem sinne het ich dich mir erchorn
Wa ist ny mein trost der mich von Synden hat erlost
Ich waer armer gar verlorn, er wart dyrh mein
hail geborn.

Jhesu Sueÿÿe iaemerliche pistv tot
Deine fueÿÿe sach ich von plyte rot
Ach o we der laiden mer e) vnd der iaemerlichen chlag
Das grab ist lere des trawer ich meine tag.

a) chom., imperf. von ich chvme, ich komme. b) der selden tag, an dem seltsamen, wvnderbaren tag. c) iht — eowiht — irgend was. d) Wâ — wohin. e) leidvollen maere.

Hierauf folgen die moralischen Gedichte des Striker von Bl. 3 bis 107 inclus.; die Schrift ist zierlich; die Initialen meist vergoldet und mit Arabesken verziert; auf der untern Randseite des dritten Bl. steht eine schöne Miniatur, die einen Geistlichen oder Mönchen (wahrscheinlich den Pfaffen Konrad oder den Striker selbst) am Schreibpulte sitzend vorstellt, wie er in seiner Bücherei alte Bücher abschreibt oder Gedichte aufsetzt. Das Gedicht selbst mit der modernen Überschrift «carmen majus» hebt also an:

Ain herre wolt ze hofe varen
 Ny solt dy dich vil wol pewarten,
 Sprach er zv seinem amptman
 Daz liebist, daz ich ie gewan,
 Daz ist dev a) schone tochter mein
 Di la b) dir wol pevollen sein
 Die solt du haben alle wege
 So fleizichleich in deiner pflege
 Daz ir an ir schone icht missege c)
 Oder ich tuen dir also we
 Daz dir nicht wirs d) chan geschehen u. s. f.

Sind Strikers moralische Gedichte. Die Handschrift stimmt vollkommen überein mit den Anfängen, die Graff in seiner Diutiska B. 3. p. 275. aus der Pergamenthandschrift des Klosters Mölch in Österreich R. 18. herausgegeben und beschrieben hat. Einen andern Codex dieser Gedichte hat Hofr. Adelung in seiner Beschreibung der altd. Handschriften auf der Dresdner Bibliothek (siehe Friedrich Adelung altdeutsche Gedichte in Rom XII. Nro. 38.) näher erörtert, allein leider nur wenige Verse als Probe abdrucken lassen. Der Vatikan. Codex enthält 36 solcher moralischer Exempel, deren Anfänge folgendermaßen lauten:

a) spätere Form des frühern Art. fem. diu — din. b) la vom Verb. lân, lassen, imperat. lâ, laß. c) missege von missegân, daz im iht misegienge, daz im irgendwie übel gehe Iwein 193. d) wirs — alter Comperat. von ubile — übel — schlechter.

2. Bl. 4. Ain chynich macht irdeinev va3
Da3 chynd er vnd nimen pa3 a);
3. - 11. Ain wirt herberte geste
Vnd tet in daz aller peste.
4. - 13. Ain hunt der muet ainen man b)
Er pal in vintleichen an;
5. - 16. Sich bechert ein sundere
Dez puez dev waz so swere c);
6. - 20. In swie maniger weise der man
Und auch daz weip gesynden chan;
7. - 24. Die tymben levte sprechen daz
Daz sei an got ain grozer haz;
8. - 25. Ain tier ist salamender genant
Daz ist von der nature bechant;
9. - 26. Got hat den leien gegeben
Die christenleichen wellent leben;
Drey puch dar si svllent sehen;
10. - 28. Der tiuel hat in allev lant
Seiner geiste sumf d) gesant;
11. - 34. Uns tut Sanct Lucas pechant
Da3 Jesus Christ vnser hailant;
12. - 37. Ain blinder man wart gevangen
Der hiete e) dev dinch pegangen;
13. - 38. Ain loter wart ellende
Er wolt im niht ain ende;
14. - 39. Swer tage hat vnd sinne
Der sol der gro33en minne
Gedenchen spat vnd frv;
15. - 40. Got tailte Salamonen fur
Da3 er im daz peste chûr;

a) niemed pez -- Niemand bafs — besser. b) muet von müejan — mühen, abmühen, neken. c) defs bufs die war so schwer. d) Sumf, Sumft, Zunft. e) haette.

16. Bl. 44. Ain herre wolt hohzeit han
Daz wart vil weiten chvnt getan;
17. - 47. Der ain tych so weiz und so chlar
Daz man wol weste fur war;
18. - 52. Drey dinch sint got unmere
Und sint der werlt swere;
19. - 54. Ain dinche ist daz dicke geschicht
Daz ein mensch etwa gesicht
Einen hvnt nach zwein manen gan.
20. - 57. Ain man raubte und stal
Swenne er daz vor den leuten hal;
21. - 63. Ain chvnich wa3 so ernsthaft
Daz sein chvnst vnd sein chraft,
22. - 68. Ain chvnich hiet zwei reiche
Vnd wa3 stetichleiche;
23. - 74. Ain wirt der veile speise hat
Vnd sich der geste begat;
24. - 75. Swer pilde malen wil vnd chan
Der hebt da zv dem havpt an;
25. - 78. Ain statt wa3 also getan
Daz man darinne solde han
Zwene marchet alle wege;
26. - 80. Dieweil div milch warm ist
So ist si der vrlivge genist;
27. - 83. Ain jegaer chom in einen walt
Da vant er affen vngezalt;
28. - 88. Aines herren syn der misseriet
So ser daz in sein vater schiet;
29. - 90. Slangen sint die lant ir neit
In dem jare ze einer zeit;
30. - 92. Ain herre des gervhte
Daz er einen man versuhte;

31. Bl. 97. Ain nuzpovm het geraten·wol
Der stynt vil schoner nvzze vol;
32. - 98. Deꝛ nahtes do daꝛ livt slief
Ein wolf in ein dorf lief;
33. - 99. Ez war ein reicher syndich man
Den sere riwe began sein grozze missetat;
34. - 101. Ain jeger hintze walde giench
Der dicke grozze wilde viench;
35. - 103. Ich wil ey sagen waꝛ ich sach
Geschriben daꝛ hie vor geschah;
36. - 105. Uns hat des tivfels gewalt
Vnd sein untvgent manichvalt
Vil grozzen schaden gefueget;

Das Ganze schliest Bl. 107, wie folgt:

Daꝛ wir da wainen dise vrist
Dieweil daꝛ wainen nytze ist
Vnd ez niht sparen denne
So ez leip vnd sele preenne.

Auf dem gleichen Blatte beginnt die

Legende vom Bischoffe Bonus:

Hie hebt sich an svs
Von einem pischof der hiez bonus;
Gotlichiv mer wern uns vraedenper
Von dir ze sagen, chvneginne aller magden
Der wil ich ainez rechen, do solt dv minen
sin zv sterchen
Daꝛ ich dich lob nach dinem reht;
Wan mir syndigen chnecht
Ist gar ze unmvgleich
Doch ist meinem willen niht traegleich
Ich sei dir dienst geraite
Mein zvngen mir beraite
Und svzze den levten mein stimme
Swes ich in deinem lob beginne

Du himelische chyneginne
Einen chnecht hiet dv dir erwelt
De het in dein genade verselt
Seinen leip vnd sein sele u. s. f.

Die Legende schliest schon Bl. 111 in folgender Weise :

Chyniges chint David
Herre an dis werlt wurd du geporn
Laß vnser chainen werden verlorn
Di dich ze vogtin habent erhorn.

Darauf folgt: *Contra impudicos poema.*
Swelich gotes haus gemachet stat
Vnd man es wol gewihet hat
Swer im den schaden denne pirt
Daß es der weihe ane wirt
Der ist wert größer swere;
Daß tvt igleich hurere
Und igleich hurerine
Daß si da heißent minne
Da ist valsch nah minne geslagen
So si den valsch beginnet tragen
Vor der minne mynizzere
So wirt ir puezze swere u. s. f.

Schliest sodann Bl. 113.

Der des haßes vnd des hyres phliget
Er sei laye oder phaffe
Der mvß sein ein affe.

Auf dem gleichen Blatte heben sodann die *Sententiae Catonis morales* an. Das lateinische Poem dieses Namens kann weder dem Cato Censor noch dem von Utica zugeschrieben werden. Es besteht in Distichen *de moribus ad filium* in vier Bücher eingetheilt und trägt auch den Namen des Dionysius Cato. Boxhorn (siehe Vignol. Marville Miscellan. Tom. I. p. 56.) hat gründlich nachgewiesen, daß diese Schrift weder dem mehrbenannten Verfasser, noch dem Seneka oder Ausonius zugeschrieben werden könne, sondern dem Zeitalter Kaisers Valentinian IV.,

der 455 starb, angehöre. Sie erhielt den Namen Marcus Cato ihres moralisch-stoischen Inhaltes wegen. Dieser Pseudocato war im Mittelalter im größten Ansehen; es giebt sogar angelsächsische Periphrasen über ihn, mehrere spätere englische Bearbeitungen, die Warton history of the english Poetry, Tom. II. p. 165 näher beschreibt, und Johann von Salisbury will ihn in seinem Polykratikon (de nugis curialium) als Handbuch für die Erziehung des englischen Adels eingeführt wissen. — Es giebt davon auch französische Bearbeitungen, und von den deutschen hat Graff, Diutiska B. 2. S. 65. Anfang und Ende eines deutschen Kato mitgetheilt, der aber ganz von dem unsrigen abweicht. Eben so verschieden davon ist jenes Exemplar, wovon von der Hagen in seinem Grundriß S. 397. ein Bruchstück mittheilt. Ein andres Exemplar des Kato beschreibt Adelung a. a. O. B. II. S. 313. jetzt zu Heidelberg und von Wilken a. a. O. Nro. 314. S. 405. angeführt. Die Heidelberger Handschrift ist weit jünger und inkorrekt als die unsrige, wie sich aus einer kurzen Vergleichung beider leicht ergeben wird.

Weren a) die chvndigere
Gyter rede iht gewere
Swa b) si die horten sagen
Vnd wolten si darzv gedagen c)
Oder a ver d) tygentleichen
Von den meren sleichen e);
So wolte ich jungen leuten f)
Geren lesen vnd bedevten g)
Schœne lere vnd guten rat
Die ein vil weiser haiden hat
Seinem sun vns geleit
Durch witze vnd dvrch bescheidenheit
Er waz ein romere h)

a) Heid. statt weren — hetten und das ch immer mit k. b) H. wa.
c) H. bedagen. d) auer läßt H. aus. e) H. von dem mer weichen. f) H. lvten. g) H. bestaten. h) romere — Römmer, owere — Auer.

Swie er ein heiden were
 Er waz witze reich a)
 Vnd redte christenleich
 Peidev spat vnd frv
 Den jetzu manich christen tv
 Der ein maister wenet wesen
 Vnd der ze schule hat gelesen
 Von geteusche und von chrige
 Wie er die werlt betriege b)
 Vnd an manigen sachen c)
 Rehte ze vnrehte machen
 Dez nu leider vil geschicht; d)
 Dez tet doch der haidennicht
 Weder liegen noch triegen
 Noch ze vnrechte chriegen
 Er niemen lerte; e)
 Daz rechte ze rechte er cherte f)
 Dez wart sein lob verre bechant g)
 Er waz her Kato genant.
 Swer nach seiner lere vert h)
 Wie gar sich der schaden erwert i).
 Svs vie er an vnd sprach k)
 Do ich genuch leute sach
 Verirren durch ir tumbe sit l)
 Do want ich in varen mit;
 Ob ich in nu gebe den rat
 Daz si liezen missetat m)
 Vnd sich annemen
 Dinge die in gezemen
 Daz si von meiner lere
 Gewinnen gvt und ere.

a) witze die — Wissenschaft, Verstand. b) H. lvt betrieg. c) H. manger. d) H. beschiet. e) H. niemant. f) H. daz vnrecht ze rehtet
 g) H. statt verre — weit. h) H. statt swer — der. i) H. stat. Schaden — Schand. k) H. statt vie — vieng. l) H. st. tumbe — tumen. m) das übrige nun ist wieder in vielem abweichend von der Heidelb. Handschrift.

Lieber sun ny hore mich
Zucht vnd ere lere ich dich
Mit dem dein gemyte
Vor laster dich behvte u. s. f.

Das Gedicht schliest Bl. 125.

Was sol ich dir sagen mere
Tust du daz daz ist dein selichait
Hiemit sei dir genuch gesait
Volge dirre lere mir

Ich mach nicht lange sein pei dir. Bis hieher geht auch die

Das folgende fehlt ihr :

Heidelb. Handschrift.

Nim zu dir selben war
Vnd wunsche daz ich wol gevar.
Nu mu3 daz puech ein ende han
Der schreiber wil slaffen gan.
Der daz puech geschriben hat
Den chlaide got mit himlischer wat.

Auf der andern Seite des gleichen Blattes folgt ein Bruchstück
über

Die Stufen des beschaulichen Lebens.

Sich het ein gvt mensch veraint an sinem gebet. vnd pat
got daz er chynt taet swaz im liebist waere. ob er von im re-
den solt oder nach im gedenchen solt, als er ellende gie auf
ertreich oder ob er in ansehen solt, ob er hie an dem chreutz
mit jamer seines hertzen oder ob er nach im trachten solt,
als er ist in dem himel mit cherubim und seraphim.

Do antwort er im und sprach: Swer von mir redet ze pez-
zerynge seinem ebenchristen, den wil ich enzunden mit dem
fiuwer der gotlichen minne. Swer an mich gedenchet als ich
ellender gie auf erdreich der minnet mich vnd suchet mich vnd
vindet mich vnd vindet an mir das ewig leben. Swer aber
mich ansihet als ich an dem chreutz hie mit meiner Mûter vnd
Johanne mit andacht seines hertzen. dem wil ich alle seine synde
vergeben. vnd wil in waschen mit dem wa33er, daz auß mei-

nem hertzen vloz, vnd wil meinpild in seiner sele lazzen, und wil in edelen in meinem pluot vnd wil in chronen vor meines vater angesicht.

Swer nach mir trachtet als ich bin mit cherubim vnd seraphin, den wil ich erleuchten mit dem lieht meiner gotheit vnd wil in edelen mit meiner weishait. vnd wil in hoehen in meinem gewalt vnd will im meinev wunder zaigen. Vnd wil mein haimleich mit im tragen. So er mich ie lenger ane siht, so er mir ie gleicher wirt. daz mag niemen getvn wan den ich zeych.

VI. *Das Buch der Betrachtungen vom heil. Bonaventura cod. membr. in 4. minor. Pal. 396. Sæc. XIV.*

Dieser Codex befindet sich in der Palatinischen Bibliothek, die Schrift ist die gothische mit ihren gewöhnlichen Abkürzungen; die Handschrift besteht aus 87 Blättern in Kleinquartformat und jede Seite aus zwei Linienreihen. Von Bl. 1 — 40. liber *miseriæ conditionis humanæ à Lothario diacono Cardinale Sanctorum Sergii et Bachi compilatus*, qui postea Papa creatus Innocentius (III.) appellatus est.

Bl. 41 — 80. folgt das liber *meditationum Bonaventuræ* oder Soliloquium in der Mainzer-Ausgabe der Werke des heil. Bonaventura 1609. tom. VII. p. 105. mit dem Prolog: *Flecto genua mea ad patrem domini mei Jesu Christi, a quo omnis paternitas in coelo et in terra nominatur etc.*

Hie hebet sich an das bñch der betrachtynge oder gebete des lerers vnd Cardinalis genant Bonaventura oder das bilde des ewigen lebens.

Ich plug meniu kniei zv
dem vater meins herren
Jesu Christi. von dem alle vater-
schaft im himel vnd in
erden wirt genennet. daz
er euch geb nach dem reich-
thvm seiner glory craft

daz ir gesterket wert mit
seinem gaist in dem inner-
n menschen. daz christus
Jhesus won in ewren herzen
in der minne gewvřzelt
vnd gepawt. daz ir mñ
gt begriffen mit allen

hailligen, wa3 sey die lenge
die prait die höeh die
tieff vnd da3 ir auch kÿn
net die vbertreffente min
der kÿnst cristi. da3 ir er
füllet werdet in alle schoeni
kait gotz. Paulus de zwelf
pot ain va3 der ewigen
erwelvng ain sagrer der
goetlichen heiligkeit. ain spi
gel vnd ain pilder der ober
sten beschawunge weiset
ÿns in den obgeschriben
worten der übung dez in
nern gemÿts drei sach
den vrsprunch da3 wider
werfen an die fruht
wan die ubung des
innern mÿts sol si sein
gÿt vnd hailber, so mÿ3
sie hahen ain vbernatÿr
lich craft die sie sterke
ain weishait die si orden
lich riht vnd ain gÿtekait
die si troest. dar von pieg

dez ersten ain ietlich an
dehtig sel die erzmidet
ist mit der lieb goetlicher
beschawung die knie
irs gemÿts vor dem th
ron der allerhailigsten
vnd vnbegriffenlichen dri
valtigkeit, si clopf, dimÿ
ticlich vnd vor der wiczi
clichen gotz dez vaters ster
chvng seinen gwalt vnd
craft daz si von arbeit
niht verdrüket dernider
lig. gotz des sÿns ordner
in die weishait da3 si
von irrsal iht verfvrt wenk
vnd ker von der warhait.
gotz des hailigen gaistz
troesterin die guetigkeit
Da3 si von tracheit iht
vberwunden geprech vnd
abeper an gÿten werken.
wann ain ieglichs aller
pest gegeben dink vnd
ain iglich volkomen u. s. f.

So weit der Text der ersten Seite des ersten Blattes; Schriftart und Sprache verlegen die vorliegende Übersetzung in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Bl. 80 — 87 schließt ein *dialogus inter animam et hominem*, das Ganze.

VII. Gebete zu Maria, im Mitteldeutsch, in cod. membr. fol. minor. Vatic. 4763. Sæc. XIV.

Dieser Codex steht im vatikanischen Cataloge bezeichnet: *liber precationum et plura de b. Maria V. theutonice*. Er besteht aus 153 Membranblättern, die Schrift ist die gothische

Majuskel des 14. Jahrh., sehr schön und mit vergoldeten und elegant ausgemalten Initialbuchstaben geziert. Das Ganze ist ein Breviarium pro monialibus und scheint einem Frauenkloster angehört zu haben, welches die Edeln von Randeken als seine besondern Wohlthäter verehrte, wie aus dem nächstfolgenden Nekrolog zu ersehen ist. Die Rückseite des Bl. 6. enthält ein zierliches Gemälde auf Goldgrund gezeichnet, welches aus zwei Theilen besteht. Im obern Theile erscheint in der Mitte die heilige Jungfrau auf dem Throne mit dem Kindlein Jesu auf dem Schoofse, zu ihrer Rechten die heil. Katharina, zur Linken die heilige Margaretha mit den Palmen des Martyriums. In der untern Hälfte ist der heilige Petrus vorgestellt, die Himmelschlüssel in der Rechten, das Evangelium in der Linken haltend, auf seiner rechten Seite die heilige Elisabeth, auf der linken der heil. Nikolaus.

Von Bl. 1 — 7. steht ein Kirchenkalender mit Bezeichnung der Heiligen nach dem römischen Martyrolog. Demselben ist folgender Nekrolog im Contexte beigegeben.

II. Nonn. Januar. obiit Eberhardus de Randechen.

Nonn. Jan. obiit Beatrix de Randeken.

XVIII. Kal. Febr. ob. Beatrix Silvestris comitissa.

III. Id. Mart. ob. Willelmus de Randeken pater.

III. Id. Mart. ob. Conradus Sylvester, comes.

II. Non. April. ob. Wiricus Scholaris de Randeken.

XVIII. Kl. Mai. ob. Jutta de Randeken.

III. Kl. Jun. ob. Irmindrudis de lapide.

X. Kl. August. ob. dominus Wernerus Senior de Bolander.

V. Kl. Aug. ob. Conradus frater Gerardi Silvestris comes.

III. Non. Aug. ob. Philippus Senior de Bonland.

XV. Kl. Dec. ob. Philippus de Bonland.

Hum brecht in seinen Stammtafeln rheinischer Ritterschaft, Frankfurt a. M. 1707. fol. führt in der Tafel 289. ein Stammregister der Edeln von Randek an, worin Eberhard, Ritter von Randek († 1345) und Eberhard, Edler von Randek, Domdechant zu Speier († 1371), eine Beatrix von Randek schon († 1248) und Willelm von Randek, Ritter († 1358) erscheinen.

Auch die Edlen von Bolanden oder Bonelande werden in Taf. 243. angeführt, wovon ein Werner Herr von Boland (1308) noch Domherr zu Mainz und Probst zu St. Viktor und Philips Herr von Boland zu Esenheim (1295) des kaiserlichen Hofes Truchseßs war.

Nach dem Calendarium folgen in der Handschrift das Psalterium, Gebete und Hymnen für die verschiedenen Festtage des Jahrs. Bl. 107. wird den lateinischen Gebeten das folgende deutsche beigelegt: (a)

Diz heilige vers unde diz heilige lobsprechen ich dir herro ze lobe unde zêren diner heiligen gotheide unde diner heiligen driveldicheide unde deme heiligen cruce unde dir frowa sancta Maria in das selbe gedinge unde in di selbe era so dich der engel grûzda do du in impinge so grûzen ich dich unde loben dich unde minnen dich genedicke frowa daz du dich gewirdigen wollest dinen heiligen sun ze bidene uber mich sundigen menschen des du mich notdurfdie wizzes zu selen unde zu libe Amen.

Bl. 109. dasselbe Gebet, bis zu den Worten: do du in impinge. Dann fährt es weiter fort: So gruzen ich dich unde biden dich durc dinen heiligen sun, den du drûge unde gebere, der dich irwelda zû einer heiligen mûder unde zu einer heiligen Kuningin über himel unde uber erden daz du in bidden wollest daz er mir geben wolle rechten sin vnde rechten gedanc, unde recht ende unde den ewigen lib mit froweden geben. amen.

Bl. III. Dasselbe Gebet bis zu den Worten:

Sca. Maria, in daz gedinge unde in die era so du virschide unde zu himele fûre unde biden dich frowa durch aller der engel willen di mit dir zu himele fûren unde durch aller der heiligen willen di durch in himelriche impingen daz du mir helfen wolles, daz mir min ende recht unde gût werde, an minem ende mit gotes lichamen unde sinemo heiligen blûde unde mit demu heiligen oleie. frowa ich bevelhen dir mine sela in dine gewalte unde mine sela in dine gnada unde in diselbe driwa so dich unser herro Sce. Johanne bevalch, so bevelhen ich dir

a) Vergl. Graff, Diut. II. 289. Gebete aus dem Engelberger Codex Saec. XII.

mine sela unde mines uader sela unde miner müder sela unde alle geloubigen selen. Amen.

Bl. 112. Domina Sancta Maria, ich sundiga flihen under dine helfa unde bevelhen mich in dine gnada unde under dine magetheit minen lib unde mine sela unde mine wort unde mine gedenke unde mine werche unde min leben unde minen dot unde alle mine not unde alle min angst di an mine sela oder an minen lib dreffen unde biden dich durch di minna dines sunes des almehtigen godes unde durch di era diner magitheide daz du verdribes von mir allaz daz dineme sune an mir misseliche unde makes mich underdinich unde gehorsam dineme sune unde in miner hinverte dinen drost unde dine helfa offenes daz du danne mine sela imphahes unde si danne dineme sune antwrdes zv der ewigen gnaden unde zu dem ewigen libe Amen.

Bl. 124. Stant vor daz cruce unde sich iz ane unde sprich diz gebet mit inneclicheme hercen. Dñe Jesu christe precor te per illas lachrimas etc. unde sprich: pater noster. nu dene dirrehende unde sprich zv dem heiligen cruce: Domine quid multiplicati sunt etc. Nu sich daz antlizze unseres herren ane unde sprich mit alleme herzen: caput misericordiæ ejus etc. Nu sprich mit inneclicheme herzen zu den brusten: domine Jesu christe cujus supra pectus etc. Nv sprich diz mit inneclicheme herzen zu der cesewen: Domine Jesu christe etc. Nv sprich mit inneclicheme herzen zu der winsteren: Domine Jesu christe etc. Nu sich di fuze an unde sprich: Domine Jesu christe und hierauf mehrere Psalmen.

Bl. 127. Diz gebet salt du noun dage lesen vor swazengeste du habest unde swanne du diz gebet gedust so cumet dir froweda. Auf der Rückseite: So du eine sacha umbe got werben wolles so miz ein liéht einer dum elen lanc unde inbirn iz an deme sundage unseres herren ze sewen unde sprich der heiligen gotheide der heiligen drivalde der heiligen uferstandungen in der gewalt die got hat in himele unde in erden uffe dinen Knîn stende. Laudate pueri. Te deum.

Weiter werden diese mitteldeutschen Gebete in der Handschrift nicht fortgesetzt.

VIII. *Otfridi monachi Weissenburgensis harmonia quatuor evangeliorum carminice cod. membr. 4. Pal. 52.*

Im Cataloge steht neben dem Titel die Randglosse: «restituto ai tedeschi» ist sonach in der Palatina nicht mehr vorhanden, sondern der Heidelberger Bibliothek zurückgestellt worden. Wilken über die Heidelberger Büchersammlung beschreibt diesen Codex Seite 303. und führt ihn im Handschriftenverzeichniss auf unter N. xlii. Graff hat diesen wichtigen Codex nebst der Münchener- und Wiener-Handschrift seiner Ausgabe des «Christ» Königsberg 1831. in 4. zu Grunde gelegt. Über die übrigen Handschriften und Ausgaben des Otfrid vergl. Hagens Grundriss XXVI — XXX.

IX. *Anonymi Evangelistarum harmonia theutonice cod. membr. Pal. 54.*

Diese Handschrift erscheint nicht in Wilkens Handschriftenverzeichniss und ist sonach in der Vaticana zurückgeblieben. Sie enthält wahrscheinlich die Evangelienharmonie des Pseudo-Tatians, welche erst J. P. Palten Greifsw. 1706. und dann Schilter Tesaur. T. II. in appendice p. 1. aus der Bodlejanschen Handschrift herausgab. Darin fehlen bekanntlich von Cap. 57 — 152. alle Zwischenkapitel; wichtiger für Grammatik und Akzentlehre ist der herrliche St. Galler-Codex Nro. 56. Saec. IX. auf den schon der berühmte Martin Gerbert, iter alemanicum p. 96 aufmerksam gemacht hat.

X. *Willeram abbatis Eberspergensis cantica canticorum carmine heroico cod. membr. Pal. 73.*

XI. *Willeram abbatis Eberspergensis expositio in cantica canticorum theutonice. cod. membr. Vat. 5096.*

Willeram Abt zu Ebersperg schrieb, als er noch Mönch zu Fulda war (1048), eine zweifache Paraphrase des hohen Liedes, eine in lateinischen Versen, die andre in fränkischer Prosa; beide sind in Schilters Thesaur. T. I. p. 1. abgedruckt; über die frühere Ausgabe vergl. Koch Compendium der

deutschen Litteraturgesch. B. I. S. 32. Die neueste Ausgabe des Willeram ist die von Dr. H. Hoffmann besorgte, der die Übersetzung und Auslegung des Hohen Liedes aus der Breslauer- und Leidener-Handschrift (Breslau 1827. 8.) besorgte und die lateinische poetische Bearbeitung in einem zweiten Bande zu liefern versprach.

XII. Biblia gothica. Vatic. 4859.

Nach der kurzen Beschreibung des Inventariums ist die bezeichnete Handschrift nur eine gewöhnliche lateinische in gothischer Schrift des 15. Jahrh. zum Theil geschriebene zum Theil gedruckte Vulgata, und man hat sonach darin keinen Ulfilas zu suchen.

XIII. Fridank proverbialia. Palat. 1709.

Ist wahrscheinlich das Lehrgedicht dieses dem schwäbischen Zeitalter angehörenden Dichters, welches den Titel: Bescheidenheit — führt, und in der Müllerschen Sammlung T. II. letzte Liefer. S. 1 — 33 erschienen ist. Über die vielen Ausgaben und Umarbeitungen vergl. Kochs Kompendium S. 224. und v. d. Hagen Grundriss S. 371. 372. 379. 413.

XIV. Theophrasti Paracelsi de vitiis mulierum. Vat. 5994.

XV. Ejusdem de coena domini libri VII ad Clementem PP. VII. teutonice et ejusdem explicatio Salutationis angelicae. cod. membr. Chr. 1344.

Beide Werke werden in der Frankfurter- sowohl als in der Basler-Ausgabe der Theophrast Paracelsischen Schriften vermisst und es möchte ersteres für die Sittengeschichte des Zeitalters, letzteres für die Abendmahlslehre wohl von der wichtigsten Bedeutung sein.

XVI. Martini Opitz epigrammata germanice cod. cartac. Palat. 1906.

Opitz Epigramme sind theils Übersetzungen, theils Nachahmungen ausgewählter Stücke der griechischen Anthologie, des

Martial, der Distichen des Pseudokato und französischer Dichter. Seine geistlichen und weltlichen Poemata erschienen zu Amsterdam 1646. in drei Bänden und seither mehreremal theils besonders, theils in andern Sammlungen abgedruckt. Eine einzelne Sammlung seiner Epigramme zu Frankfurt 1631. 8.

XVII. *Guilelmi Zincgreffi epigrammata cod. cart. Pal. 1906.*

XVIII. *Guilelmi Zincgreffi epistolæ. cod. cartac. Pal. 1907.*

Die kleinen Gedichte dieses Zeitgenossen von Opitz erschienen zu Heidelberg 1666. 4.; dann mit Auswahl in Eschenburg 3. B. der auserlesenen Stücke der besten deutschen Dichter; Briefe sind mir von diesem Dichter keine bekannt; eine nähere Untersuchung derselben dürfte für die deutsche Litteraturgeschichte nach Opitz von grösserm Interesse sein. Im gleichen Codex befinden sich auch die Briefe der Engländer Wilhelm Camden, Johan Borteston und Bachon. Die Briefe Zincgreffs sind deutsch, die der Engländer französisch geschrieben.

XIX. *Praedicationes nonnullae, germanice. Cod. papyr. 24.*

Chr. 1417.

XX. *De mensibus notae quaedam, germanice. Vat. 4395.*

XXI. *Herbarium cum figmentis, germanice. Vat. 4847.*

XXII. *Germanarum vocum interpretatio. Pal. 607.*

XXIII. XXIV. *Aliqua germanica. Pal. 1219 et 1878.*

XXV. *Mahometis arabs, i. e. ejusdem horoscopus theutonice.*

Chr. 1523.

XXVI. *Christiani II. electoris Saxoniae tormenta bellica quae*

Rudolpho II. imperatori obtulit, hoc est eorundem descriptio

theutonice. cod. membr. fol. Chr. 1693.

XXVII. *Leodiensia statuta, germanice. Vat. 3882.*

XXVIII. *Chartae aliaeque scripturae ad ecclesiam Leodiensem pertinentes. Vat. 3881.*

XXIX. *Ferdinandi Romanorum regis comitiorum indictio, germanice. Vat. 3889.*

XXX. *E germanico Caesare voces Vat. 3444.*

XXXI. *Johannis Dee Londinensis philosophia alchimystica, germanice cod. chart. Chr. 1266. Sac. XVI.*

XXXII. *Braheae familiae Genealogia et de apotheosi S. Brigittae auctore Johanne Gustavson. Chr. 675.*

XXXIII. *Samuel Morland Vocabularium Anglo-latinum et Germanico-latinum ad Christinam Sueciae reginam 8. Chr. 1434. Saec. XVII.*

XXXIV. *Missa S. Susannae et alia in harmoniam musicam redacta latine et germanice. Pal. 1878.*

Lateinische und altfranzösische Handschriften. Gedichte und Sagen aus dem Karolinischen Zeitalter.

XXXV. *Caroli magni gesta carmine heroico scripta cod. memb. Magliabechian. Florent. cl. VII. 725.*

XXXVI. *Poema di Carlo Magno. cod. Magliab. Flor. cl. VII. 20.*

XXXVII. *Caroli magni gesta per Turpinum conscripta. cod. membr. Vat. 2947.*

Enthält des Pseudo-Turpin Geschichte von Karl dem Grossen und der Roncevaller Schlacht oder dem Kriege gegen die Sarazenen, welche den Mittelpunkt so vieler Dichtungen und Sagen dieses Kreises bildet. Über den Verfasser und sein Werk vergl. G. J. Voss de historicis latin. I. II. c. 32., Meich. Goldast in Script. rer. aleman., Eichhorn Hdbch. der deutschen Litteratur S. 158 — 60; über die französischen Dichtungen wie den Roman de Roncevaux, les faits et gestes de Charlemagne, Roland et autres braves gaulois contre les infidèles vergl. Le Long bibliothèque historique de la France 326, Bibliothèque des Romans Tom. IV. 7 — 41; über die englischen Umarbeitungen: Warton history of the english poetry, Tom. I. p. 104; über den Striker, Pfaffen Konrad und andere mitteldeutsche, niederdeutsche und dänische Bearbeitungen dieser Heldensagen siehe v. d. Hagen Grundriss S. 164 — 170. Ausgaben von Turpins historia Caroli magni siehe Sim. Schardii Germanic. rer. 4. vetustior. chronograph. Francofurt. 1566. Fol. und in Reuberi script. rer. German. T. I. p. 67. u. a. O.

Über den muthmaßlichen Verfasser siehe die Abhandlungen von Le Beuf und Caylus im X. und XI. Bande der *mémoires de l'académie des inscriptions*.

XXXVIII. *Carmina ad Carolum magnum. cod. membr. Chr. 1709.*

XXXIX. *Carmina ad Carolum magnum. cod. membr. fol. Chr. 2078. Sæc. IX.*

Diese Handschrift ist in der römisch - carolinischen Cursivschrift des 9. Jahrh. abgefaßt und enthält von Bl. 1 — 72 Alcimi Aviti de initio mundi liber (gedruckt in der Bibl. Patr. ed. Lugd. T. VIII.); Aurelii Prudentii carmina de certamine virtutum contra vitia seu psychomachia (gedr. a. a. O. und in der römischen Ausgabe des Prudentius vom Jahre 1794.); Ars Capri, seu Ortographia; Bl. 73. Ars Agroetii ad Eucherium episcopum; Bl. 79. Versus Belisarii Scholastici de Sedulio poeta (erschieden in der von Faustin Arevalo (Hispano) besorgten Ausgabe aller Werke Seduls. Rom. 1794 in 4.); Aldelmus de virginitate gedruckt in Bibl. Patr. T. IX. S. 92.); Das 2. 3. 4. und 5. Buch des Cato de moribus. Letzteres endigt mit den Versen:

His ego litterulis domini deponco salutem
Perpetuam Caroli servulus ipse sui;
His te praeclara Gundrada saluto puella,
Quae ore nitens pulchrior es merito.
Littera festina dominae conferre salutem
Guntradae egregiae moribus et facie.

Bl. 117. Rückf. ein Gedicht an Karl den Großen mit der Überschrift: Hos Karolo regi versus hibernicus exul, welches A. May auctor. classicor. monum. Vatic. Tom. V. 8. Romae 1834. p. 434. abdrucken liefs. Exules hibernicos nannten sich alle schottischen Mönche jenes Zeitalters, die in Gallien oder Deutschland sich aufhielten, wie Clemens Scottus, Johannes Scottus, Marianus Scottus u. a. Der ungenannte Verfasser rühmt darin die Thaten Karls des Großen, das Glück und

den Ruhm seiner Herrschaft und seines Reiches; von Dasilo, dem Bayerherzoge, sagt er:

Dasilo peccavit liquit pia regia jussa

Et sibi servitii non solvit foedera pacti u. a.

Noch folgen in der Handschrift drei andere Gedichte an Karl (gedr. a. a. O.): Versus Catonis; Epitaphium filii Caroli imperatoris; versus Berewini episcopi (gedruckt in Mabill. Anal. Bened. Tom. II. in append. p. 668.) bis Bl. 123; dann die Ænigmata Aldelmi von Schirburg (ged. in Bibl. M. Patr. Tom. IX. a. a. O.) mit sehr wichtigen Interlinearglossen; Bl. 135. die Änigmen des Simphosius (ged. a. a. O.) Bl. 141. S. Eugenii episcopi de decem plagis Egypti liber, das Sirmond zuerst herausgab.

XL. Carmen Caroli magni ad Warnefridum (Paulum Diaconum) in cod. membr. 4. Montecass. 257. Sæc. XII.

Die Handschrift enthält 370 Pergamentblätter. Bl. 1 — 12. Catalogus regum, consulum, dictatorum, tribunorum, patriciorum ac imperatorum gentis Trojanæ. Der Katalog hebt mit Saturn und Uranus an und reicht über Aeneas, Romulus, Caesar bis zu Heinrich dem fünften. Am Rande sind chronologische Noten beigegeben, die Gattula in seiner Geschichte des Klosters Monte Cassino benutzt hat. Bl. 12. Catalogus romanorum pontificum a Petro usque ad Honorium II.; dieser ward von späterer Hand fortgesetzt von Innocenz II. bis Alexander IV. mit chronologischen Anmerkungen. Bl. 14. Ein Katalog der Aebte von M. Cassino von Konstantius, dem Nachfolger des heil. Benedikt (529), bis auf Anton Carrafa, mit historischen Notizen. Bl. 15. b. vita brevissima Petri diaconi monachi M. Cassinensis (gedruckt in der Geschichte des Klosters M. C. vom Abte Angelo de Nuce in den Anmerkungen 1549.) Bl. 17. Marci poetae monachi Cassinensis de S. Benedicto carmen, aus 68 Versen bestehend, die Angelo de Nuce a. a. O. und später Mabillon in s. Anal. Benedict. Tom. I. abdrucken liefs.

Das Gedicht Karl des Großen an Warnefried Paul, den Diakon, hebt mit den Versen an: *Christe pater mundi saeculi radiantis origo*, und besteht aus 24 Hexametern, von welchen Angelo de Nuce in der Note zu s. Chronik von M. Cassino 607 einige veröffentlichte und beinebens von andern Gedichten Karls an Warnefried redet, die ich aber in der Handschrift umsonst suchte. — Mein ausgezeichnete Freund, Herr Baron von Lafsberg zu Eppishausen, vermuthete ebenfalls nach den Äußerungen des Nuceus darin eine ganze poetische Korrespondenz zwischen Karl und Warnefried, was aber durchaus nicht der Fall ist. Die acht übrigen Verse des Gedichtes, die Nuce nicht abdrucken liefs, giebt Gattula hist. Cassin. p. 17. col. 1. und Mabillon Tom. II. Anal. p. 668. Das Gedicht schließt mit folgendem Verse, der von weit späterer Hand geschrieben erscheint: *Die patri et sociis cunctis salvete valete*. Unmittelbar darauf folgt ohne Angabe des Verfassers und Titels ein anderes Gedicht:

Quanta tibi bone christe tua
Factus imagine, debet homo

Vis animi penetrare nequit u. s. f. mit 65 Versen. Dafs nun selbst das erste Gedicht Karl dem Großen zugeschrieben werden müsse, von dem bekanntlich bezweifelt wird, dafs er des Schreibens kundig gewesen, ist durch den bloßen Titel, *carmen Caroli ad Paulum diaconum*, noch nicht erwiesen genug, da der Titel am Rand von weit späterer Hand geschrieben ist, und in dem Inhalt des Gedichtes nichts vorkommt, was auf das Exil Warnefrieds und seine Aussöhnung mit Karl irgendwie anspielte, und darum könnten diese Verse eben so gut Karl dem Kahlen zugetheilt werden.

Bl. 18. Scholia Petri diaconi monach. Cassin. in diversis sententiis; Bl. 23. Incipit regula S. Benedicti, und am Ende derselben epistolae quaedam (apocryphae?) S. Benedicti ad S. Remigium Remens. episcopum, S. Maurum et alios; Bl. 37. epistolae Petri diaconi ad diversos et explanatio ejusdem in regulam S. Benedicti mehrmal abgedruckt; Bl. 346. Scholia Petri diaconi in quaestionibus veteris testamenti.

Bl. 356. Incipit epistola fratris Aberici Cassin. monachi in visione sui — Quia nonnulli veritatem Nach dem Prolog folgen die Titel der 50 Kapitel, woraus die Vision besteht. Bl. 358. Incipit prologus domini Guidonis presbyteri Cassin. in Visionem Alberici. Humanae mentis caecitatem . . . Die Vision selbst beginnt: In campaniae igitur provincia . . . (vergl. über diesen Guido und den Bruder Alberich, de Nuce Chronic. M. Cassin. in der Note 1833 lib. 4. c. 60.). Die Vision des Bruders Alberich war im ganzen Mittelalter hoch berühmt und nächst den Visionen, die Beda in seiner angelsächsischen Geschichte 3. und 5. Buche gibt, die Fundgrube für die spätere poetische Mystik dieser Art. Der gelehrte Abt von M. Cassino Giuseppe de Costanza schrieb über die fragliche Vision eine gründliche Abhandlung, welche in dem 4. Bande der Ausgabe von Dantes Alghieri divina comedia Roma 1821 bei Romanis 4. abgedruckt ist. Der Verfasser weist darin nach, daß Dante aus dieser Vision die Hauptidee und manche Partien seines großen Meisterwerkes geschöpft habe. Die Vision des Alberich gab auch Francesco Cancellieri italienisch heraus in seiner osservazione sopra l'originalità della divina comedia di Dante. Roma 1814, worin er die Ansichten Costanzas über diesen Punkt nicht vollkommen theilt. — Die verschiedenen Ansichten über den Ursprung und die Originalität der divina comedia suchte J. B. Genaro Grossi in seinem elogio di Alberico monacho Cassinese Napoli 1816 zu vereinigen (siehe die Biograph. illustrior. viror. regni Neapol. Neapol. 1819 typis Nicol. Gervasii.) Bl. 368. folgt noch der Trostbrief des Peter Diakons an die Kaiserin Richera über den Tod Kaiser Lothars (gedruckt in Marten. und Durand. Anectod.); endlich noch einige päpstliche Bullen und Briefe, welche Angelo di Nuce a. a. Orte abdrucken liefs. —

*XLI. Carmina quaedam ad Carolum imperatorem in cod. membr.
4. Chr. 1587. Sæc. X.*

Diese Handschrift hat bereits Angelo May benutzt und die das Karolinische Zeitalter betreffenden Gedichte in s. auctor.

classic. medii aevi mon. Vat. Tom. V. Romae. 1834 p. 434 herausgegeben. — Die meisten dieser Gedichte beziehen sich auf Karl den Kahlen und haben den berühmten Johan Scotus Erigena zum Verfasser. — Ich werde noch später auf diesen großen Geist, den Vater der spätern Scholastik, zurückzukommen Gelegenheit haben. Johan Scotus Erigena war aus Irland an den Hof Karl des Kahlen berufen, wo er um das Jahr 848 sein berühmtes Werk *de divisione naturae* in fünf Büchern schrieb, die in Oxford 1668 in Fol. erschienen sind; seine Prädestinationslehre ist verloren gegangen und nur noch aus der Polemik des Florus von Lyon gegen sie bekannt. Auf Befehl des Kaisers übersetzte er die Schriften des Pseudodionys *de coelesti et ecclesiastica hierarchia*, *de mystica theologia* u. a. aus dem griechischen ins lateinische. Bisher unbekannt ist sein philosophischer Kommentar über das erste Buch des Pseudodionys *de coelesti hierarchia*, der wichtige Aufschlüsse über die Lehre Erigenas vom heil. Abendmahle enthält und nach der vatikanischen Handschrift von mir später wird heraus gegeben werden. — Ein anderes nicht minder wichtiges Werk desselben Verfassers, das leider verloren scheint, ist die Schrift *de egressu et regressu animae ad deum*, welches noch um das Jahr 1594 auf der churfürstlichen Bibliothek zu Trier sich vorfand. G. de Northausen, der unter Baronius nach Deutschland reiste, um alte Handschriften für die Vaticana zu sammeln, berichtet darüber (vide cod. MSS. Vallicel. C. 28. Sub titulo index voluminum qui tempore Caesarii Baronii in variis bibliothecis Romae et alibi asservantur p. 192.) «codices MSS. membranacei, quos e cumulo librorum ecclesiae metropolitanae Trevirensis me vidisse memini, hi sunt. Hierauf folgen verschiedene Handschriften, und unter Nro. 15. sagt er weiter: Joannis Scoti Benedictini (qui fuit unus ex quatuor primis fundatoribus academiae Parisiensis) opus *de egressu et regressu animae ad deum*, stylo scriptum Platonico; quod licet errore aliquo circa SS. Trinitatem, ut Alexander Halensis et alii post eum doctores gymnastici notant inpersum sit, servari tamen potest in usum theologorum qui ali-

quando ad pleniorum Scholasticorum intellectum erratum scoticum in ipsa scaturigine vellent inspicere. — In der Vaticana ist das Werk weiter nicht vorhanden; dennoch glaube ich ein Bruchstück davon in dem Codex collectan. membr. 4. Chr. 596. aufgefunden zu haben. Unter Pergamentblättern verschiedenen Alters und Inhalts erscheint in Blatt 9. dies merkwürdige Bruchstück in der runden Karolinischen Schrift des zehnten Jahrh. geschrieben. Sprache, Inhalt und Ideengang weisen auf Johan Scotus Erigena hin, den wir aus seinen *περὶ ἀρχῶν* oder *de divisione naturae* und dem Commentare zur himmlischen Hierarchie des Pseudodionys kennen. — Das Bruchstück lautet:

... Possident fluere et non stare. Ludus merito dictum est dei a magistro veluti per haec transducentis nos in ea quae vere sunt et nullo modo moventur. Alia in id ipsum theoria. Si vero et nos ipsi secundum dominantem in praesenti nostrae naturae consequentiam tum quidem juxta similitudinem caeterorum in terra animalium nati, deinde pueri facti deinde floris amigdali a) o c i m o r i instar juventute in horrorem vetustatis advenientis mortui et ad aliam vitam translati ludus dicti sumus dei ab isto deifero magistro neque extra consequentiam ad futuram siquidem divinae veraeque vitae principalem formam praesens vita comparata ludus est et omne si quid aliud de hoc efficacius constitutum est. Ipse siquidem in ephitaphio in Caesarium suum fratrem apertius ostendit, sic dicens: Talis vita nostra fratres viventium ad tempus qualis in terra ludus non existentes efficimur et facti resolvimur, somnium sumus instabile, volatus avis transeuntis adhuc eo longius. Ad ipsam siquidem proprie divinarum rerum *πρωτοτυπῶν* i. e. principalium exemplorum veritatem praesentium visibiliumque rerum comparata dispositio neque omnino esse aestimabitur his qui viam carpere quantum possibile est ad divinae speciositatis formam digni facti sunt, sicut neque ludibrium verae cuiquam et existenti rei comparatum esse universaliter judicatur.

Alia in id ipsum theoria. Fortassis autem et trans-

a) amigdalarum — mandalnuz in dem altdeutsch. Vokabular. Graff. Diut. II. S. 43.

mutabile materialium rerum quas commendamus in aliam aliter transferentium et translatarum privationem ac nullum habentium fundamentum praeter primam rationem per quam feruntur sapienter provideque et ferunt et dum aestimantur a nobis teneri, perfugiunt magis quam tenentur et desiderium nostrum in se patiuntur teneri; magis vero nos ipsos ulpote repulsos et tenere et teneri non valentium ponderatam quippe suae naturae diffinitionem.

Die Gedichte von Johan Scotus Erigena, welche der obenbezeichnete Codex enthält, betreffen meist Elogien an Kaiser Karl den Kahlen, Hymnen auf Christum, das Abendmahl u. a.. Die Dedicationshymne zu seiner Übersetzung des Pseudodionys an Kaiser Karl steht in der Ausgabe dieses Werkes, eine andre bei U s s e r in epistolarum hibernicar. Sylloge p. 41. über Joh. Scotus Erigena sieh Fabritius Bibl. med. et infim. latin. Tom. IV. p. 136. seq.

Dichtungen aus dem Sagenkreise von Artur und seiner Tafelrunde.

XLII. *Chronique du roy d'Artus* cod. membr. fol. Chr. 738.

Saec. XV.

Enthält 194 Blätter, jede Seite zu zwei Kolonnen; auf dem leeren Raum der obern Hälfte des ersten Blattes hätte wahrscheinlich der Titel des Buches angebracht werden sollen, was später dann unterblieb. Die Schrift ist die französische des 15. Jahrhunderts und mit vielem Fleisse verfaßt. Ich gebe Anfang und Ende dieses Romans:

Après la mort le bon roy artus qui tant fu noble roy et gentilz et tant quil fu et regna il estoit tout la noblesse de tout la chevalerie du monde. Sicome furent Gauuary et Lancelot et mault autre chevaler preu et bon. Il ot en Bretaigne ung duc preudomme sur tous autres vertueux et puissant riche et fort daoir et de amis, qui fu extrait du noble et du hault lignage du vaillant chevaler Lancelot qui tant fist de haultes proesses sicomme vous le povez auoir oy dire et conter.

Le duc que je vous dy ot nom Jehan et fu si preudomme que le roy de france qui pour lors estoit lamoit et honnourait sur tous autres et estoit jure de son estroit conseil. Et disoit on partout quand on le veoit: veez cy le preudomme de Bre-
taine et a bien pres que le roy ne se gouvernoit par son conseil seul pour la grant loyaute dont il estoit plein. Ce duc ot une moult hault dame et mylt noble a femme de bonne vie et sainte fille du conte de la cestre en angleterre, si sentre amerent tant que dieu leur donna la vie. Le duc ot un enfant de sa femme quilz firent appeller en la remembrance de la hault renomee du bon roy Artus, luy donnerent le nom de Artus. Cest enfant fu moult bel de tres grant beaulte; si lamerent tant le pere et la mer quilz n'entendoyent a riens tant comme au proffit et honneur de lenfant. Et quant lenfant ot x ans si ly bailla le pere un moult gentil homme que on appelloit gouvernaus. Icelluy gouvernaus fu moult sage homme fort et hardy et trop viguerieux du corp et bien esprove, si aprist Artus des eschees et de tables tant que nulz nen savoit plus de Artus. Et quant lenfant ot xv ans, si luy apprist gouvernaus de les-
cremge tant quil nen pouvit trouver son pareil . . . si le manda le roy de france plusieurs fois pour nourrir avecques ses enfans u. s. f. Der Roman, weichlich in seiner Haltung und bis zum Überdrufs wässericht in seiner Durchführung schließt Bl. 194. mit der Erzählung des Todes von König Emendus, Artus und der schönen Florenza. «Mais sur tous autres le faisoit (sav. deuil) le roy gouvernaus et en la fin convint il quil le laissat a faire et le reconfortat alixandre le filz le roy artus quil lui avait laisse en garde. Et il fut si maistre de luy quil estoit tout maistre et Sire de luy et du petit. Mais plus ne parle le conte, ains se taist.»

Dieser Roman ist unter dem Namen kleiner Artus bekannt; le livre du vaillant et preux chevalier Artus fils du duc de Bretagne erschien schon 1493 zu Lyon 1496 zu Paris 1502, 23 u. 84; in einer englischen Übersetzung von Lord Berners: the history of the valiant Knight Artur of little Britain a Romance translated Lond. 1514 und Notizen über zwei Hand-

schriften desselben Romans in der Bibliothek des Herzogs de la Valière giebt J. J. Rive. Paris 1779.

XLIII. Tabula rotunda Arturi ejusque Baronum scripta a S.

Casalonieri li 6. decemb. 1391. cod. papyr. fol.

Urb. 953.

Ob der Roman lateinisch, französisch oder italienisch geschrieben sei, wird im Katalog nicht angegeben, indessen ist das letztere wahrscheinlicher. Der große Artur erschien englisch: *The lyf and acts of the King Artur, of his noble Knygthes of the round table reduced into englyssh by Sir Thomas Malory Knyght in thabbey Westmestre Caxton 1485* und ein Nachdruck von dieser höchst seltenen Ausgabe in Lond. 1818 4. 2 Bände.; derselbe Roman mit Noten von R. Southey London 1817. 4. 2 Bände. Französisch: *Roman du roi Artus*, in vielen Ausgaben, siehe: Ebert allg. bibliog. Lexicon S. 639. und über die deutschen Umarbeitungen s. Hagens Grundrifs. S. 99 — 106. 170. 172. 176.

XLIV. La table ronde de Arture cod. membr. fol. min. Barber.

923. Sæc. XIII.

Der neue Handschriftenkatalog der Barberiniana bezeichnet diese Handschrift als — *codice del secolo XIII. scritto a due colonne in lingua antica francese, ché contienne in Romanzo di principe Arturo, Galleoto Lanzelloto o la tabula rotunda.* Der Handschrift fehlen zu Anfang und Ende einige Blätter und sie scheint den zweiten Theil vom großen Ritterroman des Artur zu enthalten. Der Anfang lautet: *Or dist li contes que tant demora li rois apollo ala cort clodoveu come illi poit Clodoveus auoit u sil novel chevaler preu de son cors et hardi et il amantant la fame le roi apollo quil dist a soi meesme que meix voloit il morir se amour venoit quil nen velt ses volents. Car il estoit trop durement entalentez de li avoir. Que vos diroige? tant ama la dame quil ne se pot celer quil ne li dest, ele l'entint a fol et dist que sil enparloit iamaiz ele len feroit faire tot autre etc.* Die zerrissenen Blätter von 48 — 56 sind spä-

ter eingeschaltete nach einem andern Exemplar ergänzte Paplerblätter; das Ganze endet Bl. 158 mit dem Kapitel: Quant Lancelot voit T. (ristan ?) venir si appareille de la bataille etc. welches auf der Rückseite schließt mit den Worten: «Que vous lancez que en apele la joieuse garde et sachiez devoit, que ge vus i ferai servir et honorer destre stout mon pooir.» Vergl. den Artur, welchen Raynouard anführt: choix des poësies Troubadours T. II. Paris 1817. p. 302.

XLV. Romancium de Arturo et Lancelloto gallice cod. membr. Ottobon. 2241.

XLVI. Romancium Lanceloti de Lacu gallice cod. membr. fol. Chr. 1489.

XLVII. Historia Lanceloti et Tristani cod. membr. Chr. 727.

XLVIII. Tristani historia hispanice (principio et fine manca) cod. ex pergam. et papyr. collect. Vat. 6428.

XLIX. Tristani res gestae a Luca de Gaut ex latino in gallicum sermon. redditæ cod. membr. Sæc. XIV. Atestian. Mutin. Sectio V. No. 59.

Ist gedruckt in Quadrini collect. poet. Tom. IV. p. 506.

L. Historiæ fabulosæ de S. Graal pars e latino in gallicum sermonem conversa per Lucam equitem ac dominum oppidi Gaut, cui adjecta est similis historia Tristani ac Lanceloti. cod. membr. Chr. 727.

LI. Romanicum de S. Graal ejusque tutoribus. Chr. 1687.

LII. Ottonel Romancium gallicum et Guidonis augiensis musica cod. membr. Chr. 1616.

LIII. Grisilidis Romancium gallicum. Chr. 1514.

LIV. Grisilidis Romancium gallicum. Chr. 1519.

LV. Romancium de quodam equite in Scotia. cod. membr. Vat. 6966.

LVI. Romancium gallice scriptum: Bueve de Hanton. cod. membr. Chr. 1489.

Über die Ausgaben dieser Romane vergl. histoire litteraire

de la France; extraits des Romans. Par. 1785. 4. Tom. 1.; über die deutschen Nachbildungen siehe von der Hagen Grundriß S. 99 — 153.

Die Weissagungen des Zauberers Merlin.

LVII. *Merlini Britanni historia auctore Ptolomæo de Irrlandia italice. cod. in cart. bombyc. fol. Pal. 949.*

Enthält eine italienische zu Anfang des 15. Jahrh. verfasste Bearbeitung des Lebens der Liebesabentheuer Weissagungen und Schicksale des segneichen Zauberers Merlin von Altbritannien. Der Roman Merlins spielt, wie in der englischen, so auch in der italienischen, französischen und deutschen Litteratur des Mittelalters eine bedeutende Rolle. La historia de Merlino divisa in VI libri erschien in Venedig schon 1480, la vita di Merlino et de le sue profezie in Florenz 1495. La vita di Merlino con le sue profetie gab Ruffinelli 1539 heraus u. m. a.; unter französischen Bearbeitungen sind besonders zu bemerken: le Roman de Merlin enchanteur remis en bon français par J. Boulard. Par. 1798.; eine frühere, le livre de Merlin qui est le premier de la table ronde. Paris 1528. 4. in drei Bänden. Einer kurzen deutschen Bearbeitung erwähnt von der Hagen a. a. O. S. 153 aus einer Wienerhandschrift des 15. Jahrh., wo sie zwölf Folioblätter einnimmt.

LVIII. *Vaticinia Merlini Britanni in cod. collectan. membr. 8. Chr. 807. Sæc. XIII.*

Die Sybillen erscheinen überall (als würden die Völker an das Dasein eines prophetischen Sinnes, oder eines Sinnes für die Zukunft in der menschlichen Natur glauben) — an großen geschichtlichen Wendepunkten, wie Janus mit dem Doppelantlitz, Vergangenheit und Zukunft überschauend und verkündend. Die Sybille von Troja besingt den Fall des heiligen Ilions; die von Kumä bietet beim Beginn der römischen Welt Herrschaft dem König Tarquin ihre zwölf geheimnißvollen Tafeln; die Sagen des römischen Mittelalters, die Cenci u. a)

a) Cencii liber privilegiorum S. ecclesiæ Romanæ, in der Chronik des Martinus Polonus und den gestis Romanorum.

uns niedergeschrieben, führen zur Zeit der Erscheinung Christi die Tiburtinische Sybille zu Kaiser Augustus auf das Kapitol und den Palatin; die Erythreische hat zu Babylon, die Hispanische in Iberien dieselbe Stellung. Diese gleiche merkwürdige Erscheinung nehmen wir auch in der brittischen Geschichte beim Untergange des altbrittannischen Reiches wahr.

Im Jahre 449 landeten die Sachsen und Angeln zum erstenmale an der kantuarischen Küste. Erst noch den brittischen Königen gegen die Einfälle der Pikten und Schotten im Solde dienend, dann vom alten Mutterlande aus mehreremal verstärkt, meuchelten sie endlich an einem Festgelage vierhundert und sechzig Grofse brittannischer Abkunft und trieben König Wortigern bis an die äufsersten Gränzen seines Reichs. Der betrogene König holt in dieser Noth die Meinung der Zauberer ein, die ihm rathen, auf dem letzten sichern Punkte seines Reiches einen Wehrthurm erbauen zu lassen. Aber siehe, was die Arbeiter Tages daran bauen, zerstört eine unsichtbare Gewalt immer wieder in der darauf folgenden Nacht. — Sodann aber rathen die Druiden dem König, einen Knaben, dessen Mutter keinen Mann erkannt — im Reiche aufzusuchen, ihn zu tödten und mit seinem Blute das Fundament des Wehrthurms zu besprengen. — Vor den Thoren der Stadt Kaermodin finden des Königs ausgesandte Boten zwei Edelknaben im Span begriffen: Merlin heifst der eine, Dabutius der andere. «Was magst du mit mir rechten, sprach in grofser Unsitte zu Merlin Dabutius, — von Vater und Mutter her bin ich Sprosse königlichen Geblütes; von wannen aber du gekommen, weifs Niemand hier zu Land, du hast ja keinen Vater je gehabt.» Und die Boten erfuhren, dafs Merlins Mutter die Tochter des Fürsten von Demetia wäre, die im Kloster Sanct Peter derselben Stadt früher den Schleier genommen. Mutter und Sohn wurden vor den König geführt, und über die Geburt ihres Sohnes befragt, spricht die Mutter zu Wortigern:» Nie habe ich einen Mann erkannt, dafs sei mein Zeuge Gott! noch weifs ich, wie ich diesen Sohn empfangen; dessen nur bin ich mir bewufst: als ich eines Tages allein mit meinen Gespielinnen

im Kämmerlein war, erschien ein Jüngling mir von herrlicher Gestalt, umarmte mich im brennenden Verlangen und entliefs mich gesegneten Leibes; so ward dieser Sohn geboren.» Man-gautius, alter Bücher kundig, über diesen Fall zu Rath gezogen, sprach: in den alten Büchern der Weisheit werde von mehreren Geburten dieser Art Meldung gethan, denn selbst Apuleius erzähle, daß Sokrates zwischen der Erde und dem Monde Geister (Demonen) angenommen habe, die, weil sie Menschen und Geister zugleich seien, oft Menschen-gestalt annehmen und Weibern beiwohnen. — Sodann wollte Wortiger nach dem Rathe der Zauberer den Wunderknaben tödten lassen; der Knabe aber flehte zum Könige: «Herr! erhalte mir mein Leben, und über verborgene Dinge werde ich dir richtige Deutung geben, von denen deine Zauberer hier nichts wissen. Und zum Beweis ihrer Unkunde frage ich sie nunmehr vor dir: wissen sie was unter des Wehrthurms Fundament verborgen ist?» und die Zauberer blieben stumm. «Herr und König, fuhr Merlin fort, laß nachgraben, und unten in der Tiefe wird man auf einen Teich stoßen, dieser hat bisher das Gebäude erschüttert.» Man grub nach, und siehe es fand sich alles, wie er gesagt. «Nun laß, sprach Merlin, das Wasser abfließen vom Teiche, und im tiefen Grunde wird man zwei ausgehöhlte Steinblöcke und unter ihnen zwei schlafende Drachen finden.» Das Wasser ward abgeleitet, die Steine umgewälzt und es traten die Drachen hervor in die wasserleere Grube; der eine war roth, er bedeutet das brittische Volk, der andere weiß, er sinnbildet die Angelsachsen. Und die Drachen begannen einen harten Kampf wider einander und Feuerflammen entströmten ihren gewaltigen Mähnen. Es siegte der weiße über den rothen, dieser hinwiederum überwältigte jenen, und, während beide sich bekämpften, wandte Wortigern sich zu Merlin, um von ihm des Kampfes Deutung zu erfahren. Jetzt brach Merlin aus in Klagegeschrei, und ergriffen vom Geiste der Weissagung begann er also:

Wehe dem rothen Drach, denn hereinbricht seine Verfüllung;
Seine Höhlen im Wald wird bald der weiße bewohnen!

Sieh die Hügel des Lands sich ebnen zu niederen Gründen,
 Und mit Blute gefärbt durchrauschen die Ströme das Eiland;
 Dann auch nahet dem Kreuze sein Sturz, den Kirchen Verwüstung;
 Doch die bedrückte erhebt und wehrt dem Grimme der Fremden.
 Mächtige Hilf' wird verleihn der ranzige Eber von Kornwall
 Und ihren Nacken dereinst mit gespaltener Klaue zertreten.
 Beugen dann seiner Gewalt wird er die Inseln des Meeres
 Und zu seinem Besitz umzäunen die gälischen Wälder.
 Über seinen Ingrimme wird erzittern die ewige Roma,
 Doch wird Keinem bekannt je der Tod und das Grab von dem Helden;
 Aber die Völker dereinst hoch werden ihn preisen in Mähren
 Und sein kriegerischer Ruhm wird zur Speise den fahrenden
 Barden u. s. f.

Dieses interessante Denkmal prophetischer Poesie des Alterthums hat Gaufrid von Mounmouth im vierten Buche seiner Geschichte der altbrittischen Könige von Brutus bis zu Wortigern a) uns überliefert, die er um das Jahr 1142 aus dem Altbretonischen in das Lateinische übersetzte und dem Herzog Robert von Gloucester widmete. (Ausgaben davon sind die zu Paris 1517 und unter den *Scriptores Britanniae minores Heidelbergae 1587 fol.*) Schon vor der Erscheinung der lateinischen Uebersetzung der altbrittischen Geschichte von Gaufrid, hatte Heinrich von Hunton, der die Geschichte der englischen Könige vom Einbruche der Römer an bis zu König Stephan schrieb, ein altes Exemplar der Geschichte der brittischen Könige in der Bücherei des Klosters Bek in der Normandie im Jahre 1139 aufgefunden, als er auf seiner Reise nach Rom in Begleit Teobalds, Erzbischofes von Kanterbury, jene durch Anselm, Lanfranc, Hilduin u. a. schon damals hochberühmte Abtei besuchte. — Erfreut über den großen Fund, fertigte er in der Eile davon einen Auszug in Form eines Briefes: de

a) Vergleiche über Gaufrids brittische Geschichte und ihr Verhältniß zum ganzen Sagenkreis von Artur und seiner Tafelrunde die ausgezeichnete Darstellung von J. Görres in der Einleitung zum *Lohengrin*.

origine regum Britannorum, welchen er an den Britten Warin, seinen Freund, richtete. Im Eingange desselben sagt er: Quaeris a me, Warine Brito, vir comis et facete, cur patriae nostrae gesta narrans a tempore Julii Caesaris inceperim et florentissima regna quae a Bruto usque ad tempora Julii fuerint, omiserim? Respondeo igitur tibi, quod nec voce nec scripto horum temporum notitiam saepissime quaerens invenire potui; Tanta pernicies oblivionis mortalium gloriam successu diuturnitatis obumbrat et extinguit. Hoc tamen anno, qui ab incarnatione domini est MCXXXIX (1139) cum Romam proficiscerer cum Theobaldo Cantuariensi archiepiscopo apud Beccensem abbatiam, ubi idem archiepiscopus abbas fuerat, scripta rerum praedictarum stupens inveni. Siquidem Robertum de Torineo (Verfasser einer Chronik über die Normandie, wichtig als Fortsetzung des Chronikon Gemeticense) ejusdem loci monachum virum tam divinorum quam saecularium librorum inquisitorem et conservatorem studiosissimum ibidem conveni. Qui cum de ordine historiae de regibus Anglorum a me editae me interrogaret, et id quod a me quaerebat libens audisset, obtulit mihi ad legendum librum de regibus Britonum qui ante Anglos nostram insulam tenuerunt quorum excerpta ut in epistola decet brevissime tibi, dilectissime, mitto. — Dieser Brief Heinrichs an Warin erschien mit der Chronik der Normandie von Robert von Tournay in oper. Guiberti. Noving. 1757. fol. Die Weissagungen Merlins waren in dem altbretonischen Exemplar der Geschichte Britanniens ursprünglich nicht enthalten; wenigstens erwähnt ihrer Heinrich von Hunton nicht in dem mehrbenannten Auszuge, und Gaufried selber bemerkt in dem Prolog zur Weissagung, daß er selbe auf Begehren des Bischofs Alexander von Lincoln aus dem bretonischen ins lateinische übertrage. Sie war also als ein gesonder-tes Ganzes im Munde des Volkes und auf der Membrane vorhanden und erst später in die brittische Geschichte mit aufgenommen worden, in der sie in Prosa erscheint, während dem sie ursprünglich in Versen abgefaßt war, wie die ganze Haltung zeigt und die bisher unbekannte Fortsetzung davon beweist,

von der ich unten sprechen werde. — In dem bezeichneten Codex der Christina beginnt die Weissagung mit dem gewöhnlichen Prolog — *cogit me Alexander Lincolniensis presul* — wie im vierten Buche der Gaufriedschen Übersetzung; sie geht indessen nur bis zur Stelle — *aprum in pietate movebit, mox adibit ipse cadaver et dum superstabit, anhelabit in oculos ejus et faciem, sed leo justitiae* — Dieser Löwe der Gerechtigkeit ist König Heinrich I. von England. Die Weissagung umfaßt im Codex 5 Pergamentblätter; der Grundtext ist mit Interlinearglossen erläutert, die für die geschichtliche Deutung desselben von Bedeutung sind. — Besonders abgedruckt erschienen die Weissagungen Merlins zu Frankfurt 1608 in 8. mit Kommentar und den Weissagungen des Kalabresen Abtes Joachim; eine andre Ausgabe, ebenfalls zu Frankfurt 1649 in 8. Vieler spanischer, französischer, englischer, italienischer und deutscher Übersetzungen davon erwähnt Ebel in seinem bibliographischen Lexikon Band II. S. 109. Sie wird auch öfter angeführt im Chronikon von Matheus Paris, dem Mönchen von Malmesbury und andern engl. Geschichtschreibern. — Bl. 6. der Handschrift folgt ohne Aufschrift ein Gedicht in leoninischen Versen: — *Sicut hyems laurum non urit nec rogos aurum* — das die *vitas Mariæ Egyptiacæ* von Hildebert von Tours enthält, gedruckt in den poetischen Werken *Hildeberti Cenomanensis episc. post Turonensis archiepisc.* Am Schlusse der Legende eine Elegie auf den Tod König Heinrichs I. von England: — *Anglia nunc humilis terrarum gloria quondam* — die ebenfalls unter den Gedichten Hildeberts von Tours a. a. O. abgedruckt ist. Bl. 24. *urbis Romæ et Constantinopolis laudatio a Manuele Chrysolore græce data et a Fr. Alcardo Veronensi latine reddita* (opus autographum) in der schönen Ciceroniana minuscule des 15. Jahrh. auf Weis Pergament. Bl. 57. *de statu Saracenorum et Mahometa pseudopropheta eorum* mit einem Prologe an Theobald Archidiakon von Lüttich vom Bruder Wilhelm, Dominikaner zu Accon in Palästina; enthält wichtige Schilderungen eines Augenzeugen über die Lage des heil. Landes, die Verhältnisse der Christen und Mahomedaner,

ist um das Jahr 1230 geschrieben und soll in der Abtheilung der geschichtlichen Bücher näher beleuchtet werden. —

LIX. Merlini Britonis prophetiae fragmentum in cod. membr. Vat. 3822.

LX. In eundem et Erythraeam Sybillam commentarius Joachimi abbatis. Vat. 3820.

LXI. Merlini Britanni Vaticinium cod. papyr. Ottob. 3025. pag. 14.

LXII. Merlini prophetia cum expositione Joannis Cornubensis. cod. membr. 8. Ottob. 1474. Saec. XIV.

Diese Handschrift besteht aus 120 Pergamentblättern, wovon die ersten sechs die Weissagung Merlins oder vielmehr deren Fortsetzung sammt dem Kommentar, die übrigen aber den Normannenspiegel oder die lateinische Gesetzessammlung der Normannen enthalten, sammt der charta, die Philipp der Schöne, König von Frankreich, im Jahr 1339 den Normannen ertheilte. Die gleiche Gesetzessammlung ist auch französisch vorhanden in der Pergamenthandschrift Chr. 775. und erschien zu beiden Texten in Paris 1660 in 4. Die Weissagung, die hier unter dem Namen Merlins erscheint, ist nicht die Merlinische des Gaufrid, sondern eine Fortsetzung derselben, die Johann von Cornubien in Walles aus dem Brettonischen ins Lateinische brachte und mit einem Kommentar geschichtlich und sprachlich erläuterte; dieser letztere liefert zugleich auch den Beweis, daß das Poem ursprünglich in brettonischer Sprache abgefaßt und in Cornwales verbreitet war.

Johann von Cornubien schrieb überdies um das Jahr 1170 ein Elogion an Pabst Alexander III., welches Feller unter die unedirten Denkmäler (Archiv für deutsche Geschichtsk. B. 1. S. 454.) stellt: er verfaßte auch eine theologische Abhandlung über das Thema: quomodo fiat Sacramentum altaris per virtutem sanctæ crucis. (Vergl. über ihn Cavé

de Scriptor. ecclesiast. Tom. II. p. 474. und Bellarmin de Scriptor. ecclesiast. edit. Venet. 1728. ad annum 1170.). Die Weissagung aber und der Kommentar darüber von ihm verfaßt ist bisher völlig unbekannt geblieben.

Die Übersetzung und der Kommentar beginnt mit einem Prolog des Verfassers an Bischof Robert von Oxford (um das Jahr 1160 nach Matthäus Paris), der ihm aufgetragen hatte, die Weissagung Merlins (das heisst wohl die weitere Ausbildung derselben, die schon durch Gaufrid zwanzig bis dreissig Jahre früher ins Lateinische übertragen war) nach dem altbretonischen Grundtexte (*juxta nostrum britannicum*) ins Lateinische zu übertragen und zu erklären. Der Verfasser bezeugt darin, daß er nicht ohne grofse Schwierigkeit Wort für Wort aus dem Grundtext ins Lateinische gebracht und mit Übergang dessen, was in der Geschichte Englands von Anfang an bis zu Wilhelm dem Eroberer (1068) ausführlich genug sei beschrieben worden — nur von den darauf folgenden Königen (am Ende des Gedichts heisst es: *de septem regibus Anglorum*) handeln wolle. Unter diesen sieben Königen verstehe ich Wilhelm mit seinen vier Söhnen, Stephan und Heinrich II. — Das Gedicht ist in jeder Beziehung höchst merkwürdig; es gewährt uns einen Blick in die Entstehungsweise derartiger historischer Vaticinien, ist an sich voll epischer Würde und geschichtlicher Bedeutung und wird durch den Kommentar noch in seinem Werthe erhöht. Darin hebt nämlich der Verfasser zuweilen Stellen aus dem alten Grundtexte heraus und erklärt sie nach ihrem wörtlichen Sinne; auch werfen seine historischen Bemerkungen so viel Licht über das special-geschichtliche, daß ich hier nur eine allgemeine Begründung des Gedichtes aus der englischen Geschichte zum bessern Verständnisse zu geben habe.

Johan von Cornubien ist (wie nach der Sage Merlin selber) in Kornwall geboren und gehört somit jenem bretonisch-wallischen Stamme an, welcher sich von jeher als Sprosse des altbrittanischen Volkes betrachtete und darum einen unversöhnlichen Haß früher gegen die Angelsachsen und später gegen die Engländer an den Tag legte. Die Wallier betrach-

teten sich als die Ureinwohner von Großbritannien, um dessen Besitz sie durch die List und Gewalt des fremden Volkes (der Angeln nämlich,) unter Hengist und Horsa, gekommen. — In allen Jahrhunderten loderte diese Eifersucht zwischen beiden Völkern in bestigen Kämpfen auf und bis in die spätern Zeiten kämpften die Wallier für ihre politische und kirchliche Selbständigkeit. — Ihnen, als Ureinwohnern, meinten sie, gebühre die politische Oberherrschaft auf der Insel, die sie seit Kadvalader völlig eingebüßt hätten; nie wollten sie auch in kirchlicher Beziehung der Suprematie der Metropole von Canterbury sich unterwerfen, unter welche Heinrich I. die wallischen Bisthümer gestellt hatte. — Die Kirche von St. David war seit den ältesten Zeiten ein Metropolitansitz; beim ersten Einbruche der Normannen aber floh der Erzbischof Sampson von St. David nach dem gallischen Armoricum (Britania minor) zu seinem stammverwandten Volke, nahm das Pallium von St. David mit und übergab es der Kirche von Toul (Dolensis). Der Wallische Klerus behauptete noch immer für St. David den erzbischöflichen Sitz und Rang; unter Hubertus, Erzbischof von Canterbury (1210) brach der Streit aus; welchen an der Spitze seines Klerus Giraldus von Cambrai in Kornwallis Archidiakon von Menevia mit eben so viel Geist als Heftigkeit gegen die Ansprüche des Erzbischofs und des Königs von England vor der römischen Curie unter Innozenz III. führte. Die allgemeine Darstellung de juribus ecclesiae menevensis hat Warthon in Anglia sacra T. II. herausgegeben; die dokumentirte und bisher ungedruckte Geschichte dieses wichtigen Streites habe ich in einer Pergament-Handschrift der Christina mit den noch unbekannten Briefen Giralds aufgefunden und der Bibliotheca Vaticano-Brittannica beigegeben.

Die Kenntniss dieser Eifersucht der Wallier gegen die Engländer bildet den einen Erklärungsmoment des nächstfolgenden Vatziniums.

Die Weissagung beginnt in jenem grossen Wendepunkt der englischen Geschichte, wo in König Eduard dem Beken-

ner (1056) der alte angelsächsische Königsstamm von England erstirbt, nachdem er von Kerdik, dem Könige der Westsachsen an, fünfhundert siebenzig Jahre geherrscht hatte. — Zwei Linien, an den alten Königstamm durch Blutsverwandtschaft geschlechtet, beginnen um Englands Krone den Kampf: die dänische unter König Harold, und die Normannische unter Wilhelm dem Herzoge. — Vom Westen her (2) kommen die Normannen auf hölzernen Rossen (3) über das Meer geritten; unter dem wilden Gesang der Rolandslieder (nach Matthäus Paris in chron. p. 3.) stürzen sie bei Hasting von Wilhelm angeführt auf das dänische von Angeln verstärkte Heer unter Harold; in der Riesenschlacht verliert der Däne Krone, Reich und Leben. Die Ostländer (1) d. i. die Sachsen werden vertrieben aus den brittischen Gärten und selbst zinsbar, die (2) früher von den Eingebornen Tribut eintrieben. — Wilhelm der Eroberer wird (1067) in London zum Könige ausgerufen; von ihm hofft Kornwall seine Erhöhung (10) und einund zwanzig Jahre (11) wird er, ein Rächer der sächsischen Gräuel (13), ruhmreich regieren; wie sein Volk, so wird sein Stamm sich mehren (12) und vier Söhne und fünf Töchter, die ihm Mathilde von Schottland bescheert, werden sich in sein großes Erbe theilen. Aber um die Krone werden die beiden ältesten (13) (Robert und Wilhelm) sich, zwei Drachen gleich, bekämpfen; weil aber Robert, der Erstgeborne, durch Verrath den Fluch des Vaters verschuldet, wird ein unstät Leben und ein beweinenswerther Tod (15) sein Schicksal sein; denn, unglücklich in allen Versuchen der Empörung gegen Vater und Bruder, wird er endlich gefangen, der Augen beraubt und stirbt in Verzweiflung nach fünf und dreissigjähriger Gefangenschaft unter seinem Bruder König Heinrich dem Ersten (1134). Wilhelm aber folgt dem Vater auf dem Throne (1088) Englands, regiert dreizehn Jahre, vom Volke mehr gefürchtet als geliebt (19), und wird auf dem Birsenritt im Neuwalde von Walter Tyrels Pfeile durchbohrt (1101). Der dritte Sohn Wilhelms des Großen, Richard, stirbt im Schatten eines ruhmlosen Lebens (15). Nun aber ersteht der Löwe der Gerechtigkeit

(Heinrich I.), Wilhelms vierter, dem Vater in allem ebenbürtiger Sohn (17), dem alles gehorcht; die Klauen der Raubvögel und die Zähne der Wölfe (19) wird er brechen, die Wälder von Räubern (20), von Seeräubern die Meere reinigen; neue weise Gesetze geben, Achtung, Ruhm und Furcht (21, 22) sich auch jenseits des Meeres erwerben, aber auch mit schädlichen Neuerungen fremder Trachten die alte Sitte verderben (23), beim Landmann von jedem Jochenpaar Tribut entheben (25), den alten Handel in Kornwallis umkehren und statt der vierkantigen Groschen und Heller runde Münzen einführen (25 — 30).

Aus dem Zwinger des Löwen fliegt dann die schöne Turteltaube und nistet bei dem deutschen Adler (30). Aber nicht lange dauert der glückselige Eheverband. Nach sechs Jahren schon (1116) hat Mathilde den Tod Kaiser Heinrichs, ihres erlauchten Herrn, zu beklagen, und kehrt als traurende Wittib zu ihrem Vater nach England heim. — Ein neues Unglück bricht über König Heinrich ein; kaum ist er sieggekrönt aus der Normandie heimgekehrt, als ihm die Trauermähr den Schiffbruch meldet, worin seine beiden Söhne, Wilhelm und Richard, Tochter und Enkelin und viele Verwandte und Grofse seines Reichs zu Grunde giengen (32). Albion beklagt den Verlust seiner jungen Löwen (31), und bald stirbt auch der alte Löwe (1135) von England dahin. Die Taube war zu Köln zum Aar geworden (69), nistete dann zum zweitenmale beim Grafen Gaufrid von Anjou und sann nun darauf, auf der Krone Englands sich ein drittes Nest (70) zu bereiten, welche ihr Schwesterkind Stephan, der Sohn des Grafen Theobald von Blois in der Normandie wider Eid und Gesetz (44) bereits an sich gerissen hatte. — Die Parteien rüsten sich zum Kampfe; wo keiner herrscht, regieren alle (39); mit Blut und Verwüstung wird die Insel erfüllt (40) und der Krieg spielt sich nach Kornwallis hinüber. Festliche Tage hörten auf, schreiben die Chronisten, der Friede war dahin, Mord und Brand wütheten überall (47, 48) und Trauergeschrei und Schrecken walteten im ganzen Lande. An der Gränze von Kornubien (67) bei Lincoln kam es zur entscheidenden Schlacht; für seine Schwe-

ster Mathilde focht Graf Robert an der Spitze der Blüthe des englischen Adels, und unter ein Hauptbanner hatte König Stephan seine treuen Ritter und Krieger vereinigt. — Ranulph, Graf von Kestre, stürzte an der Schaar der von Stephan geächeteten edlen Reisigen auf die erste Schlachtlinie der Wallier, warf sie mit Ungestüm, und allgemeiner Schrecken rifs das ganze Heer in die Flucht fort. Nur König Stephan, von dem Heer verlassen, behielt den Wahlplatz; brüllend, wie ein verwundeter Löwe, schäumend vor Wuth, wie der getroffene Eber (68), mit knirschenden Zähnen mähete er mit seinem gewaltigen zweischneidigen Schlachtschwerte, wie Roland nach der Sage, die einbrechenden Feindesschaaren nieder; nur die Ermüdung konnte den Helden überwinden und in seiner Feinde Hände liefern. So wurde der Eber (68) vom Adler gebändigt und die eherne Kriegspest wich von (59) den armorischen Gränzen. Aber auch das dritte Nest des Adlers bricht zusammen. Stephan wird wieder befreit, sammelt ein neues Heer und schließt die Kaiserin in Oxford ein (1141). Sie flieht bei Nacht über die gefrorne Themse und stirbt endlich in der Abtei von Feversham nach einem bewegten kummervollen Leben und hinterläßt ihrem Sohn Heinrich, nachmals Heinrich II. König von England genannt, das Erbe ihrer so schwer getäuschten Hoffnungen und Ansprüche. Die Krone Englands wird ihm zu Theil (1154); er überwältigt die störrigen Wallier und giebt ihnen Gesetze; auch Irland im äußersten Westen (89) wird durch ihn zum erstenmal völlig bezwungen und England unterworfen.

Die letzten Verse (100 — 139) verkünden die alten Hoffnungen des cambrobritischen oder wällischen Volkes; denn in ihm geht die Sage: Armorika wird wieder in den Besitz des Diadems von Brutus und Brennus kommen, sobald die heiligen Gebeine Kadvaladers, von Sankt Peter zu Rom, wo sie ruhen, nach Walles übertragen sein werden. Dann wird des Landes Hauptstadt Venedotia sich mit goldenem Haupte erheben, alte Heldenkraft die kambrische Jugend erfüllen, die brittischen Stämme werden sich vereinigen, ihr wollenes Kleid wird die züchtige Hausfrau an purpurne umtauschen; im Freudelied er-

tönen dann die grasreichen Thäler, und selbst alte Eichen erblühen wieder in frischem Grün; den Bergen gleich werden die kambrischen Fürsten zu des Himmels Wolken erhoben und erneuern des großen Brutus alternden Thron; zu hohen Ehren steigen sie hinan, glänzen in holden Tugenden allem Volke zum Spiegel voran und vierhundert Jahre wird dauern die goldene Freiheit und das himmlisch-glückliche Alter.

Was die Eigennamen betrifft, so sind sie im Commentar erklärt, der freilich dem letzten Theile des Gedichts abgeht (110). Conanus ist der Herzog der Bretonen in der Kleinbretagne, der, als er nach England übersetzen wollte, in der Mancha ertrank. Ueber Periron, Saprina, Thevi u. a. vergleiche Giraldi Cambr. topographia Cambriae et Walliae in Warthons Anglia Sacra. T. II. Die Solöcismen und Barbarismen hat der Leser dem Verfasser oder dem Schreiber zuzuschreiben; es steht dem Herausgeber nicht zu, irgendwas umzuändern, sondern alte Denkmäler treu nach Inhalt, Form und Sprache wiederzugeben.

Prophetia Merlini

cum expositione

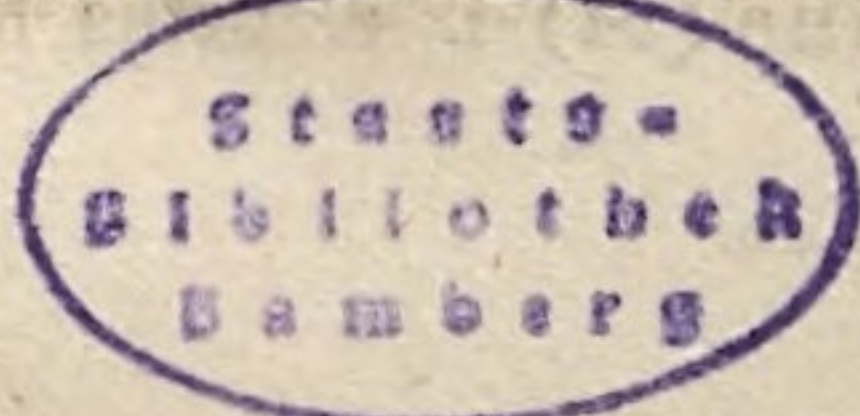
Johannis Cornubiensis.

Venerabilis R.(oberte) Oxoniensis qui virtutis et Sapientiae quadam praerogativa super modernos et in posterum luces! — Jussus ego Johannes Cornubiensis prophetiam Merlini juxta nostrum britannicum exponere, in Vestri gratia affectui meo magis quam facultati consulens brevi admodum et in scolari palestra id eluctari puerili stylo conatus sum. Cui rei, utcunque profecerim, non absque labore meo quicquam adeptus sum, cum pro verbo verbum lege interpretationis reddere studuerim. Praetermissis tamen iis, quae in historia Anglorum ad usque principis Wilhelmi imperium de praedecessoribus satis expedite contexta reperiuntur, — ne ligna in silvam attulisse viderer, de his quae sequuntur Conani lachrimabilem exitum ad praesens supersedi, usque dum agnossem, quis esset istorum locus apud tantae auctoritatis virum, in cujus locupletis

armarioli sacrario scutum Minervae et gladium Mercurii non latet esse reposita. Unde, nisi vester favor longius abstiterit, et de his et de illis alias et nuperrime supletum iri animadvertam. Quod si dexter aspiraverit aliorum morabor neminem. — Scio enim nonnullos insolentes (utique nec degeneres) fortunae filios praesens opus clam detractionis spiculo absunaturos, sed forsitan injuste. Obinde moverer aegerrime, nisi eorum laudem et vituperium aequae pensanda liquido comperiissem, cum non sint ipsi talis experientiae, ut vel aliquod munimen litterali studio queant exculpere et tantae importunitatis, ut maxima quaelibet zelo nequitiae invadant et contaminare velint; quos magister meus Theodericus tum vero nomine Pharaones, tum ironice fratres suos appellare consuevit. Verum enim vero quatinus ejusdem prophetae mores aliquatenus referre videar ut dicitur — astuta ingenuum vulpes mutata leonem — qui meam citharam enervare voluerit aut nullas habeat aut, si habuerit, det operam, suae ne labefiant tibiae. His ita omissis jam me reticente Merlini Vaticinium accipiatur.

Eure tuum nostris extirpat germen ab hortis
 Auster et exemplum decimantis habet decimatum;
 Transvehitur ligno fangens indutaque ferro,
 Militat in campis defensa trilicibus armis
 5. Gens in bella furens in stragem saxonis ardens.
 Postmodo qui rastris operam dederint et aratris
 Nec matri parcant et in ejus viscera tendant.
 Quod servile jugum generis facit omne delictum,

Eure (1) per Eurum significantur Saxones qui venerunt ab Auro, per Austrum Normanni. Extirpat vel propter interfectos, vel quia postea non fuerunt reges. Et exemplum (2) de eodem sicut prius decimavit, decimatur de diversis, decimantis i. e. saxonici populi, decimatum i. e. Normannigenam; hoc igitur factum est de normannis quando applicuerunt; de anglis post bellum. Transvehitur (3) ... qui ducuntur ligneis equis i. e. navibus, ferro i. e. ferreis vestibus. Trilicibus (4) i. e. loricis armis. In stragem (5) ... Facta est enim strages maxima tum in primo bello quod contra Harold initum est, tum in aliis multis. Postmodo (6). Ecce hostiliter sed non falso insultat eos Merlinus, quod vero dicitur propter majorem partem dici necesse est. Matri (7) i. e. terrae.



- Debent perfidiae; nec me pigeat meminisse.
10. Instaurans nostros princeps quot vixerit annos?
 Bis super septem numerum censebis eundem.
 Neustria sacra parens foecundo germine gaudens,
 Vindicis haeredes geminos adolère dracones.
 Primus in alterius letum contraditur arcus,
15. Alter luctiflua ridet sub nominis umbra,
 Ille quater binis et quinque timebitur annis.
 At leo justitiae cui praestant omnia sane
 Adjicit iste leo bis septem desuper octo;
 Ungues milvorum resecans dentesque luporum,
20. Dat tutos saltus et tutos undique portus;
 Hic, quoties rugit, turres quas Sequana lambit
 Usque sub oceanum tremit insula quaeque draconum.
 Tunc calamistratus varios inducet amictus
 Nec variae mentis defendet crimina vestis.

-
- (9) Angli perfidi fuerunt primo in Britones; debent perfidice secundo in Normanos. Instaurans (10). Hoc dictum est propter paucos Britones qui a majore Britania cum principe Willermo transfretarunt et in pristinam dignitatem pro parte sua sunt adoptati. Hic videtur Merlinus morem vulgi insistere; jam enim favebat, jam invidet, sed, ut sentio, nec hos nec illos diligebat, tamen hos minus habebat infestos dum illi insurgerent. Bis super septem (11) i. e. XXI. — Neustria (12) i. e. Normannia. Vindicis (13). Vindex fuit (Willelmus) suorum et Britonum quodammodo. Geminos dracones dicit de Willelmo (Rufo) qui successit patri in imperium et Robertus qui erat proximus haeredi, nominis verbum et famam et militarem gratiam habere aestuavit; sed hic risus desiit in luctum. Primus in alterius (14) i. e. Willelmus (Rufus) qui sagitatus interiit. alter (15) i. e. Robertus. quater binis et quinque (16) i. e. XIII. At leo justitiae (17) i. e. Henricus, cui praestant — tangit ejus cupiditatem, unde in sequentibus dicturus est: tunc de narcisso torquebitur. Adjicit (18) praedicto rythmo VIII et omnes fiunt XXXV., qui et ipse iterum hoc modo partitur — pepliden Warnungens hahanter i. e. XXV annos et dimidium, nec vult intelligi dimidium dimidii, sed dimidium vigenarii, scilicet X. Ungues (19) hoc ideo quia predones et fures exterruit. Saltus (20) tutos propter satellites, portus propter pyratas. Sequana (21) fluvius est fluens per civitates galliarum. turres i. e. gallicanae. Insula quaeque (22) ut Ybernia, ut Norwallia, ut Scotia et caeterae multae, quarum magnates omnes huic vel servierunt vel secundi fuerunt in aliquo. Tunc calamistratus (23) Calamister sive pro ferro accipias quo crispantur capilli, sive pro (curfio?) facto de quibusdam calamis, de utroque unum erit quod dicitur. crimina (24) i. e. actus habitum.

25. Tunc de narcisso torquebitur et paliuro
 Et depascentum manabit cornibus aurum;
 Ergo velit nolit trunco pede foedus inibit.
 Latrans cum cervo numi findetur imago;
 Hinc quoque dimidii succedet forma rotundi.
30. Hinc super aravium volucris celeberrima nidum
 Arripit et catulos Albania luget ademptos!
 Heu pelagi facinus quod tercius extulit annus!
 Hic quem non moveat triplici feritate cluebat,
 In VI francigenis unius sanguine matris
35. Triste rubens Solium tot mortes tot mala passum
 Clamat et affatur, Normannia scis quid agatur?
 Nuper ego dolui nuper mea viscera fudi;
 His modo funeribus nostrum solabere funus

Tunc (25) i. e. in diebus leonis nec variae mentis i. e. sicut exterius sic interius erunt varii. De Narcisso, hoc loco fateor transgressum quia in generali qualitate dicitur. Merlinus nec bonis nec malis parcat; iterum in speciali nec lilio nec vortice, tercio nec narcisso i. e. bono, nec paliuro i. e. malo; sed existimavi illud ultimum sufficere eo quod sit in culemo qui modus orationis saepissime occurrit in nostris cantilenis causa ornatus adhibendi juxta quod docetur in rhetorica. Et depascentum (26) hoc dicit propter illud detestabile tributum, quando pro cornibus Britonum data sunt numismata. — Depascentum i. e. pecorum, aurum pro quolibet metallo. Ergo velit. (27) Pedes etenim Canuti truncati sunt et pacem habuerunt ferae et ab his et homines, quibus ea de causa injuria corporis persaepe facta est. Nummi (28) i. e. figura nummis figura intransitive ligatur. Hinc quoque (29) dimidii i. e. oboli quia in diebus ejus et numus contaminatus et obolus teres fuerunt. Super aravium (30). Aquila leonis scilicet filia ejus (Henrici I.) quae facta est imperatrix Alemaniae (Mathilda). Catulos (31) i. e. filios leonis et Albania i. e. Anglia. Heu Pelagi facinus (32). Quia mari demersi sunt navigando in Normanniam. Quod tercius, hoc de Willermo quia tercius sui imperii annus fuit et ultimus vitae. Hic (33), hic adversatur regibus ideo, quia ei juraverunt omnes; non moveant i. e. in impietatem. — Triplici feritate: erat enim partim normanus, partim scotus, partim ortus directa nobilitate Cornubensium. In sex francigenis (34) i. e. filiis Ludovici. Solium (35) i. e. Cornubiae. Nuper ego dolui (37), in mortem Osulfi doluit Cornubia quae in historia appellatur domus Coronei ideo scilicet, quia Coroneus iste sororem Bruti obtinuit; appellatur etiam domus solium Arturi eo quod ipse maximus regum inibi est ortus. His modo (38); hoc totum completum est quando Frowinus Vicecomes et caeteri Cornubienses conspirarunt in ultionem ejus et istos interfecerunt apud villam quae dicitur tervf et multa quidem hinc dicuntur quae transeo, ne mea videretur oratio.

- Insula tota madet lacrimis! vix ullus et omnes
 40. Reges sunt hodie, quia parcus utitur ense.
 Hinc hic possessor quem circuit impius horror;
 Nocturnis tenebris obducta fronte leonis
 Adversata novo nectetur in astra propago.
 Cum catulo aquilam lex rupta vocabit in iram,
 45. Quique latent silvis venantes moenibus ipsis;
 Ut quos oderunt tauri quandoque timebunt.
 Nullus amor fratrum nec vera fides sociorum.
 Nulla vel aegra quies, transcendent vimina sentes.
 Heu nimis ampla lupis dabitur que licentia milvis!
 50. Terque vices senas et tres ea transiget aetas.
 En domus Arturi perjurae subdita genti
 Tu ne vides pecoris raptus per plana Reontis?
 Sed quid ages contra? victrix pro tempore cessa
 Quod fusco tincto muliebriter et calamistro
 55. Perdita gens tunicâ quâ abuteris orbiculata
 Barbaricae Veneris quam amas asuescere nugis
 Plecteris, una lues unus dolor arguit omnes;
 Desolata cubas Solaminis hinc nisi ducas!

Insula (39) i. e. major Britannia, vix ullus i. e. qui regnat; omnes qui regno abutuntur et tyrannidem exercent. Ense (40) per ensem justitiam regis significat. Hic (41) piissimus cujus est diminuta possessio; inquietudo impiorum est horror iste. Nocturnis (42), quod est dicere defuncti Henrici propago i. e. posteri ejus. Lex (44). Lex testamentorum vel etiam sacramentorum; cum catulo aquilam i. e. imperatricem cum fratribus. Qui latent (45), ipsa scilicet et fratres. tauri (46), i. e. superbi cives. Nullus, (47) generaliter vult intelligi per vimina nobiles quoslibet, per sentes ignobiles significat quorum hodie est regnum, sentes transcendent i. e. suffocabunt. Heu nimis, (49) de lupis et milvis signat serius. Terque (50) XXI scilicet vices i. e. successiones; aetas annorum, haec aetas si assignatur regi ferenda est, sin vero irae istius modo letiferum et abominandum arbitrium. Domus Arturi (51) i. e. Cornubia; perjurae, de quo perjurio dicat non est utile, ut diffiniam. Illam signat depredationem quam Devonenses fecerunt apud nos et in Britannico multa quidem hoc dicuntur eo quod id fieri indigne ferebat Merlinus. Sed illa volui abjicere, ne contumeliosus viderer. Perdita (55) i. e. adnihilata vel damnari merita et hoc et illud scilicet idiomate nostrae linguae dici posse non est dubium. Orbiculata regulata vel radiata quibusdam sectilibus et oculatis panniculis. Desolata (58) mos est adversantium sibi invicem modestius ferre injurias quas communes esse animadverterunt.

- Flamma fames morbi seu quae novissima fati
60. In te conjurant, socios haec ipsa flagellant.
 En semel in spolio genitoris fulmina duro
 Praecinctus capiti superans apicem galeati
 Canus adoptatus Perironis obambulat ortus!
 Quae sua condicio? quae spes in semine nostro?
65. Serviat aut pereat vel rem vel nomen omittat,
 Adciscunt colles albani translaterales,
 Finibus armoricis excuditur enea pestis;
 Ares frenat aprum tempus que resignat avitum.
 Tercius hic nidus ruit omnis in omnia rursus;
70. Annus adit reliquum versat Lundonia sceptrum.
 Mirabar primo miror praestare secundo
 Quartum seu quintum mox surget ab arce Britonum

Flamma (59) i. e. frequens incendium, fames ista contigit tum ex ingruente saevitia depraedantium tum ex intemperie; eo enim tempore ventus tam vehemens insanivit, ut frustrata relinquerent vota colonorum. Hoc malum nominat ipse in **Britannico** Guentdehil et interpretatur venti excussio. **Morbi** pestis siquidem nova et ex furore divino nata prope omnes arripuit scilicet deterrima contractio nervorum in poplite et hunc languorem simpliciter nominat ipse contractionem. **En semel** (61) quae dixi de contractione, genitoris i. e. Henrici, fulmina i. e. fortes quos adduxit, semel, hoc ideo nimirum, quia iterum induendus sit spolio leonis. **Praecinctus** (62) fortitudinem suam et truculentiam, galeati, i. e. montis illius. **Canus adoptatus** (63) hoc est quod dicitur in britannico: mich-tien luchd mal igasuet; **Perironis** hoc dicit de adventu illius in Cornubia et quia tunc obsedit castrum apud Perironem quod dicitur **Dindaiol**. **Rem** (65) **Rem** i. e. pecuniam; nomen et imperium idem sunt. **Colles** (66) optimates Anglici, translaterales — Norwallia et Scotia. **Finibus armoricis** (67). **Armon** appellatur regio illa scilicet superior, non quia non simpliciter dicitur illa quae accedit ad insulas et sunt regiones Norwalliae; armon vero ipsa est superior, ut dixi, cujus terminos placet quibusdam protelari usque ad **Lincolniam** civitatem, ubi initum est bellum, in quo captus fuit rex **Stephanus** et nota quod potest dici enea pestis i. e. bellum excuditur vel ab Armoria vel in Armoria et stabit quod dicitur. **Ares** (68) frenat i. e. aquila — aprum i. e. regem, avitum i. e. Henrici tempus, avus enim dicitur Henricus, cum sit secundus successor ab illo; tempus avitum i. e. pacem, nam illis diebus quaedam pax exorta est sed parum morata. **Tercius hic** (69), tres nidi ei assignantur ideo quia primum a quod Coloniam nificavit, unde dictum est superius aravium, secundo apud **Andegavim**, tercio in civitatibus nostris. **Annus** (70), quo uno anno Anglia fuit absque rege. **Mirabar** (71). Mira enim videbatur praesumptio, ut pius impiis praesideret. **Quartum** (72). Quartus dicitur procul dubio ubi **Willelmus** filius Henrici reputetur inter reges. Illo ante versato aliis erit iste quintus; ab arce i. e. Lundonia.

- Scilicet ut crescat jaculum dum lancea fiat,
 Omnibus in tumulum tolletur machina tristis,
 75. Mors erit invidiae, nec simplex forma monetae!
 Disce modum tandem Cornubia disce laborem!
 Nostraque Saxonicum referunt cunabula luctum,
 Quae nostra larga manus, quis postmodo liber habendus?
 Qua spectat plastrum, qua tamarus exit in austrum
 80. Per juga Brentigiae Galli dominantur ubique.
 Vivere si pergis regina seres et arabis
 Ex quo murilegi praetio cumulantur et hirci!
 Ventorum rabies et quaeque rebellio cives
 Affliget tristis dum desinat ira tonantis.
 85. Dividat ergo levem plebecula moesta favorem
 Et facit interea pro se sine pondere vota.
 Religio plorat, tunicatus inutilis orat;
 Qui coelum vertit, qui flumina torquet, obaudit!
 Sole sub occiduo subcumbit ybernia sexto.
 90. Inque sinus zephyri tendunt aquilone creati;
 Et quid tam sero fatali pendere castro?
 Ut licuit scutum fuit utile reddere naulum;

Jaculum (73). Jaculum et lancea potest dici inquietudo quae ex illo magis intelligitur, quoniam postmodum firmior esse debeat, tamen filius est qui separat Cornubiam de Normannia. **Mors (75).** Qui vivit invidebit mortuo. **monetae**, quia in omni castro suum munisma. **Nostraque (77).** Arguit eorum avaritiam, quia nostri liberales luctum vocant loquelam. **Brentigia**, (80) quoddam desertum est in Cornubia et dicitur in nostra lingua: *goen bren*, in lingua Saxonum: *fawi—mor*. **Seres (81)**; hoc ideo interserit quia suo tempore et usque ad hanc nostram tempestatem nostrates negligentes culturae extiterint. **Ex quo (82)**; ad litteram, quia pelles eorum sunt in pretio vel allegorice, ut servile pecus, de ignotis agat. **Ventorum (83)**; quod malum dicit Merlinus a *Welgaru* i. e. auram asperam et ita large accipitur ut quamlibet intemperiem possit nominare. **Dividat (65)**; quia nunc regi nunc adversariis favent; et pro se; eo quod secundum suum proficuum non ex amore huic vel illo debito id agant. **Religio (87)** i. e. claustrales; **tunicatus** i. e. monachus; **inutilis** i. e. ociosus scilicet vel implicitus saecularibus negotiis vel inutiliter quantum ad has preces. **Inque sinus (90)** i. e. in occidentem, **aquilone creati** i. e. normanni et hoc dicit antiquissimam eorum originem unde habent nomen Normanni i. e. homines ab aquilone et Neustria ipsa natio. **Naulum (92)** i. e. pretium majus; **fatale castrum** dicit illud municipium

- Anceps anne magis pietate probandus an armis
Moenia destituens lucos in plana refundens
95. Montes nudabit, leges et jura novabit.
Qui prius abscissas lateri circumdabit alas
Crinibus inque suis posita cervice leonis
Certior affectu penetrabit summa volatu.
Namque beatorum separabit templa virorum,
100. Neve draco reges vigiles in pascua mittet
Ūrbibus et gemmis aptabit pallia gratis,
Et sua virginibus transcribet munera laetus;
Unde petens unam ducet feliciter ipsam.
Hujus erunt pauci celeresque minoribus anni
105. Jte dies lincis pudeat germanice vermis
Teque deosque tuos fines excedere nostros!
Haec ferit, ipsa facit, cur Neustria segnius hausit?
Utque vetus columen ponat vetus Anglia nomen.
Sic eat ista suam mea stirps exterminat istam.
110. Sit proba tempestas, Conanus navigat undas,
Et Kavaladro faveat qui praecipit Euro!
Oris equus nivei niveo dans lora jugali
Totus in officio Perironis gurgite verso
Cendenti virga medio rapit orbe fluenta
115. Atque molendinum metatur desuper illum.
Post tantas clades et initos saepe labores
Audit Saprinum tot classica tanta suorum
Proelia miceri vident tua flumina Thevi
Et spinae saliunt, gemini tentoria ponunt.
120. Nunc ibi nunc alibi debentur prima Reonti
Gesa sudes tepidis gladios et spicula costis.

in partibus nostris quod in anglico dicitur: Aschbiri, in britan-
nico: Kair belli, et ut placet quibusdam et castel uchel coed.
Crinibus (97) i. e. assimilato rege Henrico. Draco. (100) i. e.
hostis humani generis. Unde petens (103); non quibus virginibus,
ut colligo, sed quibus meritis petens illam unam, sed illud daviticum:
unam petii a domino, hanc requiram. Germanice (105) i. e. al-
bus draco significat Saxones sicut rubeus Britones. Deos (106); i.
e. dominos vel ad hoc respicit quod in primo adventu et longo post
idolatrae erant sicut et aliae gentes.

Admittunt hostes, cruor undat et inficit amnes,

Felices undas felices testor harenas!

Mallent teutonici dudum cessisse tiranni.

125. Quique valent in equis et agendo cominus hastis

Vincere dediscunt, pauci vexilla relinquunt.

Pro pudor! octo decem pro milibus haud ita pridem

Quatuor in reditum vertunt ignobile tergum.

Ecce quod optavit Venedocia namque resurgit

130. In caput auratum, populosque reducet in unum;

Femina purpureis mutabit vellera texit;

Vir feret argentum quem strinxit urbs Legionum,

Valles erumpent et robora quoque virescent,

Armorici montes aequabunt vertice nubes,

135. Posteritas magni tollet diadema Britanni,

Mira ducum facies meritos conscendet honores,

Mira ducum virtus medios conscendet in usus,

Tres ter vigenos ter centum finiet annos

Aurea libertas et coelo concolor aetas!

Explicit prophetia Ambrosii Merlini de septem regibus.

LXIII. Sybillae verba et carmina. cod. membr. Chr. 29.

LXIV. Sybillae Cumanae praedictiones. cod. m. Chr. 571.

LXV. Sybillae Erythraeae vaticinia. cod. membr. Chr. 132. et 834.

LXVI. Sybillae Hispanicae vaticinia. cod. membr. Chr. 807.

LXVII. Sybillae Tiburtinae praesagia. cod. membr. Chr. 487. et 2080.

Visionen.

LXVIII. Bedae presbyteri visiones de historia gentis Anglorum. cod. membr. 4. Cassan. D. III. 16. Saec. IX.

Lange aber leider umsonst suchte ich diese wichtige alte Handschrift auf der Bibliotheca Cassanatense sopra Minerva in Rom auf. Inhalt, Alter und Werth ist uns nur noch durch den Katalog bekannt. Sie enthält nämlich ausser den genannten Visionen de historia gentis Anglorum, noch eine andre de S. Fursaeo Bl. 168. Ein Fragment über den heiligen Paulus Bl.

- 104. ; Kalendarium , opus incorruptissimum Bedae , wie der Katalog bezeugt , in quo facile extabunt alia Bedae opuscula ; Bl. 62. Caroli magni epistola ad Alcuinum de septuagesima auctior quam edita inter opera Alcuini ; Ratisbon. edit. 1777 ; Bedae aetates mundi ; im sechsten Weltalter werden nach dem Katalog die Kaiser und Ereignisse angeführt bis auf das siebente Regierungsjahr von Kaiser Karl dem Großen Bl. 37. Alcuinus de anima ad Eulaliam , de horis canonicis , de trinitate etc.

Die Visiones Bedae de historia gentis Anglorum waren wohl jene , die Beda in seiner angelsächsischen Geschichte gibt ; sie bilden zugleich die Quelle aller spätern Dichtungen dieser Art. — Die Vision des heil. Furseus ist die erste und wird lib. 3 c. 14 hist. gent. Anglor. nach den alten Akten beschrieben , die Beda in schottischer Sprache vor sich hatte. Nach dem Zeugnisse derselben lag Furseus vom Abend bis zum Hahnengeschrei aufser sich im Zustande göttlicher Verzückung vor seinen staunenden Brüdern ausgestreckt. Darin sah er die Freuden der himmlischen und die Kämpfe der höllischen Schaaren ; er begann seine Wanderungen durch das Unterreich , die Hölle , und selbst durch den Himmel und ward auf seiner Wanderung von den Engeln gegen die Anfechtungen der höllischen Geister geschützt , die ihn auch in die seligen Vorhallen des Paradieses begleiteten. Zum Leben zurückgekehrt erzählt Furseus die Gesichte , die er gesehen , wieder andern , und sucht sie durch Wort und That zur Buße anzumahnen. Eine andre Vision erzählt Beda im 5. lib. c. 13 hist. Anglor. welche um das Jahr 696 Driethelmus in Nordhumbrien erstanden hatte. Auch dieser wurde von einem Engel in das Unterreich geführt , wo er die Qualen der Verdammten sah , dann in das Himmelreich , wo er die Seligkeit der Himmlischen bewunderte , hierauf ins Leben zurückgekehrt , trat er ins Kloster Mailros und führte hier bis in den Tod ein Leben der Buße und Abtödtung. Dieselbe Vision ist auch besonders vorhanden in dem alten Pergamentcodex der Vallicellana Tom. 14. Saec. XI. in Longobardischer Schrift. Zweier anderer Visionen erwähnt Beda a. a. O. cap. 14. und 15. von demselben Inhalte.

LXIX. Vita sive visio Fursaei. cod. membr. Ottob. 3296.

LXX. Fursaei vita, cod. m. Ottob. 811.

LXXI. Item Fursaei et Wettini Visiones. cod. membr. M. Cass. 140. Saec. XI.

Diese Handschrift enthält 296 Blätter und ist in longobardischen Schriftzügen des 11. Jahrhunderts geschrieben. Unter den Leben der Heiligen befindet sich auch Bl. 170. Rückseite: Visio beati Fursaei mit dem Anfang: Fuit vir vitae venerabilis nomine Fursaeus nobilis quidem genere u. s. f. wie in Beda a. a. O. und bei den Bollandisten ad 16. Jan. T. II. p. 35.; auch bei Mabill. Saec. Benedict. II. p. 286 — 301. (Dieselbe visio Fursaei steht auch im Mont. Cass. Codex 464. Bl. 275.) Bl. 183. Rückf. Incipit visio Wettini monachi. Cum quidam frater Wettinus nomine die sabbati . . . (Vergl. hierüber den Auszug und das Urtheil davon, das Mabillon giebt Annal. Benedict. T. I. p. 548. lib. 16. n. 90.) In den St. Galler Handschriften wird Wettin genannt: monachus augiensis d. i. von Reichenau. Eine andere Handschrift von der gleichen Vision befindet sich in der Christina unter dem Titel:

LXXII. Wettini monachi Augiensis visio. cod. memb. Chr. 598.

LXXIII. Visio S. Fursaei et narratio de eodem. cod. membr. Bibl. Sessor. 39.

Diese longobardische Pergamenthandschrift befindet sich auf der Bibliotheca Sessoriana in s. cruce in Gerusaleme zu Rom; sie ist aus dem 9. Jahrh. und enthält aufser Ruperti abbatis Tuitensis libri de divinis officiis auch Bl. 185 — 199. die Vita oder Visio S. Fursaei monachi et narratio de eodem. Ich habe beide mit der Bolland. Ausgabe im Allgemeinen verglichen und die größte Verschiedenheit zwischen beiden wahrgenommen, leider aber aus Mangel an Zeit in eine nähere Vergleichung nicht eintreten können, welche dieser alte Codex allerdings verdiente.

LXXIV. Barantii monachi visio quam vidit tempore Francardi abbatis in monasterio Longereto in partibus Galliae cod. pergam. in fol. Urb. 396. p. 162.

Mabillon giebt daraus einen Auszug in s. Annal. Benedict. T. I. lib. 16.

*LXXV. Tundali hybernensis Visio. cod. membr. 8. Anno domini
... Chr. 1431.*

Zwischen die ältern Visionen des Fursaeus, Wettinus, Barontius u. a. und die Vision des Irländers Tundal fällt die berühmte Visio fratris Alberici, von der ich schon oben gesprochen habe. Der lateinische Text des Tundals beginnt: anno domini und ist auch in französischer Übersetzung vorhanden in dem folgenden Codex:

*LXXVI. La vision du Tundal chevalier de Irlande. En l'an ...
Chr. 1514.*

Der lateinische Text dieser Vision ist schon zu Ende des 15. Jahrh. zu Köln gedruckt erschienen unter dem Titel: incipit libellus de raptu animæ Tundali et ejus visione tractans de poenis inferni et gaudiis paradisi. 4.; eine deutsche Übersetzung davon zu Augsburg Zeissenmair 1494. 4. goth. unter dem Titel: von Tondalo dē riter aus hybernia eyn wunderlich geschicht; endlich eine niederdeutsche zu Antwerp. Van der Goes 1474. het boek van Tondalus Vision. Eine ältere Bearbeitung davon ist die, welche Gero, Abt zu Reichenberg auf Verlangen einer Äbtissin geliefert hat; sie ist in folgendem Codex verhanden:

*LXXVII. Tundali visio narrante Gerone Richenbergensi abbate. cod.
membr. Pal. 138. 8. Saec. XIV.*

Die Handschrift enthält 132 Pergamentblätter, jede Seite von zwei Linien-Colonnen; die Schrift ist die lateinische Cursivschrift des 14. Jahrhunderts, voll von Abbreviaturen. Die Vision steht von Bl. 122 — 132. und beginnt: In insula quae dicitur hybernia natus est vir quidam nobilis nomine Tundalus, cujus crudelitas vel potius in eo quod egit domini pietas nostro huic opusculo materiam dedit. Quanto enim confidebat in fortitudine et divitiis, tanto minus curabat de salute animae suae. Nam, ut ipse modo cum lachrimis sæpius solet confiteri, gravabat ipsum

si quis de salute licet breviter coram eo vellet dicere; ecclesiam dei neglexit, pauperes christi videre nollebat, scurris et jocularibus pro vana gloria quicquid distribuit quicquid habebat; sed cum tot malis divinæ misericordiæ finem dare placuit, eum quem voluit, provocavit. Nam ut plurimi Kartaginensis civitatis incolæ testantur, qui ei tunc aderant per trium dierum et noctium spatium jacuit mortuus, per quod amare didicit quidquid ante suaviter dereliquit. Ab hora duodecima a quarta feria usque ad eandem in sabbato mortuus, jacebat et interim passus est plurima incredibilia et intolerabilia genera tormentorum. Quorum ordinem seu nomina sicut ab ipsius ore didicimus ad Vestram emendationem vel scribere non piguit. Cum, inquit, anima nostra corpus exueret etc. so fährt er fort seine Wanderungen durch die Hölle und den Himmel und was er überall gesehen, erfahren und ausgestanden, zu erzählen. Darauf wird seine völlige Bekehrung berichtet und wie er sich zum Kreuzzuge verlobet. Das Ganze schließt Bl. 131: Cuncta vero quae viderat nobis postmodum recitavit, et bonam vitam ducere nos admonuit, verbumque dei quod ante nesciverat, cum magna devotione, humilitate et scientia predicabat. Sed nos, qui vitam ejus imitare non possumus, haec saltem ad utilitatem legentium scribere studuimus. Unum nos Vestram o praeclara — cum humillima et devotissima prece precamur clementiam, ut nostri licet indigni memoriam habeatis in vestris orationibus, quatenus illi placeamus, qui super est cunctis quae ante diximus domino nostro J. Ch., cui est honor et gloria in infinita saecula saeculorum Amen. — Hanc visionem scripsit quidam abbas Geronus Richenbergensis cuidam abbatisae, prout ipse audiverat ab eo qui eam viderat, Tundalo. Vidit namque ipsam visionem Tundalus anno MCXLIII ab incarnatione dni nri J. Ch.

Einen andern großen Kreis von Dichtungen, welche sich an diese Visionen anschließen, bilden die Sagen und Erzählungen

Von dem Purgatorium des heil. Patricius.
worüber sich eine Menge lateinischer und französischer

Handschriften auf der Vatikana befinden, die vorzüglichern davon sind:

LXXVIII. De purgatorio S. Patricii tractatus. cod. membr. Pal. 617. p. 294.

LXXIX. Purgatorium S. Patricii gallice. Au temps. Chr. 1514.

LXXX. De S. Patricio Hyberniae apostolo. cod. collect. fol. Chr. 1964.

Dieser wichtige Codex besteht theils aus Membran- theils aus Papierblättern; die Pergamentblätter beginnen mit dem 57., alle vorhergehenden sind verloren gegangen; die Schrift des Codex ist die römische Minuskel des 10. Jahrh.; das Alter desselben erscheint schon auf der ersten Seite in der historia Britonum «ab incarnatione autem christi sunt anni DCCCCLXXVI. et V. annus imperii Eadmundi regis Anglorum. Diese wichtige Handschrift enthält die historia Britonum ab anachoreta Marco ejusdem gentis episcopo, welche früher unbekannt erst im Jahr 1823 durch einen gelehrten Engländer aus der gleichen Handschrift herausgegeben wurde. Ich habe vielleicht in der Abtheilung der Historiker Gelegenheit über dieses wichtige Denkmal und sein Verhältniss zu Nennius und Gildas näher einzutreten. — Unmittelbar auf die historia Britonum folgt eine kurzgefaßte Legende vom heil. Patrizius, worin seine Thaten nach dem Style der irländischen Heiligenleben mit ungeheuren Farben aufgetragen werden und gesagt wird, daß er am Tage des Gerichtes wieder in Irland erscheinen und sein Volk vor den Richterstuhl Christi führen werde. Vom Purgatorium ist indeß darin noch nicht die Rede. Bl. 58 eine Genealogie der Frankenkönige von Anchises bis auf Carl den Grossen; — Bl. 58 — 93 die Regesten der Päbste von Anastasius Bibliothecarius, welche Baronius Annal. eccles. T. IX. grösten- theils abdrucken liefs, und Blanchini unter dem Titel Anastasii Bibliothecarii vitae romanor. Pontificum a. b. Petro ad Nikolaum I. (770) Romae 1718 — 35 4. herausgegeben hat. Bl. 94 drei Gedichte auf den heil. Mönchen Heinrich,

abgedruckt bei den Bollandisten ad diem 31. Julii in vita S. Germani Autissiodor T. VII. ; Bl. 98. Paix entre Loys roi de France et entre le roy Jehan d'Angleterre wegen der Zurückgabe der eroberten Normandie, auf Papier und sehr schwierig zu lesen. Endlich auf Papier eine chronique du noble roy Richard d'Angleterre de l'an 1396 jusques á l'an 1399, die noch ungedruckt ist.

LXXXI. De Purgatorio S. Patricii. cod. membr. Chr. 694. fol. min.

Dieser Pergamentcodex enthält von Bl. 1 — 112 die historia gentis Anglorum von Beda mit wichtigen Annalen am Ende des fünften Buches, die weder in den frühern noch in der Smithischen Ausgabe des Beda 1720 abgedruckt sind. Von Bl. 112 bis 118 steht das Purgatorium S. Patricii. Incipit Purgatorium S. Patricii et de paradiso terrestri. Fuit vir magnus Patricius, qui a primo est secundus, quod dum in Hibernia verbum dei praedicaret . . . befindet sich theilweise abgedruckt in der gelehrten Dissertation über die verschiedenen Lehensgeschichten dieses Heiligen bei den Bolland. 17. Marti. T. II. p. 517. Der Verfasser erzählt darin, wie das rohe Volk von Irland die Lehren Patriks nur unter der Bedingung hätte annehmen wollen, wenn einer aus ihnen mit leiblichen Augen die Qualen der Hölle und die Freuden des Himmels sehen und die Aussagen des Missionärs sodann als Augenzeuge wieder bestätigen würde. Sankt Patrik geht diese Bedingung ein, und einer aus dem Volke wird in den Stand gesetzt, die Wanderungen durch das Unterreich und das Paradies anzutreten; — zurückgekehrt erzählt er seinen Landsleuten die Schrecken und die Freuden, die er gesehen und bestanden, und nachdem er sie zur Bekehrung ermahnt, nimmt er selber den Mönchshabit, um Buße für seine frühern Sünden zu thun. — Derselbe Traktat befindet sich auch abschriftlich in dem Papiercodex der Vallicellana H. 48 Bl. 73, worin auch der früher schon gedruckte Kommentar zur Geschichte Irlands von Peter Lombard, Archidiacon von Cambrai, einem Irländer vorkömmt, der 1595 sich zu Rom aufhielt.

LXXXII. Purgatorium S. Patricii. cod. membr. Urb. 48. et 393.

LXXXIII. De Purgatorio S. Patricii. cod. membr. 12. Saec. XIII.

Barb. 270. Saec. XIII.

Dieser Traktat ist im Jahr 1196 abgefaßt, wie aus dem Prolog zu den Revelationen de vita aeterna nach dem Purgatorium zu entnehmen ist. Das Purgatorium steht gleich Anfangs und ist erzählt von Gilbert, erst Mönch in dem Kloster Lunden, dann Abt zu Basinge-Werech in Walles. — Der Abschreiber, Frater H. monachorum de Salteria minimus hat ihm noch einen Prolog beigegeben, worin er aus den Schriften Augustins und Gregors die Möglichkeit und Wirklichkeit solcher Visionen und Seelenwanderungen zu beweisen sucht. Patri suo in christo præoptato H. de Sartis frater H. monachorum de salteria minimus cum continua salute patri filius obedientiae munus. Insisti, pater venerande, ut scriptum vobis mitterem, quod in vestra dixeram audientia de purgatorio me audisse. Quod quidem eo libentius aggredior, quo ad id explendum paternitatis vestrae jussionibus instancius compellor. Licet enim utilitatem multorum per me provenire desiderem, non tamen nisi jussus talia praesumsissem. Fateor autem nunquam me legisse quicquam vel audisse, unde in timore vel amore dei amplius meminerim profecisse. Et quoniam beatum Gregorium legimus in dialogis multa dixisse de his quæ fiunt erga animas corporibus exutas, ut tali narratione vel ex tristibus animos negligentium terreret, vel ex lætis affectum devotorum ad superna succenderet ardentius, quod jubetis suscepimus exequendum etc. Nach der Einleitung geht der Verfasser auf die Erzählung über, de bestialitate hominum i. e. hibernorum. Sanctus Patricius alius a primo Patricio dum in Hibernia verbum Dei prædicaret etc. wie in den übrigen Exemplaren, nur etwas ausführlicher behandelt. Die ganze Erzählung des Gilbert befindet sich auch in Mathäus Paris chronicon Angl. ed. Paris. 1644. fol. ad ann. 1152., wo der Ritter, der die Vision in der Spelunka St. Patrik gehabt, Oenus genannt wird. Im zweiten Artikel, de loco purgatorii, erzählt der Verfasser nach der Beschreibung der barba-

rischen Sitten der Irländer und der Bedingung, die sie zu ihrer Bekehrung an St. Patrik gestellt, wie dieser Heilige von Christi eigner Hand ein Evangelienbuch und Hirtenstab erhalten, die jetzt noch als heilige Denkmähler in der Metropole zu Armachan in Irland aufbewahrt würden. Dann, fährt die Erzählung fort, führte der Herr den heiligen Patrick in eine Einöde zu einer runden grossen Höhle und gab ihm das Versprechen, daß wer immer vier und zwanzig Stunden in der Höhle im wahren Bußgeist zubringe, seiner Sünden vollkommen ledig werde, mittlerweile aber die Qualen der Verdammten, und wenn er im Glauben und Vertrauen fest beharre, auch die Freuden der Glückseligen sehen werde. Deshwegen gründete St. Patrick über der Höhle ein Kloster nach der Regel des heil. Augustins; die Höhle selber, die aufser der Pforte der Kirche gegen Morgen ist, liefs er mit einer hohen Mauer umziehen und übergab den Schlüssel dazu dem Prior des Klosters, damit Keiner ohne Erlaubnifs und Vorbereitung hineinzutreten wage. Seither sind nun viele Büßende hinein gegangen und haben die Schmerzen der Verlorenen und die Seligkeit der Geretteten gesehn; weil sie aber darin von ihren Sünden gereinigt wurden, hat die Höhle selber den Namen Purgatorium Patricii, Reinigungsort St. Patriks, erhalten. — Niemand aber darf hineintreten, er habe denn die Erlaubnifs dazu von seinem Bischofe erhalten. Zweimal vom Prior des Klosters ermahnt, vom Vorhaben abzustehen, wird er endlich, bleibt er seinem Entschlusse treu, in die Kirche geführt; dort widmet er sich vierzehn Tage dem Gebet und Fasten und beichtet und bereut seine Sünden; darauf wird für ihn ein Todtenamt gehalten, der Segen über ihn gesprochen, und mit den Geheimnissen gestärkt wird er in Procession zur Höhle geleitet, eingelassen und darin eingeschlossen. Des andern Morgens zu gleicher Stunde wird er in gleicher Weise wieder abgeholt. Wohl ihm, wenn man ihn da wieder findet und die schrecklichen Gestalten des Unterreichs ihm nicht das Leben aufgezehrt haben! Zur Kirche geleitet, bleibt er dort andre vierzehn Tage in Bußübungen und erzählt sodann die Gesichte, die er in der wunderbaren Höhle bestanden, auch

andern Menschen zur Erbauung. Kommt er aber des andern Tages nicht zurück, so ist er für immer verloren. Der Name des Ritters, der unter vielen andern in die Patrikshöhle ebenfalls eintritt, heisst hier Y u n e m und ist sonach derselbe, den Mathäus Paris «Önus» nennt, qui nostris temporibus sub rege Stephano intravit, wie die Handschrift sagt, also gegen das Jahr 1152. Die Erzählung ist in folgende Kapitel eingetheilt: 4. ubi daemones primo primum accurerunt militi. 5. ubi daemones jecerunt militem in ignem. 6. de primo campo. 7. de secundo campo. 8. de tercio campo. 9. de quarto campo, in quo erant omnia genera tormentorum. 10. de rota ignea. 11. de domo cujus fundamentum erat plenum fossis rotundis. 12. de flumine foetido et frigidissimo. 13. de flameo introitu inferni. 14. de flumine infernali. 15. de ponte. 16. de daemonibus ad pedem pontis stantibus. 17. de militis ingressu in paradisum. 18. de contemplatione aeternae vitae. 19. de militis egressu de paradiso. 20. de abbate qui hanc visionem narravit. Hæc omnia, pater sanctissime, retulit Gilbertus qui prius monachus Ludensis, postea abbas de Basinge-Werech merito suae honestatis se dignum exhibet, ut ejus dicta sine scrupulo suspicionis fidem indubitata obtinere debeant veritatis. Hæc non aliunde quam ab ipso milite qui ea quæ dicta sunt corporaliter vidit, cujus et comes individuus per multum tempus extitit, accepit; et nos de ejus ore audita digessimus in tractatum; explic. Darauf folgen verschiedene Erzählungen und Revelationen de vita æterna rebusque post mortem futuris. In monasterio quodam mihi notissimo anno præsentis verbi incarnati qui est MCXCVI. etc. woraus die Zeit der Abfassung dieses Traktats abzuleiten ist. — Am Schlusse folgen noch Psalmen und Gebete.

LXXXIV. Purgatorium S. Patricii sive prophetia ejusdem de statu ecclesiae. cod. papyr. Vat. 5862. Saec. XV.

Die Handschrift besteht aus 57 Papierblättern in Großoctav; die Schrift ist die gothische Cursivschrift des 15. Jahrhunderts,

korrekt und schön; auf dem ersten Blatte steht das Authographon *Prosperi Podiani Perusini* des frühern Besitzers dieser Handschrift; am Schlusse derselben die Worte: *Explicit liber Tundali dictatus et scriptus a venerabili Beda (!) presbytero atque hunc scripsit Ciccus Fortunatus decanus et explevit die XV. novembris an. MCCCCLXXIV. Bl. 1. Purgatorium Patricii sive prophetiae ejusdem de statu ecclesiae*, und nach Wiederholung desselben Titels und der *Invocatio numinis* hebt der Traktat also an: *multifarie multisque modis (nach Hebräer I, 1.) olim deus secreta sua locutus est nobis ac per doctores et praedicatores suos viam salutis ostendit; novissime autem diebus istis anno videlicet domini MCCCLIII. locutus est nobis hanc ipsam salutis viam manifestam et notam facere dignatus est per quendam sibi dilectum adoptionis filium de Ungaria Georgium nomine cujusdam magnatis ejusdem patrie secundum carnem filium qui Grissafary nominatur.* — Dieser, nach 250 begangenen Mordthaten, wendet sich zur Bekehrung und Buße und entschließt sich, das Purgatorium St. Patriks in Irland aufzusuchen, um darin seine Sünden abzubüßen. — In Irland angekommen erläßt Georg, um in die Höhle St. Patriks eingehen zu können, verschiedene Bittschreiben an Richard, Erzbischof von Armachan, an Nicolaus, Bischof von Kleothor, in dessen Kirchensprengel das Purgatorium sich befand; an Pater Paul, Prior des Augustiner - Chorherrenstiftes auf der Insel des Purgatoriums, endlich an Pater Johann, General der Hospitaliter von ganz Irland, deren Antwortsschreiben angeführt werden. Hierauf werden die Vorbereitungszeremonien zum Eintritt in die Höhle beschrieben; Georg wird eingelassen und macht dieselben Wanderungen durch, auf denen er ebenfalls von Engeln begleitet wird, die ihn vor den Insulten und Versuchungen der Dämonen beschützen. — Das Ganze ist eine höchst platte und unschmackhafte Nachbildung der Gilbert'schen Erzählung; nur dafs sich der Verfasser noch mehr mit Pseudonamen und Apokryphen bis zum Überdruße brüstet, um seiner plumpen Mißgestaltung früherer frischer Poesie den Schein von historischer Wahrheit zu geben, wodurch (und allein schon

deswegen) das Stück alle Bedeutung verlieren muß. Bl. 41. *Visio Tundali militis*. Narratur in historiis ecclesiæ quod anno domini MCXLIX qui fuit annus secundus expeditionis Jerolimorum Conradi regis Romanorum et annus quartus Eugenii Papæ (III.) in quo anno ipse Papa de partibus Galliarum Romam est reversus et Sanctus Malachias in terra quæ Cardivalle (soll heißen Claravalla, Clairvaux, denn hier ist der schottische Malachias nach S. Bernardi vita S. Malachiæ im Jahr 1150 gestorben) dicitur est defunctus, est visa hæc visio et scripta ac dictata per beatum ecclesiæ doctorem venerabilem Bedam presbyterum (der bekanntlich 734 starb). Duæ sunt metropoles in Hibernia Ardiomacha (soll heißen Armachana) septentrionalium hibernensium, australium Calensis de qua ortus fuit quidam nomine Tundalus nobilis genere, crudelis actione, forma corporis egregius, fortitudine robustus et de salute animæ suæ non sollicitus; graviter ferebat, si quis ei vel breviter de salute animæ suæ loqueretur; ecclesiam negligebat, pauperes christi nec videre volebat, scurris et jocularibus (jongleurs) pro vana gloria distribuit quicquid habebat . . . so lenkt der Traktat in den gewöhnlichen Text der tundalschen Vision ein; er schließt Blatt 57: Et cum hæc dixisset Angelus, conversâ animâ sensit se mole corporis esse gravatum, nullum intervallum nec ullum spatii intercessit momentum, sed in eodem temporis puncto in cœlis loquebatur cum angelo et in terris se sensit induere corpus suum. Tunc ipsa debilis corporales oculos apperuit et suspirans vidit clericos circumstantes et sumpsit post confessionem corpus domini cum gratiarum actione et omnia quæ habuit dedit pauperibus ac narrare coepit quæ viderat ad laudem domini nostri Jesu Christi — sammt der gewöhnlichen doxologie. Was das Purgatorium von St. Patrik betrifft, so erzählt Peter Lombard, Archidiakon von Cambrai, in seinem Kommentar zur Geschichte Irlands, er habe (um das Jahr 1600) als er sich in Irland aufhielt, das Purgatorium aufgesucht, und dort in einer dunkeln Felsenhöhle viele Pilger angetroffen, die darin einige Zeit in Gebet und Bußübungen zubrachten. Viele von ihnen würden oft von einer Art Tempelschlaf befallen,

und wollen darin wundersame Gesichte gehabt haben. Das Ganze sei jedoch nur als eine Wallfahrt zum heil. Patrik anzusehen, die sehr zahlreich von den Irländern besucht werde, trotz aller Bemühungen der englischen Behörden, den Ort zu schließen.

Am Schlusse dieser verschiedenen Denkmäler, die ich zur Geschichte der Visionen und Vaticinien des Mittelalters hier aufgeführt, mag eine allgemeine Betrachtung über beide nicht am ungeeigneten Orte stehen. — Der menschlichen Natur, so glaubte das Alterthum, liegt ein Sinn für die Zukunft sowohl, als für das übersinnliche Dasein des Lebens inne, und wenn gleich dieser Sinn in unserer irdischen Sphäre des Daseins an die Verhältnisse der Zeit und des Raumes gebunden erscheint, so ist doch die geistige Natur des Menschen erhöhter, aussergewöhnlicher Zustände fähig, in welchen jener Sinn für die Zukunft als Weissagung (Vaticinium) und jene Erkenntniß des Übersinnlichen als Schauen (visio) sich kund giebt.

Der prophetische Sinn hat sich unter allen Völkern im Bereiche der Träume, Wahrsagungen, Göttersprüche und geschichtlichen Vorverkündungen ausgesprochen, und während das Wahre oder Falsche daran nur die Richtung und Form desselben bezeichnet, beweisen diese Erscheinungen selber die tiefer liegende Grundkraft in der Natur des Menschen, aus welcher sie zunächst hervorgegangen. Traumdeuter erscheinen unter allen Völkern; aus dem Fluge der Vögel deuten die Auguren die zukünftigen Geschehnisse, und in den Eingeweiden lebendig aufgeschnittener Menschen lesen sie die kommenden Ereignisse; nach Ammian Marcellin wurde dieser Gräuel noch unter Julian (363) in Rom an einem Weibe vollzogen.

Xerxes wird durch eine grimme Gestalt, die ihm in der Nacht vor seinem Lager erscheint; dreimal mit immer drohenderer Geberde zum Kriege gegen die Griechen aufgefordert; der Spruch von Delphi mahnt Themistokles, gegen die Perser hinter hölzernen Mauern sich zu schlagen, und der verheißene Sieg wird ihm bei Salamis zu Theil. Philipp von Macedonien träumte, er versiegle seines Weibes Leib, und Ari-

stander, der Traumdeuter, verkündete ihm die Geburt eines Sohnes, der die Welt überwinden werde; die Tochter des Polykrates sah im Traume, wie Zeus ihren Vater bade und Apollo ihn einöle, und bald wurde er unter freiem Himmel gekreuzigt, die Sonnenhitze (Helios) übergoss ihn mit Schweiß und der strömende Regen wusch ihn ab. Virgil entlehnt der Ilias die prophetische Stelle für die zukünftige Weltherrschaft Roms (Aen. III. 97.): *At domus Aeneae cunctis dominabitur oris, et nati natorum et qui nascentur ab illis.* — Eine Erscheinung kündigt dem Brutus im Gezelte die entscheidende Schlacht bei Philippi an. Tiberius sagt zu Galba: *Tu quoque Galba degustabis imperium*, und nach kurzer Herrschaft wird dieser ermordet. Eine Prophetie im Osten verkündet einen Weltbeherrscher, der aus Judäa hervorgehen werde, und Tacitus bezieht sie auf Kaiser Vespasian. Domitian träumte am Vorabende seiner Ermordung, daß ein goldenes Haupt aus seinem Rumpfe hervorgehe, und die Regierungszeit mehrerer auf ihn folgender Kaiser wurde das goldene Zeitalter genannt. Bekannt ist die Stelle von Seneka, worin er auf einen Welttheil im Westen hindeutet:

Venient annis

Saecula seris quibus oceanus
Vincula rerum laxet et ingens
Pateat tellus Tiphysque novos
Detegat orbes nec sit terris
Ultima Thule.

Die Sybillen treten früher unter allen Völkern auf; die zwölfte Tafel, die Tarquin sah, noch von der kumäischen erkauf, bildet eine heilige Urkunde in Rom für die Berathungen großer Reichsangelegenheiten. Noch vor der Entscheidungsschlacht gegen Constantin (312, 28. Oct.) liefs Maxentius sie im Tempel des palatinischen Apollo aufschlagen, wie Eusebius im Leben Constantins berichtet. An diesem Tage sollte der Feind des römischen Volkes erschlagen werden, versicherte die Urkunde; aber der Spruch fiel auf das Haupt des Maxentius zurück, der an der Brücke Milvio gegen Con-

stantin Krone, Reich und Leben verlor. Noch zur Zeit Julian's (360) waren die sybillinischen Bücher vorhanden und wurden nach Ammian Marcellin XXIII. 3. erst durch die Flammen verzehrt, welche den herrlichen von August erbauten Apollotempel auf dem Palatin zerstörten. Einzelne Bruchstücke davon geben Clemens Alexandrinus in seinen Stromaten, Eusebius de praeparatione evangelica, Augustinus de civitate dei u. a., und das Ganze wurde entstellt durch gnostische und manichäische Lehren im fünften Jahrh. in griechische Verse gebracht und ist in dieser Form annoch vorhanden.

Unterdessen steht Merlin in Britannien auf und verkündet die Zukunft seines unglücklichen Vaterlands; weise Frauen erscheinen auch im alten Deutschland (s. Grimm deutsche Mythologie S. 224.) und verkünden schon zur Zeit Cäsars, ob der Tag und Mond der Schlacht günstig sei oder nicht. Unter Vespasian wird nach Tacitus Germ. 8. eine gefangene Wola (Veleda) zu Rom im Triumph aufgeführt und bewundert; eine andre Wahrsagerin zog Gunthramnus im Jahr 577 (nach Gregor Tour. 5. 14.) zu Rathe, und selbst noch unter Karl dem Kahlen (847) macht eine andere, Namens Thiota, in Mainz großes Aufsehen. — Im Mittelalter sind die Prophetien der heiligen Hildegart und Brigitta berühmt und Abt Joachim der Kalabrese übt mit seinen Weissagungen eine Art geistiger Macht auf die Gemüther unter den Hohenstaufen aus; Dante findet ihn neben Raban im fünften Umkreis des Paradieses sitzen und spricht von ihm XX. canto.

Raban è quivi et lucemi dal lato

Il Calaverese abbate gioacchino

Di spirito prophetico dotato.

An sie reihen sich noch eine Menge andrer Denkmäler dieser Art an, bis hinunter zur Weissagung des Bruders Hermann über die Schicksale des Klosters Lechnin und des Hauses Brandenburg.

Von den Visionen geben die Schriften von Augustin, Gregor dem Großen, Isidor, Alcuin und Andern Dar-

stellungen; als historische Erscheinungen berichtet sie Beda, die gesta Romanorum, Sigibert von Gemblours, Martinus Polonus, Mathaeus Paris, viele Legenden und Chronographen des Mittelalters. — Sie alle gehen von dem Glauben aus, daß die menschliche Seele, den Raumverhältnissen entrückt, eines Schauens in die unterirdische und überirdische Weltsphäre fähig werde; der Typus ist bei den meisten derselbe. Die Wanderungen beginnen durch die Reiche der Verlorenen und enden bei den Seligen; bei vielen fällt die Idee des Reinigungsortes weg; sie alle haben ihre metaphysische und welthistorische Bedeutung durch das hohe Meisterwerk von Dante Alghieris Sohn erreicht, von dem das Grablied zu Ravenna meldet:

Rechte der Kron, Paradies, Phlegeton und die Sümpfe der Tiefe
Sang ich wandernd im Lied, so weit das Geschick mich beriefe;
Doch da ein Theil aufsteigend entwich in die bessere Ferne
Und zu dem Schöpfer sich selig emporschwang über die Sterne
Ruh' ich Dante allhier, den das Vatergefilde vertriebe,
Welchen gebar Florenz, die Mutter von karglicher Liebe. a)

Es wäre sonach wohl der Mühe werth, die Weissagungen sowohl als die Gesichte (Vaticinien und Visionen) des Mittelalters nach ihrem innern Zusammenhange und ihrer jedesmaligen Stellung zur Zeitgeschichte darzustellen, weil sie neben dem Interesse, das sie für die Litteratur - Geschichte gewähren, zugleich auch über die Geschichte, Sitten und Denkweise des Zeitalters ein wichtiges Licht verbreiten.

Minnelieder.

LXXXV. Petri Abailardi Planctus cum notis musicalibus in cod. membr. 8. Chr. 288. Saec. XIII.

Diese noch ungedruckten Planctus, wovon der bezeichnete

a) Übersetzung von Sr. Hochwohlg. Herrn Rath Fr. Schlosser zu Frankfurt, der sie mir gütigst mittheilte. Boccacio in s. vita di Dante giebt noch sieben andre lateinische Verse, die er dem Gioni di Virgilio zuschreibt, die sich aber nicht auf Dantes Grabmal zu Ravenna befinden.

Codex 6 enthält, gehören zu den frühesten Minneliedern des Mittelalters, die auf uns gekommen sind. Sie sind in lateinische Reimpaare abgetheilt, über welchen Musiknoten, d. i. Punkte nach dem alten Notensysteme, aufgezeichnet sind, und feiern unter den symbolischen Personen Abrahams und Hagers, Jakobs und seiner Söhne, des Bräutigams und der Braut im hohen Liede, des Herrn und Israels, die unglückliche Liebe von Abailard und Heloisen. — Auch die späteren Troubadouren (vergl. Raynouard choix des poésies des Troub. Tom. II. S. 180.) bezeichneten mit dem Worte Planctus, planh — complainte, Gedichte, in denen sie das Andenken einer Geliebten, eines Freundes und Wohlthäters, oder öffentliche Kalamitäten feierten. Sie hatten die Liederform und waren meist zum Gesange bestimmt.

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte von Abailard und Heloisa zu geben; ihre beiderseitige Bekanntschaft fällt in das Jahr 1119, als Heloisa so eben das 18. Jahr erreicht hatte. Abailard schildert sie in seinen spätern Jahren mit den Worten: «Ihre Schönheit zeichnete sie aus, aber ihr Verstand weit mehr; je seltener unter den Frauen die Bekanntschaft mit den Wissenschaften ist, um desto mehr ward sie an diesem Mädchen bewundert. Ich wünschte, fährt er fort, ihre Liebe zu gewinnen, und mein Wunsch schien mir nicht schwer zu erreichen; mein Name war damals sehr berühmt, ich selbst jung und meine Bildung so vollkommen, daß ich hoffte, jede, die ich meiner Liebe werth halten würde, für mich einzunehmen; — Heloisa hoffte ich aber um so leichter zu gewinnen, weil ich wufste, wie sehr sie die Wissenschaften achte und kenne». In der That war Heloisa ihres Geistes und ihrer Schönheit wegen von ihrem Zeitalter bewundert; sie war die gelehrteste Person ihres Geschlechts, verstand aufer der lateinischen Sprache, worin sie ihre vielbewunderten Briefe abfaßte, die griechische und hebräische und galt für die erste Dichterin ihrer Zeit. (a) Abailard besang sie in diesen Klageliedern, welche ihrer Schön-

a) histoire littéraire de France. Tom. IX. p. 128 — 169.

heit wegen bald allgemein gesungen wurden. — «Zwei Dinge, schreibt sie in ihrem ersten Briefe an Abailard, ich bekenne es, waren Dir besonders eigen, womit Du die Seele eines jeden Weibes sogleich an Dich zu locken vermochtest, jene Anmuth der Sprache nämlich und des Gesanges, welche, wie wir wissen, keiner der andern Philosophen jemals erreicht hat. Mit diesen wie mit einem Spiele die Mühe der philosophischen Übung versüßend dichtetest Du mehrere Lieder in liebebegeisterten Weisen und Reimen, die wegen der großen Anmuth der Sprache sowohl als des Gesanges häufig gesungen wurden und Deinen Namen ununterbrochen auf allen Lippen schweben machten, so daß die Süßigkeit ihrer Melodien auch die Ungelehrten Deines Namens nicht unkundig bleiben liefs. Und darum vorzüglich entglühten die Frauen in Liebe zu dir; da aber der größte Theil jener Lieder unsre Liebe besang, so machten sie mich in kurzer Zeit vielen Ländern bekannt und entzündeten wider mich den Neid vieler Frauen.» — Einige von diesen Klag- und Minneliedern hat uns also noch die oben bezeichnete Handschrift aufbewahrt. Freund Papencord aus Westphalen, gegenwärtig in Rom, hat durch Herrn Baini, Kapellmeister der Sixtina, die alten Neumen und Noten, die über dem Liedertexte in der Handschrift stehen, in das moderne Notensystem übertragen lassen, wodurch die Herausgabe dieser Inedita bedeutend gewänne; leider aber habe ich bis jetzt keine Abschrift davon erhalten können.

I.

Petri Abaelardi planctus Dinae filiae Jacob.

Abrahae proles Israelis nata —	Per memet perditae — !
Patriarcharum sanguine clara —	Quid alienigenis juvabat me cer-
Incircumcisi viri rapina —	nere ?
Hominis spurii facta sum praeda.	Quam male sum cognita —
Generis sancti macula summa —	Volens has cognoscere.
Plebis adversae ludis illusa !	Vae mihi miserae —
Vae mihi miserae —	Per memet perditae !

Sichem in exitium
Nate tui generis —
Nostris in opprobrium
Perpes facte posteris!

Vae tibi misero
Per temet perditio —!
Frustra circumcisio
Fecit te proselytum —
Non volens infamiae
Tollere praeputium.

Vae tibi misero
Per temet perditio —!
Coactus me rapere —
Mea raptus specie.
Quovis expers veniae —
Non fuisses iudice.

Non sic censuistis
Simeon et Levi —
In eodem facto
Nimis crudeles et pii.

Innocentes coaequastis
In poena nocenti —
Quin et patrem perturbastis —
Ob haec execrandi.

Amoris impulsio
Culpa sanctificatio —
Quis sunt iudicio
Culpa diminutio?
Levis aetas juvenilis
Minusque discreta —
Ferre minus a discretis
Debuit in poena.

Ira fratrum ex honore
Fuit lenienda —
Quem his fecit princeps terrae
Ducta peregrina.

Vae mihi, vae tibi
Miserande juvenis —
In stragem communem
Gentis tantae concidis!

II.

Planctus Jacob super filios suos.

Infelices filii
Patre nati misero —
Novo meo scelere
Talis datur ultio.

Cujus est flagitii
Tantum damnum passio —
Quo peccato merui
Hoc feriri gladio?

Joseph decus generis
Filiorum gloria —,
Devoratus bestiis
Morte ruit pessima.

Simeon in vinculis

Mea luit crimina, —
Post matrem et Benjamin
Nunc amisi gaudia.

Joseph fratrum invidiâ
Divinâ pollens gratiâ —
Quae fili mi praesagia
Fuerunt illa somnia!

Quid sol, quid luna, fili mi,
Quid stellae, quid manipuli —
Quae mecum diu contuli,
Gerebant in se mystici?

Posterior natus fratribus
Suis amore prior omnibus, —

Quem moriens mater Bennonim,
Pater gaudens dixit Benjamin.

Blanditiis tuis miserum
Revelabas patris sennium —
Fratris mihi reddens speciem
Et decore matris faciem.

Pueriles naeniae
Super cantus omnes
Orbati miseriae —
Senis erant dulces.

Informes in facie
Teneri sermones —
Omnem eloquentiae
Favum transcendentis.

Duorum solatia

Perditorum maxima
Gerebas in te fili — !
Pari pulchritudine
Representans utrosque
Reddebas sic me mihi.

Hinc tecum hos perdidisti
Et plus justo tenui
Hanc animam fili mi —
Aetate tu parvulus
In dolore maximus —
Sicut matri sic patri
Deus cui servio
Tu nos nobis facito
Apud Te conjungi!

III.

Planctus virginum Israelis super filia Jephthae Galaditae.

Ad festas choreas caelibes
Ex more venite virgines! —
Ex more sint odae flebiles
Et planctus ut cantus celebres.
Incultae sint moestae facies
Plangentum et flentum similes, —
Auratae sint longe ciclades
Et cultus sint procul divites.
Galadithae virgo Jephthae filia
Miseranda patris facta victima,
Annuos virginum elegos
Et pii carminis modulos —
Virtuti virginis debitos
Per annos exigit singulos.

O Stupendam plus quam flendam
virginem —

O quam rarum illi virum similem!
Ne votum sit patris irritum
Promissaque fraudet dominum —
Per hunc solavit populum
In suum hunc urget jugulum.
Victor hic de praelio
Dum redit cum populo —
Prior haec prae gaudio
Accurrit cum tympano.
Quam videns et gemens pater
anxius —
Dat plausum in planctum voti
consciis.
Triumphum in luctum vertit po-
pulus.

«Decepisti, filia mea,

Dux ait, unica —
Et decepta cujus
Nostra lues gaudia —
Quamque dedit dominus
Perdet te victoria».

Illa refert: «utinam
Mea ignorantia
Tantae rei victimam
Aptet sic placidam.

Imolare filium
Volens Abraham —
Non hanc apud dominum
Habuit gratiam —
Ut ab ipso puerum
Vellet hostiam.

Puerum qui respuit —
Sic puellam suscipit —
Quod decus sit sexus mei
percipe —

Uteri qui tui fructus inspice.
Quid enim, quid tibi sit hoc
gloriae,
Ut sexu sic animo
Vir esto nunc obsecro.

Nec meae nec obstes tuae
Si tuae praeferre me vis animae —
Exemploque pravo cunctos lae-
dere.

Sinat te delectio
Proferat hanc domino
Unaque tu dominum
Offendes cum populo,
Ammittas et propterea
Displicendo domino.

Hoc est hic crudelitas
Sed pro domino pietas,

Qui ni vellet hostiam,
Non daret victoriam.
Solvens ergo debitum
Placa pater dominum,
Ne forte cum placitum
Erit non sit licitum.
Quod ferre non trepidat
Virgo tenera,
Inferre sustineat
Viri dextera.
Sponsio quae obligat
Voti propria, —
Sed duorum mensium
Indulgebis spatium.
Quo valles et colles cum soda-
libus

Peragrans et plorans vocem
planctibus
Quod sic me semine privet
dominus

Sitque legis sanctio
Mea maledictio!
Non sit remedio
Mundae carnis hostia,
Quam nulla pollutio
Nulla novit macula.
His gestis rediit ad patrem
unica —

Secreti thalami subintrans ab-
dita —
Lugubris habitus deponit teg-
mina.

Quae statim ingressa balneum
Circumstante choro virginum —
Fessam se refovet paululum
Et corpus pulvere squalidum

Laboremque viæ languidum
Mundat ac recreat lavacrum.

Varias unguenti species —
Auratae continent pixides —
Quas flentes afferunt virgines.

His illam condiunt —
Aliae capillos componunt,
Reliquae ut praeparent dominae.

Egressa post paululum —
Virgo lota balneum —
Mittit patri nuntium —

Ut aram extruat,
Ignem acceleret —
Dum ipsa victimam interim prae-
paret —

Quae deo convenit —
Principem condecet.

O quantis ab omnibus —
Istud ejulantibus
Nuntium excipit —
Urget dux populum —
Ut haec accelerent —
Et illa virgines
Ut cultum praeparent —
Et tanquam nuptiis
Morti se praeparent.
Illa byssum propriis —
Madefactum lachrimis
Porrigit, haec humidam —
Fletu suo purpuram.

Auro, gemmis, margaritis
Variatum est monile —

Quod sic pectus ornat
Et ut ornet magis inde; —

In aures et annuli —
Cum armillis aurei
Virginis tenerrimum
Onerant corpusculum.

Rerum pondus et ornatus —
Moram virgo jam non ferens —
Lecto surgit et repellit,
Quae restabant ita dicens:
«Quae nuptae satis sunt —
Periturae nimis sunt».

Mox quem patri detulit —
Ensem nudum arripuit —
Quid plura, quid ultra dicemus
Quid fletus, quid planctus ge-
rimus?

Ad finem quod tamen cepimus
Plangentes et flentes ducimus.
Collatis circa se vestibus
In arae succensae gradibus —
Traditur ab ipsa gladius —
Peremit hanc flexis genibus.
O mentem amentem judicis
O zelum insanum principis —
O patrem sed hostem generis
Unicae quod nece diluit.

Hebraeae dicite virgines —
Insignis virginis memores —
Inclitae puellae Israel —
Hac valde virgine nobiles!

IV.

Planctus Israel super Samson.

Abyssus vere multa
Judicia deus tua, —

Eo plus formidanda,
Quo magis sunt occulta —

Et quo plus est ad illa
 Quaelibet vis infirma.
 Virorum fortissimum
 Nuntiatum per angelum,
 Nazarenum inclitum —
 Israelis clypeum,
 Cujus cor ut saxeum
 Non fleat sic perditum.
 Quem primum Dalida —
 Sacra cesarie —
 Hunc hostes postea
 Privarunt lumine.

Exhaustus viribus —
 Orbatus oculis —
 Molae fit deditus —
 Atletha nobilis.
 Clausus carcere —
 Oculorumque lumine —
 Jam privatus quasi geminis —
 Ad molam sudans tenebris op-
 pressus.

Ludos martios,
 (Plus exercere solitos —
 Frangit artus. —
 Quid tu Dalida —
 Quid ad haec elicis impia.
 Quid fecisti, quænam munera—
 Per tanta tibi scelera
 conquiris?

Nulla gratia
 Per longa manet tempora
 Proditori.

Hos cibario
 Vix sustentat edulio
 Jumentorum quod et durus
 Labor hunc et insolitus

Sumit rarus — crebris stimulis
 Agitatus et ab aemulis
 Ut jumentum.
 Renatis jam viribus —
 Reparatis juribus —
 Tremulentis hostibus —
 Caesui inducitur, —
 Ut morte doloribus —
 Finem ponat omnibus.

A jocis ad seria —
 Fertur mens diu concita, —
 Tam læva quam dextera —
 In columnis applicita —
 Hostium et propria —
 Miscet dolor funera.
 O semper fortium
 Ruinam maximam —
 Et in exitium
 Creatam foeminam!
 Haec patrem omnium —
 Dejecit protinus —
 Et mortis poculum —
 Propinat omnibus.
 David sanctior —
 Salomone prudentior
 Quis putetur —
 Aut quis ineptus
 Magis qer hanc fatuus
 Reperitur?
 Quis ex fortibus
 Sicut Samson fortissimus
 Enervatur?

Adam nobile —
 Divinae plasma dexteræ —
 Mox haec stravit —
 Quam in proprium —

Acceperat auxilium —
Hostem sensit.

Ex tunc femina
Virorum tela maxima
Fabricavit.

Sinum aspidi —
Vel igni pectus aperi

Quisquis sapis —

Quam femineis —

Te committas illecebris, —

Nisi malis ad exitium

Properare certissimum

Cum praedictis.

V. Planctus David super Abner filio Ner quem
Joab occidit.

Abner fidelissime —

Bello strenuissime —

Amor ac deliciae —

Militaris gloriae.

Quod vis non praevaluit —

Dolus in te potuit, —

Per quem peris perditus —

Par ejus sit exitus.

Nullis dignus fletibus —

Quos tuus dat omnibus —

Dolus execrabilis —

Casus miserabilis —

Cogunt ad continuas

Hostem quoque lachrimas, —

Dissolvitque pietas

Mentes adamantinas,

Hostis regni dum fuisti manifestus

Semper claris et triumphis sub-

limatus.

Multis damnis nos mulctasti --

Nulla passus armis potens —

Sensu potens —

Vir perfectus —

Israelis fortis murus —

Vide mecum inimicus —

Et amicus eras summus!

Tandem nostris cedens votis —

In his fedus et spe pacis —

Arma ponis male tutus —

Dum timendum tibi credidisti —

Periculis cunctis providisti.

Fide nostra fidens corruisti —

Qua de tua vir verax pensasti —

Armati qui horruit

Nomen Abner —

Inermi praevaluit

Tibi Abner —

Nec in via congredi tecum ausus —

Portas urbis polluit per hoc

scelus. —

Milites militiae

Ducem tantum

Lachrimantes plangite

Sic prostratum —!

Principes justitiae

Sumant zelum

In tam execrabilem

Vindicandum.

VI. Planctus David super Saul et Ionathan.

Dolorum solatium,	Quasi non esset oleo —
Laborum remedium	Consecratus dominico —
Mea mihi cithara —	Scelestae manus gladio —
Nunc quo major dolor est	Jugulatur in praelio.
Justiorque moeror est,	Plus fratre mihi Jonatha —
Plus est necessaria. —	In una mecum anima —
Strages magna populi,	Quae peccata, quae scelera —
Regis mors et filii,	Nostra sciderunt viscera!
Hostium victoria —	Expertes montes Gelboe —
Ducum desolatio,	Roris sitis et pluviae —
Vulgi desperatio,	Nec agrorum primitiae —
Luctu replent omnia:	Vestrae succurrunt incolae.
Amalech invaluit —	Vae vae tibi madida
Israel dum corrui —	Tellus caede regia, —
Infidelis jubilat — philistea —	Quare te mi Jonatha —
Dum lamentis macerat se Judaea. —	Manus stravit impia?
Insultat fidelibus —	Ubi christus domini —
Infidelis populus —	Israelque incliti —
In honorem maximum	Morte miserabili —
Plebs adversa —	Sunt cum suis perditi?
In derisum omnium	Tu mihi nunc Jonatha
Fit divisa. —	Flendus super omnia —
Quem primum his praebuit —	Inter cuncta gaudia
Victus rex occubuit —	Perpes erit lachrima. —
Talis est electio derisui —	Planctus Syon filiae
Talis consecratio vatis magni. —	Super Saul sumite —
Insultantes inquit: —	Largo cujus munere
«Ecce de quo garriunt —	Vos ornabant purpurae.
Qualiter hos perdidit deus summus	Heu cur consilio
Dum a multis occidit dominus	Acquievi pessimo —
prostratus.» —	Ut tibi praesidio
Saul regum fortissime —	Non essem in proelio? —
Virtus invicta Jonathae —	Vel confossus pariter
Qui vos nequit vincere —	Morirer feliciter, —
Permissus est occidere.	Cum quod amor faciat

Majus hoc non habeat. —

Et me post te vivere

Mori sit assidue —

Nec ad vitam anima

Satis est dimidia.

Vicem amicitiae

Vel unam me reddere —

Oportebat tempore

Summae tunc angustiae. —

Triumpho participem

Vel ruinae comitem —

Ut te vel eriperem

Vel tecum occumberem.

Vitam pro te finiens

Quam salvasti totiens

Ut et mors nos jungeret

Magis quam disjungeret. —

Infausta victoria

Potitus interea —

Quam vana quam brevia

Hic percepi gaudia. —

Quam cito durissimus

Est secutus nuntius —

Quem in suam animam

Locuta est superbia. —

Mortuos quos nuntiat

Illata mors aggregat —

Ut doloris nuntius

Doloris sit socius.

Do quietem fidibus,

Vellem ut et planctibus

Sic possem ut et fletibus! —

Caesis pulsu manibus

Raucis planctu vocibus

Deficit et spiritus. —

Aufser diesen sechs Elegien sind in der mehrbenannten Handschrift keine weiter vorhanden.

LXXXVI. Complainte de l'amant trépassé de deuil, gallicum carmen. Chr. 1720.

LXXXVII. Cantilenae lingua gallica antiqua scriptae vulgo chansons, cod. membr. Chr. 1490.

LXXXVIII. Insignis quaedam collectio anno 1254 elucubrata poetarum, qui provinciali ut ajunt, carmine panxerunt. cod. membr. Saec. XIII. Bibl. Atest. Sect. V. 45.

LXXXVIX. Carmina amatoria gallice. cod. membr. Chr. 1629.

LXXXX. Carmen gallicum «de pace» et alia amatoria. Chr. 1384.

XCI. Carmen gallicum de pace dictum et alia. cod. membr. Chr. 1900.

XCII. Tancredi principis Salernitani amores per Leandrum Aretinum e graeco in latinum conversi. cod. bombyc. 8. Vallicel. C.

19. pag. 12.

*XCIH. Alam Charretière carmina de amore idiomate gallico con-
scripta. cod. membr. Vallicel. F. 79.*

*XCIV. Le miroir des dames e latino in gallicum sermonem con-
versum in gratiam Johannae Galliarum reginae. cod.
membr. Chr. 403.*

Geistliche Lieder.

*XCV. Hymnorum ecclesiasticorum collectio antiqua. cod. membr.
8. Vatic. 7172. Saec. IX.*

Diese höchst wichtige Sammlung alter Kirchenhymnen ist aus dem Karolinischen Zeitalter und kann leicht viele bisher unbekannte enthalten; ich hatte die Handschrift vor mir, aber am Schlusse meines Aufenthaltes zu Rom mit Ergänzung anderer Arbeiten beschäftigt, konnte ich leider keine nähere Untersuchung darüber weiter anstellen. —

*XCVI. Cantica spiritualia antiqua cum notis musicalibus. cod.
membr. Urbin. 393.*

XCVII. Antiphonarium antiquum cum notis. codex antiquus. Urb. 602.

*XCVIII. Walafredi Strabonis augiensis abbatis carmina. cod. membr.
Chr. 356.*

XCIX. Walafredi Strabonis carmina spiritualia. cod. membr. Chr. 469

*C. Ejusdem de S. Mamnete et aliis Sanctis carmina. cod. membr.
Chr. 421.*

*CI. S. Edmundi Cantuariensis archiepiscopi psalterium beatae Ma-
riae Virginis carminice. cod. membr. 8. Vat. 4757.
Saec. XIV.*

Dieser wichtige Codex ist ein Breviarium eines Minoriten aus England, besteht aus 260 Pergamentblättern, ist sehr zierlich in der gothischen Minuskel geschrieben und mit schönen Miniaturen und Arabesken ausgemalt. —

Bl. 1 — 7. steht ein Festkalender, worin Kal. Febr-
festum S. Brigidae; II. Non. Februar. S. Gilberti; XVI. Kal.
April. S. Patricii; XIII. Kal. April. S. Cudberti; IX. Kal. Maj.
S. Georgii; XI. Kal. Aug. S. Margarethae; IV. Non. Oct. S.
Francisci confessoris patris minorum; V. Non. Nov.
dedicatio salvatoris et Theodori; IV. Kal. Jan. S. Thomae.
archiepisc. et martyris mit rothen Buchstaben als Hauptfeste
angezeigt werden.

Bl. 8. beginnt das Psalterium: beatus vir; am Rande ist David mit der Harfe und zu seinen Füßen ein Fidler mit der Geige; innert der Initiale B der Erlöser und die heilige Jungfrau auf dem Throne sitzend abgemalt. Auf verschiedenen Blättern sind solche Gemälde angebracht, z. B. 19. Jesus und seine Mutter; Bl. 27. der heil. Petrus mit den Himmelsschlüsseln und der heil. Paulus mit dem Schwerdte; Bl. 41. Christus mit der Weltkugel in den Wolken, unterhalb ein Mönch auf den Knien und viele andre Bilder, Arabesken und Zeichnungen.

Bl. 90. folgt eine Lythanie aller Heiligen, worin besonders die Heiligen der englischen, irischen und schottischen Kirche eingetragen sind; darnach kommen verschiedene Gebethe und Hymnen auf den heil. Edmund, auf Maria, auf die heil. Catharina, auf die heil. Thomas von Canterbury, endlich Bl. 254. das Psalterium beatae mariae Virginis carminice vom heil. Aedmund von Canterbury (1240), welches bisher noch nicht gedruckt seiner Schönheit wegen einer eigenen Beachtung und Vergleichung mit den gleichartigen Dichtungen der deutschen Meistersänger wie mit dem Leben Mariens vom Bruder Werner, der goldenen Schmiede des Conrads von Würzburg, des Gedichtes von Bruder Eberhard von Sax u. s. f. verdient, die ich bei späterer Gelegenheit versuchen werde. Das Psalterium besteht aus drei großen Gedichten, wovon jedes 50 Strophen enthält.

Das erste beginnt:

Ave virgo lignum vitae
Quae dedisti fructum vitae
Saluti fidelium;
Genuisti Christum Jesum
Sed pudoris non est laesum
Nec defluxit folium.

Das 2. fängt an:

Ave mitis oliva gratiae.
Lenis mater misericordiae
Tu fomentum tu salus populi

**) Ebens. mit Psalterium Bl. 41. David mit Harfe
D. H. in einem Gefäß mit Wasser*

Tu lucerna totius saeculi

O Virgo serena !

Der Anfang des dritten lautet :

Ave cujus tempore

Sumpto deus corpore

Te elegit virginem ,

Ut Syon ecclesiae

Misertus miseriae

Per te salvet hominem, u. s. f.

CII. *Alcuini cod. A. V. 3. un d 22.*

CIII. *Sussonis horologium sapientiae, gallice. cod. membr. chr. 1294.*

CIV. *Aldelmus Schireburg. episcop. de laude virginitatis. cod. membr. Pal. 235.*

CV. *Ejusdem de XII apostolis carmina. cod. membr. Chr. 251. Saec. IX.*

Die Gedichte Aldelms sind gedruckt in der Bibl. SS. Patr. ; seine Grammatica hat A. May. a. a. O. Tom. V. herausgegeben.

CVI. *Epitaphia antiqua, quae in ecclesia S. Petri Romae quondam extabant. cod. membr. 8. Pal. 833. Saec. IX.*

Dieser wichtige Codex ist schon von Grutter in s. inscript. roman. antiquar. collect. benutzt worden und wird nun von Hr. Prof. Sarti zum Behuf einer neuen Ausgabe aller römischen Inschriften verglichen.

CVII. *Variorum poetarum carmina. cod. membr. 4. Chr. 598.*

CVIII. *Publici Optatiani panegyricus dictus Constantino imperatori. cod. membr. fol. Chr. 733.*

Diese Handschrift ist in der römischen Lapidalschrift abgefaßt und von hohem Alterthum.

CXI. *Les fables d'Ysope moralisé. cod. membr. Ottob. 3064.*

CX. *S. Brigittae vita carminice. cod. membr. M. Cass. 233.*

Diese vita ist vielfach verschieden von jener, welche die Bollandisten ad I. Febr. Tom. I. p. 99 — 185. geben.

Damit schliessen wir die Beschreibung vatikanischer Handschriften.

GREGORIUS VF DEM STEINE

IN T^oVSCHE GETÏHTET

VON DEM HERN HARTMAN VON Ö^vWE.

**AUS DER VATIKANISCHEN HANDSCHRIFT ZUM ERSTENMALE
HERAUSGEGEBEN.**



GREGORIVS VII. DE M. STEINE

IN TYSCHE GEDRUCKT

VON DEM HERRN HARTMAN VON ORE

AUS DEM VATERLANDEN HANDELSCHIFFT ZUM KASTENHALL

BEWAHRUNG

1777

I. EINLEITUNG.

GREGORIUS AUF DEM STEINE UND SEIN VERHÄLTNISS ZUR MYTHISCH - CHRISTLICHEN POESIE DES MITTELALTERS MIT NACHWEISUNG SEINER QUELLEN, BEARBEITUNGEN UND HANDSCHRIFTEN.

„Die Schaam seiner Schwester hat er geblöset, er trägt seine Schuld.“ III. Mos. 20, 17. 27.

Religion und Heldenthum bilden die beiden Licht- und Schwerpunkte in der Geschichte des deutschen Volkes im Mittelalter, welche das ganze höhere Leben leitend und durchdringend hinwiederum in der Frauen- und Freundesliebe ihre wahre Mitte fanden. — Über der Geschichte waltete wie ein ernstes Echo vergangener Zeiten die Sage, die eingewurzelt in dem Volksgemüthe bald auch in das Lied sich eingestaltete und ihre Aeste forttreibend durch die kommenden Geschlechter zu den schönsten Formen und Gestalten heranwuchs.

Heldenlieder.

Schon die römischen Legionen hörten die Schlachtlieder der Germanen, die vom leisen Gemurmeln bis zum Tosen einer Meeresbrandung anstiegen und Herrmanns Thaten wurden, nach Tacitus, frühe schon besungen: canitur adhuc barbaras apud gentes. An den Ufern der Völkerfluth, die sich vom hohen Norden herab gen Westen ergossen, hat sich auch gleichzeitig die Sage und Dichtung eingefunden, und die Siegeszüge Ezels, Odoakers, Dietrichs von Bern und ihrer Helden wurden frühe schon zu Lied getragen. Carl der Grofse liefs, nach

Eginhart, sie wieder sammeln; der grofse Kaiser wurde aber selber wieder ein neuer frischer Zweig im Stamme der deutschen Sage und Dichtung; aus Brittanien und der Normandie erklangen die Lieder von Artur und den Helden seiner Tafelrunde über den Rhein herüber und regten zu den manigfaltigsten Nachbildungen an. —

Minnelieder.

Der alte inländische Bardengesang war mit der Einführung des Christenthums verhallt und wie der Eros nach der Sage das alte Chaos und selbst den Herakles einst bezwungen, so wurde das eherne Heldengeschlecht durch den mächtigen und versöhnenden Trieb der Liebe überwunden und umgebildet; denn sie führte die wilde Schaar von ihren Eroberungen und Heereszügen an den heimischen Heerd zurück, knüpfte sie allmählig an Familienbande, und von den hohen Ritterburgen aus gieng eine neue Aera für die deutsche Poesie auf, die in Spanien erst angelegt, im südlichen Frankreich in voller Kraft erblühte und auch in Deutschland allmählig feste Wurzeln fafste. Zu Barcellona am Meeresstrande und zu Arles im lieblichen Occitanien bildete sich gegen die Mauren und Araber frühe schon eine christliche Ritterschaft aus und die poetischen Blüthen des arabischen und christlichen Spaniens weheten ihren Samen bald über die Pyrenäen hinüber auf die gesegneten Thäler der Langedoc und der Provence. Auf allen Burgen erklangen Liebeslieder, die einfach im Ausdruck und zart in dem Gefühl die Schönheit und Zucht edler Frauen und die fromme Keuschheit christlicher Helden feierten. Diese ritterliche Lyrik gieng aus der provençalischen Dichtkunst auch auf Deutschland über und wurde unter Kaiser Friedrich I. an allen Höfen und auf allen Burgen eingeführt. Der Kaiser selbst griff in die Leyer a), und Fürsten und Herzoge, Grafen und Ritter, Aebte und Mönche stimmten in den allgemeinen Gesang ein.

Christliche Epopee.

Über Heldenthum und Liebe aber bildete die christli-

a) Plas mi cavalier franez.

E'la donna Cathalana etc.

che Religion den höhern Lichtpunkt, welcher dem Leben des deutschen Volkes im Mittelalter seine tiefere Weihe und Erhebung gewährte und selbst der Dichtkunst eine bisher unbekannte Quelle des reichhaltigsten Stoffes eröffnete. — Ein Glaube, auf der großen geschichtlichen Thatsache beruhend, daß die Gottheit selber in der Zeiten Fülle in Knechtsgestalt mitten unter den Menschen erschienen, um sie selig zu machen und zu einem ewigen Leben zu erziehen, mußte auch die rohen Kräfte der Titanen besiegen, vom eitlen Tand aller blos irdischen Bestrebung sie lebendig überzeugen und auf jenes geistige Heldenethum sie aufmerksam machen, worin der Held, angewiesen, gegen die Gewalt des Bösen in und außer sich zu kämpfen, als Sieger und Besiegter in einer Person erscheinen und eine unsterbliche Krone sich erwerben sollte. — Höher als Roland einst, der mit der *Grandiosa* ganze Reihen Ungläubiger niedermähte, erschien jetzt der Held, der gestärkt durch die Gnade von oben die unbändige Naturkraft in sich selber überwand und die wahre Größe in der Erniedrigung seiner selbst vor dem Höchsten suchte. Da nicht im Purpur der Cäsaren, nicht mit dem Diadem der persischen Fürsten, sondern arm und mit der Dornenkrone und dem Kreuze der Herr auf Erden erschienen, so wurden auch die Armuth und das Mißgeschick des Lebens zu königlichen Ehren erhoben, und wer freiwillig diesen erhabenen Weg des Kreuzes wandelte, wurde glücklicher und größer gepriesen, als der alte Dietrich und die Amelunger, als Artur und die Helden vom Niederland, welche mitten in ihren Heldenzügen von den Gerichten Gottes erreicht wurden. — Wohl wurde die treue Liebe von Flore und Blanscheflore bewundert und besungen: allein die irdische Liebe sollte jetzt zur göttlichen Liebe sich verklären, und wer ihre Gluth in seinem Innern empfunden, gerne Vater, Mutter, Weib und Kinder, ja alles, was ihm nur theuer war, verlassen, um dem Dienste des Ewigen dies kurze Leben allein und ausschließlich zu weihen. — Dieser Glaube hat in der deutschen Natur die alte Sinnlichkeit gebrochen, und über den Gräbern der alten Helden erstieg ein neuer Geist, der die tieferschütterten

Geschlechter mächtig antrieb, ihr Leibliches und Zeitliches und alle Lust des Lebens dem Ewigen zur Sühne hinzuopfern und statt auf den Heldenfahrten Ruhm zu suchen, durch ernste Tugendübungen im innern Leben der himmlischen Verheißung gewifs zu sein.

Zu dieser Gemüthsstimmung gesellte sich jene neue grofse Weltanschauung, welche die Völker aller Zungen und Länder zu einer grofsen Gemeinschaft der Gläubigen, zu einem Gottesreich auf Erden in Liebe verband und die alte Scheidewand niederriß, die so lange die Völkerstämme von einander feindselig getrennt hatte. Dieses Gottesreich, seit den ältesten Zeiten verheifsen und durch den Erlöser am Schlusse der alten Geschichte errichtet, war jenes göttliche Samenkorn der Gnade und Wahrheit, das die Apostel auf die Ackerflur der neuen Zeit hingeworfen; durch ihre Kraft gepflegt und mit ihrem Blut getränkt, erwuchs es mitten in allen Stürmen zum grünen Baume; der Heldentod zahlloser Zeugen gab ihm immer schöneres Wachsthum und die Meister christlicher Weisheit erleuchteten und erwärmten ihn mit ihrem Lichte. Fromme Einsiedler kamen herbei, um nach sturmvollem Leben in grausen Wüsteneien der Sinnlichkeit den Krieg zu führen; heilige Äbte sonder Zahl wurden unter seinem Schatten zu Stammvätern grofser Familien, die, Bienenschwärmen gleich, in alle Länder auszogen, um Kultur und Licht überallhin auszubreiten; Könige stiegen hernieder von ihren Thronen, um mit Hinopferung aller irdischen Gröfse sich die Krone des Himmels zu erringen, und Jünglinge und Jungfrauen gaben ihre Liebe auf, um sie dem höchsten Gute zuzuwenden. Das waren die Heroen des neuen Gottesreiches, die wie im Triumphzuge in der Geschichte einherschreitend in ihrer Mitte den heil. Graal, die mystische Kirchenlade des neuen Bundes, hültheten, welche das königliche Blut des Lammes, das die Welt versöhnt, in sich beschließt. —

Diese christliche Weltanschauung mußte aber, je nachdem sie sich an dem rein objektiven und geschichtlichen Charakter des Christenthums festhielt, oder aber von dem Volksgemüthe in den Kreis der Mythe und Sage herabgezogen wurde, der

christlichen Poesie selber eine zweifache Richtung geben, wovon die eine die historisch-christliche, die andere die mythisch-christliche Poesie des Mittelalters begründete. Der Richtung der ersten folgte Ottfried in seinem Christ, Heliand, das Wessobrunner Gebet, Rappert in seinem Liede vom heil. Gall, das Lied vom heil. Anso u. a.

Mythisch-christliche Poesie.

Wie in der alten Zeit Offenbarung und Mythologie gleich dem Wachen und Träumen im Leben der Völker wechselseitig auf einander ein- und überwirkten, so hat auch der mythische Sinn des Volksgemüthes das objektive historische Christenthum in sich eigens ausgebildet, und daraus gieng jene poetische Apokryphe gegenüber dem wahren Evangelium hervor, deren Personen und Bilder jenen dreizehn Schälken a) gleichen, die weit umherziehend durch alle Länder sich für Christus und die Zwölfbothen den Kindern und Leichtgläubigen ausgegeben.

Das Christenthum traf bei den Germanen nicht auf ein Volk, dessen mythologischer Prozeß schon zu Ende war, wie bei den Römern und Griechen; der Donar, Wuotan und im hohen Norden Othin lebten noch frisch in der Volkserinnerung, und das alte Prinzip konnte, wie J. Grimm in seiner Mythologie richtig bemerkt, nur unterworfen werden, wenn für sein einstweiliges Bestehen neue Formen in dem neuen Glauben aufgefunden wurden, theils um die alten Ideale auf diese Formen zu übertragen, theils um aus den neuen Formen ein neues Reich für die Sage und Mythe zu gestalten. Diese zweifache Richtung des Bewußtseins, die alten Göttersagen in den Formen des neuen Glaubens zu erretten und diese letztern hinwiederum auf eigenthümliche (mythische) Weise auszubilden, hat die mythische Anschauung des Christenthums in allen seinen Bereichen hervorgerufen, und auf ihr beruht die mythisch-christliche Epopee des Mittelalters. —

Die mythische Kirche im heiligen Graal.

Der Kern und Mittelpunkt dieser christlichen Mythologie

a) Siehe H. Sachs II. 499.

ist die Geschichte des heil. Graal; sie ist, wie Görres sinnig bemerkt a), die eigentliche Kirchenfabel; seine Hüther, die Templeisen, sind die Kirchenväter dieser Fabel, die mit der neuen Religion geboren in ihrer glanzvollsten Zeit im Mittelalter ihre Blüthen aufgeschlagen und an warmer Sonne dann zu jenem Feuerwein gereift, der in den Kreuzzügen alle Gemüther zur Heerfahrt nach dem Morgenlande begeisterte. Oben auf Montsalvaez, dem heiligen Berg, den Niemand von selbst finden mag, wird im wallumzogenen Tempel jenes heilige Gefäß der Graal verwahrt und in ihm das Blut des ewigen Osterlammes, die Mysterien des neuen Bundesopfers. Nach Kyot, welchem Wolfram von Eschenbach folgte, sah Flegetan, der Heide, was er in seinem Buche vom Graal aufgeschrieben, geheimnißreich in den Sternen schimmern; den Graal selber hat eine Schaar auf Erden zurückgelassen, die dann hoch über die Sterne hinaufgefahren. Nach Robert de Berron (1200) b) wurde die Geschichte vom Graal und seinen Eremiten dem Verfasser vom Erlöser selber am grünen Donnerstage eingegeben. Joseph von Arimathäa fand zuerst die heil. Schüssel, aus der der Herr am letzten Abendmal gegessen, und als er des Herrn Leichnam zu Grabe legt, sammelt und beschließt er das geflossene Blut in den wundersamen Napf. Joseph wird zum Hüther des neuen Hermesbecher und sein Geschlecht zur neuen Hierarchie, welche des Heiligthums im Fortgang der Zeiten pflegt; fromme Helden finden sich ein, die den Graal auf seinen Wanderungen durch die Völker schützen und begleiten und alle Schicksale, die das Christenthum bestanden, spiegeln sich in diesem symbolischen Gebilde wieder. Der Graal hat die Verfolgungen der Juden und Heiden zu bestehen, wandert zu den römischen Kaisern, zum Heidenkönig Enelach von Sarras, und überall, wohin er kömmt, wird der alte Aberglaube bekämpft, die Irrlehre bestritten, das Geheimniß des neuen Glaubens verkündet. Nach vielen Irrfahrten zu Land und Meer

a) J. Görres in der Einleitung zum Lohengrin XIII. b) Vergl. Dr. G. Büschings Erzählungen. Breslau 1814 I. B. S. 305.

findet Naszien, der König von Sarras, sich von unsichtbarer Gewalt auf eine bewegliche Insel getragen; ein wohlgebautes Schiff zieht vorbei, das ihn endlich an Bord nimmt. Das Schiff ist die Kirche; an seinem Vordertheile steht geschrieben: Niemand wage hereinzutreten, dessen Glaube nicht fest stehet an Gott. Dort findet er den Wunderdegen, das Schwerdt des Evangeliums, der wunderbar anzuschauen und noch wunderbarer in seinen Denksprüchen ist. Drei Mastbäume von rother, weißer und grüner Farbe sind in dem Schiffe aufgepflanzt, vom Baume des Lebens sind sie genommen, unter welchem Eva einst den Abel empfieng. Schon Noa und sein Geschlecht ist in der Sündfluth auf dem Schiff gefahren und König Salomon, der den Wunderdegen von seinem Vater David erhielt. So segelte es schon Jahrtausende auf hohem Meer, ward von seinem ersten Werkmeister nie mehr gesehen und ist dasselbe, das nun König Naszien erblickte und bestieg. Weil der König an dem Wunder Zweifel heget, spaltet sich unter seinem Fuß das Schiff und nur ein Wunder rettet ihn ans Ufer. Jetzt erst wird ihm das Schiff gedeutet: es ist die Kirche; das Bett auf ihm bedeutet den Altar, auf dem der Herr geopfert war; der weiße Mast bezeichnet die Jungfräulichkeit, der rothe die christliche Barmherzigkeit und der grüne Segelbaum die ausharrende Geduld, Haupttugenden, die die Kirche des Herrn zieren. — Das ist jene mythische Kirche im Bewußtsein der Völker ausgestaltet, die in sich die heilige Opferschale bewahrt, in die das Blut der Versöhnung von Golgatha herniederrann und die es in ewiger Erneuerung des einen Opfers stets fort fließen läßt. Diese Idee, in das mythische Bewußtsein aufgenommen, hat das phantastische Gebilde des Graal mit der ganzen Sippschaft des Parcival, Titurel und Lohengrin hervorgerufen, die mythische Kirche des Mittelalters, die gegenüber der historischen auch ein mythisches Priesterthum, Mönchthum und Heldenthum zur Seite hat. —

Das mythische Priesterthum.

Als Stellvertreter dieses Priesterthums ist neben andern

vorzugsweise St. Patricius zu bezeichnen: denn während Jocelin uns den historischen Apostel von Irland und sein Leben beschrieb, gestaltete die Sage auch ihren mythischen Apostel aus, bei welchem die phantastische Ausbildung der Idee, die in seinem Leben vorzugsweise widerscheinet, alle geschichtliche Wahrheit entweder verschlingen oder in den Kreis allegorischer Mythen verschieben mußte. Bei den rohen Eingebornen von Irrland, die, wie Chrysostomus berichtet a), bei den Griechen als Menschenfresser verschrien waren, wirkten seine Predigten über Himmel und Hölle, Belohnung und Verdammung das meiste auf das Volk. Diesen geschichtlichen Zug hat nun die Sage vor allem andern aufgegriffen. Als Bedingung seiner Bekehrung verlangt das Volk vom Prediger, daß er ihrer einen ins Unterreich entsende, der als unbestechlicher Zeuge ihnen wieder berichte, was er oben im Himmelreiche und unten in der Hölle mit eigenen Augen gesehen und erfahren. St. Patricius geht auf die Bedingung ein; der Irländer tritt die Wanderschaft in die Unterwelt an, schaut hinein in die verschiedenen Kreise der Verdammten, in denen er viele seiner Landsleute, die in der Sünde erstarben, bemerkt; vom Engel zu den Thoren der Stadt Gottes geführt, blickt er von ferne hinüber in die Freuden der Glückseligen und zum Leben zurückgekehrt erzählt er seinen Landsleuten, was er über die jenseitigen Zustände erfahren. Die Sage weist später sogar eine bestimmte Höhle in Westirland (*spelunca Patricii*) bei einem Augustiner Kloster gelegen, auf. Dort ist der Eingang zur Unterwelt für die Berufenen, und der Prior bewahrt die Schlüssel zur geheimnißvollen Pforte; gleich wie die griechische Mythe in Kolonos bei Athen neben dem Tempel des Poseidon, der dort das Ross geschaffen, den heiligen Hain der Erinyen oder Eumeniden verehrte, der den Eingang zur Unterwelt mit eherner Schwelle barg, worin auch Ödipus nach langem Irrsal endlich zu den Göttern entrückt ward. —

a) Chrysostom. in Sermone de Pentecost.

Das mythische Mönchthum.

Einer der Schüler von St. Patricius war Finian, der mit ihm und Herrmann zu Tours in Gallien lange den Wissenschaften sich gewidmet und selbst Stifter vieler Klöster wurde. Unter seinen Schülern zeichnete sich vor allen St. Brandan aus (530), der als Vater vieler tausend Mönche gefeiert wird, von denen der ältere Kolumbe zu Hii und Komgell zu Banchor jene Pflanzschulen begründeten, welche Kolumban, Gall, Kilian, Theodor, Mang, Emeran, Bonifaz und tausend andere Missionäre nach allen Gegenden des Festlandes entsendeten. Auf St. Brandan beruhete die ganze Idee des Ordenslebens, und die Sage gestaltete sie an dem Vater so vieler tausend Mönche aus. a)

Von früher Jugend an hatte Mernoc, der Schüler Barinds, den Trieb in sich empfunden, Gott in der Einsamkeit zu dienen; er flieht über Meer und nach langer Fahrt findet er die Insel «deliciosa,» wo ihn Vater Barind wieder trifft; durch grauenvolles Dunkel schiffen beide weiter bis zur Insel der Verheissung; sie ist voll paradiesischer Früchten und reich an Edelsteinen aller Art; die Einwohner bedürfen keines Lichtes, ihre Sonne ist Christus, der ihnen ewig leuchtet. Barind zieht mit Mernoc wieder heim und erzählt die wunderbare Fahrt dem heiligen Brandan, der nun die gleiche Meeresfahrt beginnt. So flieht der Mensch, lange umhergeschaukelt von den stürmischen Wogen des Lebens, in die friedliche Zelle des Klosters, welches ihm mitten auf dem Meere der Zeit als ein

a) Die vita Brandani mit dem gewöhnlichen Anfang: Sanctus Brandanus Filius Fanlochani nepos alti de genere eogeni Stanilen regionis monemuthensium ortus fuit etc. ist handschriftlich auf den Bibliotheken häufig vorhanden; in der Vaticana cod. membr. Chr. 517., saec. IX.; gedruckt in den ältern Inkunabular - Legenden; von Mabillon acta Sanct. Tom. I. und von den Bollandisten ad 7. May als apokryphe ausgeschieden; ein französisches Gedicht über ihn findet sich in der k. Bibliothek zu Paris Nro. 7595 vor; über die ältern deutschen Bearbeitungen siehe: von der Hagen's Grundriss; die neueste ist von Kosegarten. Eine ältere prosaische Bearbeitung mit Holzschnitten ist gedruckt zu Straßburg von Matthis Hüpfuff 1503. 4., eine poetische in Brun's altsassischen Gedichten, Berlin 1798.

sicheres Eiland erscheint; dort lebt er lange im Dienste des Ewigen, das Land der Verheißung im Angesichte, bis er nach vielen muthig bestandenen Prüfungen dessen theilhaftig wird, wornach seine Seele so lange gerungen. Das kleine Fahrzeug, das Brandan mit seinen Schülern flottmacht, ist das Klösterlein, das er erbaut; mit ihm sucht er die Inseln der Meere, als so viele Stufen des geistlichen Lebens, auf, bis er, mitten durch alle Gefahren von Gottes Hand glücklich geführt, bei der Insel der Verheißung angelangt. Drei aus den Brüdern haben ohne Beruf sich in dem Schiff eingefunden, darum werden sie auf der Fahrt des Teufels Beute; das Fahrzeug hat keine Ruder und keinen Mast; der Wille Gottes soll sein Wunschwind sein; wessen die Brüder bedürfen, alles wird ihnen von Engeln, Menschen, selbst vom Wundervogel Phönix zugetragen; auf den verschiedenen Inseln feiern sie gemeinsam die Hauptfeste der Kirche, haben mit dem Fische Jaskon, dem ungeheuersten aller Ungethüme des Abgrundes, zu kämpfen, der mit seinem gewaltigen Schweife verschlingende Meeresstrudel und Wasserwirbel erregt. Beim alten Limbo oder der Vogelinsel angekommen finden sie die Engel, die einst abtrünnig geworden, doch den Frevel nicht vollbracht, sondern Satan im Stiche gelassen haben, ehe er die That vollführte a). Auf den Inseln begegnen den Brüdern die schönsten Beispiele aller Ordenstugenden, des Gebetes, des Gehorsames und Stillschweigens, aber auch die Strafen, die der Bösen warten, werden ihnen in den Kreisen der Vorhölle aufgedeckt. Dort treffen sie auf einsamer Felsenklippe mitten im Meere den Verräther Judas, der nur für kurze Zeit zur Linderung dem Flammenpful entkommen und bald wieder von der höllischen Schaar unter lärm-

a) Die Idee von dem Limbo ist uralt, schon Alberich nimmt sie in seine Vision auf und Dante spricht sie in auffallender Ähnlichkeit in seiner divina comedia infern. cant. III. also aus:

Mischiate sono (l'anime) a quel cattivo coro
degli angeli che non furon ribelli
Ne pur fedeli a dio, ma per se foro;
Cacciarli i ciel per non esser men belli
Ne lo profondo inferno gli riceve
che alcuna gloria i rei avrebber d'elli.

dem Gebrüll in den Abgrund zurückgetragen wird; der Höllenvogel Greife hat mit seinen Klauen den einen der Brüder schon gepackt, wird aber alsbald vom Vogel Phönix abgetrieben; sie reisen vierzehn volle Tage durch dichten Nebel, der sich allmählig lichtet und ihnen die Insel der Verheißung in glanzvoller Klarheit enthüllt. Da kommt ein Jüngling gegangen, grüßt sie und spricht: «Selig, o Herr, sind die in deinem Hause wohnen und dein Lob verkünden immerdar»; und zu Brandan spricht er: «Sieh, hier ist das Land, das du gesucht und der Herr dir nach deinen Irrfahrten bestimmt hat.» — So ziehen sie dann wieder heim, erzählen den Brüdern die Wunder, die sie gesehen, und ermuntern sie, in den Irrfahrten des innern Ordenslebens eben so glücklich — wie sie zu sein.

Das Leben Brandans ist sonach nur eine mythisch-allegorische Darstellung des Mönchslebens nach allen seinen Richtungen; darin ist der historische Brandan selbst wieder zu einer mythischen Person geworden, und in dieser Bedeutung erscheint er auch im Räthsel Klingsors^{a)} im Wartburger Sängerkrieg und selbst im Lohengrin.

Das mythische Heldenthum.

Aber auch die Idee des christlichen Heldenthums wurde selbst an historischen Personen zur Mythe ausgebildet und am auffallendsten stellt sich dies Verhältniß zwischen Geschichte und Sage in dem Leben Karl's des Großen dar; sein Leben nach Eginhart ist ein rein geschichtliches, während die lateinische *vita* des Pseudoturpin und die Gedichte des Pfaffen Conrad und des Strickers den Helden völlig in die Sphäre der Feen und Halbgötter entrücken und ihn im Kampfe gegen die Ungläubigen mit allen gewaltigen Kräften, mit denen Herakles gegen die Ungethüme der alten Welt gekämpft, ausschmücken. In dieser bloß äußern Richtung des Lebens aufgefaßt, führt die Sage auch andere Helden auf; Roland erschlägt mit seinem Wunderschwerdte zu Tausenden der Un-

a) Vergl. Ludw. Ettmüller: der Sängerkrieg vñ Wartburc Ilmenau 1830. I. Räthsel Stroph. XXIII — CVII. J. Görres: Lohengrin LXXXVII. Heidelberg bei Mohr 1813.

gläubigen; Georg verfolgt und tödtet die alten Drachen und Lindwürmer und im Norden ist Olaf im steten Kampf gegen die wilden Riesen begriffen, die er endlich bändigt. —

Grundgedanke im Gregor.

In Gregor auf dem Steine aber stellt sich gegentheils der christliche Held in jener ungleich tragischeren Richtung des innern Lebens dar, worin er im Widerstreite gegen unverschuldete Gräuel und im Kampfe gegen unverdientes Unglück durch demuthvolle Unterwerfung unter das Walten der göttlichen Vorsehung am Ende als Sieger hervortritt. Den Mittelpunkt des Gregor bildet jene uralte Vorstellung einer Blutschande a), die als geheimer, vorerst noch unerkannter Fehl im blinden Fortschreiten ein Geschlecht von Schuldigen und Unschuldigen in das Verderben reißt, wobei jeder Schritt, den verborgenen Gräuel zu verdecken, denselben nur furchtbarer noch vergrößernd endlich ans Tageslicht bringt, während am Schlusse der Verwickelungen der schuldlos Gefallene durch freiwillige Selbsthinopferung das moralische Gesetz versöhnt. Die Sage hat in Gregor die mythische Person zum Träger jenes Grundgedankens aufgestellt, um an ihm die wichtigsten Fragen des ethischen Lebens zu entfalten und zu beleuchten. — Das ethische Leben im Menschen beruht auf der Freiheit des menschlichen Willens und kann sich in einer zweifachen Richtung offenbaren; denn unterwirft sich dem göttlichen zugekehrt die Freiheit dem ewigen Gesetze des Guten, so entsteht aus dieser Gleichförmigkeit des individuellen Willens mit dem göttlichen die Tugend,

a) Sie ist nicht nur im Oedipus, sondern auch in andern altgriechischen Mythen, wie in jener von Myrrha ausgebildet, die Ovid metamor. lib. X. fab. IX. giebt. Myrrha zeugt mit ihrem eigenen Vater, den sie getäuscht, den Adonis, und der Dichter legt ihr die Worte in den Mund:

gentes esse feruntur

333. In quibus et nato genetrix et nata parenti
Jungitur et pietas geminato crescit amore.

und weiter spricht sie zu sich:

347. Tu ne eris et matris pellex et adultera patris
Tunc soror gnatigenetrix que vocabere fratris?

Denn in diesem Falle war sie die Schwester ihres Sohnes und die Mutter ihres Bruders.

die Aufhebung des eigenen Willens und seiner Begierden wird innerlich zum Verdienst und als Wirkung des ganzen sittlichen Prozesses soll die Belohnung folgen. Wendet sich aber der freie Wille, entgegen dem göttlichen Gesetze, der Selbheit und der Tiefe zu, so erscheinen im gleichen aber umgewandten (verkehrten) Gange die Sünde, die Schuld und endlich die Strafe. Nach dem höchsten Gesetze der moralischen Ordnung sollte nun der Tugend das Verdienst, diesem aber die Belohnung immer und überall folgen, wie in der untern Sphäre der Sünde die Schuld, dieser aber die Strafe nachgehen; allein für den äufsern Beobachter der Zustände des Lebens ergeben sich die wichtigsten Widersprüche, welche jenen obersten Grundsatz der moralischen Ordnung faktisch zu bestreiten und zu läugnen scheinen; indem der Tugendhafte öfter unglücklich, der Böse gegentheils glücklich ist; dieser durch eine Verkettung unvorgesehener Umstände zum Frevel hingerissen wird, jener die That vollführt, ohne der Schuld und Strafe, die auf ihr ruht, bewußt zu sein: und bei solchen tief eingreifenden Gegensätzen will sich weder die Vernunft noch das moralische Gefühl zufrieden stellen, sondern beide dringen auf eine versöhnende Lösung derselben, und die Geschichte weist uns eine dreifache, die griechische, hebräische und christliche Lösung jener ethischen Widersprüche auf.

Griechische Lösung.

Die griechische Lösung geht von der Annahme eines ewigen Verhängnisses aus, wider dessen blinde Nothwendigkeit der Wille der Götter und Menschen umsonst und nur mit schneidender Ironie auf die eigene Ohnmacht, sie aufzuheben, ankämpfen kann; wie es Aeschylos im Prometheus nachgewiesen. Von diesem Factum aus wird irgend eine Ursache in den Willenskreis des Einzelnen zu Thathandlungen gelegt, die von einem verborgenen noch unerkannten Fehl ausgehend Götter und Menschen in den Gräuel der Verbrechen niederzieht, ohne daß sie es vermöchten, dem eisernen Gesetze des Verhängnisses sich zu entwinden. Auch bei Sophokles ist der Mensch im gleichen Kampfe gegen die Nothwendigkeit begriffen; ihn erfüllt

aber die Idee, für sein Volk und Vaterland sich hinzugeben, nur wird er im Uebermaße der Begeisterung in eine Unthat verflochten, die ihn und sein Geschlecht nothwendig zum Verderben leitet. Nirgends jedoch ist diese Lösung tragischer behandelt, als im Oedipus, der, wie wir unten sehen werden, den alten Stamm bildet, aus welchem die Sage vom Gregor hervorgegangen. Schon auf seine Geburt warf das Schicksal das schwarze Loos; wider den Willen und die Warnung der Götter mußte ihn Laios zeugen, und nun vermochte keine menschliche Klugheit das, was über ihn vorverkündet war, zu hintertreiben. Durch alle Geistesanlagen ausgezeichnet und zum König von Korinth erhoben, erschlägt er eines Tages unbewußt seinen eigenen Vater und verbindet sich mit seiner eigenen Mutter; die Pest, die unter seinem Volke haust, rächt diese Gräuel und Oedipus muß sich selbst Schritt vor Schritt zur vollen Erkenntniß der Verbrechen führen. Wie frei er auch war von aller innern Schuld, er hatte dennoch Vaternord und Blutschande begangen; es ist ihm nicht genug, die innere Entzweiung zu tragen; um die gestörte Ordnung zu sühnen, beraubt er sich selbst des Augenlichtes, zieht irrend und arm mit seiner Tochter umher, bis er zum endlichen Lohne seiner Treue im Hain der Eumeniden zu Kolonos selig zu den Göttern hinweggenommen wird. —

Hebräische Lösung.

Die hebräische Lösung, welche uns das Buch Job entfaltet, geht tiefer als die griechische in jene ethischen Fragen ein; das namenlose Verhängniß ist hier durch den Begriff des alles lenkenden und regierenden Jehovens aufgehoben, Tugend und Verdienst in das reine Verhältniß zu einem höchsten moralischen Gesetzgeber, Sünde und Schuld in ihrer Beziehung zu Satan, dem bösgewordenen Geiste, aufgefaßt, und der Widerspruch zwischen Tugend und Unglück im Leben durch die Idee einer sittlichen Prüfung, welcher sich der Tugendhafteste für das Zeitleben zu fügen hat, erklärt und gelöst. — Umsonst sucht Eliphaz, der Themaniter, den leidenden Job mit der

Ansicht zu trösten, daß kein Sterblicher je gerecht erfunden vor Gott und darum jeder Unheil verdient habe; falsch ist auch der Schluß Bildads und Zophars, die Hiobs Unglück als eine Folge seiner und seiner Kinder Sünden ansehen; nur Elihu, der Busiter, trifft die wahre Mitte dieses Gegensatzes, indem er lehrt, daß Gott das Mißgeschick gerade als Mittel zur Prüfung und Besserung für den Menschen zulasse, das Böse immer bestrafe und der Tugend die wahre Belohnung gewähre. Jehova selber predigt aus dem Wettersturme die Weisheit seiner Weltordnung; Job erhält zu allem was er besessen nach überstandener Läuterung das Doppelte, wird ausgesöhnt mit Gottes Fügungen und geht alt und lebenssatt zu den Vätern über. —

Christliche Lösung.

Im Gregor finden sich alle tragischen Züge der griechischen Lösung mit der reinen Ethik der hebräischen und christlichen Weltanschauung vereint. Auf dem Sterbelager ermahnt der fürstliche Vater seine Zwillingskinder, Sohn und Tochter, zur Liebe und Treue, zu Gottesfurcht und allem Guten. — Der Teufel weiß aber ihre reine Liebe und ihr Glück in Sünd und Schande zu verkehren. Strafbare Minne hat er nach und nach in dem Herzen des Bruders entzündet; der Verführte wird an seiner Schwester zum Verführer, und beide vollbringen in ungleichem Maße der Schuld das gleiche Verbrechen. Um es abzubüßen wallfahrtet der Sünder zum heil. Grabe; aber ein frühzeitiger Tod rafft ihn auf fremder Erde trostlos dahin. Wiewohl das Kind, dessen sie genas, nie trägt des Vaters Schuld, so vereinigt sich dennoch auf seinem Haupte der Knoten zu den unseligsten Verwickelungen. Um die Schande zu decken, wird das Kind auf einer Barke den Wogen des Sees übergeben, und die elfenbeinerne Tafel, die ihm beigegeben, verkündet dem ungewissen Finder die Geheimnisse seiner Geburt und Herkunft. Auch über die Fürstin, seine Mutter, bricht das Unglück frühe ein; sie hat den Tod ihres Bruders zu beweinen, viele Fehden gegen benachbarte Fürsten zu bestehen und das ungewisse Loos ihres Kindes zu beklagen. Dabei aber pflegt

se strenger Buße und großer Mildthätigkeit, entsagt aller Gemächlichkeit des Lebens, herrscht weise über ihr Volk und bereut herzlich und bitter ihre That. Dem Kinde unterwindet sich Gott zur Hut, der den Winden und Wogen gebietet; und von ihnen wird es ans Ufer hingespült, wo eben der Abt des nahen Klosters sich ergeht. Die Kinderjahre verlebt der Knabe in der Hütte der Fischer, die ihn aufgefunden; er wird nach sechs Jahren ins Kloster aufgenommen, in die Kutte eingekleidet und in den Büchern unterrichtet; alles verspricht, daß er durch den Eintritt in das Ordensleben eine weitere Verwicklung seiner Schicksale zurückhalten werde. Allein der innere Zwiespalt, der in seinem Leben noch verborgen ruht, muß nun durch eine Reihe von Ereignissen in einem höhern Momente ausgeglichen werden. — Der Zufall führt ihn zur Erkenntniß der Geheimnisse, die bisher über seine Geburt und Abstammung ausgebreitet waren; er entschließt sich nach langem innern Kampfe, vom Klosterleben abzustehen und als Ritter auf Irrfahrten Ruhm und Glück sich zu gewinnen. Er besteigt wieder das Schiff, übergiebt sich den Winden, und sie treiben ihn an seiner Mutter Land. Nach vielen ruhmvollen Thaten erhält er die Hand der Fürstin und verbindet sich, im unverschuldeten Irrthum befangen, mit seiner eigenen Mutter.

Der Vorwitz führt zuerst die Mutter zur Kenntniß des furchtbaren Geheimnisses: durch sie werden dem Sohne die Augen geöffnet, der die verzweifelnde Mutter aufrichtet; denn er hat in den Büchern einen Trost gelesen, daß Gott über alle Missethat wahre Herzensreue zur Buße annimmt. Um durch strenge Buße die Sünde zu sühnen, trennen sich beide, und Gregor sucht und findet den einsamen Stein mitten im See; da ist der Himmel sein Dach; Bein und Arm sind ihm in eine Eisenhalte beschlossen; siebenzehn Jahre führt er sein Bußleben auf dem Steine, bis von Gott angeregt, das römische Volk Bothen zu ihm sendet, um ihm die päpstliche Krone zu übertragen. Das Wunderbare hat jetzt keine Grenzen; in eines Fisches Wamme wird der verlorne Schlüssel zur Eisenhalte wieder aufgefunden; Gregor zieht unter lautem Jubel des

Volkes in Rom ein und nimmt vom päpstlichen Stuhle Besitz, dem er mit Weisheit, Liebe und Strenge zum Wohle und Segen der Christenheit lange vorstund. Die Mutter, angezogen durch den Ruf des grossen Pabstes, wallt nach Rom in ihren alten Tagen, um bei ihm ihre Sünde zu beichten und Nachlaß sich zu holen, und hier erkennen sich beide wieder in den drei grossen Gegensätzen ihres Lebens als Mutter und Sohn, als Gattin und Gatte, als Büßerin und Pabst. Von Gott zusammengeführt bleiben sie noch manches frohe Jahr ungeschieden bis in den Tod zu fortgesetzter Buße und heiligem Wandel vereint, so daß sie zwei auserwählte Kinder Gottes wurden und durch ihre frommen Werke auch dem Vater und Gatten, auf dem die Hauptschuld lastete, den Stuhl der ewigen Freuden noch erwarben.

So sind in der Reihe aller dieser interessanten Verwickelungen des Schicksals alle Grundzüge der christlichen Theodizee über die in der Welt erscheinenden physischen und moralischen Übel enthalten, welche lehrt, wie weise und gerecht die Vorsehung im moralischen Haushalt der Welt Sünde, Schuld und Strafe, wie auch Tugend, Verdienst und Belohnung für den Menschen abzumessen weiß, so daß kein Mißgeschick für den Menschen so schwer ist, aus dem ihn Gott nicht, wenn er in der Prüfung treu erfunden, zu einem glücklichen Ziele führt; daß endlich keine Sünde so groß sei, für welche der Reumüthige bei der göttlichen Erbarmung nicht Gnade zu erwarten habe. Diese erhebende Trostlehre fügt der Dichter noch am Schlusse seiner Mähre bei: bei dieser guten Mähre von den drei Sündern, wie sie nach großer Schuld wieder Gottes Gnade erwarben, soll kein sündiger Mann böses Beispiel nehmen; hat er aber Gott beleidigt, so sei er unverzagt und froh und lerne aus dieser Gesichte, daß auch er dem Fluch noch nicht verfallen sei, sondern durch wahre Reue Gnade bei dem Herrn finde. —

Alter Stamm der Sage.

Wenn wir nun, das vorgesteckte Ziel weiter verfolgend,

die Frage über den Ursprung dieser Sage und ihre genetische Ausbildung im christlichen Abendlande aufwerfen, so führen uns alle Radian derselben auf das griechische Alterthum zurück, und der schöne Mythos von Oedipus erscheint uns als die alte Wurzel, woraus dieser frische Zweig unter der Sonne des Mittelalters, in christlicher Form verjüngt, hervorgewachsen ist; für diese Ansicht sprechen allgemeine und besondere Gründe. Dafs nach altgriechischen Mythen viele deutsche Sagen umgebildet worden, beweisen zur Genüge die verschiedenen Umarbeitungen des Sagenkreises von Alexander dem Grofsen, die selbst aus der Bücherei der Meistersänger in Volksbücher übergiengen. Schon bei Julius Afrikanus im dritten Jahrhundert findet sich die Fabel vom Nectanebo, dem angeblichen Vater Alexanders, und in frühern Zeiten rundet das Ganze sich zum Epos in der Alexandriade des Arianos von 24 Gesängen. a) Zur Vollendung kam diese romantische Herakleide erst in dem Werke des falschen Callisthenes, dessen Verfasser, wahrscheinlich ein neugriechischer Mönch, (wie man glaubt) gegen das 10. Jahrhundert lebte. Es wurde in vierzehn verschiedenen Ausgaben bald im Abendlande ausgebreitet, gieng von der lateinischen in die wälsche und von dieser in die mitteldeutsche über, wie der Pfaffe Lamprecht berichtet:

Elberich von Bisenzun

Der brahte vns diz liet zv

Der hetiz in walischen getihtet. b)

In Johan von Montevillas Reisebeschreibung und in dem Volksbuche Fortunatus mit seinem Sekel und Wunschhütlein finden sich viele persische und griechische Sagen; in der schönen Geschichte von den vier Haimonskindern sind die Helden ganz nach dem griechischen Vorbilde Homers gehalten und neben vielen einheimischen, indischen, persischen und griechischen Sagen, welche die gesta Romanorum enthalten, findet sich auch eine ausführliche Erzählung von Gregor darin vor.

a) Vergleiche Görres Volksbücher Nr. 9. S. 53. Heidelberg 1807. 8.

b) Siehe: Mafsmann Denkmæhler Heft I. 1. p. 6.

So ist mit vielen andern Sagen der Mythos des Oedipus auf das Abendland übertragen worden, und beide Theile desselben, der Mord, den er nach dem Orakel an dem Vater begehen muß, und die Blutschande, die er mit seiner Mutter verübt, sind mit auffallender Nachbildung der Stammsage in zwei selbständigen Legenden des Mittelalters ausgeführt worden, nämlich in der Legende vom heil. Julian, dem Elternmörder, und im Gregor auf dem Steine. — Das Orakel von Delphi, das dem Oedipus die zukünftigen Gräuel seines Lebens verkündet, ist im Julian a) in den Hirsch des Waldes umgebildet, der sich gegen den Verfolger wendet mit der Weissagung, daß er Vater und Mutter einst ermorden werde. Wie Oedipus eilte Julian umher, um dem Verhängniß zu entgehen; die feindselige Sphynx, die der erstere vor den Thoren Thebens besteht und dadurch die Hand der Jökaste, Königin von Korinth, gewinnt, ist hier in das feindliche Heer umgewandelt, welches das Reich des Königs bedroht, bei dem Julian Dienst genommen; er schlägt es auf das Haupt und gewinnt des Königs Tochter und sein Reich. — Nach langen Irrfahrten führt das Verhängniß die Eltern zur Burg ihres Sohnes; die Königin nimmt sie freundlich auf, wird von ihnen das Geheimniß inne und räumt ihnen ihr eigenes Ehbett ein. Julian kömmt spät von der Birsenjagd zurück und tritt, um seine Frau zu überraschen, schnell ins Schlafgemach; vom Wahne befangen, ein Unwürdiger habe seines Weibes Treue verführt, zieht er das Schwerdt und tödtet unbewußt seine eigenen Eltern, wie Oedipus, erzürnt über den Wagenlenker, der ihn aus dem Wege treiben will, bei Daulia ihn und Laios, seinen eigenen Vater, erschlägt. — So ist des Hirsches Weissagung erfüllt, und Julian dem Verhängniß in den Rachen gerannt gerade dadurch, daß er ihm zu entrinnen suchte. Der unfreiwillige Elternmörder thut nun Buße in der Einöde, wo er nach Art des heil. Christophorus frommer Pilger pfleget und selig dann im Herrn erstirbt. Während so die Legende vom

a) Die Legende des heil. Julian giebt T. Kosegarten Leg. B. I. XIV. S. 322.

heiligen Julian den ersten Theil des ödipischen Mythos ausgebildet, hat die Legende von Gregor sich ganz auf den zweiten Theil desselben beschränkt, der die mit der Mutter verübten Gräuel begreift, wie wir aus dem frühern schon erkannt haben. —

Geschichtliche Ursachen ihrer Ausbildung im
Abendlande.

Für eine historische Begründung der Erzählung vom Gregor finden sich im Gedichte selber keine Anknüpfungspunkte; nur wenige Winke deuten auf gewisse Ereignisse des Mittelalters, welche auf die weitere Ausbildung und Umarbeitung der alten Sage im Abendlande eingewirkt haben mögen. Die Handlung geht im sagenreichen Aquitanien oder Anjou vor sich; dort fand auch Kyot, der alte Meister, die Sage von dem Graal; der Held im Titurel ist Herr von Anschowe, und auch Gregor ein Sohn des Herrn dieses schönen Landes. Markus hieß nach der lateinischen Legende sein Großvater, ein Name, der eben so sagenhaft ist; weniger zufällig scheint der Name Gregor für den Helden gewählt zu sein, denn unter diesem Namen haben sich vorzugsweise zwei Päbste bis ins 11. Jahrhundert ausgezeichnet, Gregor der Große nämlich (595) und Gregor VII. (1080), und welche Periode der Dichter von diesen beiden vorzüglich im Auge gehabt, läßt er in folgenden Versen durchblicken:

V. 2932. Do der gnadenlose man eine
Vf dem wilden steine
Sibezehen iar gesaz . . .
Do starp als ich ez las
Der do ze rome babest was.
Als schier er do starp
Ein jegelich romere do warp
Besvnder sinem chynne
Durch die gotes wunne
Vmbe denselben gewalt.

Der strit wart so manechvalt
Daz si beide dvrch nît
Vnde dvrch der eren gît
Bescheiden niene chvnden
Wem si des styles gvnden.
Do gerieten si vberal
Sie liezen die wal
An vnsern herren got u. s. f.

Der Dichter hat somit eine Periode im Auge, in welcher die Pabstwahl im Streite lag, der nicht durch die deutschen Kaiser, sondern durch die einheimischen Faktionen der römischen Patrizier veranlaßt wurde. Bonizos Chronographie der Kaiser und Päbste a) erwähnt in der Geschichte des Schisma, das der endlichen Ernennung Clemens II. vorangieng, zweier Faktionen, der Grafen von Tusculo nämlich und der Ptolomäer oder Crescentier, welche (1033) unter dem Titel des Patriziates das römische Pontificat wie ein Familienrecht betrachteten und behandelten. Gregor, der Sohn Alberichs von Tusculum, verschaffte sich den Titel des Patriziates und erhob auch bald seinen unwürdigen Bruder Theophylakt unter dem Namen Benedict IX. auf den päbstlichen Stuhl; dieser jedoch entsagte bald der neuen Würde, um die Tochter des Grafen Gerard de Saxo freien zu können; Gerard gab ihm seine Tochter nicht, sondern liefs nach der Entsagung Teophylakts den Bischof von Sabina unter dem Namen Sylvester zum Pabst ausrufen, während Gregor und Petrus ihren Bruder wieder einzuführen suchten, und drei Gegenpäbste stritten sich um den römischen Stuhl, bis endlich Suitger Bischof von Bamberg, auf der Synode von Sutri (1046) unter Kaiser Heinrich III. als Clemens II. zum Pabste erwählt wurde, weil, wie Bonizo schreibt, in der römischen Kirche damals kein würdiges Subjekt aufzufinden war. — Neunzehn Jahre später, unter Alexander II. (1065), brach die Irrlehre der

a) Bonizonis Sutrien. episc. chronograph. apud Lambecium lib. 2. Bibl. Caes. c. 8. p. 798; et. inter Oefelii rer. Boicar. Scriptor. Tom. II. p. 101.

Blutschänder (*hæresis incestuosorum*) aus, welche, von einem Florentinischen Rechtsgelehrten begründet, die Grade der Blutsverwandtschaft nach den Institutionen Justinians auf eine dem Kirchengesetze widersprechende Weise bestimmte. Die Anhänger dieser Lehre behaupteten, daß leibliche Brüder und Schwestern unter sich im zweiten, ihre Söhne und Töchter im vierten, Enkel und Enkelinen aber im sechsten Grade von einander abstehen, so daß ausnahmsweise mit kirchlicher Bewilligung die Glieder dieser Grade unter sich zu gültigen Ehen schreiten können. Diese Lehre hatte schon früher Wurzel gefaßt und sich ausgebreitet, und der Kampf, den sie hervorrief, war so heftig b), daß die Schrift, welche Peter Damian gegen sie erliefs, ihn statt zu dämpfen nur in erhöhtem Grade anregte und zwei Konzilien im Lateran abgehalten werden mußten, um die ältern Kirchengesetze wieder in Kraft zu setzen. Dessen ungeachtet wurden Ehen zwischen nahen Blutsverwandten damals so häufig abgeschlossen, daß Peter Damian in seiner Schrift «*De contemptu saeculi*» ausrufen konnte: *quis ex tot milibus hominum saltem unum videt ab infausti foederis abominatione divulsum?* Der gleiche Schriftsteller gab an Leo IX. (1049) unter dem Titel: «*Gomoraheus*» eine eigne Vorstellung ein, worin er die vierfachen Fleischessünden des Zeitalters so züchtig, als es bei solchen Materien möglich war, nach dem Leben schilderte. Baronius, der die Handschrift vor sich hatte, berichtet, daß darin Beispiele von Blutschande und Unlauterkeiten aus der Sittengeschichte jener Zeit angeführt werden, welche den keuschen Sinn der Leser nur zu oft beleidigen müssen. Es gelang indessen erst Gregor VII., die alte Kirchenzucht wie in vielen andern auch in diesem Punkte wieder herzustellen. — Darum mögen diese Züge aus der Sittengeschichte jener Zeit wohl zur Vermuthung leiten, daß jene große Matrimonialstreitigkeit, die die Welt bewegte, und die vielfältigen Skandale der Incestes, die an der Tagesordnung waren, auf der Wiederaufnahme und Ausbildung des griechischen My-

b) Baron. Annal. ad ann. 1065. Gratian. decret. can. 359.

thos im Abendlande eingewirkt haben, und dafs er jenen öffentlichen Ärgernissen gegenüber zu einem Lehr- und Sittengedicht für das Zeitalter sei ausgestaltet worden, worin der Held unter dem Namen Gregor an jenen Pabst erinnern mußte, der im Investiturstreite gegen Heinrich IV. siegte, die Priesterzucht wiederherstellte und auch als Bekämpfer und Rächer jener öffentlichen Gräuel auftrat. —

Lateinische Umarbeitung.

Aufser den gesta Romanorum, enthalten auch zuweilen die lateinischen Legendarien des Mittelalters die Erzählung von Gregor auf dem Steine, besonders die Inkunabular-Legendensammlungen bis zu Anfang des XV. Jahrh., während sie in allen Ausgaben späterer Zeit, wo die historische Kritik alle derartigen Sagen als fabelhaft und lächerlich abzuweisen gewohnt war, ausgelassen worden ist; sie ist darum weder in den grössern Legendensammlungen von Capgrave, Surius, Rosweid, Platina, den Bollandisten u. a., noch in der Legenda aurea anzutreffen. Unter veränderten Orts- und Personennamen fand ich zufällig die gleiche Mähre lateinisch in dem Legendarium cod. membr. Urbin. Nro. 456. auf der Vatikana unter dem Titel: vita S. Albini vor. Diese Pergamenthandschrift in fol. enthält in gothischer Schrift des XIV. Jahrhunderts eine Menge Leben der Heiligen und zu Ende eine vita S. Albini, die mit den Worten beginnt: fuit olim in partibus aquilonis imperator quidam potens et nobilis. Nach dem Tode seiner Frau nimmt der Kaiser seine eigene Tochter zur Ehe und zeugt mit ihr einen Sohn. — Um die Schande zu decken, wird das Kind in Purpurkleider gewickelt, reichlich mit Gold, Ringen und Halsschmuck versehen und ins ferne Land nach Ungarn getragen, wo es auf offener Heerstrafse ausgesetzt unter verschiedenen Wendungen des Schicksals endlich an den Hof des Königs von Ungarn gelangt. — Durch körperliche Schönheit, wie durch Tapferkeit und Geistesgaben gleich ausgezeichnet gewinnt der Jüngling sich in einem so hohen Grad die Huld des Kaisers, dafs er ihm bei seinem Hinscheiden Thron

und Reich als Erbe überläßt, Albins Glück und Ruhm dringt bis zum Kaiser nach Westen, der ihm die Hand seiner Tochter anbietet, und unbewußt seiner Herkunft verbindet er sich mit der Tochter des Kaisers, die seine Mutter und Schwester zugleich ist. Durch den Phellor, die Ringe und Wappen, die Albin als Kind an den Hof gebracht und seither als Erinnerungszeichen aufbewahrt, werden beide zur Erkenntniß des Irrthums geführt; sodann scheiden sie sich und führen bis in den Tod ein Leben der Buße und Frömmigkeit. Wie die Mähre vom Tundal, Wettin u. a. wurde auch die Erzählung von Gregor schon lateinisch vielfach bearbeitet und die gleiche Sage unter immer wechselnder Form wiedergegeben. —

Aus dem Latein wurde Gregor auch in die übrigen Sprachen des Abendlandes übertragen; eine altfranzösische Bearbeitung davon ist bisher nicht bekannt, wohl aber eine altenglische, von welcher W. Scott in seinem Tristrem 3. edit. p. CVIII. CIX. in der Vorrede einige Stellen anführt. Leider konnte ich aber trotz aller meiner Bemühungen weder das ganze Exemplar noch den im Tristrem angeführten Theil mir verschaffen, um es mit der mitteldeutschen Bearbeitung zu vergleichen. Im Latein fand auch Hartmann die Erzählung vor und bildete sie in seinem Gedichte zu einem geschlossenen Ganzen aus. Auch seine übrigen Schriftwerke hat er lateinischen und französischen Mustern nachgebildet: «waz er an den Bûchen las, trug er im Iwein (V. 22.) vor,» worunter bekanntlich die Werke des Chretien de Troyes, Kyots Zeitgenossen (1150), zu verstehen sind, dessen beide Dichtungen Iwein oder der Ritter mit dem Löwen und Erec und Enit Hartmann im Deutschen umgedichtet hat. Im armen Heinrich bezieht er sich auf eine Rede, (V. 16.) die er geschrieben vorgefunden, und berichtet, «swaz er daran geschriben vant (V. 2.)»; diese mochte nach J. Grimm Ansicht eine von irgend einem Klostermönch lateinisch abgefaßte schwäbische Landsage gewesen sein. Im Gregor giebt Hartmann gleichfalls zu verstehen, daß er die Mähre andern Büchern entnommen und aus einer fremden Sprache «in tîsche getihtet» habe, wobei er wahrscheinlich die

lateinische Legende im Auge hat, da bis jetzt eine altfranzösische Bearbeitung davon nicht zum Vorschein gekommen ist.

Hartmanns Heimath und Geschlecht.

Die schon so oft und vielseitig erörterte Frage über Hartmanns Heimath und Geschlecht darf ich bei der ersten Herausgabe seines Gregor hier um so weniger übergehen, als mir für eine gründliche Beleuchtung derselben Herr Baron von Lafsberg zu Eppishausen aus dem reichen Schatze seiner Forschungen über das Leben der mitteldeutschen Meister- und Minnesänger eine vortreffliche Abhandlung über Hartmann mitzutheilen die Güte hatte. — Ungeachtet Hartmann im armen Heinrich (V. 4.) selbst sagt: der was hartman genant dienstman was er zû owe, nannte man ihn, da man ihm keinen andern Geschlechtsnamen wufte, schlechthin Hartmann von der Aue. Görres und nach ihm Engelhard in seiner Ausgabe des Ritters von Staufenberg (S. 17.) machen aus unserm Hartmann einen Herrn von Ow von Felldorf und Wachendorf, weil der Adel dieser Burgen einst Antheil an der Burg Staufenberg hatte. Das Wappen aber an dem Burghor zu Staufenberg ist völlig verschieden von dem, welches unserm Dichter der Pariscodex Nro. 7266, Tafel LVII. und der viel ältere Weingartercodex Tafel IX, S. 33. geben. Andere wollten aus einer Stelle des Gottfrieds von Straßburg im Tristan unsern Dichter zu einem Elsasser aus dem Hause Dankbrotsheim von Hagenau machen, da doch jene bekannte Stelle Gottfrieds auf einen Herrn von Hagenau geht, die sich im 12. und 13. Jahrh. urkundlich «von Hagenowe» schrieben. Michaelis in seiner Vorrede zum Iwein spricht sogar von einer Burg Hartmann im Wallgau, die man vergebens suchen würde. Jak. Grimm hat in seinen Anmerkungen zum armen Heinrich S. 133. am meisten über Hartmann gesprochen, ohne jedoch über seinen Geschlechtsnamen und sein Vaterland etwas festzusetzen. —

Dafs Hartmann in seinem Liede klagt, einen lieben Herrn durch den Tod verloren zu haben; dafs er aus Fran-

ken nach dem heil. Grabe fuhr, giebt keinen Aufschluss über sein Geschlecht und Vaterland; dafs er Saladins Tod anführt, der 1193 starb, beweist blofs, dafs seine Lieder ins 13. Jahrh. zu setzen sind. Einige Spracheigenthümlichkeiten, wie z. B. vnd ich ir mis willen gar veriach (Bodm. I. S. 182.); minne ich in, da misseget mir niemer an (a. a. O. S. 183.); bi frowen trywe ich niht ver van, was das ich muede vor in stan (a. a. O. 183.), sind Worte, die noch heut zu Tage im Munde des thurgauischen Volkes vorkommen. Was aber den wichtigsten Aufschluss über Hartmanns Vaterland gewährt, ist das bestimmte Wort: dienstman was er zû owe, sonach Dienstmann eines der drei schwäbischen Klöster, Reichenau, Weissenau oder Mererau. Der Abt von Reichenau, zugleich ein Fürst des Reiches, hatte einen Lehenhof von mehr denn dreihundert Dienstmannen, während Mererau und Weissenau weder reiche noch fürstliche Klöster waren. Das Kloster Reichenau hiefs damals und heifst noch im Munde des Volkes vorzugsweise «die Aue», was bei den beiden übrigen Klöstern nie der Fall war.

Lafsberg fand in einem Schildbuche der handschriftlichen Reichenauer Chronik des Kaplans Gallus Oehem (blühte 1490) unter Nr. 449. ein Wappen, welches mit dem Hartmannschen Wappen des Pariser- und Weingartnerkodex a. a. O. ganz eines und dasselbe ist. Dies Wappen wird in der Abtheilung derjenigen Wappen angeführt, die den Edelleuten angehörten, welche Lehen von der Abtei Reichenau trugen. Ueber dem Wappen steht der Name «Westerspul»; Stumpf (Chronik Bl. 101. edit. 1548) im 5. Buche vom Thurgau bringt dasselbe Wappen und weiset unweit des Einflusses der Thur in den Rhein bei Andelfingen die Veste Wesperspühel auch Wesperspul oder Waferspul genannt vor; «von denen», schreibt er, «befind ich zweyerlei waapen beiden waapenbuechern, eins mit drei Habeck- oder Sperwerkoepfen das andere mit drey schwarzen hörnern.» Diese vier glaubwürdigen Urkunden geben übereinstimmend ein und dasselbe Wappen an; zwei davon, die Pariser- und Weingartner Handschrift aus dem 13. und 14. Jahrh. sagen zugleich: dies Wappen habe dem Sänger

Hartmann von Aue angehört; die Reichenauer Chronik und Stumpf aber behaupten, dies Wappen sei dem thurgauischen Geschlechte von Wesperspühe l oder Westerspül eigen gewesen; das Reichenauer - Schild - und Wappenbuch aus dem 15. Jahrh. setzt die von Westerspül ganz bestimmt unter die Dienstmannen von Owe; endlich aber sagt Hartmann selber, daß er Dienstmann, Lehenträger von Aue gewesen. Nun haben Hartmann und die von Westerspül einerlei Wappen und einerlei Lehenherrn gehabt und sind darum auch einerlei Geschlechtes gewesen. —

Hartmanns Leben.

Der Dichter selbst hat über die Zeit, in der er gelebt und gesungen, in den mehrbenannten Liedern einige Winke hingeworfen, indem er sagt: vnd lebte min her Saladin vnd al sin hêr die enbrahten mich von franken nimer einen fuos. Er sang also das Lied erst nach dem Jahr 1193 und zwar ehe er die Fahrt nach Jerusalem antrat, von der wir übrigens noch nicht wissen, ob er sie vollführt habe. Er lebte einige Zeit in Franken; überhaupt scheint er in seiner Blüthezeit sich wenig in seiner Heimath aufgehalten zu haben, sonst müßte er als Zeuge in den Urkunden erscheinen, was nicht der Fall ist. Uebrigens verbot ihm seine Vasallenpflicht nicht, so lange sein Lehnherr im Frieden lebte, einem fremden Hofe oder Herrn zu folgen, und da der Hohenstaufische König Philipp sich oft in Franken zu Würzburg und Bamberg aufhielt und eine Menge schwäbischer Ritter um sich hatte, so ist es nicht unwahrscheinlich, auch Hartmann habe sich unter ihrer Zahl befunden. — Hartmann beklagt den Verlust seines Herrn; dies kann nicht Friedrich I. († 10. Juni 1190) sein; eher wohl König Philipp, der Freund der Sänger und Bruder eines Sängers, der den 21. Juni 1218 ermordet wurde; versteht er aber unter seinem Herrn einen Abt von Reichenau, so müßte man zwischen Diethelm von Kränkingen († 1209) und Hermann von Speichingen († 1210) wählen; denn Heinrich, Graf von Kalw, der Nachfolger Hermanns, starb erst 1237, da Hartmann

kaum mehr zu den Lebenden gezählt werden darf. — Hartmann von Westerspül, genannt von Owe oder der Owere, weil er Lehen von der Abtei Reichenau trug, kam in seiner Jugend wahrscheinlich in die äußere Schule dieses Klosters und erhielt da so viel Unterricht, daß er

So gelert was,

Daz er an den buochen las

Swaz er daran geschriben vant.

Diese Klosterschule, die er auch im Gregor näher beschreibt, besuchte er in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. und verließ sie gegen Ende desselben. Aus eigenem Antrieb oder im Lehngefolge seines Abtes Diethelm von Krenkingen zog er nach Franken an den Hof der Hohenstaufen; im Kloster, am Hofe oder bei seinen Nachbarn von Hornheim, von Guotenberg, durch den Kürenberger oder in der Schule Walters von der Vogelweide lernte er den Gesang. In Franken blieb er eine geraume Zeit, diente einem Herrn, dessen Tod er sehr beklagt. Dort nahm er das Kreuz, wahrscheinlich wenige Jahre nach dem Tode des Königs Philipp von Hohenstaufen, und zwar zu dem vierten Kreuzzug, der im Jahr 1216 durch Ungarn nach dem Morgenlande zog; ob er ihn wirklich mitgemacht, wo er sonst noch hingekommen, was aus ihm geworden und wann und wo er gestorben, ist uns alles unbekannt. —

Eben so schwierig ist es, die Zeit der Abfassung seiner größern Gedichte genau anzugeben. Daß die Lieder in der Manessischen Sammlung erst nach 1193 gedichtet sind, geht aus den angegebenen Gründen klar hervor. Auf sein größeres Gedicht Erec und Enit spielt der Dichter im Iwein v. 2792 und 6943 an; auf den Erec und Iwein bezieht sich Wolfram im Parcival, der wohl nicht vor 1205 vollendet war; als Rudolf seinen heil. Wilhelm schrieb, lebten Hartmann und Gottfried nicht mehr; zwischen beide setzt Rudolf den Wolfram von Eschenbach; Hartmann folgt auf Heinrich von Veldek, der die Eneit spätestens 1190 beendigte; auf Gottfried folgt der gleichzeitige Bliigger von Steinach, dann Ulrich von Zetzigkofen und Wirnt und erst nach allen die-

sen der *Freidank*, welcher um das Jahr 1229 dichtete. Die Lebenszeit Hartmanns fällt zwischen 1150 — 1220; nach 1193 dichtete er die Lieder, hierauf den *Erec*, dann den *Iwein* und den armen Heinrich. Die Abfassung des *Gregor auf dem Steine* scheint in die Jugendzeit des Dichters zu fallen. Denn nicht nur ist die Sprache im *Gregor* noch weniger weich und gefügig, als sie in seinem spätern *Iwein* erscheint, die ganze Darstellungsweise, die Gedanken und Bilder, die er wählt, deuten auf ein jugendliches liebeerfülltes Gemüth hin. Die freie Schilderung der unerlaubten Liebe zwischen Bruder und Schwester und ihrer Folgen hätte der reifere Hartmann ernster gehalten, als es im *Gregor* geschieht; in der rührenden Schilderung der Standeswahl, welche das Gemüth des jungen *Gregor* in sich theilt, scheint der Dichter den Kampf des eigenen Herzens, den er innert den Klostermauern der Reichenau ausgestritten, dargethan zu haben; er schildert mit Herzenswärme die Schönheit des Ordenslebens, ohne seine Gefahren zu verschweigen; aber ungleich reizender spricht ihn das freie Leben des Ritters an, der die Laufbahn der Ehre und des Ruhmes betritt, und mit jugendlichem Feuer schildert er die Ritterspiele und Turnübungen damaliger Zeiten.

Handschriften.

I. Die älteste Handschrift vom Hartmann'schen *Gregor auf dem Steine*, die bis jetzt zum Vorschein gekommen, ist die vatikanische der Bibliotheca Christina Nro. 1354., die bereits in der ersten Abtheilung dieser Schrift unter Nr. IV. nach diplomatischen und grammatikalischen Grundsätzen ist beschrieben worden. In der Handschrift selber findet sich kein Zeichen vor, welches auf den frühern Besitzer führen könnte. Sie ist wahrscheinlich aus der Goldast'schen oder Voss'schen Sammlung in die Christina gekommen.

Nach der Ordnung der Zeitenfolge schließt sich der Vatikanischen Handschrift am nächsten an:

II. Das Vesenmayer'sche Bruchstück, einst im Besitz des verstorbenen Prof. Vesenmayer zu Ulm, worauf schon

Prof. Görres früher aufmerksam gemacht und wovon mir Prof. Mafsmann in München eine Abschrift mitzutheilen die Güte hatte. Das Bruchstück besteht aus einem Pergamentfolioblatt von drei Versreihen auf jeder Seite mit grünen, blauen und rothen Anfangsbuchstaben; die Abkürzungen sind beinahe die gleichen, die in der vatikanischen Handschrift vorkommen. Ich lasse hier das ganze Bruchstück folgen und gebe in der Anmerkung die Vergleichung mit der Vatikanischen Handschrift (V.); was eingeklammert ist, fehlt in dem Bruchstück und wurde nach der Vatikanischen Handschrift ergänzt.

811. I. 1. Er sprach: «wie ist ez uch a) ergangen

Habt ir icht gevangen»?

Si sprachen: «liber herre

Wir waren alze verre

Gevarn vf den wilden se, b)

Vns wart von weter nie so we;

Vns wart c) der tot vil nach beschert,

Wir haben den lib vil koum ernert» d)

Er sprach: «nv lat die vische e) wesen,

Got lob ich daz ir sit genesen

Vnd also f) komen an daz stat».

Der abt g) im do sagen bat,

Er sprach: «was h) mochte sin»?

Do mainde er daz vaezzelin,

Daz mit dem gwande was bespreit. i)

Di vrage was in beiden leit k)

Vnd l) sprachen: «wes ein herre

Gevragen m) mochte so verre

Vmb armer leute n) sache

In baiden zvo) vngemache.

-
- a) V. ohne uch; nach der vatic. Handschrift ist dies der 811. Vers.
 b) V. vf dem sê, das s giebt die Vat. beinahe immer mit z, das k mit ch, das ch mit h. c) V. was. d) V. statt lib — lip, statt koum — chvome. e) V. statt vische — rede. f) V. fügt bei: si. g) V. abbte. h) V. fügt bei: ez. i) V. statt gwande — gewande, statt bespreit — gespreit. k) V. di immer mit div. l) V. statt Vnd — si. m) V. fragte. n) V. livte. o) V. ze.

Er reicheta) mit dem stabe
 Vnd warf das gewant da mit herabc, b)
 Vnd sach daz wenige vaz.
 Er sprach: «wa nemet ir daz»?
 Nv gedachten si maniger lügen,
 Wi si den abte betrogen, c)
 Vnd woltens im entsaget han, d)
 Vnd heten das ouch nahen e) getan;
 Wan daz er sin f) wart innen
 Von vnsers herren minnen.
 Als g) er di vrage wolte lan
 Vnd wider in sin Kloster gan,
 Do wainte h) daz kint vil lûte,
 Vnd kynte i) dem gotes trûte
 Daz ez da inne k) were.
 Do sprach der gewerre:
 «Hie ist ein kint inne,
 Saget mir in der minne,
 Wa habet ir ez genomen,
 Wie ist ez ew zû komen?
 a. Daz wil ich wizzen crede mich l)».

Vnd sagtens im als m) vch ê,
 b. Da bedachten sie sich,
 Wi sis n) fynden vf dem sê.
 Er hiez ez balde heben ans lant o)
 Vnd loesen abe di bant.
 So sach er p) darinne
 Seltzine q) gewinne,
 Vnd r) ein kint daz im sin hertz iach,
 Daz er so schoenes nie gesach.

a) V. do reiht er dar. b) V. daz gewant warf er abe. c) V. u immer mit vo. d) V. vnd wolden imz ensagt han. e) V. statt nahen — wol. f) V. daz ers wart innen. g) V. do. h) V. erweinde. i) V. chvonte. k) V. ohne inne. l) a. u. b. folgen in der V. aufeinander. m) V. setzt hiezu: ich. n) V. wie si ez vonden. o) V. Nv hiez ers heven vf dem sant. p) V. fügt bei: ligen. q) V. saeltsaeme. r) V. ohne vnd, statt hertz — herze.

Der ellende wayse,

Wan er dekeinen vrayse

Vûrchten nich - Konde, a)

Mit einem syzzen munde b)

2. Lachte ez den abte an; c)

Vnd als d) der gelerte man

An siner tavern e) gelas,

a. Wie das kint geborn was, f)

b. Das konde er wol versweigen, g)

Zv got begvnde er neigen, h)

Zv himel hûb i) er vil tougen

Baide hende vnd ougen

Vnd lobte k) got des fundes

Vnd des kint l) gesvndes.

Daz kindelin si fynden m)

Mit pfellor bewunden n)

Geworcht zv alexandrey, o)

Nv westen ez dise drey.

Ez was ouch vurbaz nicht bespreit. p)

Ouch sagte man q) die warheit

Von den zwain vischeren,

Daz si gebruder weren;

Di mvsten im bæide

Mit truwen vnd mit æide

Vil wol bestan r) daz si daz

Nieman s) sagten vurbaz.

Di brûder waren vngelich,

Der ain was arm der ander rich;

Der ærmer bi dem Kloster saz,

Der riche wol hin dan baz.

a) V. gefvrchten niene chvnde. b) V. mvnde. c) V. So lacht er den abbtan an. d) Vnde also. e) V. tavel. f) zwischen a. u. b. fügt die Vat. hinzu: daz man ez noh tovfē solde, vnde zichen mit dem golde. g) V. geswigen. h) V. ze got begvnde er nigen. i) V. hvop. k) V. lobet. l) V. chindes. m) V. vvonden. n) V. phelle und statt bew. — gewvnden. o) V. alexandrie. p) V. ge-seit. q) V. sagt vns div warheit. r) V. bestaeten daz. s) V. si ensagten ez nimmer furbaz.

Wol vber einer meil zil, a)
Der arm het kinde vil.
Der riche nie b) keins gewan
Wan c) ein tochter die het man.

Nv wart der abte inain
Gvter g) fuge mit den zwain,
Daz sich der ærmer man d)
Neme dez kindes e) an;
Vnd daz da nahen bi im zuge,
Vnd den leuten alsvs luge
Swer in zv f) keiner stvnde
Vragen begvnde:
Wa er daz g) hete genomen;
Daz h) er spreche: ez were im komen
Von sines brvder tochter.
Dekeinen i) list mycht er
Gedenchen k) so gefugen.
Vnd ez zvm Kloster l) trugen,
So si wol enbizzen m) sit
Hin gein der vesper zit; n)
Vnd daz man den abte bete
Daz er so wol in tete,
Vnd daz kint selb troufte
Vnd damit im koufte
Got vnd diensthaften mṽt,
Der rat was gefuge vnd gṽt.
Nu o) nam der abte da den rat
Daz golt vnd die sidine wat,
3. Vnd gab dem armen do (zehant)
Der sich dez kindes vnder(want)
Zwo mark von golde,

a) V. mîle zil. b) V. nie dehein chind. c) V. Niwan. d) V. der arm man. e) V. daz chint. f) V. ze deheiner. g) V. chint. h) V. hat nur: daz ez im waere chomen. i) V. deheinen list en mocht er. k) V. erdenchen. l) V. Vnde daz si ez trvogen. m) V. gebîten. n) V. vnde nah der messe zît. o) V. do.

Domit man ez a) zihe(u solde);
 Dem andern aine m(arke),
 Daz er ez hele stark(e).
 Daz ander trûc er vo(n dan)
 Der vil selige man.
 Wol b) behilte er im daz
 Deswar er en mychte (baz);
 Wan er ez c) zv gewinne - - - d)
 Vncz er ims wol gem - - - e)
 Der arme vischer - - - f)
 Er tet als im sin h(er) - - g)
 Als im der mitta(g) kam, h)
 Daz kint er an sinen (arm nam),
 Sin wib gie im alles (mit)
 Nach bruderlichem (sit) i)
 Ze Kloster do der den abte (sach)
 Bi k) sinen brudern: er spra(ch)
 «Herre ew l) sendet ditz (kint)
 Leute die ew willik (sint)
 Mins brûder tohter - - - m)
 Vnd gelo(vbet) Starke - - - n)
 Ob ir ez selbe toufte o)
 Dem kinde si gekou(fte)
 Damit ein p) seliges l(eben).
 Gerûchet q) im ewern(nam geben)».

Die bete r) was der m(ûnche spot),
 Si sprachen: «secht so h(elfe iv got)
 Ze disem gebûrischen (man), s)
 Wi wol er sine red(e kan)».

Di rede enpfienk (der herre wol) t)
 Als der demûtig (sol) u).

a) V. daz er ez. b) V. vil wol. c) V. wande erz. d) V. cherte.
 e) V. wol gemerte. f) V. des niht enliez. g) V. herre diez. h) V.
 mittertag. i) V. nah gebvrtlichem site. k) V. Vnter. l) V. iv
 sendent. m) V. vnde ir man. n) V. daran. o) V. tovfet. p) V.
 saelich. q) V. vnd rvochet im iuern nam geben. r) V. div bet.
 s) V. bvorischen. t) V. der herre enphie die rede wol. u) diemvote.

Als er daz a) kint re(ine sach)
Vor den b) brüdern er das (sprach:)
«Ez ist ein so c) schoenes k(int),
Sit sie dez gotshaus (sint), d)
So e) sulle wir inz nicht (versagen)».
Daz chint hiez er ze (toufe tragen),
Er hûb ez selbe vnd hi(ez ez sus)
nach sinem namen (Gregorius).
Do daz chint die toufe (enpfie)
Der abte sprach: «sit ich n(u hie)
Sin geistlich vater w(orden bin)
Durch mines heiles gewin,
So wil ich ez f) vil gern(e han),
Ez ist so seliklich get(an),
Immer g) an mines kin(des stat)».
Vil mineklich er do b(at)
Den sinen vischere,
Daz er sin (vl)eizik w(ere).
Er sprach: «zivch mir (ez schoene) h)
Daz ich dir ez loene».

Seite II. 1. (Daz kint hvlfe)n starke
(Die zwo sine) marke
(Daz man) sin (de)st baz pflak.
(Ez liez e) der abte vnmanigen tak,
(Ern wolde) selbe sehen i)
(Wie sim) kinde were geschehen. k)
(Do der v)ischer vnd sin wib
(Vmb ir) svzen kindes lib
(So re)chte vleizzik waren
(Vnz ez) kom zv̄ sechze iaren l)
(Do nam) ez der abte von in

a) V. do er daz chindelin gesah. b) V. vor siner brvorderschaft er iach. c) V. ein so schone chint. d) V. des gotes hvoses. e) V. Deswar wir svln imz niht versagen. f) V. iemmer han. g) V. vil gern. h) V. nvo zivh mir ez schoene. i) V. spehen. k) V. wie daz chint were besehen. l) V. vnze ze sehs iaren; nach diesem Altersjahre beschreibt auch der Dichter unten die Fortschritte Gregors in den Wissenschaften.

(Zv im i)n daz Kloster hin,
 (Vnde ez chleidet) a) mit sulher wat
 (Die pfe)flichen b) an stat.
 (Vnd hiez) di bûch leren;
 (Swaz ze) triwen vnd zv eren
 (Vnde ze) ivnker c) zoch.
 (Wie lvtzel) ez (da) von vloch,
 (Wie gerne e)z an(e slege mit) bet
 (Sines m)aisters (wi)llen tet.
 (Ezn liez) sich nicht betragen,
 (Ez wolde der) dinge vragen d)
 (Die gut) zv wizen sint
 (Als ein vil sel) iges kint.
 (Die kint) di v(or drin) iaren
 (Zv gesetzet) waren
 (Mit k)vnst ez (die) so ervûr, e)
 (Daz der) maister selbe swûr:
 (Er gesaehe) von allerhand tugent f)
 (Nie so sin) riche ivgent.
 - - g) da livge ich nicht an
 - - ein kint wirt ein man.
 (An sinem) einlesten iar
 (Done wa)s zwar h)
 (Dekein be)sser gramaticus
 (Danne) daz kint gregorivs.
 (Darnach) in den iaren drin
 (Me)rt sich sein sin, i)
 (Also daz) im divinitas
 (Gar d)vrchluchtik k) was,
 (Die kvnst) ist von der gotheit.
 (Swaz) im vûr wart geleit,
 (Daz lip) vnd sel vrumende ist,

a) V. vnde chleidet ez. b) V. div pfefflichen stat. c) V. vnde ze frumcheit gezoch. d) V. dingeliches vragen. e) V. so schiere. f) V. tvgende — ivgende. g) V. er was, en livge ich niht an, der iar ein chint, der witze ein man. h) V. zeware, i) V. do gebezzert sich sin sin. k) V. dvrhlivhtet.

(Do) er(greif er ie den besten) list.
 (Darnach) las er (von) legibus,
 (Vnd d)az kint wart alsus
 (In dem)selben (lis)te
 (Ein e)del leg(iste),
 (Di kunst)e spricht von der e,
 (Der he)te noch gelernet me;
 (Wan daz) er geir (ret) a) wart daran
 (Als ic)h ew wol sagen b) kan.

- - - - -

2. Wan er sich alsus c) nerte
 Sinen kinden koum erwerte d)
 Den bittern hunger alle tage
 Nvr e) mit sinem beiage
 E er daz kinde fñnde.
 Nv f) wart do zu stunde
 Wol gepessert g) sin leben,
 Do im wurden ggeben
 Von golde div zwo mark,
 Do pessert er h) sich stark,
 Alle sine sache
 An geræit vnd an gemache.
 Nvi) lie sin vûrwitze wib
 Nie gervñ k) sinen lib
 Mit l) tæglicher vrage,
 Si satzte im manige lage:
 Ir liste kerte si darzv
 - - - - - m)
 (Wie si daz) verneme
 W(a)von im daz golt keme. n)
 Vil manigen ait si im swûr

a) V. girrit. b) V. gesagen chan. hier folgen im Bruchst. 2 Reim-
 paare oder 4 Verse, siehe unten im Abdruck V. 1027 — 1031.
 c) V. wande er sich chvme. d) V. siniv chint erwerte dem
 bittern hvnger. e) V. niewan. f) V. ovch. g) V. wol gesenf-
 tet. h) V. bezerten sich. i) V. nv enlie sin vngewizzen wip. k) V.
 gervowen. l) V. von. m) V. beidiv spat vnde vrvo. n) V. von
 wanne daz chint qveme.

Vntz si von im ervûr
Wannen a) im daz golt were komen,
Als ir e habt vernommen.
Do daz wib wol bevant
Daz ez niemanne b) waz erkant
Wer gregorivs were;
Nv c) brachte sis nicht ze mere
Vntz an sin fvnftzehende iar, d) -
Si trûk ez schon daz ist war.
Nv hete (si) daz ewige leben e)
In alle wis im gegeben,
(Ir vil steiliges mar(ch)).
Er waz schone vnd starch,
Er was getruwe vnd gût,
Vnd het gedultigen mvt.
Er het kvnst genvge,
Zucht vnd vûge f);
Er hete vnrechteng) zorn
Mit senstem myede verkorn.
Alle tage er vrevnde h) gewan
Vnd verlos das i) niman.
Sine vroude vnd sin klagen
Kvnde er zu rechter maz tragen.
Rechter k) maz was er vndertan,
Vnd milt dez er mochte han:
Gnaedich do er wolde,
Ein zage do er solde.
Sin wort gewan nie widerwanch,
Er l) tet nicht an vorgedanch
Als im di wisheit gebot,
Er m) wart nie scham rot
(Von deheiner) siner ge(tat);

a) V. von wanne im daz golt was chomen. b) V. niemen. c) V. nvne. d) V. Vnde trvog ez schon daz ist ware vnz an sin u. s. f. e) V. nv hete div vrawe saelicheit (saelde) allen wis an in geleit f) V. gefvoge. g) V. vnredelichen zorn. h) V. frivnt. i) V. darvnter nieman. k) V. gere was er. l) V. ern... fvor gedanch. m) V. des enwart.

(Er svchte gnade vnde rat)

3. Zu a) allen ziten an got
Vnd behilter b) vaste sin gebot.
Got er lobte dvrch di minne, c)
Daz er im leib vnd sinne
So wol maistert nach werde;
Swa von ouch vf der erde
Einem kinde d) zv loben geschicht,
Dez e) gebrast ouch an im nicht.
Der wunsch het in gemaistert so,
Daz er sin was zv kinde vro,
Wan er nictes an im vergaz,
Er hat in geschaffen kynde er baz.
Di leute dem knapen iahen,
Alle di in ie gesehen,
Daz von einem vischere
Nie geborn were
Ein ivnglinch so seldenrich,
Ez were harte schaedelich
Daz man nicht (mochte) rechte f)
Gewissen sin geslechte.
Ob er ez an gebvrte hete, g)
Vnd iahen des zv stete,
Ez (wer) wol ein riches lant
Zv siner vrumekeit bewant.
Nv gevil ez eines tages sus,
Daz der knape Gregorius
Mit sinen spielgenovzen kam,
Da in spiles gezam. h)
Nv vügte i) sich ein wunderlich geschicht

a) V. zallen ziten. b) V. vnde behielt starche. c) V. got erlovte dem wnsche vber in, daz er lib vnde sin. d) V. dehein man ze loben. e) V. dezn gebrast im niht. f) V. daz man in niht mœchte — gebrisen von geslechte. g) V. ob erz an der gebvrte hete. h) V. da si spilns gezam. i) gefvogte. k) die zwei folgenden Verse sind auch in der vat. Handschrift unleserlich. Der Sinn davon ist, er that wider seinen Willen dem Fischerkinde so weh, dafs es zu weinen begann.

Ez chom von sinem willen nicht.
 Er tet dez ge
 Des vischere
 Daz ez weinen began,
 Sus lief ez weinende a) dan.
 Alls daz di myter vernam,
 Daz ez schreiende b) kam,
 Ir kinde si entgegen c) lief,
 In grozem vnsite si rief:
 «Sich wi weinstu sus»?
 - «Do slvk mich Gregorius». —
 «Warumb hat er dich geschlagen?»
 - «Myter ich kann dirz nicht gesagen». —
 «Ja ist er fynden vf einem se, d)
 We mir armen weib we e),
 Ein f) tymber gouch vil betrogen,
 Han ich daz an im erzogen,
 Daz er mir betrubt g) mine kint?
 So wol gevriunt so si hi sint h)
 Minen i) vriunden zimet daz nicht wol,
 Daz ich ditz laster dulden sol
 Von einem so gewaren k) man,
 Der nie keinen mag hi gewan l)
 (das übrige fehlt.)

III. Die dritte Handschrift von Gregor auf dem Steine befand sich auf der Johanniter Bibliothek zu Straßburg und ward noch von Oberlin in seiner Einleitung zum Scherz'schen Glossar unter den von ihm benutzten Handschriften angeführt, nach ihm von Koch in seinem Kompendium S. 97. und von v. d. Hagen in seinem Grundriß S. 281. zitiert. Oberlin bezeichnet die Handschrift a. a. O. mit den Worten: car-

a) V. schreiende. b) V. weinende. c) V. gegenlief. d) V. War ist er nu bi ienem se. e) V. we mir armer we. f) V. Er tymber gouch. g) V. bliuwet min chint. h) V so wol si hie gefriunt sint. i) V. dinen. k) V. von einem solhen man. l) V. der nie mage hie gewan.

men de S. Gregorio in Saxo, von dem Gregorijs in dem steine auctore hartmano von owi in Bibl. S. Johan. Hierosol. Argent. A. 100; in demselben Codex befanden sich nach Oberlin noch folgende Gedichte: carmen de Xenodochio Hierosolymitano ibid. Ekehardens Predigten (Predigten); vitae Patrum olim Scherzii. Schon Meister Ekkardts Predigten, die in der Handschrift vorkommen, beweisen das jüngere Alter derselben, was sich aus der Vergleichung einiger Stellen des Gedichtes, die Oberlin zitiert, vollkommen ergibt.

Scherz. glos. p. 1921. Waffin herre waffen

Vber des tvifels list. a)

ibid. p. 1672.

Nv begvnte er si truten b)

Me denne vor den luten

E were sin sitte.

ibid. p. 1824.

Geschehe dem kinde c)

Von regen noch von winde

Noch von vnden vreise

Vf des wassers reise.

ibid. p. 172.

Habe ich diz an im erzogend)

Das er mir bluwit mine kint.

ibid. p. 616.

Der tvivel hat in herbracht (e)

Mir zuo einer harnschar.

ibid. p. 875.

Dafs ich das ros niht ensluc f)

In die lanke noch in den buc.

Die Vatikanische Handschrift hat:

a) V. 162

Waffena herre waffen

vber des helle hvndes list.

b) V. 209

nv begvnder si trvoten

me danne vor den livten

davor waere sin site.

c) V. 600

geschehe dem chinde

von regen noh von winde

no von der vnde vracise

vf der wazer raeise.

d) V. 1131

han ich daz an im erzogen

daz er mir bliwet min chint.

e) V. 1145

der tivel hat in daher braht

mir ze einer harnschar.

f) V. 1408

daz ich daz ors mit sporn slvoch

weder ze den lanchen non in den bvoch.

IV. Die Wienerhandschrift des Gregor, wovon Lachman und Benecke in der neuen Ausgabe des Iwein Berlin 1827. 8. und Benecke in seinem ausgezeichneten Wörterbuch zum Iwein Göttingen 1833. 8. eine Abschrift benutzt haben, steht an Alter und Werth nicht nur der vatikanischen, sondern auch der ehemaligen Straßburgerhandschrift weit nach und schon die nachlässige Schreibart, Konsonant und Vokalverhältnisse machen sie für grammatikalische Benutzung völlig unbrauchbar; dazu ist sie noch nach der bei Lachman vorkommenden Versezahl unvollständiger als der vatikanische Codex. Ich führe hier als Beispiel einige bei Lachman vorkommenden Verse an:

Bei Lachm. V. 2200. Nw thue mir ettlichen ratt a)
 Seyt das er mirs verswigen hatt
 Wie das ich laid also ervar
 Das ich doch sein hulde webar (bewar),
 Ich furcht ob ich mich sagen pitte
 Ich verliesz in do mitte.

Lachm. 2265. Sy gedacht daz sy fur war a)
 Zw der helle were geporn
 Vnd got het verlorn . . .

Deutsche Bearbeitungen in Prosa.

Die Legende von Gregor auf dem Steine wurde auch in deutscher Prosa vielfältig bearbeitet. Von der Hagen erwähnt in seinem Grundriß S. 550. b. einer ältern prosaischen Bearbeitung, die sich nach Gökles Bericht auf der Vatikana Palat. Nro. 119. in einer Papierhandschrift von 178 Blättern in 4. vorfand, worin noch andere prosaische Erzählungen enthal-

a) Cod. Vatic. Vers 2228. Nv tv mir Etlichen rat
 sit daz er michs verswigen hat
 wie ich sin laeit ervar,
 daz ich mich doch an im bewar
 ich foerh ob ich mirz sagen bite
 ich verlieze in damite.

a) Cod. Vatic. V. 2291. Si gedahte daz si fvor war
 zv der helle wäre geborn
 vnd got hat erhorn
 ir herzlichez riwen.

ten waren. Wahrscheinlich war sie den *codici tedeschi* der *Palatina* angereiht; fehlt jedoch in *Adelungs*, *Nachrichten* und in *Wilken's* Beschreibung der *Heidelbergersammlung*. Da nun aber *Wilken* in die Beschreibung der einzelnen Traktaten der Handschriften besonders der *Passionale* und *Legendarien* nicht eingeht, so kann die erwähnte Handschrift wohl noch in *Heidelberg* aufzufinden sein; allein die unerwartete und schnelle Abreise von dort machte mir unmöglich, die vielen deutschen *Legendarien* näher zu untersuchen. — Eine andere prosaische Erzählung über *Gregor* führt *Goerres* in seinen *Volksbüchern* *Heidelberg* bei *Mohr und Zimmer* 1807 S. 244 unter Nro. 45 auf, welche im 16. Jahrh. noch als *Volksbuch* gangbar war, unter dem Titel: eine schöne merkwürdige *Histori* des heil. *Bischofes Gregorii* auf dem *Steine* genannt. *Köln am Rheine*. Eine der bessern *Legenden*, wie *Goerres* bemerkt, religiös untadelhaft, dabei poetisch, moralisch und in ihrer Art vollendet. Die neueste deutsche Bearbeitung in *Prosa* ist diejenige, welche *L. T. Kosegarten* (wahrscheinlich nach dem ältern *Volksbuche*) in seinen *Legenden* *Berlin* 1804 Thl. II. S. 381 erscheinen liefs.

Geschrieben auf *Stift Neuburg* bei *Heidelberg* im März 1837.

HIE HEBET SICH GREGORIUS AN. a)

Der dise rede berihte
In t̃vsche hat getihte
Daz was von ovwe hartman.
Hie hebent sich von erste an
Die seltsaeme mere
Von aînem g̃vten s̃vndere.

5

Ez ist ein waelchs lant
Equitania genant
Verleit von dem mere vnverre,
Des selben ein richer herre
Gewan bi sinem wibe
Zwei chint, div an ir libe
Niht schoner mochten sin,
Einen syn vnde ein tochterlin.

10

Der chinde myter starp,

15

-
- a) Der gewöhnliche Anfang bei derartigen Gedichten, wie bei Alexander, hie hebet sich an daz buech von Alexander, und bei den meisten Gedichten im Colocz. Cod.
- (1 — 5) Wie im armen Heinrich: der was hartman genant dienstman was er zuo ovwe und im Iwein V. 29. 30.: Er was genant hartman unt was ein Ouwaere, der tihte diz maere. Im arm. Heinr. 184: die seltzene mere.
- (6) So bezeichnet der Dichter seinen Helden Gregor auch V. 498. 2355 u. a. O. Gregor war ein gvoter svndere, weil er unbewusst und somit ohne moralische Schuld fiel und nach erkannter Sünde wieder Buße that.
- (8) Equitania — uuascono lant in Graff Diut. B. II. S. 370, das spätere Anjou und Gascogne; in Gottfrieds Tristan V. 14. 253, kömmt der Zwerg Melot petit an den Hof des Königs Markus aus Aquitanien, woher damals viele Zwerge, Spafsvögel und Jongleurs kamen.
- (12. 13) Wie im Niebel. L. St. 2. ez wuochs in Bvrgvnden ein vil edel magadin, daz in allen landen nit schoners mohte sin.

Do si in daz leben vol erwarp.
Do die chint chomen waren
 Vnce zehen iaren,
 Do ergreif den vater der tot.
 Do er im sin zychvnt enbot 20
 So daz er in-geleite
 Do er von siecheite
 Sich des todes enstvnt,
 Do tet er sam die wisen tvnt.
 Ce hant er besande 25
 Die besten von dem lande,
 Den er getrowen wolde
 Vnde den er bevelhen solde
 Sin sele vnde siniv chint.
 Nv daz si fvr in chomen sint 30
 Mage vnde dienstman,
 Siniv chint sah er do an.
 Div waren geliche
 Vnde so rehte wunehliche
 Geraten an dem libe, 35
 Daz einem herten wibe
 Ze lachen waere geschehen
 Ob si siv mvse ansehen.
 Daz machete sinem herzen
 Vil bitterlichen smerzen, 40
 Des herzen iamer wart so groz,

(16) die Mutter starb in dem Wochenbett, da sie der Zwillinge genas.

(19) Vergl. V. 413 und J. Grimms Mytholog. 489. Der Tod nimmt die Seele und führt sie weg, hina fuortanan tod Otfr. 1. 21. 1. do quam der tot vnt nam ihn hin. Lohengrim 186.; ein Ausdruck, der auch vom Schlaf, dem Bruder des Todes, der den Menschen überfällt, gebraucht wird, wie Diutisk. B. 3. S. 53. der slâf in begreif Pfaf. Cvonrat 7076. Vergl. arm Heinr. 1004.

(20 — 30) Da er in seiner Krankheit des herannahenden Todes gewahr wurde, liefs er nach dem Beispiele der weisen Alten seine Verwandten und Dienstmannen zu seinem Sterbebett besenden, um ihnen seine Seele zu frommem Gebet, seine Kinder zu gutem Rath und Freundschaft zu empfehlen. Mage sind die Verwandten, dienstman (bei Bruder Werner Manefs. II. 164. die edelen dienstman) diejenigen, die von dem Fürsten Lehen trugen.

Daz im der ovgen regen vloz
 Nider vf die bette wat.
 Er sprach: «nv en ist des niht rat
 Ichn myze von iv schaiden? 45
 Nv solt ich mit iv beiden
 Alrerst vriyde walten
 Vnde wonnechlichen alten.
 Der trost ist iv zergangen
 Mich hat der tot gefangen.» 50
 Nû bevalch er si (ze handen)
 Den herren von den landen,
 Die dvrh in dar waren chomen,
 Hie wart groz weinen vernomen.
Ir iamer zû den triwen 55
 Schvff da groz riwen,
 Alle die da waren
 Die begynden so gebaren
 Als ein ingesinde gvt
 Vmbe ir lieben herren tvt. 60
Als er die chint wainen sah
 Zû sinem sûn er do sprach:
 «Sûn warvmbe weimest dv?
 Ja gevellet dir nv
 Min lant vnd michel ere; 65
 Ja fyrrhte harte sere
 Diner schonen swester
 Des ist min iamer vester,

-
- (42) der ovgen regen, wie im armen Heinr. 478. daz iv der ovgen regen vloz vf der slafenden vuzen; im Barlaam und Josaphat ovgenbad; im Parcifal 5690 liechter oogen hercen regen; im Iwein 229 die trehene vielen in von den ovgen vf die wât.
 (50) Wie im Stricker Karl 81 b. der tût hat mich gefangen; im Wigal. 7793 wê dir tût! dîn sloz vnd dîn gebende bindet vnd besliuzet.
 (55 — 60) Diese treue Anhänglichkeit des Gesindes gegen die Herrschaft wird in den ältern Gedichten vielfach beschrieben, wie im Nibel. L. St. 954. Allez ir gesinde klagete vnde scrê, mit ir lieben vrowen, wande in was vil wê vmb ir edelen herren, u. a. Str. 992 dô chlagte herzlichen Uote ein edel wip vnd al ir ingesinde Sîfrides waetlichen lîp.

Vnd beginnez n̄ ze spate chlagen
Daz ich bi allen minen tagen 70
Ir dinch niht baz geschaffet han,
Daz ist vnvaeterlich getan.»
Er nam si beidiu bi der hant,
Er sprach; «s̄n wis gemant
Daz dv behaltest mere 75
Die ivngesten lere,
Die dir din vater raete.
Wis getriv, wis staete,
Wis milte, wis dim̄te,
Wis erbaere mit ḡte, 80
Wis diner z̄ht wol beh̄t,
Den herren starch, den armen ḡt.
Die dinen solt dv eren
Die vremeden z̄ dir cheren.
Wis den wisen gerne b̄ 85
Vl̄ch dem t̄mben swa er s̄.
Vor allen dingen minne got,
Richte wol dvrh sin gebot.
Ich bevilhe dir die sele m̄n
Darz̄ die swester d̄n, 90
Daz dv dich wol an ir bewarst
Vnde ir brvderlichen mit varst,
So geschiht iv beiden wol,
Got, dem ich erbarmen sol,
Der ger̄che iwer baider pflegen!» 95
Hiemit was ovch im gelegen
Div sprach vnde des herzen chraft,
Vnde schiet sich div geselleschaft

-
- (71) Ir dinch geschaffen im Sinne: von res curare, ihre Angelegenheiten ordnen, als ein Vater für seine Tochter sorgen soll.
(74) Vergleiche die R̄the Catos an seinen Sohn.
(76) die ivngeste lere, novissimum consilium, wie der jüngste (der letzte) Tag.
(98) Der Tod wird vom Dichter als ein Scheiden der Seele von dem Leibe aufgefaßt, die wie zwei Freunde im geselligen Verbande mit einander leben.

Beidiu sele vnde lip,
 Hie weinten man vnde wip. 100
 Ein solh bivilde er nam
 So ez landes wol gezam.
Nv daz disiv richiv chint
 Sys baidenthalp verweiset sint,
 Der iuncherre sich vnderwant 105
 Siner swester da zehant,
 Vnde pflac ir, so er beste mohte
 Als ez sinen triwen tohte.
 Er volzoh ir mÿte
 Mit liebe vnde mit gÿte, 110
 Sine wart von im beswaret nie,
 So ich nv sage wie,
 Daz er si nihtes entwerte
 Swes si an im gerte
 Von chleiden vnde von gemache. 115
 Si waren aller sache
 Gesellich vnde gemaeine,
 Si wrden saelten aeine
 Vnde wonten zallen ziten
 Ein ander besiten. 120
 Daz gezam vil wol in beiden,
 Si waren vngescheiden
 Ze tische vnde anderswa.
 Ir bette stvnden so na
 Daz si sich wol mohten vndersehen. 125
 Man enmac im niht anders geiehen,

(101) Vergl. Niebel. L. St. 1005.

Lûte schriende daz liut gie mit im dan:
 Vrô enwas dâ niemen weder wip noch man.
 Ê man in begrüebe man sanc vnde las:
 Hey waz guoter phaffen ze siner pevilde was.

Bivilde — exequiae, den Leib der Erde, die Seele Gott befehlen,
 ist der Sinn des christlichen Begräbnisses.

(118) Sie waren immer bei einander und selten einzig und allein.

(125) sie sahen sich gegenseitig, wie im Iw. 274. si vnderkusten ovgen,
 wangen vnd mvnd.

(126) Man kann sichs nicht anders sagen, als dafs er ihrer so gut pflag,
 wie ein getreuer Bruder u. s. f.

Ern phlege ir also wol,
Als ein getriwer brvder sol
Siner lieben swester.

Noch was div liebe vester 130
Die si im hin wider trvch,
Wynne heten si genvch.

Do die wonne vnde den gemach (Bl. 109.)

Der vnraeine viende sach,
Der dvrch hohvart vnde dvrh nit 135

Versigelt in der helle lit,
Ir baider eren in verdroz,
Wan si dvhte in alze groz,
Vnde erzaiget sin gewonheit,
Wande im ist immer leit, 140

Swa iemen gṽt gesicht,
Vnde enhenget sin niht,
Swa erz mac erwenden;
Svs gedaht ersi phenden
Ir vroyden vnde ir eren, 145
Ob er mohte vercheren
Ir vroyde vf yngewinne
An siner swester minne.

So riet er im ze verre
Vnz daz der ivncherre 150

(133) Die Verführung des Teufels legt den Grund zur ganzen Verwicklung, deswegen bezeichnet ihn hier der Dichter nach seinem ganzen negativ gewordenen Charakter, und zwar als viend, hostis generis humani (fiant manaskînes chunnes hymn. 24. 3.) mit dem Epit. vnraeiner, der durch Neid und Hoffart fiel und nun versiegelt in der Hölle liegt (nach Jud. 6. vinculis aeternis sub caligine reservavit). Unten (163) wird er Höllenhund genannt, woran sich die Vorstellung des Cerberus knüpft, wie im alten Lied auf Georio 13. hellerüde, Graf Diutis. 2, 143. und hellenwolf; andere Bezeichnungen siehe J. Grimm Mythol. S. 558 ff.

(141) gesicht, so in d. h. muß heißen: geschieht; ähnliche Versetzungen des ch kommen unten noch vor.

(142) hengen, sinnem, denken, auch ablassen, cotigare und dimittere.

(144) phenden heißt das Recht eines dritten auf eine Sache aufheben und sich zueignen, vergl. Pfand geben, nehmen: bei Oberlin Gl.

Verchert sine triwe gvt
 Vf aeinen valschen mvt.
Das eine was div minne
 Div im verriet die sinne,
 Daz ander siner swester schone, 155
 Daz dritte der tievel hone,
 Daz vierde was sin chintheit
 Div vf in mit dem tievel streit,
 Vnz er in darvf brahte,
 Daz er benamen gedahte 160
 Mit siner swester slafen.
 Waffena herre waffen
 Vber des helle hyndes list!
 Daz er vns so gevaerich ist,
 Warvmbe verhenget im des got 165
 Daz er so in grozen aregen spot

-
- (151) Sünde ist Verkehrung (perversio) einer ursprünglich guten Gemüths- und Willensrichtung in eine falsche, und die genetische Entfaltung dieser falschen Richtung bezeichnet Hartmann in den vier folgenden Principien, die auf seinen Willen eingewirkt haben.
- (162) Ein allgemein üblicher Wehaufruf; so in Flore und Blanscheflore ruft ihn der Admiral aus, da er beide im Thurme beisammen findet. Im Niebel. St. 426. Wafen sprah Hagen, was hât der künec ze trvot. St. 2311. Der alte Hildebrant, als alle Helden erschlagen waren, Wafen sprah der fürste u. s. f. Im Maness. I. 13. Graf Kun. von Kilchberg und Meister Sige. I. 220. Wacha herre, wacha vnd wera wer. Im Iwein 3510 Waffen, herre waffen.
- (165) verhängen mit dativ der Person und Genit. der Sache, zulassen, vergl. Iw. 268 und Oberl. Gloss.
- (166) Der Sinn ist: warum läßt Gott zu, daß der Teufel so argen Spott treibt mit dem Menschen als Gottes Geschöpfe, das er nach seinem Ebenbilde schuf. fruman heisst im Otf. auch operare, wirken; im Graf. D. II. 41. Kafrumida — perfuncta, auch im Niebel. Str. 288. u. im. Iw. wird frvmen oder vrvmen im Sinn von etwas bewirken gebraucht: ich möhte gevrvmet han div maere: 205. sin hantgetât, gotes handgetat, ist der Mensch, dessen Leib er aus dem Staub der Erde bildete. Gen. 2, so im Kolocz. Cod. S. 65. in der Wienermeerfahrt werden die Menschen Gottes handgethat genannt. V. 366.

hilfa lieber herre

diner armen hantgetât!

du - ne gebest lêre vnde rât

So mvze - wir versterben gâr. Im Wartburg.

Sängerkrieg B. 357. wird unter hantgethat die Taufe, das heil. Abendmahl, die Öhlung, kurz die heil. Sacramento begriffen, womit der

Frûmt vber sin hantgetat
 Die nah im gebildet hat?
 Do er nach des tievels rat
 Diese groze missetat 170
 Sich zetvne bewach,
 Beidiv naht vnde tagch
 Wonte er ir vrivntliche mite
 Danne ê waere sin site.
 Nv was daz einvalte chint 175
 An so getaner minne blint,
 Vnde die reine tymbe
 Enweste niht darvmbe,
 Wes si sich hvten solde,
 Vnde hancte im, swes er wolde. 180
 Nv begap in der tivel nie
 Vnz sin wille an ir ergie.
 Nv vrist ers vnz aeine naht
 Do mit slaffe was bedaht,
 Da div ivnchvrawe inne lac, 185
 Ir brvder slaffes niht enpflac.
 Vf stvnt der vnwise
 Vnde sleich vil harte lise
 Zv ir bette da er si vant
 Vnde hvp daz obergewant 190
 Vf mit solhen sinnen
 Daz si ez nie wart innen.
 — — — — —
 — — — — —
 O wê waz wold er darvnter 195

dogmatische Begriff des opus operatum im Gegensatz des opus operantis verbunden sein mag. Vergl. Wartb. K. St. 458 nach der Ausgabe von Ettmüller und Bruder Werner im Maness. II. 162., sit got us siner hantgetat wol schaffet swas er wil.

(180) hancte imperf. von hengen, permittere, mit Genitiv der Sache; swes, d. i. wessen er begehrte.

(186) pflac, imperf. von pflegen, auch phlegen, pr. ich pflige, en ist die Verneinungspart. ne und bezieht sich auf niht wie im Französ. ne — pas, ne — rien.

Ja laege er baz besvnder!
 Ez waren von in beiden
 Div chleider gescheiden
 Vnz an daz dechlachen;
 Do si begvnden wachen, 200
 Do het er si vmbe vangen,
 Ir mynt vnde ir wangen
 Vant si im so gelime ligen,
 Als da der tivel wil gesigen.
 Nv begund er si trvten 205
 Mè danne vor den livten
 Davor waere sin site;
 Hie verstunt si sich mite,
 Daz ez ein ernst solde sin;
 Si sprach: «wie nv brvder min 210
 Wes wil dv beginnen?
 La dich von dinen sinnen
 Den tivel niht bringen,
 Was dvte ditz ringen»?
 Si gedaht: «swige ich stille, 215
 So ergat des tivals wille
 Vnde wirde mines brvder brvte;
 Vnde wirde aber ich lvte,
 So haben wir iemmer mêre
 Verlorne vnser êre.» 220.

(199) dechlachen, lodicula, composit. von deken und lacken, schon im Gloss. Keron, lahhan — lintea, und im schweiz. Lihlachen, lintea sive tegumentum corporis, für die Bettücher.

(205) trvoten, liebkosen, amare und amplexari im Niebel. L. St. 868.

Er umbevie mit armen daz tvgentrîche wîp
mit minecllichem Kusse er trûte ir schoenen lîp.

(211) Was willst du beginnen; la, imperat. v. lassen, infin., lân.

(213) tivel von διαβολος; bei Ulphilas, diabolaus, Satanas und unhûltho; letzteres als δαυμόνιον; bei Ottfrid, diufal II. 4. 101; daraus das mitteld. tievel, tüvel; der übele tiuvel Iw. 4676. Niebel. 215. vergl. J. Grimm Myth. 552. 53. und Vers 230., wo er der schanden lvoder heisst, lvoder — cadaver, auch imitator., vergl. Oberlin. Gloss.

Also verschvnde si der gedanch
 Vnz daz er mit ir geranch,
 Wan er was ze starch vnde si ze cranch,
 Daz ers ane der gv̄ten danch
 Braht vf ein ende spil; 225
 Da was der triwen al ze vil.
Darnach beleip ez ane braht;
 Alsus wart si der selben naht
 Swanger bi ir bryder;
 Der tivel der schanden l̄vder 230
 Begvnde si m̄ere schv̄nden,
 Daz in mit den sv̄nden
 Lieben begvnde,
 Si haln ez vf die stynde.
 Da si div vrawe des enstv̄nt, 235
 So div wip vil schiere tv̄nt,
 Daz si swanger waere,
 Do wart ir vreyde swære,
 Wan ez enstivret si niht zv der hv̄te
 Si schein in vnmv̄te; 240
 In geschah div geswiche
 Von groze heimliche,
 Heten si der entwichen
 So waeren si vmbeswichen.
Nv si gewarnt daran 245

(221) verschvnden, im Gloss. Ker. vuorscundan -- allicere, incitare. Der Gedanke der Sünde reizte sie an.

(227) ane braht, ohne Lärm, Gerede, d. i. unverrathen wie im Tristan 12. 612.

Si dolte so gemache,
 daz es gar ane braht beleip,
 swas er gespil mit ir getreip.

Im Iwein 34. die vogeles huoben an ir süezen braht (Gesang).

(231) schvnden — anreiten; wie in Gottf. Trist. 3112: biz mich min mvt begvnde biten vnde schvnden steteliche; er reizet sie noch mehr an, dafs sie in Sünden ihre Liebe fortsetzten.

(239) stivren, unterstützen zu einer Aufsicht, die schien ihnen unselig und betrübt.

(241) div geswiche, deceptio, bei Otfried suuich, desertio IV. 12. 20. der Sinn der Verse ist: hätten sie die Sache nicht so geheim halten wollen, so wären sie nicht so unselig angeführt worden.

Ein igeliche man,
 Daz er swester noh nictel si
 Niht ze heimliche bi;
 Ez reizet daz vngemvte
 Daz man wol verschvte! 250
Unde also der iunge
 Solhe wandelunge
 An siner swester gesach,
 Er nam si besvnder, vnde sprach:
 «Vil libev swester sage mir, 255
 Dv trvbest so, was wirret dir?
 Ich han an dir genomen war,
 Dv schinest harte riwevar.
 Des war ich an dir vngewon!»
 Nv begvn si davon 260
 Svften von herzen;
 Den angestlichen smerzen
 Erzeigte si mit den ovgen,
 Si sprach: «des ist vnlvgen
 Mirn getrvrens not, 265
 Brvder ich bin zwiv tot
 An der sele vnde an dem libe;
 O wê mir arm wibe
 Warzv wart ich geborn?
 Wand ich han dvrh dich verlorn 270
 Got vnde ovh die livte!
 Daz mein, daz wir vnz hivte

(247) Jeder sei gewarnt, dafs er weder mit Schwester noch Nichte allzunahe verkehre; bi si — bei sei.

(250) Im Cod. versuchte, ich habe um den Reim herzustellen verschvte — abweisen, ausschlagen, gesetzt.

(261) svften — seufzen, wie im Tristan 18300; daher der suft — der Seufzer.

(265) Meiner Trauer Noth ist unläugbar, im armen Heinrich nach der Vatik. jetzt Heidelb. Handsch. 380. frvnt das ist ane tvogen.

(272) die Meintat, d. i. die Sünde, die wir vor der Welt heute bergen wollen, können wir lange nicht mehr verhehlen. (282) vrawe, im Iw. vrowe und vrov, wird vor Eigennamen immer gebraucht, so im Iwein vrov minne 116, so vielfach bei den Minnedichtern im Manefs.

Der werlte haben vor verstoln,
 Daz wil niht mê sîn verholn.
 Ich beware ez vil wol daz ich ez sage, 275
 Aber daz chint daz ich hie trage,
 Daz tvt ez wol den livten chvnt!
 Nv half der brvder da ze stvnt
 Trvren siner swester;
 Sin iammer wart noh vester 280
 An disem vngewinne;
 Ez erzeugte ovh vrawe minne
 Ir swere gewonheit,
 Si machet ie nach liebe leit.
 Also was in gewallen 285
 Daz honich zv der gallen.
 Er begvnde sere weinen
 Daz hvbt vnder leinen
 So riwechlichen mit der hant
 Als dem ez ze sorgen ist gewant. 290
 Ez stvnt vmbe alle sin ère,
 Jedoch so chlaget er mêre
 Siner swester arbeit
 Danne sin selbes leit.
Div swester sach ir brvder an, 295
 Si sprach: «gehabe dich als ein man,
 La din wiplich weinen stân,
 Ezn mach vns leider niht vervan!
 Vnde vinde vns etlichen râd,
 Ob wir dvrh vnser missetât 300
 Ane gotes hvlde mvzen sîn,

(284) Dieser Gedanke wird vielfach bei den Dichtern ausgeführt; so im Niebl. Str. 17. ez ist an manigen wîben vil dike worden schîn, — wie liebe mit leide ze ivngest lonen kan, und St. 2316. als ie die liebe leide ze aller ivngiste gît.

(286) Ein von Hartmann häufig angewandtes Bild im armen Heinr. 153. sin honich wart ze gallen, und 109. im Iw. 1580, als der zuo der gallen sin süezez honec giuzet.

(298) vervân von vervâhe, zu Statten kommen, das Weinen nützt uns jetzt leider nichts.

Daz ovch vnser chindeltn
 Mit vns niht verlorn sî,
 Daz der valle niht werden dri.
 Ovch ist vns ofte vor geseit, 305
 Daz ein chint niene treit
 Sines vater schylde;
 Ja ne sol ez gotes hylde
 Niht damit han verlorn,
 Ob wir ze der helle sîn geborn, 310
 Wande ez an vnser missetat
 Dehaeiner slahte schylde hat.»
Nv begynde sin herze wanchen
 In manegen gedanchen,
 Eine wîle er swigende saz, 315
 Er sprach: «swester gehabe dich baz!
 Ich han vns vûnden einen rat,
 Der vns ze staten gestat
 Ze verheltn vnser schande;
 Ich han in minem lande 320
 Einen harte wisen man,
 Der vns vil wol geraten chan,
 Den mir mîn vater ovch beschiet
 Vnde mir an siner lere riet,
 Do er an sinem ende lach, 325
 Wande er ovch sines rates phlach;
 Den neme wir an vnsern rat,
 Ich waiz wol daz er trewe hat,
 Vnde folge wir siner lere
 So gestet vnser ere.» 330
 Div vrawe wart des harte vro,
 Ir vreyde schṽf niwan also

(315) Vergl. im armen Heinr. vnd alle die mich sehende sint.

(317) wonde, verstärktes v, gefunden; einen rat, ist hier ein Mann des Rathes, den sie (327) als ihren Rath in dieser Angelegenheit zuziehen wollen.

(342) wande min tage d. i. der Tag meiner Niederkunft, meines Wochenbettes nahe liegt.

Also ez ir was gewant,
Irn was dehaîn ganziv vreyde erchant,
Daz ir trÿren waere; 335

Do si was ane swere
Daz was ir bestiv vreyde hie,
Daz si niwan ir weinen lie.
Der rat behaget ir harte wol,
Si sprach: «der vns da raten sol 340

Brvder, den besende en zît
Wande min tage vnverre lît!»
Nv wart er schiere besant,
Der bot braht in ze hant.
Nv wart er schone enphangen, 845

Besvnder wart gegangen
In ein chemenaten,
Da si in rates baten.

Alsus sprach der ivngelich:

«Ich han dich vmb swachiv dinch 350
Niht daher besant;
Ichn waiz nÿ niemen, der min lant
Ze disen ziten bÿwe,
Dem ich so wol getrowe.

Sit dich nÿ got so gÿrt hat, 355
Er gap dir triwe vnde hohen rat,
Des la vns geniezen,
Wir wellen dir entsliezen

Eine heimlich sache,
Div vns nah vngemache 360
Vmbe alle vnser ere stat,
Ezn si daz din rat

Vns dvrh got davon scheide.»
Svs bÿten si sich baide

(342) Wande min tage d. i. der Tag meiner Niederkunft, meines Wochenbettes nahe liegt.

(350) Geringfügiger Angelegenheiten wegen habe ich dich nicht hergerufen.

(355) Gÿrt, d. i. geehret hat.

(361) Dieses Geheimniss kann alle ihre Ehre aufs Spiel setzen, es sei denn dafs des Weisen Rath sie davon erlöse.

(364) Svs bvoten si sich — von biute, biete, wie im Iw. V. 2283. er bot sich vf ir vuoz, unt suochte ir hvlde vndir gruoz.

Weinende vf sin fîz, 365
 Er sprach: «herre dirre grîz,
 Der dôhte mich ze groz,
 Waere ich noch iwer gnoz;
 Stet vf herre dvrh got,
 Lat horen daz gebot 370
 Daz ich niemer zebrechen wil,
 Und gebet der rede ein zil!
 Sagt nv waz iv werre,
 Ir sit min geborner herre,
 Ich rate iv so ich beste chan 375
 Dane gezweivelt niemmer an!»
Dv taten si im ir sache chînt,
 Er half in beiden da zestînt
 Weinen vor laide,
 Er meinde wol si beide 380
 Vnde trost si vil harte wol,
 So man den vriynt nach leide sol,
 Daz niemen doch erwenden chan.
 Nv sprach daz chint zv dem wîsen man:
 «Herre nv vint vns einen wîsen rat 385
 Der vns nv aller nahst gat;
 So vns nv chîmt div zît
 Daz min swester gelît,
 Wa si des chindes genese,

(367) Dvohte von dvnken, imperf. dvohte; dieser Grufs deuchte ihn allzugrofs, selbst wenn er ihr Genofs und Hausfreund und nicht blofser Unterthan wäre.

(373) Werre, Coniunctiv von wirren, hemmen, im Wege stehen, wörtlich wie im Iw. 4435. Er sprach: sagt mir, herre dvrh got waz iv werre.

(380) Er meinde wol, von meinen, meinen und auch sich einem geneigt fühlen; wohlwollend erzeigen, wie im Iw. V. 1758. do erkante wol div wîse magt, daz er (Iwein) ir vrouwen meinde.

(382) Wie man den Freund im Mißgeschick trösten soll; dieser zarte Sinn für Freundschaft spricht sich im Niebel. L., Maness. Cod. u. bei allen Dichtern jener Periode vielfach und rührend aus.

(384) Chint, in der Bedeutung von Jüngling, wie im Niebel. vom jungen Siegfried St. 20. dô wuochs in Niderlanden eins rîchen Küneges Kint St. 64. 88. u. a.; wîse man im Gegensatz vom tvmben d. i. einem jungen unerfahrenen ein alter Mann.

Daz ir gebvrt verswigen wese. 390
 Nv gedenche ich ob ich wone
 Die wile miner swester vone
 Vzerhalp dem lande,
 Daz vnser zweier schande
 Si verswigen deste baz.» 395
 Der wise sprach: «so rate ich daz,
 Die iwers rates walten
 Die ivngen zv den alten
 Svlt ir ze hove gebieten
 Vnde die iwers vater rieten, 400
 Ir svlt ivch wider si enbaern
 Daz ir ze hant wellet varn
 Dyrh got zv dem heiligen grabe,
 Mit bete gewinnet vns abe
 Daz wir der vrawen hvlde sweren, 405
 Des beginnet sich niemen weren,
 Daz si des landes mvze phlegen
 Vnz ir belibet vnder wegen.
 Da bvzet iwer svnde
 Als es ivh got geschvnde, 410
 Der lip hat wider in getan,
 Den lat im ovch ze byze stan.
 Vnde begrifet ivch da der tot
 So ist des eides harte not
 Daz si vnser wrawe mvze sin. 415
 Bevelhet si vf die triwe min
 Vor den herre allen,
 Daz mvz in wol gevallen,
 Wande ich der altist vnder in

(401) Enbaern praes. ich enbir vergl. Bencke Iw. 95. ê ich iwer enbaere, meinen Absichten auf euch aufgabe, vielleicht auch nach dem Reime gebarn d. i. das äußere Ansehen nehmen, gebärden.

(403) Die Sitte, nach dem heil. Grabe zu wallfahrten, um da schwere Sünden abzubüßen, ist sehr alt, so daß schon auf dem Concil zu Clermont 1095 diese Wallfahrten als ein wichtiger Grund, die Kreuzzüge zu unternehmen, angeführt werden. Vergl. hierüber die lythurgischen Werke von Thomasin, Gerbert und Binterim.

(414) So gebeut es die Nothwendigkeit des abgelegten Eides, daß sie unsere Gebieterin sein müsse.

Vnde ovch der richist bin. 420
 So nim ich si hin haim zv mir,
 Al solhen gemach schaffe ich ir,
 Daz si daz chint also gebirt,
 Daz es niemen innen wirt.
 Got gesende ivch wider herre, 425
 Des getrowe ich im vil verre;
 Belibet ir danne vnderwegen
 So gevallet iv der gotes segen.
 Zwar sone ist niht min rat
 Daz si dyrh dise misselat 430
 Der werlde iht enphliehe,
 Do des landes sich entziehe.
 Belibet si mit dem lande,
 Ir synde vnde ir schande
 Mac si so baz gebvzen; 435
 Si mage den armen grvzen
 Mit gvte vnde mit mvte;
 Bestet si bi dem gvte,
 Gebristet ir des gvtes,
 Sone hat si niwan des mvtes. 440
 Nv mac danne ir mṽt
 Gefrṽmen ieman ane gṽt.
 Noch betzer ist gṽt vnde mṽt
 Von div so dṽnchet mich daz gṽt,
 Si behabe gṽt vnde mṽt, 445
 So mach si mit dem gṽte

(422) Schaffen, im Sinne von anordnen, ich ordne ihr alle Bequemlichkeit, dafs die Geburt verschwiegen bleibe.

(428) So fällt euch der Gottessegens zu; deswegen aber soll die Schwester wegen ihrer Missethat der Welt nicht etwa entfliehen, sondern durch eine wohlthätige Regierung ihre Sünde büßen.

(446) Wörtlich wie im Iw. 2906. 7 dieses Wort- und Reimspiel scheint Hartmann besonders zu lieben. Vergl. Iw. 1877 7015 — 25. wo der Gedanke: es scheint unmöglich, dafs einer Minne und Hafs behalte in einem Fafs, ebenso durchgeführt wird. Auch bei andern Dichtern kommen ähnliche Beispiele vor: z. B. Gotfr. v. Strafsb. Trist:

daz ist aller edelen hertzen brot
 hiemit so lebet ir beider tod.
 Wir lerent ir leben vnd iren tod,
 das ist vns süsse also brod u. s. f.

Volziehen dem m̃te,
 So richte got mit dem m̃te
 Mit liebe vnde mit g̃te,
 Ovch rate ich iv denselben m̃t.» 450
 Der rat dṽhte si beide g̃t
 Vnde folgten als drate
 Sinem gvten rate.

Do die herren vber daz lant
 Ze hove wrden besant, 455
 Do si f̃r qvamen
 Vnde iren herren vernamen,
 Siner bet wart gevolget sa,
 Dem alten bevalh er da
 Sine swester bi der hant, 460
 Sys gedaht er r̃men daz lant.
 Den schaz den sin vater lie,
 Der wart mit ir getaeilet hie.
 Sys scheiden si sich baeide
 Mit solhem herzenleide, 465
 Vnde enheten si niht gef̃rhtet got,
 Si heten iemer der werlt spot
 Gedvltet f̃r daz scheiden.
 Man mohte von in beiden
 Da grozen iamer han gesehen. 470
 Niemer mvze mir geschehen
 Also grozer vngemach
 Als den lieben geschah
 Do si sich mvsen scheiden.
 Zeware ez was in beiden 475
 Div vreyde also tiwer
 Sam daz iz in dem viwer,

(466) Hätten sie Gott nicht gefürchtet, eher hätten sie erduldet den Spott der Welt als das Scheiden.

(473) In der Handschrift gesah.

(475) D. h. die Freude zergienge im Ungemach wie das Eisen schmilzt im Feuer.

Ein getriuwiv wandelunge ergie
 Do si sich mysen scheiden hie.
 Sin herze volgt ir von dan, 480
 Daz ir gestvnt bi dem man.
 Dyrh not tet in daz scheiden wê,
 Sine gesahen ein ander niemer mê.

Nv fûrt dirre wîse man
 Sine ivnchvrawen dan 485
 In sin hys, da ir geschah
 Michel gvt vnde gemacht.
 Nv was sin hausefrawe ein wîp,
 Div beidiv sinne vnde lîp
 In gotes dienst hat ergeben, 490
 Dehein wip endorfte bezer leben.
 Div half in ane vntriwe steln,
 Ir vrawen chymber heln,
 So ez wibes gvte gezam,
 Daz ir gebvrt so ende nam 495
 Daz irer niemen wart gewar,
 Ez was ein sôn daz si gebar.

Der gvte sündere
 Von dem disiv mêre
 Von erste erhaben sint, 500
 Ez was ein wnnechlichez chint.
 Ze des chindes gebûrte
 Was niemen ze antvrte
 Niewan dise vrowen zvo.
 Der wirt was dar geladet do, 505
 Vnde als er daz chint ersach
 Mit den vrawen er des iach :
 Daz nie ze der werlt qvæme
 Ein chint also gemæine.

(478) Die getreue Umwandlung bestund darin, daßs sein Herz ihr auch in der Ferne folgte und das ihrige bei dem Manne und Bruder verblieb.

(492) Die half ihnen beiden verstohlen sein d. i. das Geheimnifs bergen.

(498) So wird Gregor auch schon V. 6. und später 2355. bezeichnet.

Dv wrden si als drate 510

Vnder in ze rate

Wie ez verholn mohte sin

Si sprach: «daz schone chindelin

Daz waere schaedelich verlorn.

Nv waere aber geboren 515

Mit also grozen sünden,

Ezn wolde in got chünden,

Daz si niene westen

Von allen raeten den besten.

An got sazten si den rat, 520

Daz er si aller vntat

Bewart an disen dingen.

Do mvse in wol gelingen,

Wan im niemer missegat,

Der sich zerehte an in verlat. 525

Nv chom in vaste in den mṽt

In enwaere niht als gṽt

So daz si ez versanden vf den se,

Daz wart niht gevr̃stet mē.

Der wirt hṽp sich verstoln 530

Vnde gewan vil verholn

Ein vaezelin vil veste,

Vnde hie darv daz beste

Daz deheinez mohte sin.

Da wart daz schone chindelin 535

Mit manigen trahen in geleit,

Vnder vnde vber gespreit

Als riche sidine wat,

Daz niemen bezer hat.

Ovch ṽrden zv im darin 540

Geleit, als ich bew̃iset bin,

Zweinzich marche von golde,

(524) Im missegât, Nimmer geht dem übel, der sich auf Gott verläßt;
im, im Sinne von pronom. person., sibi, sich.

(526) Es kam ihnen fest in den Sinn, nichts wäre besser, als dafs sie
es auf den See versenden.

Damit man ez solde
 Ziehen, ob ez ze lande
 Got iemmer gesande. 545
 Ein tavel wart getragen dar
 Der vrawen, div daz chint gebar,
 Geziret wol als ich ez las,
 Div vil gvt helfenbeine was,
 Von golde vnde von gesteine, 550
 Daz ich nie deheine
 Also gvt gewan.
 Da schreip die mvter an,
 So si inerste mahte,
 Von des chindes ahte, 555
 Wande si hat des gedingen,
 Daz ez got solde bringen
 Den livten ze landen,
 Die got an im erchanden.
 Daran stvnt geschriben sô: 560
 Ez waere von gebvrte hô
 Vnde div ez gebaere,
 Daz div sin base waere,
 Sin vater waere sin oheim,
 Ez waere, ze heln daz mein, 565
 Versant vf den sê.
 Daran schreip si noh mê:

(549) Elfenbeinerne Tafeln wurden an Höfen gebraucht, um wichtige Denkwürdigkeiten darauf zu schreiben. Karl der Grosse hatte deren zwei an seinem Bettlager aufgehangen, welche später nach Mainz, dann an Abtbischof Salomon von Konstanz und durch ihn nach St. Gallen kamen. Sie wurden 860 durch Tutilo mit Schnitzwerkzeugen ausgeziert und der berühmte Schreiber Sintram schrieb nach ihrem Formate ein Evangelium, dem sie zum Einband dienen. Diese Tafeln wurden, um zum Schreiben gebraucht werden zu können, mit Wachs überzogen.

(556) Gedinge vnde ahte im armen Heinrich 170. und 241. dichten und trachten, so im Freidank 794. 1457. 1710.

(563) Base d. i. seines Vaters Schwester, Oheim, seiner Mutter Bruder; ähnlich lautet die Stelle bei Ovid über den Incest der Myrrha mit ihrem eigenen Vater. Metamor. lib. X. fab. IX. 347.

Tu ne eris et matris pellex et adultera patris
 Tu ne soror gnati genetrixque vocabere fratris.

Daz man ez tofsen solde
 Vnd ziehen mit dem golde.
 Vnde ob sin vindère 570
 Also christen waere,
 Daz er im den schaz merte
 Vnde in ovch div bûch lerte,
 Sine tavel im behielte
 Vnde im der script wielte, 575
 Wrde er iemmer ze man
 Daz er lese daran
 Alle die geschiht,
 So vberhûbe er sich niht,
 Vnde wrde er also gvt 580
 Daz er ze goten sinen mvt
 Wenden begvnde,
 So bûzet er ze allen stvnde
 Dvrch siner triwen rat
 Sines vater missetat. 585
 Unde daz er ovch der gedehle,
 Div in zv der werlte brehte,
 Des waeren in baeide not
 Wor den ewigen tot.
 Im wart da benant 590
 Weder livte noh lant
 Gebvrt noh sin heimvt,

(573) Unten wird gesagt, worin diese Bücher d. i. Wissenschaften bestunden, die er erlernte. Bücher lernen heisst aber auch Bücher lesen und schreiben lernen, wie Hartmann selber alle Gegenstände seiner Dichtungen an alten bvochen laz.

(575) Wielte, im Sinne von custodire, curare, tueri, mit dem Genitiv der Sache; vergl. Oberlin und Scherz Glossar. T. II. 2027. und Pez ex codice Glunic. Bibl. Got gehiez in noch mer, ob si sein ê behielten vnde seins gepotes wielten. siehe Benek. Wörterb. zu Iwein: Walten.

(585) Sünde, Schuld und Strafe geht nach der Ansicht des Dichters (einer Familienerbsünde gleich) in die Glieder derselben über, und darum soll selbst der Sohn zur Sühne der Schuld seines Vaters sich hingeben.

(593) Es schien ihnen gut, auch das noch zu verhehlen.

Daz was ovch in ze heln gvt.
Do der brief was gereit
 Da wart div tavel geleit 595
 Zv im in daz chleine vaz,
 Do beslÿzzen si daz
 Mit solher gewarheit
 Daz deheiner slahte leit
 Gescheche dem chinde 600
 Von regen noh von winde
 Noch von der vnde fraeise
 Vf der wazer raeise.
 Ze zwein tagen alder ze drin
 Alsÿs getrvgen si ez hin 605
 Bei der naht zv dem sê
 Vor dem tage,
 Da fÿnden si eine barke
 Ledech vnd starke.
 Da leit si mit iamer an 610
 Disen chleinen schefman.
 Do sande in der svze christ
 Der betzer danne genedich ist
 Den vil rehten vÿnschwint,
 Si stiezen ez an, hin vloz daz chint. 615

(594) Der Brief ist die eben erwähnte kurz gefasste Lebensgeschichte des Kindes, die entweder auf der Tafel in Wachs eingezeichnet oder in einem Pergamentblatt derselben angeheftet gedacht wird.

(602) Vnde fraeise für Wogen- oder Wassergefahr ist ein bei Hartm. beliebter Ausdruck und kömmt noch mehrmals vor; vnden(undae), schon bei Otfried, braucht Hartmann auch im metaphor. Sinn: daz si aber versenket was in die tiefen vnden totlicher svnden.

(607) Um diesen Stumpfrem auszugleichen wäre vielleicht einzuschalten: alder ê.

(609) Ledech bezeichnet: nicht angebunden und unbelastet, sonach völlig frei.

(613) Plus quam benignus.

(615) Dergleichen Aussetzungen von Kindern, deren späteres Leben eine große historische Bedeutung erhielt, kommen in der Geschichte und Poesie aller Völker des Alterthums vor. Moses wurde in ein Binsenkörbchen gelegt und, am Rande des Nilstromes ausgesetzt, von der Königstochter wunderbar errettet. — Der ältere Cyrus wird auf Befehl des Astiages ausgesetzt und von dem Hirten auf-

Ir wizzet wol daz ein man
 Der ir ieweders nie gewan
 Rehte lieb noh grozes herzleit,
 Dem ist der mvnt niht so gereit
 Rehte ensprechen davon, 620
 So dem der ir ist gewon
 Nv bin ich gescheiden 622
 Da zwischen von in beiden,
 Wande mir iewederz nie geschah,
 Ichn gewan nie lieb noh vngemah, 625
 Ichn lebe vbel noh wol,
 Davon enmac ich als ich sol

erzogen; so wird Oedipus von Laios in das wilde Gebirge Kithäron geworfen, um dem Spruch der Götter auszuweichen, aber ein Hirt des Königs Polybos von Korinth muß ihn erretten und groß ziehen. Im französischen Graal des Rob. Berron erlöst Kaiser Vespasian den Joseph von Arimathea im Kerker, läßt die Juden, die Jesum gekreuzigt, verbrennen, den Oberpriester Kaiphas aber nach dem Rathe Josephs auf ein Schiff setzen und den Wellen des Meeres und dem Willen Gottes übergeben. In den Cento novelle antiche 81. wird la damigella di scalot auf der navicella senza vella, senza remi et senza neuno sopra sagliente nach Camelot an den Hof des Königs Artus von den Winden geleitet. In der Historie von der geduldigen Helena, Tochter des Kaisers Antonii (Görres Volksbücher Nr. 18. S. 128.) wird dieselbe vom Könige, ihrem Herrn, ungerecht zum Feuertode verurtheilt, vom Marschall aber sammt ihrem Kinde auf das Schiff gebracht, das sie einst von Rom nach Engelland gebracht; so dem Meere ohne Fährmann und Steuer übergeben, erreicht sie nach vielen Mühsalen die Mündung der Tiber und die Stadt Rom. — In der altdeutschen Mythologie (siehe J. Grim. 479.) werden selbst Todte auf Schiffe getragen und dem Meere übergeben. Die nordische Erzählung von Balders Tod hat den merkwürdigen Zug, daß die Asen seine Leiche auf ein Schiff bringen, darin einen Scheiterhaufen anzünden und so der fluthenden See überlassen S. 66. Nicht anders wird der Leichnam des vergötterten Helden Scild geschmückt auf das Schiff getragen und das Schiff von dem Meere weggetrieben, Niemand weiß wohin. Im französischen Roman Lancelot du lac, edit. 1591. p. 147. verfügt die demoiselle d'Escalot, wie es mit ihrem Leichname gehalten sein solle: le pria, que son corps fut mix en une nef richement équipée, que l'on laisseroit aller au gré du vent sans conduite.

(616) Die ganze nun folgende Wendung ist sehr schön, weil das Leben des Dichters weder in großem Leide noch großem Ungemach, also allzugleichförmig, abgelaufen, ist er nicht im Stande, weder ein so großes Herzeleid zu fühlen, noch es zu schildern, als der Mutter da geschah.

Der vrowen leit entechen,
 Noch mit den worten errechen,
 Wan ez waere von ir schaden 630
 Tysent herze vberladen.

Der laide waren vir

Div vrawe gar an ir
 In den ziten trûch,
 Der iegelichez waere genûch 635

Vil maniges wibes herzen.

Si trûch den einen smerzen

Von dem daz si begie

Mit ir brvder, den si lie.

Der siehtûm der ander was, 640

Daz si des chindes genas.

Der dritte was div vorhte,

Die ir der iamer worhte,

Nach ir lieben chinde,

Daz si dem wilden winde 645

Het bevolhen vf dem sê,

Vnde enwest wie ez dem ergê,

Weder ez genese alde lege tot,

Ez was geborn ze grozzer not.

Noh enwas ez niht gescheiden 650

Mit disen drin leiden,

Vnde manich tage ende nam

Vnce ir beese mere qvam,

Vnde daz grozist vngemach

Daz ir an ir lebn ie geschah, 655

Daz ir brvder waere tot,

Der tot chom im von senender not,

(634) Vier Leidwesen trug sie in den Seiten d. i. in dem Herzen, wovon jedes für sich schon für manches Weib grofs genug gewesen wäre.

(640) Die Schmerzen und Leiden des Wochenbettes.

(645) Das sie den wilden Winden auf dem See übergeben hatte.

(657) Div senendiv not, ein von Hartmann oft gebrauchter Ausdruck, ist identisch mit dem schweiz. Heimweh und Liebesverlangen im Iw. 4236.

Wandez muoz doch mîn senediv not
 mit dem tôde ein ende hân. So im Tristan 178.

Do si von brvder schiet,
 Als in der wise beiden riet;
 Nv begynd er sichen da ze hant, 660
 Des twanch in der minne bant,
 Vnde myse beliben siner vart.
 Der er dyrch got eine inen wart,
 Sin iamer wart so vester
 Nach siner lieben swester; 665
 Daz er zeheiner stvnde
 Sich getrosten chynde.
 Alsvs dorret im der lip
 Swie si doh iehen daz div wîp
 Serer minnen danne die man, 670
 Des en ist niht daz schein daran,
 Wande sin herzeleit
 Daz im vûr was gespreit,
 Daz was da wider cleine,
 Niewan div minne eine 675
 Div im ein zil des todes was,
 Der hat si vrû — vnde genas.
 Sys ergreif in div senende not
 Vnde lac vor herze riwe tot.
Ditz mere wart ir chvnt getan 680
 Do si ze chirchen solde gan
 Rehte do vor dreier tage.
 Nv vûr si hin mit grozer chlage

(661) Beinahe wörtlich wie im Iwein 1538: von der vrov minne:

Sî bestvont in mit überkraft

Des twank in ir meisterschaft; auch 2929 des in div
 liebe twanc, und 7790. in twanc div minnende nôt.

(663) Die er einzig wegen Gott d. i. zur Sühnung seiner Sünde unter-
 nommen hatte.

(669) Obwohl man sonst behauptet, daß die Weiber heftiger minnen
 als die Männer, so hat nach dieser Thatsache jene Behauptung
 keinen Schein für sich.

(680) So erfährt Chrimhild den Tod ihres erschlagenen Siegfrieds,
 als sie im Begriffe war, nach dem Münster zur Metten zu gehen,
 die sie keinen Tag unterliefs. Vergl. Nieb. Str. 948. dô si mit ir
 vrowen ze kirche wolde gân, dô sprach der kameraere, vrowe ir
 sult stille stan. u. s. w.

Vnde begrṽb ir brvder vnde ir man.
 Do si daz lant zy ir gewan 685
 Vnde daz ze mere erschall
 In den landen vberal,
 Vil manich richer herre
 Nahen vnde verre,
 die gerten ir ze wibe. 690
 An gebvrte vnde an libe
 An der richeit vnde an der ivgende
 An der schone vnde an der tygende
 An zṽht vnde an gṽte
 Vnde an allem ir gemṽte 695
 So was si gṽtes mannes wert.
 Doch wrden si alle entwert,
 Si haet zṽ ir minne erwelt
 Waeiz got einen steten helt
 Den aller tivristen man 700
 Der ie namen gewan.
 Vor dem ziere si ir lip,
 Als ein minnende wip
 Vf einen biderben man sol,
 Dem si gerne behaget wol. 705
 Swie vast ez si wider dem site

(684) Liebe Todte zu begraben und zu beweinen ist eine Sitte jener Zeiten, die in allen größern Gedichten rührend beschrieben wird, so in den Niebelungen, im Tristan, im Iwein. 1408. Ir tôten trvogen si hin ze münster da manz ambet tete u. a.

(686 — 87) Als dies im Land ruchbar ward, wörtlich wie in der frowen tvrnei (Coloczaer cod. pag. 85.) V. 319.

Daz mere daz erschall
 In div lant vberal.

(697) Sie wurden alle abgewiesen, denn sie hätte einen ganz andern Helden sich erwählt, nämlich den gnädigen Gott.

(700) Den aller tivresten man wörtlich wie im Iw. 1455. den herrlichsten, was der gewöhnliche Titel des Ritters ist, wie bei Wigalois 3. 721. dieser und der folgende Vers findet sich wörtlich im Iw. 1455 — 56.

(706) Wörtlich wie im Iw. 2329. zu dem die Königin spricht:

Ich braeche ê der wibe site
 Swie selten wip mannes bite
 Ich bæte iwer ê.

Daz dehein wîp mannes bite,
 So lac si im doch allez an
 So si des stat gewan
 Mit dem herzen ze aller stvnde
 Vnde oyeh mit dem mvnde. 710
Ich meine den genedigen got,
 Sit daz ir des tivels spot
 Sine hylde het entworht,
 Daz hat si so sere ervorht,
 Daz si vreyde vnde gemach 715
 Dyrh sine hylde versprach,
 So daz si naht vnde tagh
 Solher vnmvze phlach,
 Div dem libe vngesamfte tvt.
 Beidiv mit libe vnde mit gemvt 720
 Mit almvsen vnde mit vasten
 Enlie si den lip nie gerasten,
 Div ware riwe was dabi
 Div aller syndern machet vri.
Nv was ein herre 725
 Gesezen vnverre,
 Des namen ir vil wol gelich
 Beidiv edel vnde rich;
 Der legte sinen vliz daran
 Daz si in neme ze man. 730
 Vnde do er sin reht getet
 Mit botschaft vnde mit bet
 Als ers versvchen solde
 Vnde si sin niene wolde,
 Nv wande er si gewinnen alsô 735
 Mit vrlivge vnde mit drô.
 So bestvnt er si ze hant
 Vnde vervvste ir daz lant,

(731) Und da er Pflicht und Sitte erfüllte mit Botschaft und Bitten.
 (735) Als Botschaft und Bitte an ihr nichts ausrichteten, wählte er
 durch Urfehde und Drohung sie zu nöthigen.

Er gewan ir abe die besten
Staet vnde die vesten, 740

Vnz er si gar vertraeip,

Daz ir niht belaeip

Niwan ir hovbtstat.

Div was ovch also besat

Mit taegelicher hv̄te, 745

Ezn welle got der gv̄te

Mit sinen genaden dan,

Si mvz ovh die verlorn han.

Nv lazen dise rede hie

Vnde sagen iv wie ez ergie 750

Dirre vrawen chinde,

Daz die wilden winde

Wvr̄fen swar in got gebot

In daz leben alde in den tot.

Vnser herre got der gv̄te 755

Vnderwant sich sîn ze hv̄te,

Von des gnaden Jonas

In dem wilden mere gnas,

Der drie tage vnde drie naht

Mit dem wage was bedaht 760

In eines visches wamme,

Er was des chindes amme

Vnz daz ers gesande

Wol gesynt ze lande

(747) Hätte Gott nach seiner Gnade sie nicht behütet, sie hätte auch diese verloren.

(749) Nun lassen wir diese Erzählung hier und gehen auf einen andern Punkt über.

(753) Sich in einem leeren Schiffe ohne Ruder und Steuermann dem Winde und den Wellen überlassen, gilt in der Poesie des Mittelalters als höchster Ausdruck eines lebendigen Vertrauens auf die Vorsehung Gottes, der den Winden und Wogen gebietet. Vergl. unten V. 1640.

(757) Dies Gleichniß wird auch von Conrad von Würzburg in der goldenen Schmiede V. 1610 in Beziehung auf die Auferstehung des Erlösers angewandt.

(760) Der wac, das wogende Wasser, mit dem Jonas drei Tag und drei Nächte bedeckt war.

In zwein naechtin vnde in einen tage 765
Chom ez von der vnden slage
Vz hin ze lande,
Alz ez got dar gesande,
Da ein chloster an dem stade lac
Des ein geistlich abbte phlac. 770
Der gebot zwein vischêren
Daz si benamen wêren
Vor tage vischen vf dem sê.
Do tet in daz weter wê,
Der wint wart also groz 775
Daz si cleine noh groz
Mohten gevahen,
Si begvnden wider gahen.
An der widerreise
Fvnden si vf der freise 780
Sweben des chindes barke.
Nv wndert si vil starke,
Wie si dar chomen wêre
Also gar livte lêre,
Si zvgen dar zv nahen. 785
Do si darinne sahen
Liegen das wenige vaz,
Darvz hvben si daz,
Vnde legten ez in daz schef zv in,
Div barke ran lære hîn. 790
Daz wintgestoze wart so groz,
Daz siv vf dem sê verdoz,
Div stat enmoht in niht geschehen, (Bl. 114.)
Daz si heten besehen
Waz in dem vase waere, 795
Daz was in aber vnmaere,

(771) Der bezieht sich auf V. 755. Vnser herre got der gvote, und auf V. 768.

(793) Div stat, vor dem Wellenschlage vermochten sie keinen Ruhepunckt, oder auch Stätte zu finden, um das Fäfschen zu untersuchen; verschieden davon ist daz stat (V. 821.) Gestade.

Wan si haeten des gedaht
 So siz ze hÿse haeten braht.
 So saehen si mit gemache
 Ir fÿndine sache. 800
 Si wurfen darvber ir gewant
 Vnde zÿgen vaste an daz lant.
 Je sa chÿrn si den tage!
 Der abbte der der celle phlac
 Gie chÿrzwilen zÿ dem sê, 805
 Er altersaine vnde nieman mê.
 Er warte dar der vischêre
 Welh ir gesÿche wêre.
 Do fÿren si dort zÿ,
 Des dÿhte den abbten alzevrÿ, 810
 Er sprach: «wie est ez ergangen
 Habt ir iht gefangen?»
 Si sprachen: «lieber herre,
 Wir waren alze verre
 Gevaren vf dem sê, 815
 Vnz wart von weter nie so wê,
 Vns was der tot vil nah beschert,
 Wir haben den lÿp vil chÿme ernert.»
 Er sprach: «nv lat die rede wesen,
 Got lob ich daz ir sÿt genesen.» 820
 Vnde also si chomen an daz stat,
 Der abbte im do sagen bat,
 Er sprach: «waz ez mohte sin?»
 Do meinde er daz vaezelin,
 Daz mit dem gewande was gespreit, 825
 Div vrage was in beiden leit.
 Si sprachen: «wes ein herre
 Fragte also verre

(803) Je sa, so die Handschrift, vielleicht: ja so, eine Aufrufung, gerade so muſten sie den Tag wâhlen, da der Abt Kurzweilen gieng am Seegestade.

(808) Div gesvoche, Fang, Gewinnst, captura lucri, vergl. Oberlin Glosf. I. 507.

Vmbe armer livte sache
In beiden ze vngemache?» 830

Do reiht er dar mit dem stabe,
Daz gewant warf er abe,
Vnde sach daz wenige vaz;
Er sprach: «wa namet ir daz?»
Nû gedahten si maneger lûgen, 835

Wie sie den abhten betrûgen,
Vnde wolden imz ensagt han,
Vnde haeten ovch des wol getan,
Wan daz ers wart innen
Von vnsers herren minnen. 840

Do er die vrage wolde lan
Vnde wider in sin chloster gan,
Do erwainde daz chint vil lûte
Vnde chûnte dem gotes trûte,
Daz ez da waere. 845

Do sprach der gewaere:
«Hie ist ein chint inne,
Sagt mir in der minne:
Wa habt ez genomen,
Wie ist ez iv zv chomen? 850

Daz wil ich wizzen crede mich!»
So bedahten si sich
Vnde sagten im als ich iv ê,
Wie si ez vûnden vf dem sê.
Nv hiez ers heven vf dem sant 855

Vnde losen abe div bant.
Do sah er ligen dar inne
Seltsæme gewinne,
Ein chint, daz im sin herze iah,

(838) Besser wäre es gewesen, sie hätten dem Abte das Geheimnifs vorenthalten können, denn so wäre die weitere Ausbildung des Unglücks vielleicht unterblieben.

(846) Der gewaere, im Iw. 206. im Sinne von wahrhaftig, hier aber der gewahre, d. i. der durch das Weinen des Kindes aufmerksam gewordene.

(851) Credemich, so die Handsch. vielleicht rede-lich?

Daz er so schonez nie gesah. 860
 Der ellende weise
 Wande er deheine vreise
 Gefvrhten niene chvnde,
 Mit einem svzen mynde
 So laht er den abbtan an. 865
 Vnde also der gelerte man
 An siner tavel gelas,
 Wie daz chint geborn was,
 Daz man ez noh tovfē solde
 Vnde ziehen mit dem golde, 870
 Daz chvnde er wol geswigen,
 Ze got begvnde er nigen
 Ze himel hvp er tovgē
 Die hende vnde die ovgen,
 Vnde lobet got des fyndes 875
 Vnde des chindes gesvndes.
 Daz chindelin si vunden
 Mit phelle gevunden
 Geworht ze Alexandrie,
 Nv westen ez die drie, 880
 Ezn wart fvrbaz niht geseit.
 Ovch sagt vns div warheit

(861) Der ellende weise d. i. das heimath- und vaterlose Kind.

(866) Die Fischer als vngelerte livte konten nicht lesen, was an der Tafel geschrieben war, das Geheimniss der Geburt, Herkunft und des Lebens des Kindes blieb ihnen sonach verborgen und dem Abten allein bekannt.

(878) Mit Phelle gewonden — dieses Phelle ist nach V. 538. richiv sidine wat, ein kostbarer Seidenstoff (vergl. Tristan. 2534. 11136. und Benek. Wigalois b. W. Phelle) wird auch Pheller und Phellor geschrieben. Der Ort, wo dieser Seidenstoff gewirkt wird, wechselt bei den Dichtern, ist aber immer im Orient. Niebel. L. Str. 355. Von Marroch (marrocco) dem lande vnd ovch von Libiân Die aller besten siden, die ie mēr gewan u. s. f. Das Gold kömmt meist aus Arabien loc. cit. St. 387. Von India dem lande sach man si steine tragen; St. 408. Ein wafenhemde sidin leite an die meit von pfelle vzer libia. Str. 335. Von phelle vz Arabi und wieder liechte pfelle geworht in Arabi. Vergl. hierüber Oberl. Gloss. S. 1205 und arm. Heinr. 731. phellor, im Ennidt phellil 787, Manesse 1210 b.

Von den vischêren

Daz si gebryder wæren.

Die mÿsten im beide 885

Mit triwen vnde mit eide

Vil wol bestaeten daz

Si ensagten ez nimmer fvrbaz.

Die bryder waren vngelich

Der eine arm der ander rich, 890

Der arm bi dem chloster saz,

Der riche wol hin dan baz

Wol vber einer mîle zil,

Der arm hete chinde vil,

Der riche nie dehein chind gewan 895

Niwan ein tochter, div het man.

Nv wart der abbte enein

Vil gÿter fÿge mit den zwein,

Daz sich der arm man

Neme daz chint an, 900

Vnde daz nahen bi im zÿge,

Vnde den livten alsys lÿge,

Swer in ze deheiner stynde

Fragen begvnde,

Wa er daz chint het genomen : 905

Daz ez im wære chomen

Von sines bryder tochter.

Deheinen list enmoht er

Erdenchen so gefÿgen;

Vnde daz si ez trÿgen 910

So si wol gebiten sit

Vnde nah der mÿsse zît,

Vnze man den abbte bæte,

Daz er so wol tæte

Vnde daz chint selbe tovfte, 915

Vnde damit im chovfte

(901) Zvoge conjunct. imperf. von ziehen, erziehen, und Ivoge im Sinn von mystifizieren, zum Besten halten ohne boshafte Absicht einen andern zu hintergehen.

Got vnde diensthaften mvt,
 Der rat was gefvge vnde gvt.
Do nam der abbte da den rat
 Daz golt vnde die sidine wat, 920
 Vnde gab dem armen do zehant
 Der sich des chindes vnderwant,
 Zwo march von golde
 Daz er es ziehen solde;
 Dem andern ein marche 925 (Bl. 115.)
 Daz er ez hële starche;
 Daz ander trvg er von dan
 Der vil saelige man.
 Vil wol gehielt er im daz,
 Deswar ern mohte baz, 930
 Wande erz ze gewinne cherte
 Vnz er imz wol gemerte.
 Der arm vischère des niht enliez,
 Ern tæte als in sin herre hiez.
 Do im der mittertage qvam, 935
 Daz chint er an den arm nam,
 Sin wip gie im alles mite
 Nach gebvrtlichem site
 Ze chloster, da er den abbte sach
 Vnder sinen brvdern, er sprach: 940
 «Herre iv sendent ditze chint
 Livte die iv willich sint,
 Mines brvder tochter vnde ir man,
 Vnde gelovbet starche daran,
 Ob ir ez selbe tovfet, 945
 Dem chinde sî gechovfet
 Damit ein sælich leben,

(930) Er konnte nicht besser das Gold ihm bewahren, denn er kehrte es zu Gewinn und mehrte es ihm durch Zinse.

(935) Nach der Messe Zeit (912) sollten sie mit dem Kinde zur Taufe kommen, das fiel sonach auf den Mittag.

(938) Nach Geburtssitte, da bei der Taufe zwei Pathen erscheinen mußten.

Vnde rŕchet im iuern nam geben.,
 Div bet was der mŕnche spot,
 Si sprachen: «seht so helfe iv got 950
 Ze disem bŕrischem man,
 Wie wol er sin rede chan!»
Der herre enphie die rede wol,
 Als der diemŕte sol.
 Do er daz chindelin gesach, 955
 Vor siner bryderschaft er iach:
 «Ez ist ein so schone chint
 Sit si des gotes hŕses sint,
 Deswar wir svln imz niht versagen!»
 Daz chint hiez er ze tove tragen. 960
 Er hŕp ez selbe vnde hiez ez svs
 Nah sinem namen Gregorijs.
 Do daz chint die tove enphie,
 Der abbte sprach: «sit ich nŕ hie
 Sin geistlich vater worden bin, 965
 Dvrh mines heiles gewin,
 So wil ich ez iemmer han,
 Ez ist so saelichlech getan,
 Vil gern an mines chindes stat.»
 Vil minnechlich er do bat 970
 Den sinen vischere,
 Daz er sŕn vlizec wære;
Er sprach: «nŕ zivh mir ez schone
 Daz ich dirs immer lone!»
 Das chint hŕlfen stanche 975
 Die sin zwo marche,
 Daz man sin destе baz phlach.

(952) Wie gut er versteht zu seinem Vorthail zu reden.

(958) Da sie zum Gotteshaus gehören, so können wir dem Kinde die Taufe nicht versagen.

(961) Er hvop ez selbe, er selbst hob es zur Taufe und nahm es an Kindes Statt an.

(972) Sŕn (ejus) vlizec zv der hvte nŕmlich.

(975) Helfen, adjuvare, mit dem accusat.; die zwei Marchen Gold kamen ihm sehr zu gut zu Statten.

Ovch lie der herre vnmanigen tage,
 Ern wolde selbe spehen,
 Wie daz chint wære besehen. 980

Do der vischêre vnde sin wip
 Vber des svzen chindes lip
 Se rehte vlizec waren
 Vnze ze sehs iaren,
 Der abbte nam ez do von in 985
 Zy im in das chloster hîn,
 Vnde chleidet ez mit solher wat
 Div pfeflichen stat,
 Vnde hiez div bûch leren,
 Swaz ze triwen vnde ze eren 990
 Vnde ze frvmcheit gezoch,
 Wie lûtzal ez davon vloch,
 Wie gerne ez ane slege mit bet
 Sines maisters willen tet.
 Ezn lie sich niht betragen, 995
 Ezn wolde dingeliches vragen
 Div gût ze wizzen sint
 Als ein sæliges chint.

Die chint die vor drin iaren
 Zû gesetzet waren, 1000
 Mit chûnst ez div so schiere ervûr,
 Daz der maister selbe svûr,
 Er gesæhe von aller hande tûgende
 Nie so sinriche ivgende.
 Er was, enlivge ich iv niht an, 1005
 Der iar ein chint der witze ein man.

(988) Er liefs es kleiden mit dem Mönchshabit um es, wie sich später ergiebt, zum Klosterleben zu erziehen.

(995) Nichts fiel ihm lästig, wie im Iwein 6275.
 daz mich niht betrage
 iwer müezige vrage.

(997) Ze wizzen, in der Handsch. steht - willen.

(1001) Sobald war es ihnen in der Klasse nachgekommen und übertraf sie durch seine Geschicklichkeit so sehr, daß der Schulmeister selber betheuerte, er habe einen so talentvollen Jungen noch nie gekannt.

An sinem einlesten iare
 Done was ze ware
 Dehein bezzer gramaticus
 Danne daz chint gregoriys. 1010
 Darnach in den iaren drin
 Do gebez zert sich sin sin,
 Also daz im divinitas
 Gar dvrhlihtet was,
 Div chvnst ist von der gotheit, 1015
 Swaz im fvr wart geleit
 Daz lip vnde sele frvmende ist,
 Des ergreif er ie den besten list.
 Darnach las er von legibus
 Vnde daz chint wart alsvs 1020
 In demselben liste
 Ein edel legiste,
 Div chvnst sprichet von der ê,
 Er het noh gelernt mê,
 Wan daz er wart girret daran, 1025
 Als ich iv wol gesagen chan.

Ez leit der vischère
 Von armvt grozen swère,
 Sine hvbe lagen vf dem sê
 Des wart sinem libe diche wê, 1030

(1009) Der Dichter scheint hier das Trivium (triplum) anzudeuten, welches aus Grammatik, Rhetorik und Dialectik bestund und schon nach den Caroling. Satzungen den ersten Studienkreis der Klosterschulen bildeten. Im Quadrivium aber kamen Geometrie, Arithmetik, Astrologie und Musik vor.

(1015) Drei Jahre darnach studierte er die Wissenschaft von der Gottheit, d. i. die Theologie, welche nach der später eingetretenen Schulmethode zwischen die Primarstudien und die Jurisprudenz in die Mitte fiel.

(1021) List wird im Sinne von Kunst auch im armen Heinr. 182 gebraucht: der wisen arzate list.

(1023) Von der ê, nach dem spätern Sinn dieses Wortes, die die Wissenschaft ist von der Ehe, nach der fñhern Bedeutung aber êwa ea, êe, Gesetz im allgemeinen, wird darunter das gemeine und das canonische Recht; in letzterer Beziehung das Decretum Gratiani verstanden.

(1029) Sine hvbe im Sinne von mansi, maneria.

Wande er sich chyme nerte
Siniv chint erwerte
Dem bitterem hynger alle tage
Niewan mit sinem beiage,
Ê danne er daz chint fynde. 1035

Ovch wart da ze stvnde
Wol gesenftet sin leben ;
Do im wrden gegeben
Von golde zwo marche,
Do bezerten sich starche 1040

Alle sine sache
An gereite vnde an gemache.
Nv enlie sin vngewizzen wip
Nie grvwen ir lip
Von tæglicher vrage. 1045

Si sazte im manege lage
Beidiv spate vnde vr̃
Mit ir listen darzṽ,
Wie si daz verneme
Von wanne daz chint qveme. 1050

Vil manegen eit si im sṽr.
Vnz daz si an im erṽr,
Von wanne im daz golt was chomen
Als er wol het vernomen.

Do daz wip wol bevant, 1055

Daz ez niemen was erchant,

Wer Gregorijs wære, (Bl. 116)

Nvne brahte si ez niht ze maere

Vnde trvg ez schone daz ist ware
Vnz an sin fyvzfeden iare. 1060

Nv haet div vrawe saelicheit

Allen wis an in geleit

Ir vil staetiges marche.

Er was schone, er was starche,

Er was getriv vnde gvt 1065
 Vnde haet gedultichlichen mṽt,
 Er haet chynste genṽge
 Zvht vnde gefṽge,
 Er haet vnredlichen zorn
 Mit senften mṽte verchorn. 1070
 Alle tage er frivnt gewan,
 Vnde verlôs darvnter nieman,
 Sine vrevde vnde sin chlagen
 Chvnde er ze rehter maze tragen.
 Gere was er vndertan, 1075
 Vnde milte des er mohte han,
 Genedich swa er solde
 Ein zage swa er wolde.
 Sin wort gewan nie widerwanch
 Ern tet niht ane fvr̃gedanch, 1080
 Als im div wisheit gebot,
 Des en wart er nie schamrot
 Von deheiner siner getat.
 Er svhte gnade vnde rat
 Zallen ziten ane got, 1085
 Vnde behielt st̃arche sin gebot.
 Got erlovbte dem ṽnsche vber in
 Daz er lib vnde sin
 Maistert nah sinem werde.
 Swa von ovch vf der erde 1090
 Dehein man ze loben geschih̃t
 Desn gebrast im niht.
 Der ṽnsch het in gemaistert sô,

(1089) So Conrad von W. in der gold. Schm.

Got der was in hohem werde

Do er geschvof die reiue frvht, werde ist der gothi-
sche Ausdruck für Friede, Ruhe ist gavairthi.

(1093) Er war ein wahres Wunschkind, Wunsches barn identisch mit saelden barn — Glückssohn, so wird auch Lohengrin (157) des Wunsches kint genannt, und im Woldietrich (970) des Wunsches ein ameige. Der Wunsch wird von allen Dichtern des 13.

Daz er sîn was ze chinde vrô,
 Wande er nihtes an im vergaz 1095.
 Er haet in geschaffet chnyder baz.
Die livte dem chnappen iahen,
 Alle die in gesahen,
 Daz von vischere nie geborn waere
 Dehein ivngelich so saeldenrich, 1100
 Ez waere harte schaedelich,
 Daz man in niht moechte
 Gebrisen von geslaechte,
 Vnde iahen des ze staete:
 Ob erz an der gebvrte haete, 1105
 So were wol ein riche lant
 Ze siner frûmheit bewant.
 Nv geviel ez eines tages svs,
 Daz der chnappe gregorivs
 Mit sinen spilgnozen qvam, 1110
 Da si spilns gezam.
 Nv gefûgte sich ein vûnderlich geschiht,
 Ezn chom von sinem willen niht,
 Er getet dar - - sê
 Des vischers chinde also wê 1115
 Daz ez weinen began,
 Svs lief ez schriende dan.
 Als div mûter daz vernam.
 Daz ez svs weinende qvam,
 Ir chinde si gegenlief 1120

Jahrhunderts personifizirt und als gewaltig wirkendes Wesen dargestellt, besonders durch Conrad von Würzburg im Trojan. Kr. 19620. Der Wunsch der het an si geleit, me flîzes denne vf elliu wîp, sô daz er niemer wîbes leben, fvr si geschepfen wolde baz; eben so. 1212. 3154. 19627. Eine beinahe wörtlich gleiche Stelle enthält Amur 1338:

Der Wunsch het si gemachet sô
 Und ist ir ze kinde vrô.

Der Wunsch freut sich seiner als seines Kindes, vergl. hierüber J. Grim Mythol. S. 100. 508.

(1096) Der Wunsch konnte ihn nicht besser schaffen.

(1114) Dieses Reimpaar ist sehr unleserlich in der Handschr. geschrieben, vielleicht heisst der erste V.: er getet da bi dem sê.

In grozen vnsiten sie rief:
 «Sich wie waeinest dŷ sŷs?»
 «Da slŷch mich gregoriŷs.»
 «Warŷmbe hat er dich geslagen?»
 «Mŷter ich chan dirs niht gesagen» 1125
 «Sichher taet dŷ im iht?»
 «Mŷter weiz got nein ich niht,»
 «War ist er nŷ bi ienem sê?»
 Si sprach: «wê mir armer wê!»
 Er tŷmber govch vil betrogen, 1130
 Han ich daz an im erzogen
 Daz er mir bliwet min chint?
 So wol si hie gefrivnt sint,
 Dinen frivnden zimt daz niht wol
 Daz ich diz laster dŷlden sol 1135
 Von einem solhen man,
 Der nie mage hie gewan.
 Daz dich tet gebliwen der
 Der sich hat verunnen her,
 Daz ist mir iemmer laeit, 1140
 Wan daz man imz dŷrh got vertreit.
 Man dŷlt ez vil vnlangē vrist,
 Jane waeiz hie nieman, wer er ist.
 Wê mir wes ist im gedaht,
 Der tivel hat in daher braht 1145
 Mir ze einer harnschar.

(1130) G v o c h, Narr (Vogel Gukuk) wie im armen Heinrich: 725: er ist ein vil verschaffen govch — der gerne in sich vasset den rovch — der das Vergängliche für das Ewige, das Falsche für das Wahre ergreift. Vergl. Freidank. von denen von Govchsberg (Witzenberg) Trojan. Krieg 8126. tŷmber denne ein govch. im Wartb. Krieg. 143. her tŷmber govch.

(1132) Bliwet im Gottfr. von Strafsb. Tristan 15070 im Sinne von blau werden, da blewet der eiterine nît von Neid und Eifersucht blau werden; dann auch blau schlagen, percutere. gothisch bligwan, die nun folgende Schilderung einer bösen Weiberzunge ist trefflich gehalten.

(1146) H a r n s c h a r, contumelia; der wörtliche Sinn ist hâr, coma und scheren, abscindere; im Tristan 13185 wird der Ritter mit der Harnschar d. h. mit dem Glatz verspottet; das Haarabschneiden

Ja erchenne ich sin geverte gar
 Er fünde in dvrftige,
 Wan wolde er daz man verswige
 Sine schaentliche sache, 1150
 So lebt er mit gemache,
 Die vische sin verwazen,
 Daz si niene in vrazen,
 Do er vf den sê geworfen wart;
 Er ergreif ein saelige vart, 1155
 Daz er dem abbte zv qvam,
 Wan daz er in dinem vater nam,
 Vnde sin almûzenaere ist.
 So mûze er vns, wizze christ,
 Anders vndertaenich sin, 1160
 Er mûse vns rinder vnde swîn
 Triben vz vnde in.
 War tet din vater sinen sin,
 Do er in mit frostiger hant
 Vf dem gemeinen sê vant, 1165
 Daz er in dem abbte liez
 Vnde in im selben niene hiez
 Dienen sam dvrh allez reht
 Taete sin schalch vnde sin chnecht?» 1170
Do Gregorivs daz chint geslûch,
 Darvmbe was er riwer genûch,
 Vnde lief im hîn ze hûse nah,

war bei den alten Deutschen eine schwere Strafe und mit dem Ver-
 luste der Freiheit verbunden, so im Ludwigslied 26. 27. harans-
 cara tholota, ther ir misselebeta — contumelias patiebatur quicunque
 secus viveret, so im Wartb. Kr. V. 112. sint vwer kneht mîn
 reites hâr sol thoren gliche schêren; im Striker. do hant si mani-
 gen ane gemachet siner harnschar. das Gloss. Monseens bei Pez.
 Anecd. I. 387 übersetzt: haranscara — percussio. vergl. Scherz
 Gloss. und Schilter Thesaur. T. II. Anmerk. zum Striker.

(1159) Wizze christ, eine Betheurungsformel wie waeiz got.

(1169) Schalch im Iwein immer im Sinne eines boshafteu, argen Man-
 nes; hier in seiner ursprünglichen Bedeutung: Knecht, Diener,
 wie im Otfried. und in den Worten Gotescalc, Marescalc.

Darvmbē was im also gach,
 Daz er des sere vorhte,
 Daz im daz chint entworhte 1175
 Siner ammen minne.

Nû erhorte er si darinne
 Schelten ane maze.

Nû gestynt er an der straze
 Vnze er den itwiz vernam, 1180

Vnde vnwizer dinge qvam
 Gar an ein ende, daz er ellende
 Waere in dem lande wande si in ofte nande.

Sin vreyde wart verborgen
 In disen niwen sorgen. 1185

Er gedahte grozer swaere
 Ob disiv rede waere

Ein lyge alde ein warheit 1188
 Die sin amme hete geseit, (Bl. 117)

Vnde gahet do zehant 1190
 Ze chloster da er den abbte vant;

Vnde nam den getriwen man
 Von den livten sûnder hindan.

Er sprach: «min vil lieber herre,
 Ich chan iv niht so verre 1195

Gnaden mit dem mûnde
 Als, ob ich chûnde, vil gern taete.

Nv belibe ich daran staete

(1173) Gach - eilig, er beeilte sich darum so sehr, dem Kinde nachzulaufen, weil er fürchtete, es möchte ihm seiner Ammen Minne entziehen.

(1180) So erfährt Ödipus das Geheimniss seines Unglücks und Lebens durch einen Korinther, mit dem er in Streit gerathen war. Itewiz — Verweis, Schmach, Vorwurf, wie im Tristan 13999. von wizzan — imputare, und der præp. it, welche in itporan -- renatus, itloon, rétribution; itdrvkan, wiederkauen, bei Willeram 65. 23. u. a. erscheint. Gloss. Mons. bei Petz itauizo — insultet, vergl. Scherz. Gloss. I. 743.

(1193) Vergl. 343 wo man sich ebenfalls von den Leuten absondert, um im Kämmerlein geheime Dinge zu berathen. —

(1196) Genâden — danken, wie gratias agere, ich kann euch nicht so hoch und theuer danken, als so ich es könnte, wohl gerne thäte.

Daz ich vnz an mines endes zil
 Den darvmben bitten wil, 1200
 Der dehainer gvtat
 Niemer vngelonet lat,
 Daz er iv des lone
 Mit der himelischen chrone.
 Deswar des hab ich michel reht, 1205
 Daz ir mich ellenden chnecht
 Von einem fynden chinde
 Fv̄r allez iwer gesinde
 So zartlichen habt erzogen.
 Laider ich bin des betrogen, 1210
 Ichn bin niht, der ich wande sîn.
 Nv svlt ir lieber herre mîn
 Mir dvrh got gebieten
 Ich sol vnde mvz mich nieten
 Not vnde angst daz ist reht 1215
 Als ein ellender chnecht.
 Mir hat min amme des veriehen,
 In einem zorn ist daz geschehen,
 Daz ich ein fv̄nt chint bin.
 Beidiv lîp vnde sîn 1220
 Benimt mir div vnêre
 Vernim ich ez iemmer mêre.
 Ichn hore si weiz got niht mê,
 Wande ich niht langer hie bestê.
 Ja vinde ich eteswa daz lant 1225
 Daz da niemen ist erchant,
 Swie ich her chomen bin,
 Ich han die chvnste vnde ovch den sîn,
 Ich gnise wol vnde wil ez got

(1205) Fürwahr Gott darum zu bitten hab ich ja allen Grund, wenn ich der Wohlthaten gedenke.

(1214) Nieten, pflegen, walten; im armen Heinr. 76. do der herre Heinrich also genietete sich eren vnde gvotes, im Willeram XIV. h. nieten — erfreuen, im Tristan 82. geniefsen, im Strik. 3350: er mah selve gebieten vnde sih iemer nieten aller werlt wone.

(1219) Fundkind wie Wunschkind, ein gefundenes ausgesetztes Kind.

So sere fôrhte ich den spot, 1230
 Ich wolde sîn da niemen ist
 Ê daz ich vber dise vrist
 Belibe hie ze lande,
 Ja vertribet mich div schande.
 Div wîp sint so vnverdagt 1235
 Sit si ez iemen hat gesagt,
 So wizzen ez vil schiere
 Drie vnde viere,
 Vnde darnah alle die hie sint.»
 Der abbte sprach: «vil liebezchint, 1240
 Nv hore ich wil dir raten wol,
 Als ich minem lieben sîne sol,
 Den ich von chinde gezogen han.
 Got hat vil wol zû dir getan,
 Der an libe vnde an sinnen 1245
 Hat von sinen minnen
 Dir vil vrîwal gegeben,
 Daz dv nv selbe dîn leben
 Maht chayfen vnde chêren
 Ze schande ode ze êren. 1250
 Nû mvst dû disen strît
 In disen iaren ze dirre zît
 Vnder disen beiden nach diner chûr scheiden.
 Swaz dv dir wil erwerben
 Genese alde sterben, 1255
 Daz dv des nv beginnen solt.
 Sîn nv wis dir selben holt
 Vnde volge mîner lère
 So hast dv tygende vnde êre
 Fûr laster vnde fûr spot erhorn, 1260
 Daz dir dyrh dinen tymben zorn

(1235) So unverschwiegen sind die Weiber, dafs was eine weifs, bald auch alle wissen werden.

(1247) Vrîwal ist hier die Wahlfreiheit in Erwählung irgend eines Standes, die Erörterung, die nun zwischen beiden für und wider den Mönchstand und Ritterstand sich entspinnt, ist bemerkenswerth.

Der werch iht werde so gah,
 Daz ez dich niht geriwe darnah.
 Dv bist ein saelich ivngelinch,
 Ze vûnsche stant dir dine dinch. 1265
 Dîn begin ist harte gvt,
 Die livte tragent dir holden mvt,
 Die in disen landen sint,
 Nv folge mir min liebez chint.
 Dv bist der pfaffeit gewon, 1270
 Nv enzivh dich niht davon.
 Dv wirst der bûche wise,
 Vor alter bin ich grise,
 Min lip ist schiere gelegen,
 Nv wil ich dir fvr war pflegen, 1275
 Daz ich dir nv erwrbē,
 Swenne ich darnach erstyrbe,
 Vmbe vnser samenvnge
 Alte vnde ivnge,
 Daz si dich nement ze herren. 1280
 Nv waz mac dir gewerren
 Einer torinnen chlaffen?
 Ich chan daz wol geschaffen,
 Daz div rede fvr dise stvnt
 Nimmer chymt vûr ir mvnt.» 1285

Gregorivs sprach: «herre

Ir habt got vil verre

An mir armen geêret

(1262) Dafs er sich nicht allzu voreilig zu irgend etwas entschliefse, was ihn später gereuen könnte.

(1274) Vergl. V. 96. hiemit was im ovch gelegen div sprach vnde des herzen chraft.

(1278) Div samenvnge, Versammlung, von sâmenon, gesamenot, zusammengesetzt, besammelt, im Willer. 54. 25.

(1282) Chlaffen, ein zum Substantiv erhobener Infinitiv, Schwätzen, Plaudern, später Klappern, vergl. Scherz 791.

(1292) Erbolgen, von erbilgen, ich erbilge, schwelle auf, entrüste mich im Ludw. Lied 39. Was erbolgan Krist — erat iratus Christus. Im Iwein 1489. (div diet) ist iv starke erbolgen. Irn wellent mir volgen, so etc.

Vnde iwer heil gemêret,
Vnde nû daz beste fûrgeleit. 1290
Nû ist mir mîn tympheit
Also sere erbolgen,
Sine lat mich iv niht volgen.
Mich tribent dise sache
Ze minem vngemache 1295
Vz disem lande;
Div eine ist div schande
Die ich von itwizze han;
Div ander ist also getan 1300
Div mich ovch veriaget hin,
Ich weiz nû daz ich nienen bin
Ditze vischeres chint.
Nv weiz, ob mine vrivnt sint
Von solhem geslehte,
Daz ich wol werden in ehte 1305
Riter, ob ich haete
Den willen vnde daz geraete?
Ez was ie mîn wille vnde mîn mṽt,
Hat ich die gebvrte vnde daz gṽt,
Ich vvrde gerne riter.» 1310
«Daz svze honich ist bitter
Einem ieglichen man,
Der ez wizen niene chan.
Ir habt das svzest leben
Daz got der werlde hat gegeben, 1315
Swer vnz ze rehte hat erhorn,
Der ist sælich geborn!»
«Ich belibe hie lihte stæte
Ob ich des willen hæte
(Des ich den willen hæte) 1320

(1303) Wer weifs, ob meine Verwandten, Eltern von solcher Abstammung sind, dafs ich, um ihnen ebenbürtig zu werden, mich zum Ritterstande solle entschliessen?

(1311) Nun folgt die Widerlegung dieser Neigung durch den Abten, der ihm den Mönchstand anpreiset.

(1320) Dieser Vers kömmt so in der Handschrift vor.

Des ich laider niht enhan.
 Ze ritterscheft stat mîn wan.»
 »Sv̄n dîn rede enist niht gv̄t,
 Dyrh got bechêre dinen mv̄t.
 Swer sich von phaffen bilde 1325
 Got gemachet wilde
 Vnde ritterschaft begat,
 Der mvz mit maniger missetat
 Vervv̄rchen sele vnde lîp;
 Swelch man alde wîp 1330
 Sich von got gewendet,
 Der wirt davon geschendet
 Vnde der helle verselt.
 Sv̄n ich hete dich erwelt
 Ze einem gotes chinde, 1335
 Ob ez an dir vinde
 Des wil ich immer wesen vrô.»
 Gregorivs antvrt im dô:
 «Ritterschaft daz ist ein leben
 Der im die maze chan gegeben, 1340
 Sone mac niemen baz genesen,
 Er mac gotes riter gerner wesen
 Danne ein betrogner chlosterman.»
 «Sv̄n nv̄ fvr̄hte ich dîn daran
 Dv̄ne chanst ze ritterschaft niht 1345

(1326) Wer sich vom guten Beispiel der Pfaffen weg Gott so sehr entfremdet; wie V. 3744. sî er got wilde, d. i. sei er Gott noch so sehr entfremdet, wild, im Sinne von insuetus, insolens vergl. hierüber Scherz und Oberl. Gloss. II. 2031.

(1335) Gotes chinde, clericus, der sich Gott zum Loose erwählt und der Welt entsagt hat.

(1340) Der im d. i. dem Ritterleben das rechte Maß (modus) geben kann.

(1342) Gotes riter bezieht sich auf die 12 Rittergesetze, die der Ritter bei seiner Wehrhaftmachung beschwören mußte und die schon in seiner Bestimmung lagen, Gottes Reich mit dem Schwerte zu schützen, die Kirche zu vertheidigen, Armen und Waisen Recht zu sprechen und sie zu schützen u. a. So wird auch der heil. Alexius ein gotes kempfe, gotes riter genannt; so werden auch die Helden auf den Kreuzzügen bezeichnet, als Ritter, die für die Sache Gottes streiten; besser somit ein Gottesritter, als ein betrogener Klostermann, der beruflos unselige Tage im Kloster verlebt.

So man dich damit gesiht
 Vmbedenchlichen rîten,
 So mÿst dv ze allen zîten
 Dylten ander riter spot,
 Noch erwint vil lieber syn dyrh got.» 1350

«**H**erre ich bin ein ivnger man
 Vnde lerne des ich niht enchan,
 Swar ich die sinne wenden wil
 Des dynchet mich, ich gelerne vil.» (Bl. 118)

«**S**yn mir saget vil maniges mÿnt, 1355
 Dem ze ritterschaft ist chÿnt,
 Swer ze schÿle belibe
 Vnz er da vertribe
 Ungerîten zwelf iar,
 Der myz iemmer fÿr war 1360
 Gebaren nah den phaffen.
 Dv bist vil wol geschaffen
 Ze einem gotes chinde
 Vnde ze chore gesinde,
 Div chÿtte gestÿnt nie manne baz.» 1365

«**H**erre nv versÿchet daz
 Vnde gebet mir riterliche wat,
 Deswar ob si mir missestat,
 Vnde lege die chÿtten wider an.
 Herre iv ist vil war geseit, 1370
 Ez bedarf vil wol gewonheit
 Swer gÿt riter wesen sol,
 Ovch han ich ez gelernt wol
 Von chinde in minem mÿte hie

(1361) Auch selbst solche die kundig sind der Ritterschaft gestehen, dafs, wer bis ins zwölfte Jahr in der Schule gestanden, sich zum geistlichen Stande anbilden müsse.

(1364) Zum Chorgesinde gehören nicht nur die Mönche, sondern auch die Jungen, die den Choralgesang ausfüllen und die Sequenzen absingen.

(1368) Wenn mir das Ritterkleid nicht wohl ansteht, so lege ich es ab und ziehe gleich die Mönchskutte wieder an. Hier fehlt ein Vers: ich wirfe si von dan, vnd lege die chÿtten wider an.

Ezn chom vz minem sinne nie. 1375

Ich sage iv sit der stvnde

Daz ich bedenchen chvnde

Beidiv vbel vnde gvt,

So stvnt ze ritterschaft min mvt.

Ichn wart nie mit gedanche 1380

Ein baier noh ein franche.

Swelch riter ze eingovwe

Ze brabant vnde ce haspengovwe

Ze orse ie allerbest gesaz,

Do chan ichz mit gedanchen baz. 1385

Herre swaz ich der byche chan

Dane gerov mich nie niht an,

Vnde chvnde it gerne mere.

Jedoch so man mich sere

Je vnz her ze den bychen twanch, 1390

So ireverte ie min gedanch.

So man mich ze den bychen wente

Wie sich min herze sente,

Vnde min gedanch spilte

Gegen einem schilte. 1395

Oych was mir e vil ger

(1381) Die Bayern und Franken dienten meist als Fußvolk in den Heeren der deutschen Kaiser.

(1382) Oberlin liest nach der Strafsb. Handschrift hegowe was Hegau, Seebezirk am Bodensee, wäre. Die Vaticana hat eingowe (ringowe?) wahrscheinlich ein Schreibfehler, der mit henegovwe am sichersten verbessert wird. Henegau (Haginovia, Hanonia) belgische Provinz, gränzt östlich an Namur, nördlich an Flandern und Südbrabant; haspengau (Hasbania) begreift das ganze Bisthum Lütich und gränzt an Henegau und Brabant. — Diese Länder gehörten auch zum Reiche der Niederlande, welches der Sage nach Lohengrin im fünften Jahrhundert beherrscht; der Schwanenritter kam von da den Rhein herauf in seinen Wunderfahrten; die Ritter der Niebel, Sigemund und Sigefrid, stammen aus den Niederlanden ab.

(1387) Gerov imperf. von geriuwen — was ich in den Büchern erlernt habe, das reut mich nicht, wie gerne wünschte ich noch mehr zu wissen; da man mich aber bisanhin zu den Büchern zwang, so schweiften immer meine Gedanken auf andere Gegenstände ab.

(1396) Ger adjunct. Wille, Begierde, Absicht haben auf etwas. Er fühlte mehr Neigung zum Speer, als zum Griffel. Mit dem Griffel wurde auf Wachs- und Steintafeln, mit den Federn auf Pergament ge-

Fûr den griffel zv dem sper ,
 Fûr die veder ze dem swerte ,
 Desselben ich ie gerte.
 Minen gedanchen wart nie baz 1400
 Danne so ich ze orse gesaz ,
 Vnde den schilt ze halse genam ,
 Vnde daz sper als ez gezam ,
 Vnde daz vnder den arm geslûch ,
 Vnde mich daz ors von sprvngen trûch , 1405
 So liez ich die schenkel vliegen ,
 Die chvndt ich so gebiegen ,
 Daz ich daz ors mit sporn slûch ,
 Weder ze den lanchen noch in den bûch ,
 Dahinder eines vingers breit 1410
 Da der vbergvrte ist geleit.
 Neben der mare vlvgen div bain ,
 Ob des satels ich schain
 Als ich were gemalt dar ,
 Der es mohte han genomen war , 1415
 Mit gvter gehabe ich reit
 Ane des lîbes arbeit.
 Ich gab im so senften gelimpf
 Als ez waere mîn schimpf.
 Vnde so ich mich mit dem sper vleiz 1420
 Vf ein langez pvneiz ,

schrieben. Die Schilde der Ritter hatten die oblonge ellyptische Form, waren unten mit einer Spitze versehen, welche, wenn der Ritter ruhen wollte, in den Boden gestossen wurde. Die swerte waren lang und breit und einhändig oder zweihändig zu führen, ihre Spitze hiefs ort, die beiden Schneiden e k k n. Die spere (gêre) hatten scharfe eiserne Spitzen und wurden im ernstestn Kampf unter den rechten Arm geschlagen. Der vbergvrte (Übergurt) befestigte den Sattel auf dem Streitrofs (ors, mare), eines Fingers breit hinter demselben mußte nach dem Reitgesetze der Sporn das Rofs treffen; nach dieser Regel mußten sich auch die Schenkel und Füße des Ritters richten.

(1416) Mit gvoter gehabe, Haltung, Festigkeit; im Iw. sine mohte zeltens nit gehaben, ferner Schritt reiten.

(1420) War der Raum des Anrennens zum Kampf grofs und dauerte der Kampf lange, so verstund ich sehr gut in meinen Gedanken das Rofs zur Rechten und zur Linken zu wenden.

So chynde ieh wol gewenden
 Das ors ze beiden henden.
 Geiſtstiert ich ie wider deheinen man
 Da gevelte ich nie an, 1425
 Min merchen wrde wol bewant
 Ze den vier nageln gegen der hant.
 Nv helfet lieber herre mir
 Daz ich die riterliche gir
 Mit werchen myze began, 1430
 So habt ir wol zſ mir getan.»
 «Sſn dv hast mir vil geseit,
 Manich dſsch wort fſr geleit,
 Daz mich sere vmbe dich
 Wenden myz redelich, 1435
 Vnde weiz niht warzv es sol
 Vnde verneme chrichisch als wol.
 Vnser meister der dſn phlach
 Mit lere vnz an disen tagch,
 Von dem hast dv des niht vernomen 1440
 Von swanne si dir zv sſ chomen
 Dv bist, daz merche ich wol daran,
 Des mſtes niht ein chlosterman.
 Nv wil ich dichs nicht wenden mē,
 Got gebe daz ez dir wol ergē, 1445
 Vnde gebe dir dyrh sſn chraft

(1424) Die ivost (auch tjost) der rittermäſsige Zweikampf mit dem Speere ist verschieden vom Buhvrt oder dem Ritterspiele mit den Ringen, wobei auch die Frauen erscheinen durften. Im Iw. 739. ich tjostierte wider in.

(1427) Ähnlich lautet die Stelle im Gedichte der Winsbeke vnd sin s vn. XV. 50. worin die Ritterregeln angegeben werden:

Svn, nim des gein dir komenden wâr
 Unt senke scone dſnen schaft
 Als ob er sſ gemalet dar.
 Las an dſn ors mit meisterschaft
 Je bas vnt bas rſiere im die kraft,
 Ze naglen vieren uften schilt,
 Da sol dſn spêr gewinnen haft
 Oder da der helm gestriket ist.

(1430) Dafs ich das ritterliche Streben, das ich bisher nur in meinen Gedanken unterhielt, endlich durch Thaten ins Werk setze.

(1435) In der Hdschft, credemich.

Heil zv diner ritterschaft»! —

N^v schṽf er daz man im sneit
 Von dem sîden phelle chleit,
 Den er bî im vant, 1450
 Ezn chom nie bezzere in daz lant.
 Er sach daz wol, daz im was gach (Bl. 119)
 Vnde machte in darnach
 Ze riter als im wol tohte,
 Vnde als er schierste mohte. 1455

Gregorivs dv er ze riter wart,
 Do hat er im dannoh niht enbart
 Vmbe sîn taveln vnde vmb sîn golt,
 Er was im so starche holt,
 Daz erz in hâl dvrch einen list. 1460
 Er gedahte sit er nv riter ist
 Vnde des gvtes er mere hat,
 So horet er lihte minen rat
 Vnde belîbet noh dvr got gemach.
 Er versṽcht ez aber vnde sprach: 1465
 «Noch belibe lieber sṽn bi mir!
 Deswar ich gefṽge dir
 Ein also riche hîrat
 Div wol nach dinem willen stat,
 Vnde gib dir al die vrist, 1470
 Daz dv vil schone varende bist.
 N^v hast geṽnnen ritters namen
 Nv mvst dv dich diner armvt schamen.
 Nv was tvoch dîn ritterschaft

(1448) Schvof von schaffen im Sinne von verordnen, sorgen.

(1457) Der Abt hatte ihm noch nichts seiner Tafel und seines Goldes wegen geoffenbart, um noch einen letzten Versuch zu machen, ihn von den Abenteuern zurückzuhalten. —

(1471) Varende bist statt fährest, wie im armen Heinrich 673 sehende sint st. sehen, eine im Altdeutschen häufige Fügung, wie im Lateinischen des Mittelalt. estote laudantes deum st. laudate. varende riter sind solche die auf Abenteuer ausgehen, wie Trist., Iwein u. a. varende schvler oder auch maister aber solche, die zum Sän-gerkrieg, Wettstreit oder an den Höfen herumziehen.

(1474) Wozu nützt, taugt deine Ritterschaft, wie im Iw. 3000 Waz

Dyne hetes des gytes die chraft. 1475

Nv chṽmst dv in dehein lant

Das dv iemen s̃st erchant,

Dane hast dv vrṽnt noh vorderhabe,

Sich da verdirbest dv abe.

Noch bech̃ere dinen mṽt 1480.

Vnde belip daz ist dir gṽt.»

Gregoriys sprach: «herre

Versṽchet ez niht so verre,

Wolde ich gemach h̃n f̃vr̃ ère

So volget ich iwer l̃ere 1485

Vnde lieze nider minen mṽt,

Wande m̃n gemach waer hie vil gṽt.

Ja tṽt ez manigen schaden

Der der habbe ist vberladen,

Der verl̃t sich dvrh gemach, 1490

Daz dem armen nie geschach,

Der da reht ist gemṽt,

Wande er waget vmbe gṽt

Den lip manegen enden,

Wie moht er baz gewenden 1495

Wan ob er sich gewirden chan,

So wirt er ein saelich man

Wider die livte vnde vber div lant

F̃vr̃ manigen herren erchant.

Daz ich heize ein arm man 1500

Da bin ich vnschyldech an.

Ich trage si allesamt hie

Die hybe die mir m̃n vater lie.

Sit ez mir nv so gezivhet,

Daz div saelde von mir vlivhet 1505

tovc er nv ze riterschaft. Wohl hast du des Guten den Willen,
aber die Kraft nicht, es auszuführen.

(1505) Div saelde (fortvna) immer bei den Dichtern des 13. Jahrh. als ein weibliches Wesen dargestellt; das altdeutsche s̃alida erscheint in gleicher Bedeutung bei Ottfried I. 26. 4. s̃id wah̃ete allen mannon thiū salida in then undon. Sie wachet und schläft, grüßet und fluchet, neigt sich zu ihren Günstlingen, und wendet ihren Fein-

Vnde ich niewan ir grůz
 Mit fromeheit verdienen můz.
 Deswar ich chan si wol eriagen
 Sine welle sich mir niht versagen,
 Danne si sich noh iemen versagete 1510
 Der si zerehte iagete.
 Svs sol man si erlayfen
 Mit grozem chymber erchayfen,
 Dane zwievel ich niht an
 Wirde ich ein reht from man 1515
 An libe vnde an sinne,
 Ich gediene wol ir minne;
 Vnde bin ich aber ein zage
 Sv můze ich niemmer drie tage
 Geleben so ich hinnen chère. 1520
 Waz sold ich danne mēre
 Ob ich mit rechter arbeit
 Mit sinne vnde mit manheit
 Erwirbe gůt vnd ēre?
 Des priset man mich mēre 1525
 Danne den dem sīn vater vūnder lie
 Vnde daz mit schanden zergie.
 Wes bedarf ich mē danne ich han?
 Miniv ors sint gůt vnde wol getan,
 Mine chnappen bidere vnde gůt 1530
 Vnde habent getriwen můt.
 Ich bin ze harnesche wol,

den den Rücken. — Saelde wird darum immer auch frav genannt: vrô selde wil dīn phlegen, Ecke 160. frowe saelde lachet mir, Ernst. 4334. hier fliehet sie und grůset, später vnsaelde hat vf mich gesworn. Vers 2369 und div saelde ist mir gram 2363. siehe weitere Beispiele in J. Grims Myth. S. 505 — 6.

(1515) Ein from man d. i. ein trefflicher Ritter wie er sein soll.

(1517) Ich werde trachten mich ihrer Minne werth und würdig zu erzeigen, sie zu verdienen.

(1526) Wenn ich durch eigene Kraft mir Ehr und Gut erwerbe, wird man mich mehr preisen als den, der von seinem Vater Wunder von Gut und Titeln ererbte und sie zu Schanden kehrte. —

Swa man gvt beiagen sol,
Da getrûwe ich harte wol genesen,
Ditz sol der rede ein ende wesen. 1535
Herre iweren hvlden sî genîgen
Vnde des mit hvlden verzîgen,
Daz ich iht langer hie bestê.»
«Sv̄n so wil ich dich niht mê
Sv̄men fvr̄ dise vrist, 1540
Ich hore wol daz dir ernst ist.
Swie vngern ich dîn enber,
Lieber sv̄n nû ginch her.
Ich wil dich sehen lan
Waz ich noh dines dinges han.» 1545
Sv̄s fvr̄t in der getriwe man
Vil seit weinende dan
Vf einen chemenaten,
Die er vil wol beraten
Mit sidener wate vant, 1550
Vnde gab im in die hant
Sine tavel, daz er las
Wie allem sinem dinge was.
Des wart er trv̄rech vnde vnvro,
Sîn trv̄ren schv̄f sich also 1555
Als ich iv hie chv̄nde,
Er weinde von der sv̄nde
Da er inne was geborn.
Da wider hat er im erchorn
Gv̄te vrevde darabe 1560
Von hoher gebvrte von richer habe,
Der er niht enweste.
Nv sprach der triwen veste
Der sîn herre was gewesen:
«Syn nv hast dv wol gelesen 1565

(1533) Wo es Gut und Ehre zu erwerben giebt; da hoffe ich wohl erhalten zu meinem Ziele zu gelangen.
(1549) Beraten im Sinne von instructum, siehe Scherz. Gloss.

Daz ich dich vnz her han verdagt
 Dîn tavel hat dirz wol gesagt.
 Nv han ich mit dinem golde
 Gebaret als ich solde
 Nach diner mv̄ter gebot. 1570

Ich han dirz in got
 Gemeret harte starche
 Fiynfzech vnde hyndert marche
 Die han wir dir gev̄nnen,
 Swie vbel wirz chv̄nnen, 1575
 Von sibenzechen sit den stv̄nden
 Daz wir dich erste fv̄nden.

Ich gap in drî vnde niht mê
 Die dich mir brahten ab dem sê.
 Alsvs vil ist diner habe, 1580

Da begest dv dich schone immer abe
 Zv anderm gewinne
 Hast dv dehein sinne.»

Do antv̄rte im Gregorijs (Bl. 120.)

Vil sere weinende vs: 1585

«O wê lieber herre

Ich bin vervallen verre

Ane alle mine schylde.

Wie sol ich gotes hylde

Gewinnen nach der missetat 1590

Die hie vor mir geschriben stat?»

«Vil lieber sv̄n daz sag ich dir

Deswar daz gelovbe mir,

Gestast dv bi der ritterschaft

Sich so mêret sich div chraft 1595

(1566) Nun hast du selbst es gelesen, was ich dir immer bis jetzt noch verschwiegen hatte.

(1573) Im fünfzehnten Lebensjahr (nach V. 1060) begann Gregor seine Fahrt; siebenzehn Mark Goldes blieben ihm, mit diesen hatte während diesen 15 Jahren der Abt 115 Marke gewonnen; auf jedes Jahr fiel sonach 7 und zwei drittheils Mark Gewinnst.

Diner taegeliche missetat
Vnde enwirt dîn niemmer rat.
Davon so lâ div irrecheit
Div dv an dich hast geleit,
Vnde diene got hie, 1600
Jane vbersach er dienst nie.
Sṽn nṽ stant im hie ze chlage
Vnde verchṽffet iwer chvrze tage
Vmbe daz ewige leben,
Sṽn den rat wil ich iv geben.» 1605

«O wê lieber herre
Ja ist mîn gir noh merre
Zv der werlt denne ê.
Ichn gerṽwe niemer mê,
Vnde wil iemmer varnde sîn 1610
Mirn rṽ noch gotes gnade schîn
Von wande ich sî alder wer.»
«Sṽn des bewise dich der
Der dich nach im gebildet hat,
Sit dv nṽ verwirfest minen rat!» 1615
Ein schef wart im bereit
Da man im inleit
Zv dem libevollechlichen rat
Spise sîn golt sîn wat.
Vnde do er ze scheffe gie 1620
Der abbte begabe in nie
Vnz daz er an daz schef getrat,
Alsvs rṽmet er daz stat.
Swie sere si gescheiden div tygende
Alter vnde ivgende, 1625
So ergiench doch von in beiden
Ein iaemerlich scheiden.

(1611) Schîn werden, sich zeigen, so im Iwein. 7991. Daz mir gnade wurde schîn.

(1614) Vergl. V. 168.

(1624) Wie sehr sie auch Tugend, Alter und Jugend von einander schied, dennoch war ihre wechselseitige Liebe so grofs.

Sine mochten der ovgen
 Ein ander niht verlōgen
 Vnze si sich vor dem breiten sê 1630
 Enmochten vndersehen mê.
N bot der ellende, herze vnde hende
 Ze himel vnde bat vil verre,
 Daz im vnser herre
 Wiste in ettelich lant, 1635
 Da sîn vart waere bewant.
 Er gebot den marnêren
 Daz si den winden waeren
 Nach ir willen vndertan,
 Vnde daz schef liezen gan 1640
 Swar ez die winde lêrten
 Vnde anders niene chêrten.
 Ein starch wint in do waete,
 Der beleip in do staete,
 Vnde vûrden in vil chvrzen tagen 1645
 Von einem stvrmweter geslagen
 Vf siner myter lant.
 Daz waz verhert vnde verbrant
 Als ich iv gesaget han,
 Daz ir niht mêre wart verlan 1650
 Niewan ir hovbetstat

(1630) Sie blickten einander so lange nach, bis sie sich aus den Augen verloren, vndersehen wie entrevoir.

(1637) Marneren Schiffleute, wie das italienische marinajo.

(1640) Vergl. V. 615 dasselbe erzählt die Legende von Sankt Brandan. Mitten auf dem Meere befiehlt er den Brüdern, die Ruder beizulegen, die Segel aufzuziehen, die Steuer festzubinden und den Herrn walten zu lassen, damit er der wahre Steuermann des Schiffes sei. Die Brüder thaten nach seinem Befehle und überliefsen das Schiff den Winden. Das Gleiche gebietet er ihnen, nachdem sie von der Insel des Stillschweigens weggefahren und die See völlig ruhig wurde. Zieht die Ruder ein, sprach er zu ihnen, und laßt das Schiff treiben, wohin Gott es haben will. Auch der Einsiedler Paulus fand nach der Weissagung des heil. Patricius ein Schiffein am Gestade, fuhr drei Tage ohne Ruder, wohin der Wind ihn trieb, und erreichte am vierten Tage die Klippe im Meere, worauf ihn St. Brandan auf seinen Wunderfahrten traf. —

(1649) Vergl. 725 — 50.

Die ovch mit chymber was besat.
 Vnde als er die stat anersach
 Zv der marneren er do sprach:
 Daz si dar wancten 1655
 Vnde die segel sancten.
Do die byrgère sahen
 Daz schef darzv gahen,
 Nv sazten si mit hêr
 Disem scheffe sich ce wêr. 1660
 Nv zeigte in der ellende
 Frideliche hende,
 Vnde vragt die byrgère
 Waz ir angest waere?
 Des nam si besvnder 1665
 Alle michel wnder
 Von wannen der herre, gevarn waere so verre;
 Daz er des niene weste,
 Ir einer der beste
 Vndersagt im vil gar, 1670
 Als ich iv ê, waz in war.
Als er ir not hat vernomen
 Er sprach: «So bin ich reht chomen!
 Daz ist des ich got ie bat,
 Daz er mich sande an die stat, 1675
 Da ich ze tyne fvinde,
 Daz ich mine ivnge stvinde
 Nicht myzech lege,
 Da man vrlivges phlege.
 Gervchet es div vrawe min 1680.

(1655) Wenken, wovon schwenken, dafs sie das Schiff wenden, leiten und die Segel senken sollten.

(1662) Er bot ihnen friedlichen Handschlag.

(1670) Vndersagen, wie das französische ils s'entrepellent.

(1680) So kömmt der Held im Heldenbuche, nachdem Kaiser Ott- nit von den Würmen erschlagen, zu Frau Sidrat der Kaiserin nach Garten im Lompartenland, bekämpft die Würme ritterlich und gewinnt durch seine Heldenthaten endlich die Hand der Kaiserin. Den gleichen Gang nimmt das Schicksal Iweins, des Ritters mit dem Löwen u. a.

Ich wil gerne ir soldenir sîn.
 Nv sahen si daz er waere
 Vil harte lobebaere
 An libe vnde an gûte.
 Mit willigem mûte 1685
 Wart er geherberget dô ,
 Div vrawe was des gastes vrô.
 Doch het si in dannoch niht gesehen,
 Nv was im daran wol geschehen.
 Den er ze wirt gewan, 1690.
 Der was ein harte vrym man
 Der beste einer von der stat.
 Swas er dem gebot vnde gebat
 Daz fûr nach sinem mûte,
 Daz galt er im wol mit gûte. 1695
 Sîn zervnge was riche
 Vnde doch so bescheidenliche
 Daz im darvnder nie gebrast ,
 Des wart er im ein vil werder gast.
Do er vernam div mêre 1700
 Daz div vrawe waere
 Schone ivnch vnde ane man,
 Vnde daz ir daz vrlivge daran
 Vnde div vngenade geschach,
 Daz si den herzogen versprach, 1705
 Vnde daz si ze staete
 Die man versprochen haete ,
 Do haet er si gerne gesehen

(1693) Sonst substantivisch mit gebote vnde bet, auch mit bete vnde mit drô.

(1695) Der Wirth that alles nach dem Willen des Gastes, was dieser hinwieder ihm mit freundlicher Güte entgegnete, d. i. vergalt.

(1705) Versprechen, recusare, weil sie den Herzogen abgewiesen, wie sie übrigens gegen jeden Mann that.

(1708) Vergl. Iw. 1425 (Iw.) gedahte, wie gesihe ich si? und nach Str. 137. Nibell wohnte Siegfried ein volles Jahr am Hofe zu Worms, ohne Chriemhilden je zu sehen, darum (135) gedaht er ovch manege ziten: wie sol daz geschehen, daz ich die maget edele mit ovgen müge sehen? vergl. V. 279. und 1160.

Vnde wie daz mohte geschehen

Ane missewende 1710

Des vragte der ellende.

Ovch was ir von im geseit

Div zvht vnde div fr̃mcheit,

Daz ovch si in vil gerne sach,

Daz selten gaste da geschah, 1715

Wan daz was ir ellich site; (Bl. 121)

Da erzaigte si mite

Ir angestliche swaere,

Wan ir was vreyde vnm̃ere.

Er waere arm alde rich 1720

Gaste alde heimlich

Den lie si sich niemer gesehen,

Ezn mohte ze mynster geschehen,

Da si stvnt an ir gebet

Als si ze allen ziten tet, 1725

Ez bename ir slaffe alde maz.

Nv riet der wirt dem gaste daz,

Daz er ir tr̃chsaezen bat,

Daz er in braechte vf die stat,

Da er si mohte gesehen, 1730

Daz lie der tr̃chsaeze geschehen.

Er nam in eines tages s̃it

Fr̃v in einer messe z̃it

Vnde f̃vrt in an siner hant

Da er si an ir gebet vant, 1735

Vnde lie in si wol beschowen,

Der tr̃chsaeze sprach zv der vrowen:

«Vrawe grvzet disen man,

Wande er iv wol gedienen chan.»

F̃ṽr einen gast enphie si ir chint 1740

(1725) So öffnet die Burgmagd dem Iwein ein Fensterlein, von wo er die Königin beschauen konnte. V. 1450.

(1731) Auch im Iwein übernimmt der Truchseze das Kupplergeschäft, vergl. 2400 ff.

(1736) Wörtlich im Iw. V. 1450.

Ovch was sîn herze daran blint,
 Vnde im vnychvt genvch
 Daz in div selbe vrawe trvch.
 Nv sach si in vlizecklichen an
 Vnde mê danne deheinen man 1745
 Vor des ie gerate; daz chom von siner wate.
 Do si die rehte besach,
 Wider sich selben si des iach:
 «Daz waere daz sî dîn gewant!»
 Daz si da mit ir selber hant 1750
 Zv ir chinde het geleit,
 Vnde ditze gastes chleit
 In geliche begarwe
 Der gvte vnde der varwe.
 Ez waere benamen daz selbe gewant, 1755
 Alde daz si von einer hant
 Geworht waren beide,
 Daz ermant si ir leide.
 Nv behaget im div vrawe wol
 Als einem manne ein wip sol, 1760
 An der nihtes gebrast.
 Ovch behaget ir der gast
 Baz danne ie iemen geraete.
 Daz mahten sine raete,
 Der ovch vrowen even verriet, 1765
 Daz si von gotes gebot schiet.
 Svs bevalch er div gvte
 In des trvchsezen hvte,
 Vnde schieden sich sa,
 Sîn herre lie er bi ir da, 1770
 Vnde vleiz sich desten mêre

(1743) Dafs sie ihn unter ihrem Herzen einst getragen.

(1758) Ir leide genet. plur. das erinnert sie ihrer Leiden.

(1763) Beide ihr früheres Gelübde und die Frauenzucht verboten ihr, Männer zu empfangen und zu grüßen.

(1764) Sine raete, consilia ejus qui, dafs sie hier Versprechen und Frauenregel übertrat, daran war der böse Feind allein Schuld, der auch Frau Even verführte.

Vf bris vnde vf êre,
Daz er si hat gesehen,
Im was so lieb daran geschehen,
Daz er sich dvchte vreyderiche. 1775
Nv vant man taegeliche
Ritterschaft vor der stat
Swie des mannes herze bat,
Ze orse vnde ze fvze,
Das was sin vnmvze. 1780
Des wart er schiere maere,
Swenne die bvrgere
An die viende qvamen,
Swelhen schaden si namen,
So vergie in selten daz, 1785
Ern getaete ie ettewaz
Davon er da wart ze schalle
Vnde ze brise fv si alle.
Daz traeip er vf die stvnde
Daz er wesen chvnde 1790
Riter swie er gerte
Ze sper alde ze swerte.
Als er die chvnt vil gar bevant
Taegelichen mit der hant,
Vnde er benamen weste, 1795
Daz er waere der beste,
Daz er het ellen vnde chraft,
Do erste wart sin ritterschaft
Vrevel vnde groz;
Wie lvtzel in der not verdroz! 1800
Er was der viende hagel

(1777) Nicht nur Ritterspiele, sondern auch Ritterübungen im wirklichen Kampf, denn der Dichter stellt sich die Stadt als vom feindlichen Heere des Herzogen belagert vor. —

(1787) Davon er von aller Munde gepriesen ward vor allen andern Rittern.

(1793) Das ist (vergl. V. 1779.) ze orse alde ze fvoze.

(1800) Der not, Genet. Sing. Es verdros ihn wenig der Noth, die er auszustehen hatte.

An iagen ein hÿbt, an flyht ein zagel.
Nÿ was der romêre
 Von siner manheit maere
 Der herzoge der in daz lant 1805
 Hat verhert vnde verbrant,
 Vil staercher denne ein ander man.
 Ovch was demselben daran
 So schone gelÿngen,
 Daz er mit gemeiner zÿngen 1810
 Zv dem besten riter wart genant
 Vber elliv div lant.
 Ovch was daz sîn gewonheit,
 Daz er vil diche reit
 Dyrh ivstieren fÿr die tor, 1815
 Da tet erz riterlichen vor;
 Wan swelch riter gÿt
 Dyrch sinen riterlichen mÿt
 Hervz ivstiert wider in,
 Den fÿrt er gefangen ie hin 1820
 Ze der byrgere gesichte
 Vnde vorhte si ze nihte.
 Des het er also vil getriben,
 Daz in niemen was bliben,
 Der in bestvnde mêre 1825
 Doch versychten siz diche sêre.
Dv erschamt sich gregorivs
 Daz in ein man alsvs
 Het geleit ein michel hêr
 Ane allerslahte wêr. 1830
 Do gedahte er diche daran:

(1802) Zagel, lat. cauda, griech. bei Hesych. *Σαυλεα*, womit das deutsche zagel, isl. tagl zusammenhängt. Er war der Vorderste im Jagen der Feinde, und der Letzte auf der Flucht. In Ulrich von Turheims Wilhelm der Heil. von Oran. S. 13.

Eyn hvobt in jagen, der flucht ein zagil,
 Ze igelicher tat gar eyn hagil.

(1819) Ivstieren im Iw. 739. ich tjostierte wider in, das Anrennen mit dem Speere im Zweikampf, verschieden vom Buhvrdieren, den Ritterspielen, woran auch die Frauen Theil nehmen durften.

«Nv sihe ich diche daz ein man,
 Der zabel sere minnet,
 Swenne er daz gvt gewinnet,
 Daz er vf zabel wagen wil, 1835
 Vindet er danne ein geteiltes spil,
 So dvnchet er sich harte riche;
 Vnde ist ez ovch ein teil vngeliche,
 Er bestet ez vf einen gvten val,
 Nv han ich eines spiles wal. 1840
 Bin et ich so wol gemvt
 Daz ich mîn vil armes gvt
 Wage wider so riche habe,
 Daz ich iemer darabe
 Geeret vnde gerîchet bin, 1845
 Ob mir gevallet der gewin.
 Ich bin ein vngeloft man
 Vnde verzagte noch nie daran. (Bl. 122.)
 Ich gedenche daran alle tage
 Wie ich die saelde beiage, 1850
 Daz ich ze vollem lobe gestê.
 Nv enweiz ich niht, wie daz ergê,
 Ichn wage darvmbe den lip,
 Man hat mich immer fvr ein wip
 Vnde bin der eren betrogen. 1855
 Mage ich nv disen herzogen
 Vf gotes gnade bestan?
 Nv waiz ich doch wol daz ich han
 Beidiv die staerche vnde den mṽt.
 Ich wil benamen ditze gvt 1860

(1833) Zabel von tabula, table, Schachbrett, ein damals sehr verbreitetes Spiel, vergl. Tristan 2288. und Scherz Gloss. bei Zabel. Schachzabel wird hier als ein Bild gebraucht, wie der Ritter auch im Kampfe sein Glück versuchen soll. Konrad von Würzb. Trojan. Kr. 40. Rotten, harpfen, singen vnde allerhande zabelspil daz konde er vnde treip sîn vil.

(1850) Saelde (fortuna) öfter bei Hartman als nom. propr. vraw saelde, die auf Ritterfahrten und Abenteuern erjagt werden muſs; sie erwählt sich Günstlinge und wendet ihr Angesicht wieder von solchen, auf die die Unsaelde schwört.

Wagen vf disem spil.
 Ja chlagt man niht ze vil,
 Ob ich tot von im gelige;
 Ist aber daz ich im angesige,
 So bin ich eren riche 1865
 Immer ewechliche.
 Daz wizze man vnde wîp,
 Mir ist lieber daz min lîp
 Bescheidenliche ein ende gebe,
 Danne daz ich lasterlichen lebe.» 1870
Gregorivs sich des vil gar bewac,
 Daz erz deheinen tage
 Wolde vristen mêre,
 Dyrch got vnde dyrch êre
 Wolde verliesen den lîp, 1875
 Alde daz vnschvldige wîp
 Losen von des herren hant,
 Der ir benomen hat ir lant.
 Daz sagt er niewan einem man,
 Der in mohte wol daran 1880
 Gefrymen vnde gewerren
 Dem oberisten herren,
 Er wolde ez nieman mê sagen.
 Do ez morgen begvnde tagen,
 Do hort er eine messe vr̃v, 1885
 Vnde berait sich darz̃v,
 Als er ze velde wolde chomen,
 Der wirt wart zv der rede genomen,
 Der half im ovch f̃r die stat,
 Mit vlize er in des bat: 1890
 Daz er des warneme,

(1871) Sich bewac — imperf. von bewegen mit dem Genetiv der Sache, wie im Tristan 3155, sich einer Sache unterziehen, zu etwas hinneigen, entschlossen sein; nv han ich mich bewegen dar, nun hab ich mich dazu entschlossen.

(1885) So hören im Nibel. L. die Helden Morgen früh erst noch eine Messe, bevor sie zu den Kampfspielen und Ritterfahrten ausziehen.

Swenne er wider qvaeme,
Daz er in lieze wider in,
Er braechte flyht alde gewin.

Alsvs chom er gṽte 1895

Mit michelem mṽte
Geriten vber ienez velt
Fṽr des herzogen zelt,
Da er in inne weste.

Do ersach in der mṽtveste 1900

Vnde waffent sich sa
Vnde ovch niemen mere da.
Aber die er da hate

Die rṽften daz man drate

Im sin ors geṽnne, 1905

Er vorhte, daz er im enrṽnne.

Als in Gregorivs chomen sach,

Vil sinnechlich im geschach.

Er begṽnde im entwichen

Vil harte chaerchlichen 1910

Zv den sinen fṽr daz tor,

Vnde enbeitte s̃n da vor,

Ob er in bechṽmbern mohte,

Daz im niene tohte,

Div hilfe von sinem h̃er. 1915

Nv saz div bvrchm̃ver vnde die w̃er

Volle riter vnde vrowen,

Die daz wolden schowen

Wederm da gelṽnge.

Nṽne savmt sich niht der iṽnge, 1920

Ir itewedere sich da vleiz

Vf ein langez pṽneiz.

Nv wart in zṽ einander ger,

Als schier si div sper

Vnder die arme slṽgen, 1925

(1930) Nachdem die Speere beim ersten Anrennen gebrochen waren, begannen sie den Kampf mit den Schwerdten, bis Gregor den Herzog gefangen nahm.

Div ors si zesamene trügen.
 Div sper waren chvrz vnde groz,
 Des ietewedere missenoz,
 Wande ir ietwedere stach
 Daz sine, daz ez in hyndert stvch brach, 1930
 Vnde daz si doch gesazen,
 Wie lyzel si vergazen
 Der swerte bi der siten.
 Hie begynden striten
 Zwen gelich stanche man, 1935
 Der dwedere nie gewan
 Vnredeliche zageheit,
 Daz si iv fvr war geseit
 Als groz als vmbe ein har,
 Vnde ez mvste da fvr war 1940
 Der strit vnder in beiden
 Vngeliche scheiden.

Do ir ietwederre genvch
 Mit sinem swerte geslvch,
 Do bechymbert in alsvs 1945
 Der getohtige Gregorivs,
 Daz er in zovmen began,
 Vnde fvr in mit im dan
 Vaste gegen den byrgetor,
 Daz waz im noch beslozen vor, 1950
 Vnde enwart niht drate in verlan.
 Ny hat deswar getan
 Des herzogen riterschaft,
 Vnde begynden mit aller ir chraft
 Engegen ir herren gahen. 1955
 Do daz die byrgere sahen,
 Do vvrten si vf daz byrgetor,
 Alsvs ergiench davor
 Der hertist strit, der vordez alde sit

(1959) Mehrere solcher kurzer Reimpaare habe ich auf einer Linie stehen lassen, wie sie in der Handsch. ebenfalls vorkommen.

Von so vil livten ergie, 1960

Daz erzeugten si wol hie.

Do behalte Gregorijs sinen gefangen man

Vnde braht in riterliche dan.

Zv slvgen si div byrgetor,

Do hyben si davor 1965

Einen stvrm harte groz,

Vnlanch was daz si des verdroz.

Der saelige gregorivs

Der beiagte im alsys

Des tages michel ère, 1970

Vnde haet von grozem sère

Erlost siner myter lant

Mit siner ellenhaften hant.

Vor des was sin bris also groz

Daz niemen frvmen des bedroz, 1975

Ern spreche sin ère,

Nv hat er lobes mère.

Ovch hat div vrawe vnde ir lant

Von siner gehvlfigen hant

Alle ir not vber chomen 1980 (Bl. 123)

Swaz si schaden hat genomen,

Daz wart ir vollechlichen estat,

Als si gebot vnde bat;

Vnde enphie des rehte sicherheit,

Daz er ir dehein laeit 1985

Fvr die zit getaete,

Daz liez er harte staete.

Do ditz notige lant

Sinen chvmbervberwant

Vnde mit fride stvnt als è, 1990

Nv tet lantherren wè

(1969) Wie V. 1850 div saelde bejagen, so gewinnt er ihm hier des Tages Ehre ab.

(1991) Diese sind nach V. 31. mage vnde dienstman, nach V. 52. die herren von den landen, nach V. 397. die wîsen alten, die des rates walten.

Div taegeliche vorhte,
Die in der zwivel worhte,
Daz in alsam mÿse ergân,
Ob si wolde aber bestân 1995
Dehein gewaltigiv hant.
Sie sprachen: «Ez waer ein groz lant
Mit einem wibe vmbewart
Vor vnrehter hohvart;
Vnde haeten wir einen herren 2000
Sone moht vns niht gewerren».
Nÿ vÿrden si als drate
Vnder in ze rate,
Daz si ir vrowen bēten,
Vnde daz mit vlize taeten, 2005
Daz si einen man naeme,
Der in ze herren gezēme.
Daz wer in allen gÿt
Si wenen wol, daz si den mÿt
Ir dÿrh got hat erhorn, 2010
Daz si hat verborn
Vnde wold verbern alle man,
Da missetaete si an.
Ir leben waer vbel bewant,
Ob si ein so riche lant 2015
Ir danches ane erben
Sÿs wolde verderben.
Diz waren ir rête,
Daz si noch baz tēte
Wider die werlde vnde got, 2020
Si behielt so daz sîn gebot,
Daz si man naeme
Vnde erben dabi beqvaeme.
Ditz was benamen der beste rat,

(2001) Gewerren, ich gewirre einem, stehe im Wege, überlästig sein,
wie im Iw. 17, enlant disen herren mine schvld niht gewerren.

(2002) Wörtlich wie V. 510. 511, drate — schnell, genet. dräter.

Wande êlich hîrat, 2025
Daz ist daz aller beste leben,
Daz got der werlde hat gegeben.
Do ir der rehten warheit
Alsv vil wart fîr geleit,
Si volget ir rate vnde ir bêt, 2030
Also daz siz in got têt,
Vnde gelopte ze nemen einen man,
Da geschah ir aller wille an.
Nv rieten si vberal,
Daz man ir lieze die wal 2035
Ze nemen swen si wolde.
Do daz wesen solde
Do gedahte div gûte
Vil diche in ir mûte,
Wen si nemen mohte, 2040
Der baz ir mûte tohte,
Danne denselben man,
Vnde viel vil gar daran,
Den ir got hete gesant
Ze losen si vnde ir lant. 2045
Daz was ir svn gregorijs;
Darnah wart er alsvs
Vil schier siner myter man,
Da ergie des tîvels wille an.
Do si den herren sagte, 2050
Wer ir darzû behagte,
Nv waren si niemans also vrô;
Ze herren namen si in dô.
Ezn wart nie vûnne merre,
Danne div vrawe vnde der herre 2055
Mit einander haten;
Wande si waren beraten
Mit liebe in grozen triwen,
Seht daz ergie mit riwen.

(2049) Wie V. 216. Si gedaht: swige ich stille, so ergat des tîvels wille.

Ers wa gvt rihtêre 2060

Von siner milte mêre;

Swaz einem manne mac gegeben

Ze der werlte ein vvnnechliches leben,

Des hat er gar des vvnnsches wal,

Daz nam ein gahen val. 2065

Sîn lant vnde sîn marche

Die befridet er also starche,

Swer si mit arge rvrte,

Daz er den ze fvrte

Der eren vnde des gvtes. 2070

Er was vestes mvtes,

En haet erz niht dvrh got verlan,

Im mvsen wesen vndertan,

Swaz im der lande was gelegen.

Nv wolde aber er der mazenpflegen 2075

Dvrh die gotes êre,

Sone gerte er nihtes mêre,

Wande daz im dienen solde,

Fvrbaz er niene wolde.

Die taveln hat er alle wege 2080

In siner heimlichen pflege

Verborgen vf siner veste,

Da die niemen weste,

Div da bi im fvnden was,

An der er taegelichen las 2085

Sine syndeckliche sache

Den ovgen ze vngemache:

Wie er geboren wrde

Vnde die syntliche bvrde

Siner myter vnde sines vater. 2090

Vnsern herren got bat er

In beiden vmbe hvlde,

Vnde erchante niht der schvlde,

Die vf sîn selbes rukke lach,

(2094) Nach der lateinischen Fügung: sui ipsius tergum, humeros.

Die er naht vnde tach 2095

Mit siner myter ṽbte,

Da mit er got getr̃ṽbte.

Nv was da ze hove ein magt

Also charch so man sagt,

Div verstvnt sich siner chlage wol, 2100

Als ich iv nv sagen sol;

Wande si der chemenaten pflach,

Da div tavel inne lach.

Er het genomen ze siner chlage

Im eine zît in dem tage, 2105

Die er niemmer versaz.

Nv gemarchte div ivnychrowe daz

Swenne si in darin verlie,

Daz er dar lachende gie,

Vnde schiet ie als ein ruwech man 2110

Mit vil roten ovgen dan.

Nv vleiz si sich sere (Bl. 124)

Heimlichen mêre,

Wie si daz rehte ersehe

Wa von div chlage geschehe; 2115

Vnde sleich im eines tages mite.

Do er aber nach sinem site

In die chemenaten gie,

Do was div ivnychrowe hie,

Vnde barch sich vnz si rehte gesach 2120

Sin chlegelichez vngemach,

Vnde daz er an der tavel las,

Als sîn gewonheit was.

Do er des harte vil getêt

Mit weinen vnde mit gebêt, 2125

Do trychent er div ovgen

Vnde wande si mit tovgen

Vor all der werlt wol bewarn.

Nv het ez div magt alsys ervarn,

War er die taveln leite, 2130

Daz ersach si vil gereite.

Do sîn chlage ein ende nam,

Div magt vil harte schier qvam

Zv ir vrawen vnde sprach:

«Vrawe waz ist der vngemach 2135

Davon mîn herre trvret sô,

Daz ir mit im niht sît vnfrô?»

Div vrowe sprach: «waz meimest dv?»

«Ja schiet er ruwechlichen nû

Von vns vil vrohlichen hie.» — 2140

«Waz moht er, sit er von mir gie

Vernomen han der mêre

Davon er trvrech wêre?

Waere er ze leide gedigen

Dazn haet er mich niht verswigen. 2145

Im enist niht ze weinen geschehen,

Dv hast entriwen missesehen. »

«Vrowe leider ichn han!

Deswar ich sach hivte stan,

Da in ein riwe gevie, 2150

Div mir an mîn herze gie.»

«**S**ich ia was ez ie dîn site,

Vnde hast mir damite

Gemachet manege swêre,

Dvne gesagtest nie gvt mêre, 2155

Noch baz dv gedagest,

Danne dv die lvge sagest

Div mir ie schaden gezvge.»

«Vrawe ditz ist niht ein lvge.

Jane ist niht anders mîn chlage 2160

Wan daz ich iv so war sage.»

«Sich meimest dv ez doch sô?»

«**E**ntriwen ia er ist vnvrô.

Ich wande ir westez michel baz,

Ja vrawe waz mac wesen daz, 2165

Daz er vor iv so gar stilt,

Wan er iv niht anders hilt?
Zware vrowe, swaz ez si,
Im wont ein groziv swære bî;
Des han ich war genomen; 2170
Nv bin ichs an ein ende chomen,
Daz er so grozen chymber treit,
Den er noch niemen hat geseit;
Sit er des landes phlach,
Sone lie er nie dehein tagch, 2175
Erne gienge ie an dem morgen
Eîne vnde verborgen
In die chemenaten
Frovde wol beraten.
Swie vroliche er darin gie, 2180
So schiet er doch ze ivngest ie
Hervz vil harte riwevar.
Doch genam ich nie so rehte war,
Als ich hivte han getan,
Do ich in sach darin gan, 2185
Do stal ich mich mit im darin
Vnde barch mich da, vnz daz ich in
Vnde alle sîn gebaerde ersach.
Ich sach in grozen vngemach
Von vnmanelichen vngehaben 2190
Begaen vnde vor im haben
Sîn dinch, da an geschriben was;
So er daz sach vnde las,
So slûg er sich zv den brvsten ie,
Vnde bot sich an siniv chnie 2195
Mit weine vil diche
Mit manegen vf bliche;
Vnde ich gesach nieman mære
Geweinen also sêre.

(2179) In das Kämmerlein gieng er freudevoll, aber kehrte trauernd davon zurück.

Dabî erchande ich harte wol, 2200
Daz sîn herze ist leides vol;
Wand enzwivel ich niht an,
Vmbe ein so beherzten man,
Swa dem ze weinen geschiht,
Dazv ist ane herze riwe niht, 2205
Als ich in hivte weinen sach.»
Div vrowe trv̄rechlichen sprach:
«**O** wê mines lieben herren,
Waz mac im danne werren?
Mir ist sines chymbers niht mere chvnt, 2210
Wan er ist ivnch vnde gesvnt
Vnde rîche ze gv̄ter maze;
Darzv ich niene laze,
Ichn vare sines willen als ich sol.
Deswar des mac mich lvt wol, 2215
Wande er daz wol verschvlden chan,
Hat dehein wîp einen tiweren man.
Deswar daz laze ich ane zorn
Wande ern wart nie waeiz got geborn.
O wê mir armen wîbe! 2220
Jane geschah minem lîbe
Nie deheiner slaht gv̄t,
Vnde ovch niemer getv̄t
Niewan von siner tv̄gende,
Nv waz mage im ze siner ivgende 2225
So vil ze weinen sîn geschehen
Als ich dich hore iehen.
Nv tv mir ettelichen rat,
Sit daz er michs verswîgen hat,
Wie ich sîn laeit ervar 2230
Daz ich mich doch an im bewar.
Ich foerhte, ob ich mirz sagen bite,
Ich verliese in damite.
Ich waeiz wol swelh sache
Im ze laide alde ze vngemache 2235

Geschach div ze sagen ist,
Dine verswigen er mich dehein vrist.
Nyne ger ich doch dehein geschicht,
Wider sinen willen ze wizen niht,
Wan daz mir ditz dvrch einen list 2240
Also not ze wizen ist,
Ob siner swaere
Iender also waere,
Daz im min helfe tohte, (Bl. 125)
Vnde im si benemen mohte, 2245
Daz er mich ie dehein geschicht,
Si zÿge ze frovden alde niht,
Verswige des was ich vngewon,
Vnde bin ez wol gewis davon,
Daz er mir daz vngerne saget.» 2250
«Nv tat ich wol sprach div maget,
Daz ir ez harte wol ervart,
Vnde doch sîn hylde bewart.
Da ich in da stende sach
Chlagen sîn vngemach,
Die stat die mahrte ich wol,
Als ichs iv zeigen sol,
Do er geweinde genÿch,
Vnde sich zv den brvsten geslÿch.
Daz er da vor im haete, 2260
Daz barch er also drate
In ein mÿerloch vber sich,
Dieselben stat die marht ich.
Mÿget ir des nÿ erbîten,
Er wil doch birsen rîten, 2265
Vrowe so fÿr ich ivch dar
Vnde reich ez iv, so nemet ir war,
Waz daran geschriben sî.
Da erchennet ir ez bî,
Ezn ist niht ane daz 2270
Daran en stê ettewaz

Geschriben von sinen sorgen,
Die er vns hat verborgen.»
Do er nach siner gewonheit
Ze walde birsen reit, 2275
Do tet si als drate
Nach der magde rate.
Si gie, da si die taveln vant,
Vnde erchande si alze hant,
Daz ez diyselbe waere, 2280
Als man iv an dem maere
Ovch davor hat geseit,
Die si zû ir chinde leit;
Vnde als si daran gelas,
Daz si aber versenchen was 2285
In den vil tiefen vnden
Totlicher svnden,
Do dÿchte si sich vnsaelich genÿch;
Zv den brvsten si sich slÿch,
Vnde brach vz ir schone har. 2290
Si gedahte daz si fÿr war
Zv der helle waere geborn.
Vnde got hat erchorn
Ir herzenlichez riwen,
Daz si begiench mit triwen 2295
Vmbe ir groze missetat,
Als man iv ê gesagt hat.
Sit es des tivals rate
Nv aber verhenget hate,
Daz si an der svnden grÿnt 2300
Was gevallen, an der stÿnt
Ir vroyden sÿnne was bedaht
Mit totvinsterre naht.
Ich waene ir herze waere
Gebrochen von der swaere, 2305
Wan daz ein chvrz gedinge
Ir mÿt machet ringe,

Vnde stvnt ir trost doch gar daran;
Si gedahte: «waz ob minem man
Disiv tavel ist zybraht, 2310

Ob got minen svn gesande
Gesvnden zv den lande?

Ettewer, der in da vant,
Der hattaveln vnde daz sîdin gewant 2315

Minem herren ze chovfen gegeben;
Des gedingen mvz ich leben,

Vnz ich die rede rehte ervaer!»
Ein bot wart ir gevnnen dar,

Vnde besande als balde 2320
Ir herren da ze walde.

Der bot gahet do zehant

Da er sinen herren vant;

Zv dem sprach er alsvs:

«Herzoge Gregorijs 2325

Ob ir iemmer mîn vrawen

Lebende welt beschowen,

So geseht si vil drate

Alde ir chomet ze spate.

Ich lie si in grozer vngeliche!» 2330

Nv wart Gregorijs darabe

Vil harte riwech vnde vnvrô.

Er sprach: «geselle wie redest dv sô?

Ia liez ich si an dirre stvnt

Vil harte vrô vnde gesvnt.» 2335

«**H**erre des wil ovch ich iehen

Ia ist ez an dirre stvnt geschehen.»

Ze walde wart nie niht mê gebîten;

Vil drate si ze hvse rîten,

Dane wart, des wil ich iv verpflegen, 2304

Niht vil erbeizet vnderwegen

Vnz daz er vol hîn qvam,

Da sîn vreyde ein ende nam,

Wande er mvse schowen

An siner lieben vrowen 2345
 Ein swaere ovgenwaide.
 Ir hvffeln was vor laite
 Die rosenvarwe entwichen,
 Div schone varwe erblichen.
 Sys vant er si totvar, 2350
 Des entweich ovch im sîn vreyde gar,
 Vil groz iamer da ergie,
 Wande grozer chlagen nie
 Mannes ovge gesach.
 Der gvte syndere sprach: 2355
 «Vrowe wie gehabt ir sô?»
 Vil chvme geantvrte si im dô;
 Wande ir daz svfften die sprache zebrach,
 Mit halben Worten si sprach:
 «Herre ich mac wol riwec sîn.» 2360
 «Waz wirret iv liebiv vrawe mîn?»
 «Herre des ist also vil,
 Daz ich ez got chlagen wil,
 Daz ich ie ze der werlt qvam
 Wande mir ist div saelde gram. 2365
 Verflvchet was div stvnde
 Von vnsers herren mynde,
 Da ich inne wart geborn;
 Vnsaelde hat vf mich gesworn,
 Vnde behaltet vaste an mir den eit, 2370
 Wande mir tysent herzen leit

(2346) Wie im Iw. 24: ich gesach eine swaere ougenweide.

(2347) Oberlin liest im Gloss. Scherz. S. 704: ir hvfelin was vor leide, und übersetzt das Wort mit gena - Wange.

(2353) Grozer chlagen, genetiv. plur. Nie sah Mannes Auge grössere Klagen.

(2365) Div saelde, bei Notker salda, salida, wieder in der frühern Bedeutung als pronom. person.

(2369) Wie die saelde zum Glücke ihre Günstlinge erkührt, so tritt die vnsaelde auf und schwört dem Menschen den Untergang. Auch vom Tode wird der Ausdruck bei den ältern Dichtern gebraucht, z. B. Nibel. 2017. der tût hât vf si gesworn; Trojan. Kr. 17105 vnsaelde hât mich bedâht; Klag. 1240. vber in het gesworn sînes lîbes vnheil.

Wider ein liebe sint geschehen.
 Herre ir svlt mir des veriehen:
 Von wanne ir geborn sît,
 Ia waere ê gewesen zît 2375
 Der frage, die ich nv began, (Bl. 126)
 Ich waene si zespatet han.»
 «Vrowe ich weiz wol waz ir chlagt,
 Jv hat ettwer gesagt,
 Daz ich si ein vngeborn man. 2380
 Weste ich, wer iv daran
 Alsvs geleidet hate,
 Ez gelaege nach minem rate
 Niemer vnz vf sinen tot.
 Der iv geschaffet hat die not, 2385
 Swer er ist, er hat gelogen;
 Ich bin von einem herzogen
 Vil edelich geborn.
 Ir svlt mir volgen ane zorn,
 Daz wir der rede gedagen, 2390
 Ich weiz iv fvr baz niht gesagen!»
 Svs antvrte im div vrowe dô:
 «Iver rede enist niht herre alsô.
 Jane saehe ich den man
 Wæiz got niht lachende an, 2395
 Der mir von iv sagte,
 Daz iv niht behagte;
 Ern fynde hie niht gvt antvrte.
 Ia fvrhte ich iwer gebvrte
 Div sî mir alze gnozam 2400
 Mère danne sichs gezam.»
 Si sprach: «sît ir der man,
 Dane helt mich niht an,
 Von dem hie an geschriben stat,
 So hat vns des tivals tat 2405

(2380) Vngeboren man, der keinen Vater und keine Mutter kennt, somit unehlich und unadelich ist.

Versenchet sele vnde lip:

Ich bin iwer myter vnde iwer wip!»

Nv sprechet, wie da waere

Dem gvten syndêre;

Er was in laeides gebot. 2410

Sinen zorn hvb er hin ze got,

Er sprach: «daz ist das ich ie bat,

Daz mich got bræhte vf die stat,

Daz ich mit vrevden sæhe,

Daz mir so wol geschæhe. 2415

Min liebe mûter; Richer got vil gvter!

Des hast dv mich anders gewert,

Danne ich des an dich habe gegert.

Ich gerte des ie in minem mûte

Nach liebe vnde nach gvte; 2420

Nv han ich si gesehen sô,

Daz ich des nimmer werde vrô,

Wande ich si baz verbaere,

Denne ich ir svs heimlich waere.»

Ich weiz wol daz Jvdas 2425

Niht riwiger was,

Dv er sich vor laide hie

Danne in zwein hie.

Ovch entrvret David

Nihtes mere ze der zît 2430

Do im chomen maere,

Daz erslagen waere

Savl ynde ionathas

Vnde absolon der da was

Sin syn der schonist man, 2435

Den wip ie ze syn gewan.

Swer ir iamer vnde ir chlagen

Wolde an ein ende sagen,

Der myse wiser sin danne ich;

Ez waere, ich waene, vnmvgelich, 2440

Daz ez iv mit einem mûnde

Jemen wol gesagen chvnde.
 Sich moht vil nah der tot
 Gemazet haben ze dirre not.
 Den haeten si, waere er in chomen, 2445
 Ze voller wirtschaft genomen.
 Nv waren si bæide
 Gesamnet in gllichem laide
 Beidiv sele vnde lip.
 Wâ gehorte ie man alde wîp 2450
 Daheiner slahte mêre
 Daz also gar wêre
 An aller hande trost?
 Div sele entsaz den helle rost.
 Do was der lip in beiden 2455
 Bechymbert vmbe ir scheiden.
 Es hat geschaffet div gotes chraft
 Ein missemvte geselleschaft,
 Div doch samer belibe
 Vnder sele vnde vnder libe, 2460
 Wan swaz dem libe samfte tvt,
 Dazn ist der sele dehein gṽt;
 Swamit aber div sele ist genesen,
 Daz mvz des libes chymber wesen.
 Nv liten si beidenthalben not, 2465
 Daz was ein zwivelhafter tot.
Div vrowe vz grozem iamer sprac,
 Wande si den iamer ane sach:
 «O wê ich verflvchtez wîp!
 Es chvmbert maniger den lip 2470
 Daz des div sele vvrde vrô,
 Dem geschiht ouch alsô.

(2443 — 46) In diesem grofsen Herzeleid hätten sie den Tod gerne gastfreundlich aufgenommen.

(2415) Keine trostlosere Mähre ward je in der Welt vernommen.

(2417) Mancher tödtet seinen Leib ab, damit das höhere Leben der Seele in ihm offenbar werde.

Ja bewigt sich manic man vnde wip
 Der sele vmbe den lip,
 Vnde lebt in dirre werlt wol. 2475
 Nyne mag ich nochn sol
 Minem lîbe des geiehen;
 Des im ze gṽte ist geschehen,
 Ist mir div sele ny verlorn;
 So ist der heize gotes zorn 2480
 Vil gar vf mich gevallen
 Als den verflvchten allen.
 Mich ṽndert nach der missetat,
 Die mir der lip begangen hat,
 Daz mich div erde gervchet tragen. 2485
 S̃vn, herre, mṽgt ir mir sagen,
 Wan ir der b̃vche vil habt gelesen,
 Moht aber dehein byze wesen
 Vber sys getane missetat,
 Ob des ny ist dehein rat 2490
 Des ich wol mag getrowen,
 Ich mvz die helle bowen.
 Warmit ich doch verschvlde daz
 Daz si mir doch ettewaz
 Senfter s̃i denne maniges leben, 2495
 Der ovch der helle ist gegeben.»
 «**M**ṽter, sprach Gregorivs,
 Gesprechet niemer mere alsys.
 Ez ist wider den gebot
 Niht verswivelt ane got. 2500

(2473) Bewigen sich -übersetzt Benecke in seinem Wörterb. mit — einen Entschluß fassen; hier hat es indefs eine ganz andere Bedeutung, nämlich: aufgeben, entsagen, renuntiare, wie im Maness. L. danach si sich bewagen aller froeiden u. a. O. hier in der gleichen Bedeutung: Manche pflegen ihrer Sinnlichkeit so, daß sie darüber dem Heile ihrer Seele entsagen.

(2487) Nach der frühern Erzählung hatte er in der Klosterschule Grammatik, Theologie und die Rechte studiert und viel an den buchen gelesen.

(2495) Maniges, genet. von maneger, Mancher.

Ir svlt harte wol genesen,
 Ja han ich einen trost gelesen,
 Daz er die waren riwe hat
 Ze byze vber alle missetat.
 Iwer sele enist nie so vngesvnt, 2505
 Wirt iv daz ovge ze einer stvnt
 Von herzlicher riwe naz,
 Ir sît genesen, gelovbet daz.
 Belibet bî iwerem lande,
 An spise vnde an gewande 2510
 Svlt ir dem lîbe entziehen, (Bl. 127)
 Gemach vnde vreyde fliehen.
 Irn svlt ez so niht behalten
 Sam irs iht welt walten
 Dyrch deheine werltliche êre 2515
 Niewan daz ir desten mære
 Got rîchtet mit dem gvte.
 Ja tvt es wîrs dem mvte,
 Der gvtes lebens wal hat
 Vnde er sich sîn ane begat, 2520
 Denne ob des enbîrt ein man
 Des er teil nie gewan.
 Ir sît ein schvldec wîp,
 Des lat enkelten den lip
 Mit taegelicher arbeit, 2525
 So daz im sî wider seit
 Des er da aller meiste ger;
 Sys habt ir in, vnz er ivch wer,

(2503) Er-bezieht sich auf Gott, der die wahre Reue der Buße für alle Missethat annimmt.

(2514) Irs, die Affixa s bezieht sich auf das vorhergehende ez, und der Sinn ist: Nicht darum sollt ihr die Herrschaft beibehalten, als ob ihr weltlicher Ehre wegen des Landes walten wollet, sondern dafs ihr desto mehr Gott durch die Buße Genugthuung verschaffet.

(2518) Wer gemächliches gutes Leben sich verschaffen kann und dessen entsagt, legt seiner Seele gröfsere Buße auf, als d er erdulden kann, der ohnehin immer in Mühsal lebte.

(2528) Vnz, hier im Sinn von donec, so lange als der Leib euch lebt, wër von wëren, wahren.

In der riwen bande.
Den gelt von iwerem lande 2530
Den teilet mit den armen,
So mvzet ir got erbarmen.
Bestiftet iwer eigen,
Swa iwer wîsen gezeigen,
Mit rîchen chlostern, daz ist gvt, 2535
So senftet sinen zornigen mṽt,
Den wir so gar verdienet han,
Ich wil im ovch ze byze stan.
Vrawe liebiv mṽter mîn,
Ditz sol div ivngest rede sîn 2540
Die ich iemmer wider ivch getṽ;
Wir svln ez bringen darzṽ,
Daz vns noch got gelîche
Insamt in sinem rîche.
Ichn gesihe ivch niemmer mê, 2545
Wir waeren baz gescheiden ê.
Dem lande vnde dem gṽte
Vnde werltlichem mṽte
Dem sî hivte wider seit.»
Hîn tet er div rîchev chleit, 2550
Vnde schiet sich von dem lande
Mit dṽrftigen gewande.

Ez waren dem rîchen dṽrftigen
Alle genade verzîgen
Wan daz er âlle sîn arbeit 2555
Mit willigen mṽte leit.
Er gert in sinem mṽte,
Daz im got der gṽte
Gesandet in eine ṽvste,
Da er inne mṽste 2560
Byzen vnz an sinen tot,
Spilende bestṽnt er dise not.
Er schṽhte ane maze
Die livte vnde die straze,

Vnde daz bloze gevilde, 2565
 Allez gegen der wilde
 So richt er sine wege,
 Er wvt div wazzer bî dem stege.
 Mit baren fvzen vngeschṽh
 Streich er walt vnde brṽch, 2570
 So daz er sines gebetes phlac
 Vngaz vnz an den dritten tage;
 Vnde gie einen stige der was smal
 Nach bî einem sê ze tal.
 Den ergreif der lîplose man 2575
 Vnde gevolgete im dan
 Vnz, er ein hṽselin gesach,
 Dar chert der arm dvrch gemach.
 Ein vischêre het gehṽset dâ
 Den dṽhte, daz niender anderswâ 2580
 Das vischen waeger waere;
 Den bat der rivsaere
 Der herberge dvrh got.
 Von dem dylt er merren spot
 Danne er gewon waere. 2585
 Als im der vischêre
 Sinen schonen lîp gesach,
 Er wegte daz hṽpt vnde sprac:
 «Ja dv starcher trygenaere,
 Ob ez nṽ so waere 2590
 Daz ich der torheit wîelte,
 Daz ich dich fraz behielte,
 So name dich groz gebṽre
 Der rede vil vntṽre;
 So ich hinde entslieffe vnde mîn wîp, 2595
 Daz dv vns nemest den lîp
 Beiden vmbe vnser gṽt.
 O wê wie vbel div werlt tṽt,

(2594) Vntivre nemen, aegre ferre, übel aufnehmen, wie im Wilhelm von Orleans. vch nimt vntvor swaz man dvrh frvent liden sol.

Daz si vnder in
 Dyltet sylhen vngewin, 2600
 So manegen vnytzen man
 Des got nie êre gewan.
 Vnde vÿsten die livte
 Ez waere ein braite gerÿte
 Zy dinen armen wol bewant; 2605
 Ez zaeme baz in diner hant
 Ein howe vnde ein gart
 Danne dîn vmbevart,
 Ez ist ein wolgewantez prot.
 Daz dir der tivel tÿ den tot, 2610
 Daz dv fraz verswendest,
 Wie dv dine staerche schendest,
 Rÿme daz hÿs vil drahte.»
 Nv was es harte spate,
 Do enphîe der sÿndêre 2615
 Ditze schelten ane swêre
 Vnde lachendem mÿte,
 Sÿs antvrtte im der gÿte:
 «Herre ir habt mir war geseit,
 Iwer gÿte gewarheit 2620
 Im selben schaffet, daz ist ein sin.»
 Gyter naht wnscht er im,
 Vnde schiet lachende dan.
 Der wîselose man
 Horte gern den spot, 2625
 Vnde lobte sîn got
 Derselben vnwerdecheit,
 Swelch versmecheit vnde leit
 Da sinem lîbe waere geschehen,
 Die het er gerne gesehen.
 Het im der vngeborne 2630
 Groze slege von zorne

(2619) Der Sinn ist: eure gute Vorsicht schafft sich selber Sicherheit.
 (2626) Sîn, genet., des Spottes wegen, den er erduldet.

Vber sinen rukke geslagen ,
Daz het er vil gerne vertragen ,
Ob siner synden swaere 2635
Iht desten ringer waere.

Des vbeln vischers wip
Erbarmte sich vber sinen lip.
Si bedvhte des , daz er wære
Niht ein trygenære. 2640
Des scheltens des in der man têt
Vmbe sîn dvrftichlichen bêt,
Des ervolleten ir diu ovgen. (Bl. 128.)
Si sprach : «des ist vnlovgen
Ern sî ein gvt man , 2645
Zeware ich sihe ez im wol an.
Got laze dichs niht engelten ,
Dv hast getan ein schelten ,
Daz dinem heile nahen gat.
Dv waist wol daz dîn hvs stat 2650
Den livten also verre ,
Swenne dich vnser herre
Diner sælden ermante ,
Vnde dir sinen boten sante ,
Den soldest dv enphahen baz , 2655
Vnde vil wol bedenchen daz ,
Dirne chom dehein dvrftige nie
Sit wir begvnden bowen hie
Wan dirre arm man ,
Der ovch niht vil daran gewan. 2660
Swelch man sich alle tage
Begên mvz von sinem beiage ,
Als dv mit zwivel hast getan ,
Der solde got vor ovgen han.
Daz tû aber noch , daz rat ich dir, 2665
So helfe dir got , vnde gvnne mir
Daz ich im rîfen mvze ,
Sîn vart diu ist vnsvze.

lane get er niht balde.

Er benahtet in dem walde. 2670

En gezzet in die wolf niht,

Daz aber vil lihte geschiht,

So mvz er da vngaz ligen

Vnde ist im aller gnaden verzigen.

Lâ mir daz ze gewalte 2675

Daz ich in noch behalte.»

Svs gesenftet si in mit gv̄te

Dem vischeren sîn gemv̄te,

Daz er ir des gv̄nde,

Daz si da ze stv̄nde 2680

Dem wîselosen nachlief,

Vnde daz si im herwider rief.

Do si in her wider gewan,

Do was dem vischenden man

Sîn abentezzen bereit. 2685

Der grozen vnwirdecheit

Die er an allerslahte not,

Dem edeln dyrstigen bot,

Der wolde in daz wîp ergetzen,

Vnde begv̄nde im fvr setzen 2690

Ir aller besten spîse.

Die versprach der wîse

Swie vil si in genote.

Ein ranft von einem halben brote

Der wart im dar gev̄nnen 2695

Vnde ein trv̄nch eines brv̄nnen.

Do sprach er wider daz wîp,

Daz chv̄me sîn sv̄ndech lîp

Der spîse wert waere.

Do in der vischaere 2700

Die chranchen spîse ezen sach,

Do schalt ern aber vnde sprach:

«O wê daz ich diz ansehen sol!

Ja erchenne ich die trv̄genêre wol

Vnde alle trûge wîse. 2705
 Dyne hast so chrancher spîse
 Dich niht vnze her begangen.
 Ezn schînet an dinen wangen
 Weder vrost noch hungersnot,
 Die sint so weiz vnde so rot; 2710
 Ezn gesach niemen noch wîp
 Dehein waetlichern lîp.
 Den hast dv niht gevûnnen
 Von brote vnde von brûnnen.
 Dv bist gemestet harte wol, 2715
 Dîn schenckel sint slehte, dine fvz hol,
 Dine zehen gelîmet vnde lanc,
 Dine nagel lûter vnde blanc.
 Dine fvzsolden vnden
 Breit sin vnde zeschrunden 2720
 Als einem wallendem man,
 Niene, chivse ich die schenckel an,
 Deheinen val noch stoz,
 Sine sint niht lange gewesen bloz.
 Wie wol si des bewart sint, 2725
 Daz si vrost noh wint
 Iender habe gevûret.
 Sleht vnde vngelvret
 Ist dîn har vnde dîn lîch
 Einem gemasten fraz gelîch. 2730
 Die arme vnde die hende
 Stent an alle missewende,
 Die sint so sleht vnde so wîz
 Dv hast ir andern vlîz
 An deiner heimeliche, 2735
 Danne dv hie tvst geliche.
 Ich bin des ane sorgen,
 Dvne beginnest morgen

(2718) Wärest du ein wallender Mann, so sollten deine Fußsohlen breit und aufgerissen sein.

Dirre note vergezzen ,
Dv̄ chanst wol baz gezen 2740

Da dv ez veile vindest ,
Da dv wol vberwindest
Weiz got alle dine not ,
Denne ditz halber brot
Vnde dirre brv̄nne waere 2745
Dinem mv̄nde v̄nmære.»

Dise rede enphie der gv̄te
Mit lachendem mv̄te ,
Vnde woldes geniezen wider got ,
Daz er leit so grozen spot 2750

Von so swacher gebv̄rt ,
Ern gab im dehein antvrt
Vn̄ze an die stv̄nde ,
Daz er in begv̄nde
Fragen der maere 2755

Waz mannes er wære.
Er sprach: «herre ich bin ein man ,
Daz ich niht ahte wizen chan
Miner sv̄ntlichen schv̄lde ,
Vnde sv̄che v̄mbe gotes hv̄lde 2760

Eine stat in dirre wv̄ste ,
Vf der ich iemmer mv̄ste
Byzen v̄nz an minen tot
Veste mit der l̄ibes not.
Ez ist hivte der dritte tage 2765

Daz ich der werlde verpflac ,
Vnde allez nach der wilde gie.
Ichn versach mich niht hie
Gebowes noh livte ,
Sit daz mich hivte 2770

Min wech zv̄ iv getragen hat ,
So sv̄che ich genade vnde rat.
Wizzet ir iender hie bi
Eine stat , div gevellich si ,

Einen wilden stein alde ein hol, 2775
Des bewiset mich, so tvt ir wol.
Der vischere antvrte im alsô: (Bl. 129)
«Sit dv des gerst vrvnt so wise vrô.
Deswar ich bringe dich wol hein,
Ich weiz hie bi vns einen stein 2780
Ein lûzel vber disen sê,
Da mac dir wol werden wê.
Swie wir daz erringen
Daz wir dich dar bringen,
Da maht dv dich mit swaeren tagen 2785
Diner sÿnde wol bechlagen.
Er ist dir genÿch wilde,
Wart des ie dehein bilde,
Daz dîn mÿt ze riwe stat,
So tÿn ich dir einen gÿten rat. 2790
Ich han ein isenhalten
Nv lange her behalten;
Div wil ich dir ze stivre geben
Daz dv bestætest dîn leben
Vf demselben steine, 2795
Div slivz zÿ dinem beine.
Beriwet dich danne der gedanch,
So mÿst dv wider dinen danch
Doch darvf bestan.
Ez ist der stein also getan, 2800
Der ovch ledige fvze hat,
Daz er vnsanfte darabe gat.
Sî dir nv ernst darzÿ,
So ginch slaffen vnde wis vrÿ
Dine isenhalte nim zÿ dir 2805
Sitz an mîn schef zÿ mîr.
So ich vor tage vichen var,
Ich chere dÿrch dîn liebe dar,
Vnde hilfe dir vf den stein,
Vnde beheft dir diniv bein 2810

Mit der isenhalten,
 Daz dv da mvst alten,
 Vnde daz dv werliche
 Vf disem ertriche
 Mich niemmer gedrangest, 2815
 Des bin ich gar ane angest». .
 Swie erz mit honschefte tæte,
 So waren im die ræte
 Rechte als er vvnnschen wolde
 Alde vvnnschen solde. 2820
Nv was der vngvte man
 Vil harte strenge daran,
 Daz er im deheines gemaches
 So vil so des obedaches
 In sinem hvse engvnde; 2825
 Sin wip im enchvnde
 Mit allen ir sinnen
 Daz niht an gewinnen,
 Daz er da inne wære beliben;
 Er wart enhvndes wise vz getriben 2830
 An den hof fvr die tvr,
 Da gie er vrolichen fvr.
 Des nahtes wart er geleit
 Wider sin gewonheit
 In ein so armes hvselin, 2835
 Daz ez niht armer enmohte sin.
 Daz was bevallen ane dach;
 Man schvf dem fyrsten solhen gemach,
 Daz vil gar vnmaere
 Sinem aschman gewesen waere. 2840

(2823) Der rohe Fischer gönnte ihm keinen Ruhort im Hause, nicht einmal das Dach.

(2840) Aschmann, Asch, kömmt noch vor in Harnasch — Hornpanzer, der bei den Germanen früher als der eherne im Brauche war; das Wort besteht aus Harn — Horn, und ask, das jedes Runde, Gewölbte bedeutet, daher Schild, Schiff, Schmuckkistlein; im sächsischen nach Adelung. bedeutet asch Napf; auch Schiff; Aschmann wäre also hier der Schiffmann.

Er vant darinne swachen rat
Weder stro noch bette wat.
Im trûch daz gût wîp hin
Ein lûzel roris darin.
Do leit er gehalten im isenhalten 2845
Vnde sîn taveln darzû,
Daz er vûnde morgen vrû.
Wie lûzel er die naht lac,
Sines gebetes er phlac
Vnze in div mûde vbergie. 2850
Do er ze slaffe gevie,
Do was ez nahen bî dem tage,
Do fûr der vischêre nah dem beiage.
Darzû was er frû gereit
Nach siner gewonheit. 2855
Da rûfte er sinem gaste,
Do slief er also vaste
Als ez von grozer mûde qvam,
Daz er sîn rûffen niht vernam.
Do rûft er im anderstûnt, 2860
Er sprach: «mir was ovch ê wol chûnt
Daz disem trûgenaere
Der rede niht ernst waere;
Ichn gerûffe dir niemmer mê.»
Alsvs gahet er zv dem sê. 2865
Do daz daz gûte wîp ersach,
Si wachte in vf vnde sprach:
«Wil dv varn gûten man,
Da sîmest dv dich an.
Min wirt wil varen vf den sê», 2870
Done wart da niht gebîten mê.
Er vorhte im grozer swaere,
Daz er versymet waere.
Do wart er aber dô
Sines mytes harte vrô, 2875
Daz er in solde fûren hin,

Als er gelopte wider in.
 Div liebe vnde div leide
 Die mohte im beide,
 Daz er der taveln vergaz, 2880
 (Von sinem gahen geschah im daz)
 Die er zaller zîten
 Trûch bî sinen sîten.
 Die îsenhalten trûg er dan
 Vnde gahet nah dem man, 2885
 Er bat in dvrh got, daz er sîn bîte;
 Alsvs fûrt er in mite
 Vf einen wilden stein.
 Da besloz er im div bein
 Vaste in die îsenhalten 2890
 Er sprach: «hie mûst dv alten,
 Dichn fûr mit sinnen
 Der tievel von hinnen,
 Dvne chûmst ab den vnden nimmer mê.»
 Den slvzel warf er in den sê, 2895
 Er sprach: «daz weiz ich ane wan,
 Swenne ich den slvzel fynden han
 Vf dirre tiefen vnde,
 So bist dv ane svnde,
 Vnde bist ein heilich man.» 2900
 Er lîe in da vnde schiet er dan.
 Der arm gregorivs nv beleip er alsvs

(2902) Die ältere deutsche Bearbeitung der Legende Brandans: ein
 hipsch lieblich lesen von sant Brandon, was wonders er vff dem
 mer erfahren hat, gedr. zu Straßburg von Matthis hüpfuff 1503 mit
 Holzstichen: führt unter dem Holzstiche VI. einen heiligen Men-
 schen an, der auf einem Stein in dem Meere safs. „Da nvon sant
 Brandon wider in sin Schiff gasas, vnd von dem land schied, da
 treib sy ein westerwint vf daz moer an ein so grozen stein der
 schwebet, darvff safs ein mensch allein, der was rvch als ein ber
 vnd da fragt in sant Brandon, wie er dar komen wer, da sprach
 der gvot mensch: ich gehoer zvo den brvodern, da dv hinacht
 by gewesen bist, vnd ich bin vf disem stein hundert vnd nûn iar
 gewesen, vnd hat mir got der her nvon lassen wachsen min ge-
 want, vnd ich gesach syt nie kein menschen wan dich vnd hab
 ovch syder nie kein liplich spyfs enbissen. Da sprach sant Bran-

Vf dem wilden steine allernaden eine;
 Ern het andern gemach
 Niwan der himel was sîn dach; 2905
 Ern hat deheinen scherm mê
 Fṽr rieffe noch fṽr snê
 Fṽr wint noch fṽr regen
 Niwan ein haerin hemedē;
 Im waren bein vnde arm bloz, 2910
 Ern mohte der spîse die er noz,
 Als ich iv nv sage, (Bl. 130)
 Weiz got vierzehen tage
 Vor dem hvnger niht geleben,
 Im waere gegeben 2915
 Der trost von chreste,
 Der im daz lebn vriste,
 Daz er vor hvnger genas,
 Ich sage iv was sîn spîse was.
Er seich vz einem steine 2920
 Wazzers harte chleine,

don: wie generest dv dich vor dem wetter? da sprach der heylig
 brvder: ich acht nit wie es vmb den lyp gat, svnder ich acht
 wie ich die sele ernerer mûge. doch so ist ein holl in dem
 stein, do flich ich in, wan die wetter koment, byfs ez zerget.
 da sprach sant Brandon: Syt dv nvon gehoerst zvo den brvdern,
 da ich hinacht was, warvmb bist dv nit bye inen, die fuorent
 als ein heyliges leben, das sye got spyset mit dem himmelbrot?
 da sprach der guot mensch: mich dvonchet die buofs denoch zuo
 kleyn sin vnd ich wil vff difsem stein sterben vnd sol min gebein
 des jvongsten tag hie beiten. vnd sprach: nv pfleg dîn got, ich
 red nit mer mit dir.“ Dieser heilige Einsiedler auf dem Steine ist
 derselbe, den die grössere Legende den heiligen Paulus, Schüler
 des grossen Patrik, nennt. Einen andern Mönchen sieht Brandan
 auf dem Meere, der schon 19 Jahre auf einem einsamen Wasen
 safs, um seine Sünden abzubüfsen. Der Versuch, die strengsten
 Bufsübungen zu vereinigen, bildete diese sonderbare Vorstellung aus;
 denn Gregor auf dem einsamen Steine mufs Gehorsam leisten,
 da ihn die Eisenhalten an jeder willkürlichen Bewegung hindern;
 er ist von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen und mufs so-
 nach Fasten, Stillschweigen, Enthaltsamkeit, Armuth
 und alle Noth des Lebens erdulden; dennoch fristet nach der gleichen
 Vorstellung eine überirdische Kraft sein Leben.

(2908) Dieses Reimpaar bleibt in der Handschrift unergänzt.

Darynder grvb er ein hol ,
 Daz wart mit einem trvnche vol.
 Ez was chleine, als ich iv nv sage,
 Daz ez zwischen naht vnde tage 2925
 Vil chyme vol geran ,
 Daz tranch der gnadenlose man.
 Svs lebt er sibenzehen iar ,
 Ez dynchet manegen niht war ;
 Des glovben velsch ich , 2930
 Wande got enist niht vnmṽgelich
 Ze t̃vn swas er wil ,
 Im ist deheines ṽvnders ze vil.
Do der gnadelose man eine
 Vf dem wilden steine 2935
 Sibezeihen iar gesaz ,
 Vnde got an im nihtes vergaz
 Siner hovbthafter schylde
 Vnz vf s̃in hvlde ,
 Do starp , als ich ez las , 2940
 Der do ze rome babest was.
 Als schier er do starp ,
 Ein iegelich rom̃ere do warp
 Besynder sinem chṽnne
 Dyrh die gotes ṽvnne 2945
 Vmbe denselben gewalt.

(2922) Auch der heilige Einsiedler Paulus übergab sich einem Schifflein vertraute sich dem Meere und den Winden und erreichte so den Stein im Meere. Er stieg aus und stiefs das Schifflein wieder fort, das in wenig Augenblicken aus seinem Gesichte verschwand. Ein Lindwurm fing ihm jeden dritten Tag Fische, bereitete und brachte sie ihm auf den Stein. So lebte er auf dem Steine ohne Kleidung, nur von seinem Haupthaar bedeckt 30 Jahre in der Buße. Täglich genoß er nur ein Drittheil des Fisches; seinen Durst löschte er mit dem Wasser, das sich in den Steinritzen sammelte; das Wasser dieses Trunkes reichte hin, seinen Durst zu stillen, und er bedurfte auch der Fische nicht weiter, da ihm das Wasser, das er aus der Steinhöhle sog, auch den Hunger stillte.

(2944) Dieser Streit um die Pabstwahl gieng also nach der Vorstellung des Dichters nicht von den deutschen Kaisern, sondern von den römischen Patriziern aus, vergl. die Einleitung zum Gregor.

Der strit was so manechvalt
 Daz si beide dvrh nît
 Vnde dvrh der eren gît
 Bescheiden niene chvnden 2950
 Wem si des styles gvnden.
 Do gerieten si vberal,
 Si liezen die wal
 An vnsern herren got,
 Daz sîn genade vnde sîn gebot 2955
 Erzeigte wer im waere
 Gervt ze richtêre.
 Dienstes si im gedahten,
 Daz si im vol brahten
 Mit almÿsen vnde mit gebôt. 2960
 Got do genedechlichen têt,
 Der ie daz gvte riet,
 Eines nahtes er beschiet
 Wissen romeren zwein,
 An den so vollechlichen schein 2965
 Div triwe vnde div warhaeit,
 Daz ir rede was ein eit.
 Die besvnder lagen
 Vnde ir gebetes pflagen,
 Div gotes stimme sprach in zÿ, 2970
 Daz si des nahsten tages vrÿ
 Die romêre zesamen baeten
 Vnde in daz chvnt taeten,
 Was gotes wille wære
 Vber ir rihtêre. 2975
 Ez wære gesezen eine
 Vf einem wilden steine
 Ein man in Equitania,
 Dene niemen weste da

(2963) Diese wissen romere werden unten V. 3001 als „alte herren“ bezeichnet, die an verschiedenen Orten zu gleicher Zeit die gleiche Stimme vernahmen.

Vol sibenzehen iar; 2980
 Zv̄ dem wære fvr̄ war
 Der stvl̄ vil wol bewant,
 Vnde wære Gregorivs genant.
 Daz er in beiden tet chv̄nt,
 Daz meinde er daz e i n e s mannes m̄nt 2985
 Niht mohte erzeigen wol,
 Swaz groz chraft haben sol.
 Nv̄ne weste ir tweder niht
 Vmbe dise groze geschicht
 Daz in div rede beiden 2990
 Des nahtes wart hescheiden,
 Vnze si zesamne quamen,
 Vnde ez vnder in vernamen.
 Vnde als si geraten
 Als si vernomen^h hatten, 2995
 Do iener sîn rede gesprach
 Vnde der ander mit iach,
 Do gelovbten romêre
 Vil gerne disiv maere.
 Ze got waren si vil vrô; 3000
 Die alten herren wrden dô
 Ze boten beide gesant
 In equitanen daz lant,
 Daz si den gyten man
 Svchten vnde braechten in dan. 3005
 Do bechv̄mberte si daz,
 Der stein da er vffe saz
 Dern was in niht bechant,
 Mit zwivel fvr̄en si in daz lant.
 Da gevorschten si genv̄ch 3010
 Vnde fvr̄n swar si ir wec trv̄ch.
 Nv̄ne enchv̄nde in nieman gesagen,
 Daz begv̄nden si von herze chlagen

(2985) Nach dem evangelischen Ausspruch: in ore duorum vel trium testi-
um stat omne verbum.

Dem der ie berŕchte,
Der gnade an in sŕchte. 3015
Vnde gesande in got in ir sin
Solden si immer vinden in,
Daz man in danne mvste
Svchen in der vŕste.
Svs begvnden si gahen 3020
Do si daz gebirge sahen
In die wilde zv dem sê,
Der zwivel tet in wê,
Daz si niht wizen chvnden,
Wa si den gvten fvnden. 3025
Do wiste si div wilde
Ze walde von gevilde.
Svs vŕr div wegelse diet,
Als in ir gemvte riet,
Irre vnze an den dritten tagch; 3030
Einen stich ane hvffslach
Den ergriffen si dô,
Des vŕrden si vil harte vrô.
Der grasige wec vngebirt
Der trŕc si verre in einen wert, 3035
Da der vischaere bî dem sê
Saz, da von ich iv saget ê,
Der den saelderichen
So vngezogenlichen
In sinen dvrften enphie, 3040
Vnde die vbel begie,
Daz er in dvrh sinen haz
Sazte, da er saz,
Vf den dvrren wilden stein
Vnde im da siniv baein 3045
Sazte in die isenhalten.
Do die zwen alten

(3031) Ane hvffslach ist so viel als ane ors, d. i. zu Fufs.

Das h̄selin gesahen,
Ze saelden si des iahen:

Daz si da nach ir macht (Bl. 131) 3050

Ger̄wen m̄sen die naht.

Gef̄ret haeten si mit in

Dise sp̄ise, daz was ein s̄n,

Der si bedorften ze der not

Beidiv w̄n vnde brot, 3055

Vnde darzv swas in tohte

Swas man gef̄ren mohte.

Desen enph̄ie der vischære

Mit vreyden ane swære

Die wol beraten geste. 3060

Er sach wol vnde weste,

Er mohte ir wol geniezen,

Desen wolde in niht verdriezen.

Ern schvff in ringen gemach,

Wande er si wol beraten sach. 3065

Daz tet er m̄re vmbe ir ḡvt

Denne dvrh sinen milten m̄vt.

Erne enph̄ie si baz danne den gast,

Dem des ḡvtes gebrast,

Gregorivm den ḡvten man, 3070

In dv̄hte dane were niht n̄vtzes an.

Do si gev̄nnen ḡvten gemach

Der vischære zv den gesten sprach:

«Mir ist harte wol geschæhen,

Sit ich hie solde gesehen 3075

Also ḡvt livte;

Ich han gevangen hiv̄le

Einen harten schonen visch.

S̄vs wart er vf einen tisch

F̄r die herren geleit, 3080

Done hat er niht misseseit,

Wande er was lanc vnde groz,

Des er vil gerne genoz

An den pheningen,
Da wart ein chyrzez dingen. 3085
Si hiezen in im gelten sa,
Nv baten si in da
Den wirt selbe gellen.
Nv begvnde er in ze vellen,
Daz si ez alle sahen an. 3090
Do vant schatz girman
Den slvzel in sinem magen,
Von dem ir ê horte sagen,
Da er gregorivm mit besloz,
Sine vnsite waren groz, 3095
Vnde sprach: ze swelher stvnde
Er den slvzel fvnde
Vz des meres vnde,
So wære er ane svnde.
Do er in in dem vische vant, 3100
Do erchande er sich zehant,
Wie er getobet hate;
Er vie sich als drate
Mit beiden handen in daz har,
Ich het im geholfen fvr war, 3005
Waere ich im gewesen bi,
Swie erbolgen ich im anders si.
Do er sich gerovfte genvch
Vnde sich ze den brvsten geslvch,
Do fragten in die herren: 3110
Waz im mohte gewerren?
Do si in so tiwer sahen chlagen.
Nv begvnde er in vil rehte sagen
Vmbe gregorivm sinen gast,
Daz in des maeres niht gebrast. 3115
Ich waene ez vnnvtze waere,
Ob ich daz vorder maere
Jv nv aber anderstvnt
Mit ganzen Worten taete chvnt,

So mahte ich vz einer rede zwô. 3120
Die boten vûrden harte vrô,
Wande si spvrtten an dem maere,
Daz ez derselbe wære,
An den got selbe riet
Vnde in ze babist beschiet. 3125
Do er in beiden geliche
Also bescheidenliche.
Sine bihte getêt,
Ir fûze sÿcht er mit bêt,
Daz si im zitenlichen rat 3130
Rieten vmbe die missetat.
Do si die grozen riwe
Mit geistlichen triwe
Gesahen an dem armen,
Nv begynd ez si erbarmen 3135
Vnde gehiezen si im daz
Er mohte vil desten baz
Chomen von sinen maeine,
Ob er si zû dem staeine
Des morgens wolde wîsen. 3140
Nv sahen in die grîsen
Div ovgen vberwallen
Die haizen zaehen vallen
Vber sinen grawen bart.
Er sprach: «waz tovch div vart? 3145
Vil wol wîse ich iûh dar,
Die vart verliese wir vil gar.
Ich weiz wol er ist nv lange tot
Vnde lîe in in maneger not
Vf dem wilden steine. 3150
Haet er der niewan eine,
Ezn mohte dehein lîp erwern,
Irn dûrfte gedingen noh gern,
Daz wir in lebende vinden;
En waere er von chalten winden 3155

Vnde von frost niht verderbet,
 Der hvnger het in ersterbet.»
Nv erchanden si den gotes gewalt
 So starchen vnde so manechvalt,
 Ob er sîn gervhte pflegen, 3160
 Daz er in harte wol sîn segen
 Gefriste vor aller fraise
 Vf die chvrzen raise,
 So wart er tiwer gemant,
 Die gelobet er in ze hant. 3165
 Des morgens fvr̄en si vr̄v̄
 Dem wilden steine zv̄.
 Do si mit arbeiten
 Die barke zvbereiten,
 Daz si vf den stein quamen 3170
 Vnde des war namen:
 Wa Gregorijs waere
 Der lebende martêre.
 Einen harte schonen man,
 Dem vil lvtzel iender an 3175
 Dehein hvnger alde frost schein
 Alde armvt̄ dehein,
 Von zierlichem geraete
 An lîbe vnde ande der waete,
 Daz niemen dehein 3180
 Von edelem gestein
 Von siden vnd von golde
 Betzer haben solde,
 Wol ze v̄nsche gesniten,
 Der mit lachenden siten 3185
 Mit gelphen ovgen gienge, (Bl. 132)
 Vnde liebe vrvnt enphienge,
 Mit goltvarwen hare,

(3174) Einen harte schonen man, muſs verbunden werden mit V. 3195
 den enfvonden si niender da, das andere ist Zwischensatz, worin
 die fr̄here Gestalt und der Gl̄ckszustand Gregors geschildert wird.

Daz iſch in zeware
 Ze ſehen gelvſte harte, 3190
 Mit wol geſchornem barte
 In allen wiſ wol getan,
 Als er ze tanze ſolde gan
 Mit ſo gelimter beinwat,
 Den enfvnden ſi niender da, 3195
 Er mochte wol weſen anderswa.
 Ich ſage iv was ſi fvnden
 Do ſi ſvchen begvnden
 Vf dem wilden ſteine.
 Der gvte vnde der raeine 3200
 Der wart ir ſchier innen,
 Nv wolde er in entrinnen,
 Wande ſin ſcham div was groz,
 Er was nachtet vnde bloz.
 Ern mochte niht lovfen drate, 3205
 Wande er gebende hate
 An ietwederem baeine,
 Er viel zv dem ſtaeine,
 Also wolde er ſich verborſen han.
 Do er ſi ſach zv im gan, 3210
 Do brach er vf die ſcham ein chrvt.
 Svs fvnden ſi den gotes trvt
 Einen dvrftigen vf der erde
 Ze got in hohem werde
 Den livten widerzeme 3215
 Ze dem himel vil geneme.
 Der arm was ze ware
 Erwachſen von dem hare
 An hvbet vnde an barte
 Erwachſen zv der ſwarte; 3220

(3190) Kaum gewahrte er ſie, ſo wollte er ihnen entrinnen vor Schaam.

(3214) Vor Gott war er in hohem Werth, den Menſchen widerlich,
 dem Himmel genehm.

(3218) Die Handschrift hat erwaſchen.

Ê was ez ze rechte reit
 Nv rîzvar von der arbeit.
 Ê waren im div wangen
 Mit roete bevangen
 Mit gemischer wize 3225
 Mit werdechlichem vlize,
 Nv swarz vnde in gewichen,
 Daz antlîtze erblichen.
 Ê waren im fîr war
 Div ovgen gelpf vnde clar, 3230
 Der mînt ze frevden gestalt,
 Nî bleich vnde chalt.
 Div ovgen tief trîbe vnde rot,
 Als ez der mangel gebot.
 Mit brawen behangen 3235
 Rîhen vnde langen.
 Groz ze den liden allen
 Daz vleisch zv gevallen
 Vnze an daz gebeine.
 Er was so gelîch chleine 3240
 An beinen vnde an armen,
 Ez mochte erbarmen.
Da im div îsenhalte lac
 Beidiv tag vnde nac,
 Da het si im ob dem fîze 3245
 Daz vleisch harte vnsîze
 Vnz an daz bein vernozen,
 Als ez waere begozzen
 Mit blîte zallen stînden
 Von den vrischen vînden, 3250
 Daz was sîn swærstiv arbeit
 Ane ander not, die er leit.

(3221) Ez bezieht sich auf daz har, mit reidem har im Lohengrin d. i. mit geflochtenem har.

(3232) Vergl. die Beschreibung, die Hartmann im Iw. 440 — 470 von dem Waldmann giebt, den er bei den Wisenten und Urrindern fand.

(3243) Über die Eisenhalte vergl. J. Grims Mythologie S. 629.

Ich gelîche in disen sachen
 Als der ein lîlachen
 Vber dorne spreite, 3255
 Man mohte im sam gereite
 Alles sîn gebeine groz vnde chleine
 Haben gezalt dvrh sine hvt,
 Swie saere der gotes trvt
 An dem lîbe waere 3260
 Verwandelt von der swaere.
 Nv̄ was der heilige geist
 Daran gewesen sîn volleist
 Also gaenzlichen,
 Daz im niht was entwichen, 3265
 Erne het sîn alten
 Chv̄nst vnze her behalten
 Von Worten vnde von b̄vchen.
 Die in da vorn sv̄chen,
 Als in die haeten gesehen, 3270
 Als ich iv nv̄ han veriehen,
 Des lîbes also armen,
 Do begvnde er in erbarmen
 So sere daz der ovgen floz
 Regens wis div hande begoz.
 Si besv̄ren in bî got
 Vnde bî sinem gebot,
 Daz er si wizen lieze,
 Ob er Gregorivs hieze.
Do er so tiwer wart gemant, 3280
 Do têt er in bechant,
 Daz erz Gregorivs waere.
 Nv̄ sagten si im div maere,
 Warvmbe si vz waren chomen,
 Als ir wol habet vernomen, 3285
 Als in des nahtes beiden

(3263) Volleist, Helfer, auch Bürge, wie im armen Heinrich 866;
 beim Winsbeke 59. dîns rates will ich sîn volleist.

Von got wart bescheiden,
 Daz er in het genant
 Selbe erwelt vnde erchant
 Vnde ze richtêre gesat 3290
 Hie enerde an sîn selbes stat.

Als er die botschaft vernam,
 Wie nahen ez sinem herzen qvam!
 Do sanchte der gotes werde
 Daz hÿbet zv der erde, 3295
 Mit manegen trahen er do sprach,
 Daz er si an nie gesach:

«Sît ir christenlivte,
 So êret got hivte,
 Vnde get vil drate von mir, 3300

Wande ich der êren wol enbir,
 Daz mir div gnade iht geschehe,
 Daz ich iemen gÿter ane sehe
 Mit so sÿntlichen ovgen.

Get, enist daz niht toygen, 3305

Min vleisch ist so vnreine,
 Daz ich vil billich eîne
 Belibe vnz an minen tot,
 Daz mir der ewigen not
 Div sele vber werde, 3310
 Daz chÿft ich vf der erde.

Waere ich bî in hivte
 So mÿsen gÿt livte
 Enkelten miner missetat;
 So hohe so mîn schvlde stat, 3315

So mohte boym vnde gras
 Vnde swaz ie grvnes bî mir was
 Dorren vor dem grimme
 Miner vnraeinen stimme,
 Vnde von der vnsÿze miner baren fÿze. 3320

Daz der weter gr̃vz, (Bl. 133.)
 Da von div werlt gest̃en m̃vz,
 Vnde div heimliche linde
 Von regen vnde von winde
 Mir sint also gemaeine, 3325
 Als ob ich waere raeine,
 Vnde der liehte s̃vne sch̃n
 So deym̃vt gervhte s̃n,
 Daz er mich vollechlichen an
 Sch̃n als einen man, 3330
 Der gnaden wer m̃n vleisch vnwert.
 Daz ir m̃n ze meister g̃ert,
 Daz ist ein erdachter spot.
 Ich han vmbe vnsern herren got.
 Verdienet leider baz 3335
 Sinen zornlichen haz,
 Denne er daz an mich ch̃ere
 Die gnade vnde die ̃ere,
 Die ein habist haben sol,
 Man enbirt m̃n ze rome wol. 3340
 Jv wart ze mir niht wol geschehen,
 M̃get ir doch minen l̃p sehen,
 Der ist so vngenaeme
 Der ̃eren widerz̃eme.
 Wart mir ie herren ṽr ch̃vnt, 3345
 Der ist vergezzen ze dirre st̃vnt.
 Ich bin der livte vngewon,
 Den bin ich billichen von.
 Ir herren nemet selbs war
 Mir sint verwandelt vil gar 3350
 Der sin, der l̃p, die site,
 Die dem von rehte wonent mite,
 Der grozes gewaltes pflegen sol,
 Ichn zime iv ze babist niht wol.
 Vil saeligen livte 3355

(3346) Der Heren, die ich vorher gekannt, habe ich nun schon vergessen.

Nv lat mir daz hivte
Ze einem heile sîn geschehen,
Daz ir mich hie habt gesehen;
Vnde gerûchet ivh erbarmen
Vber mich vil armen. 3360

Vnde gedenchet mîn ze gote,
Wir haben von sinem gebote:
Swer vmbe den sündêren bite,
Da los er sich selben mite.

Nû ist zît daz wir vns schaiden, 3365

Waz frûmt iv daz baiden,
Daz ir vrist an mir des tîvels mût?
Mîn chvzwile ist alze gût.

Ich bin gesezzen hie zeware
In dem sibenzehenden iare, 3370

Daz ich nie menschen mê gesach.
Ich fûrhte div vreyde vnde daz gemach,
Die ich mit rede hie wider ivh han,
Ze byze mûze ich ir gestan

Von im, der deheine missetat 3375

Vngerochen niene lat.»

Sûs stûnt er vf vnde wolde dan,

Nû besvûren in die zwene man

• Also verre bi got

Vnde bi sinem vorhtlichen gebot, 3380

Daz er doch stille gesaz

Vnde horte ir rede fûrbaz.

Nû bûten si im beide

Mit triwen vnde mit eide

Der rede solhe sicherheit 3385

Div im da vûr was geleit,

Daz er si gelaybte baz,

Er sprach: «ich was ein vollez vaz

Syntlicher schanden,

Do ich mit disen banden, 3390

Gestattet wart vf disen staein

Div ir hie sehent vmbe miniv baein.
Nû enist niemens sünde also groz
Des gewalt der die helle ensloz,
Des gnade sîn noh merre. 3395
Ob got vnser herre
Miner manigen missetat
Dvrh sinen trost vergezzen hat,
Vnde ob ich raine worden bin,
Des mûz er vns drîn 3400
Ein rehtez wortzeichen geben
Alde sich mûz mîn lebn
Vf disem staeine enden.
Er mûz mir wider senden
Den slvzel da mit ich da bin 3405
Sûs vaste beslozen in,
Alde ich gerûm ez niemer hie,
Nû viel der vischaere an div chnie
Mit manigen trahen fûr in,
Er sprach: «vil lieber herre ich bin 3410
Der selbe sündige man,
Der sich verworhte daran.
Ich arm man verlorne
Enpfie iûh mit zorne,
Ditz was div wirtschafft, die ich iv bot,
Ich gab iv schelten fûr daz prot;
Ich schanchte iv ze vlize
Mit manigem ierwize.
Sûs behilte ich iûch div naht
Mit vnwirde vnde mit grozem braht. 3420
Alsvs bin ich worden alt,
Daz ich der svnde nie engalt;
Ez ist der sele noch gespart,
Ichn genieze danne dirre vart,
Die ich her mit triwen han 3425
Nû anderstûnt getan.
Ich folgte leider iwer bêt,

Wan daz ichs mit honschaft têt.
Ich braht iſch vf disen stein,
Alsus besloz ich iwer bein, 3430
Vnde warf den slvzel in den sê,
Ichn gedaht an iſch niemmer mē
Vnze gester mīn syndigeſ hant
Den slvzel in einem viſche vant.
Daz sahen die herren wol 3435
Ob ichs mit īn erzivgen sol
Ern tsloz die īsenhalten».
Do teilten die alten
Mit īn ir pheſlich chleit,
Vnde als er an wart geleit, 3440
Mit īn fſſrten ſi dan
Den sſyntloſen man
Ab dem wilden steine.
Nſ was vil harte chleine
Sines armen libes maht. 3445
Nſ beliben ſi die naht
Mit dem viſchaere;
Des iamer was vil swaere,
Vnde sſſhte byze vnde rat
Vmbe die grozen misſetat, 3450
Die er da vor an im begie,
Do er in honliche enpfie.
Nſ machte div groze triwe
Vnde div ganze riwe
Vnde ſiner ovgen vnde (Bl. 134.) 3455
Daz vlehn ſiner sſſnde,
Daz im div ſele genas.
Dannoch do gregorivs was
In der sſſnden gewalt,
Als iv da vor was gezalt, 3460
Der von ſin oem gewalte gie
Vnde in der viſchaere enpfie
In ſinem hſſſe ſo ſwache

Vnde in mit vngemache
Des nahtes beriet 3465
Morgen dy er danne schiet,
Vnde er der taveln vergaz
Die wile vnde er vf dem steine saz
So gemvt in nie mere
Dehein dinch also sere. 3470
Nv gedaht er aber daran
Vnde mant den vischenden man,
Daz er dyrch got tete
Ob er si fynden hete,
Daz si im wider vvrde 3475
Daz siner svnden bvrde
Deste ringer waere.
Do sprach der vischaere:
«Laidir ichn gesach si nie.
Nv sagt wa liezet ir si hie 3480
Alde wie vergazent ir ir svs?»
«Ich liez si, sprach Gregorivs,
In dem hvselin da ich slief,
Do man mir des morgens rief
Do wart min angst swaere, 3485
Daz ich versvmet waere.
Ich erschrihte von slaffe vnde ilte iv nah,
Vnde wart mir laidir also gah,
Daz ich der taveln vergaz.»
Der vischere sprach: «waz hylfe vns daz 3490
Ob wir syhten? da si lit
Da ist si vuel vor maniger zit.
O we lieber herre min,
Ja stvnt daz selbe hvselin
Nach iv niht zwelf wochen 3495
E daz ez wart zebrochen.
Ich han ez allez verbrant,
Beidiv dach vnde want.
Ich trvch iv do so herten mvnt

Vnde waer ez gewesen gvt 3500

Fvr wint alde fvr regen

Irne waeret da inne niht gelegen.

Da ê daz hvselin was

Da waechsset ny vmbe derbe gras

Nezeln vnde vnchrvt.» 3505

Nv svfte der gotes trvt,

Got er im so helfen bat,

Ern chome niemer von der stat,

Ob er ir niht fvnde.

Nv giengen si ze stvnde 3510

Mit gabeln vnde mit rechen

Vnde begvnden naher brechen

Daz vnchrvt vnde den mist.

Nv erzeiget der da genaedic ist

An dem gvten Gregoriô 3515

Sin vil grozes zeichen dô,

Wande er sine taveln vant

Als niwe als von siner hant

Fvre der si da worhte.

Vrevde vnde vorhte 3520

Haeten si di daz sahen,

Wande si des iahen:

«Ditze waere ein selig man»,

Da enlvgen si niht an.

Do des morgens ir vart 3525

Gegen rome erhaben wart,

Do ersahen si dicke vnderwegen,

Daz der gereite gotes segen

Ditze reinen mannes pflac

Mit vlize naht vnde tage. 3530

Si engervrte vf der raise

Nie dehein wege fraise.

Ir spise ersoz in also wol,

Daz ir vaz ie waren vol

Swie vil si darvz genamen 3535

Vnze si ze rome qvamen.
 Von einen gnaden ich iv sage,
 Von der chṽnft drier tage
 Do wart ze rome grozer schal,
 Sich begṽnden vberall 3540
 Die glocken selbe livten,
 Daz ir richtère
 Schier chṽnftig waere.
 Do chôs wip vnde man
 Sine heilchen daran. 3545
 Si f̃vren engegen im sa
 Engegen Equitania,
 Die drie tageweide
 Si haeten vber heide
 Einen gotlichen r̃vm; 3550
 Si tr̃vgen ir heilt̃vm
 Wollin vnde barf̃vz.
 Er hort willechlichen gr̃vz
 An sinem antvange
 Mit lobe vnd mit sange. 3555
 Ezn lagen vf der straze
 Siechen ane maze;
 Die chomen dar vf sinen trost
 Daz si ṽrden erlost.
 Der erñerte s̃in segen 3560
 Harte vil vnderwegen;
 Swen er da ber̃vrtē

(3547) So empfingen die Römer (siehe Vignoli liber Pontificalis Tom. II. p. 250.) Leo III. um das Jahr 810, als er von einem Besuche bei Karl dem Großen aus Deutschland heimkehrte: Tunc Romani prae nimio gaudio suum recipientes pastorem omnes generaliter in vigilia b. Andreae apostoli tam procures clericorum cum omnibus clericis quam optimates et senatus cunctaque militiā et vniversus populus romanus cum sanctimonialibus et diaconissis ac nobilissimis matronis seu universis fœminis simul etiam et cunctæ Scholæ peregrinorum scilicet Francorum, Frisonum, Saxonum atque Longobardorum simul omnes connexi ad pontem Milvium cum signis et bandis et cunctis spiritualibus susceperunt et in ecclesiam b. Petri apostoli eum deduxerunt.

Da man in hin fvrte,
 Sin gvt wille alde sin hant
 Sin wort alde sin gewant, 3565
 Der wart da ze stvnt
 Von sinem chvmber gesvnt.
 Roma div maere
 Enpfie ir richtere
 Mit lachendem mvte; 3570
 Daz chom ir zallen gvte,
 Wande ez wart ze der stat
 Nie babist gesat,
 Der baz ein heilære
 Der sele svnden wære. 3575
 Er chvnde wol zerechte leben,
 Wan im div maze was gegeben
 Von des heiligin geistes lere,
 Des rehtes hvte er sere.
 Ez ist rehte daz man behalte 3580
 Devmvt in gewalte;
 Da gnesent die armen mite,
 Vnd sol doch vrevelliche site
 Dvrch die vorhte erzeigen
 Vnde die mit rehte neigen, 3585
 Die wider dem rehten sint.
 Ob aber des tievels chint
 Dvrch die stole niene tv,
 Da horet gewalt danne zv.
 Des sint div zwei gerichte gvt, 3590
 Si lerent rechte vnde slahent hohen mvnt.
 Man sol dem svndere (Bl. 135.)

(3568) Roma div maere, so viel als: Roma die hehre, die allbekannte, urbs alma.

(3577 — 3612) Hier stellt Hartmann die Idee des Pabstthums auf. Der Pabst soll Liebe mit Ernst und Strenge verbinden. Wo aber die Stola (die Liebe) nicht ausreicht, soll Gewalt eintreten gegen den Widerspänstigen, dafür sind in der Christenheit zwei Gerichte eingesetzt, Pabstthum und Kaiserthum. (3609) Wochs, in der Hdschft. steht — vvosch.

Ringen sîn swaere
Mit senfter byze è
È daz zwifelhaft er gestê, 3595
Wil er dem rehten nahiagen,
Dazn mac der lip niht wol vertragen.
Ob er gnade svchen wil;
Git man im gaches byze vil,
Vil lihte ein man da von verzagt. 3600
Daz er sich aber got entsagt
Vnd wirt wider des tievels chnecht,
Da von get gnade fôr daz reht.
Des chvnde er rehte maze geben
Vber geistlichez leben, 3605
Da mit der svndêre genas,
Vnde der gvte staete was
Von siner starchen lère.
So vûchs div gotes êre
Vil harte staerchliche 3610
In romischem rîche.
Sîn mvter, sîn base, sîn wip,
Div driv heten einen lip.
Do si in equitaniam,
Von dem babist vernam, 3615
Daz er so gar waere
Ein trost der svndêre;
Nû svchte si in dvrch rat
Vmbe ir hovbt missetat,
Daz si der svnden bvrde 3620
Von im entladen vvrde.
Vnde do si in gesach
Vnde im ir biht vorgesprach,
Nû was dem gvten wibe
Von des babistes libe 3625
Ein vnchvndes maere,
Daz er ir svn waere.

(3626) Sie erkannte nicht, dafs der Pabst ihr Sohn, Vetter und Mann sei.

Ovch het si an sich geleit
 Die riwe vnde die arbeit,
 Sit si sich schieden beide, 3630
 Daz ir der lip von leide
 Entwichen was begarwe
 An chrefte vnd an varwe,
 Daz er ir niht erchande
 Vnze si sich im nande 3635
 Vnd daz lant equitaniam,
 Do er ir bihte vernam.
 Done beiach si im anders niht
 Niewan der selben geschiht,
 Div im ovch ê was chvnt; 3640
 Do erchande er sa ze stvnt,
 Daz si sîn mvter waere.
 Der gvte vnde der gewaere
 Der vrevt sich ze got,
 Daz si sinem gebot 3645
 Also verre vnderlac;
 Wande er sach wol, daz si pflac
 Riwe vnde rehter bvze.
 Mit willechlichem grvze
 Enpfie er sine mvter dô 3650
 Vnde was des herzlichen vrô,
 Daz im div saelde geschach,
 Daz er si vor ir ende sach,
 Vnde daz er si alten
 Mvse behalten, 3655
 Vnde geistlichen rat geben
 Vber sele vnde vber leben.
 Dannoeh was ir daz vnchvnt,
 Gesach si in ie vor der stvnt.
 Mit listen sprach er do zv ir: 3660
 «Vrawe dvrh got nv saget mir
 Habet ir sit iht vernomen

(3634) Erchande, mit dem Genetiv des Objektes — ihrer.

Wâr iwer sṽn sî chomen
Weder er si lebende alde tot?»
Do waere si vor leide rot. 3665
Si sprach: «herre nein ich
Ich weiz wol, er hat an sich
Von riwen solhe not geleit,
Ichn vernaeme es rehte warheit,
Sone gelovbe ich niht daz er noh lebe.» 3670
Er sprach; «ob daz von gotes gebe
Immer mohte geschehen,
Daz man in ivch lieze sehen?
Nṽ sagt, wie getriwet ir doch,
Ob ir in erchant noch?» 3675
Si sprach: «mich entrige mîn sin
Ich erchande in wol vnde saehe ich in.»
Er sprach; «nṽ saget des ich ivh bite
Weder, waere iv da mite
Liep alde leit geschehen, 3680
Ob ir in mṽste sehen?»
Si sprach: «ir mṽget wol nemen war
Ich han mich bewegen gar
Libes vnde gṽtes, Vrevden vnde mṽtes
Gelich einem armen wibe, 3685
Mirn mohte ze disem libe
Dehein vrevde niht geschehen
Niwan div, mṽse ich in sehen.»
Er sprach: «so gehabt ivch wol,
Wande ich iv vrevde chvnden sol. 3690
Ez ist vnlanh, daz ich in sah.
Vnde daz er mir bî got iach,
Daz er dehein vrivnt haete
Ze triwen vnde ze staete
Libern danne iweren lîp.» 3695
«Gnade herre, sprach daz wip,
Lebet er noch?» «Ja er» «nṽ wie?»
«Er gehabt sich wol vnde ist hie.»

«Mage ich in gesehen herre?»

«Ja wol er ist vnverre.» 3700

«Herre so lat mich in sehen!»

«Vrawe daz mac wol geschehen.

Sit daz ir in sehen welt,

So ist v not, daz ir des erwelt.

Vil liebev mûter seht mich an, 3705

Ich bin iwer sîn vnde iwer man.

Swie groz vnde swie swaere

Miner sînden last waere,

Des hat nv got vergezzen,

Vnde han alsvs besezzen 3710

Disen gwalt von gote.

Ez chom von sinem gebote

Daz ich her wart erwelt,

Alsvs han ich im geselt

Beidiv sele vnde lip». 3715

Svs wart daz gnadelose wîp

Ergezzet ir laides gar.

Got sante si vûnderlichen dar

Ze vrevden in beiden.

Svs waren si vngescheiden 3720

Vnze an den grimmen tot,

Als ir Gregôrius gebot

Vnde ir ze bûzen riet,

Do er von ir lande schiet

Mit libe vnde mit gûte 3725

Mit bettendem mûte. (Bl. 136.)

Daz hat si geleistet gar,

So daz ir niht daran war

Swaz si ovch iare ist hat vertriben,

Sit si ze rome ensamen beliben, 3730

Div waren in beiden

Ze got also bescheiden,

Daz si nv iemmer mere sint

Zwei yzzerwelten gotes chint.

Ovch erwarp er sinem vater daz, 3735

Daz er den stvl mit im besaz,

Dem niemer vreyde zergat ;

Wol im derz in besezen hat.

Bi disen gvten mēren

Von disen svndēren 3740

Wie si nah grozen schvlde

Ervvrben gotes hvlde,

Da ensol niemer an

Dehein svndiger man

Genæmen bosez bilde ; 3745

Si er got wilde,

Daz er iht gedenche also :

Nv wis dv vrevēl vnde vro !

Wie soldest dv verwazzen wesen

Sit daz dise sint genesen 3750

Nach ir grozen meintat,

So wirt din als gṽt rat.

(3752) Unmittelbar nach dem Gregor folgt in der Handschrift noch der Anfang eines Minneliedes, den ich in der Beschreibung dieser Handschrift unter Nr. IV. schon gegeben habe. Das ganze Gedicht vom Gregor auf dem Steine enthält somit 3752 Verse, worunter sich einige kurze Reimpaare befinden, die ich neben einander stellte, wie sie in der Handschrift ebenfalls vorkommen.



3735 Auch ertrug er einen sehr d. d. d.

182 er den all. d. d. d. d. d.

183 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

184 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

185 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

3740 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

186 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

187 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

188 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

189 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

3745 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

190 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

191 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

192 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

193 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

3750 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

194 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

195 d. d. d. d. d. d. d. d. d.

(3755) Unmittelbar nach dem Beginn der Verhandlung nach der
Anfang eines Minutens, d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.
schon unter d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.
Georg und d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d.
einige kleine Verhandlung betrieben, die ich nicht genauer stelle,
wie sie in der Verhandlung ebenfalls verlaufen.



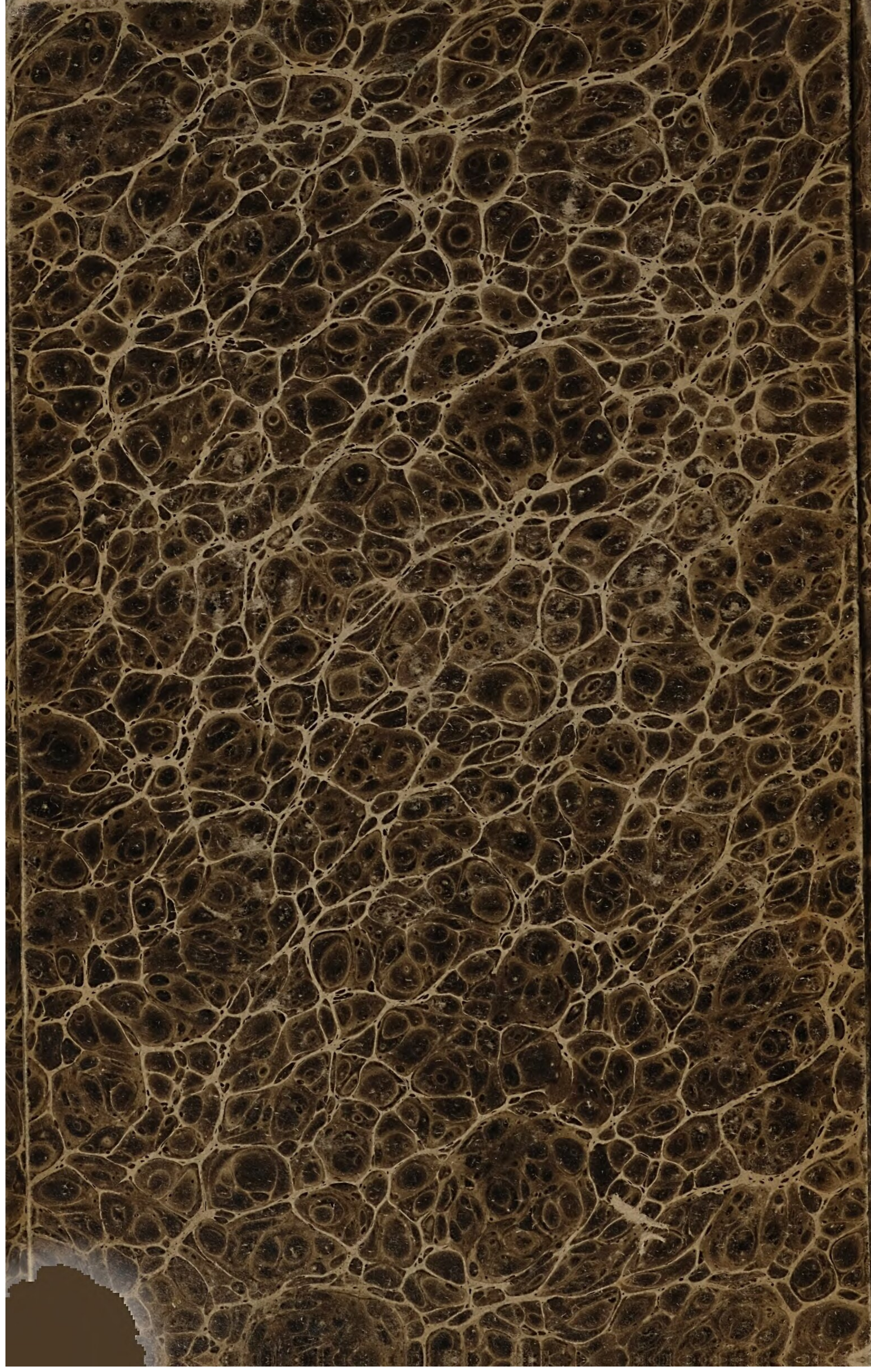
ERRATEN - VERZEICHNISS.

<i>Seite.</i>		<i>Zeile.</i>		<i>statt:</i>	<i>lies:</i>
2	- - -	3	- - -	Irrländer - - -	Irländer u. a. O.
4	- - -	7	- - -	Tirraboschi - - -	Tiraboschi.
8	- - -	33	- - -	Heracleti - - -	Heracritus.
10	- - -	34	- - -	conectus - - -	connexus.
14	- - -	22	- - -	1810 - - -	1832.
17	- - -	26	- - -	Melchiorri - - -	Melchiori.
22	- - -	19	- - -	1545 - - -	1575.
24	- - -	16	- - -	abten Ruppert - - -	Abtes Rupert.
33	- - -	7	- - -	Solicismen - - -	Solæcismen.
56	- - -	9	- - -	Niebelungen - - -	Nibelungen u. a. O.
59	- - -	24	- - -	Mölch - - -	Melk.
69	- - -	27	- - -	Bolander - - -	Bolanden.
72	- - -	16	- - -	wahrscheinlich	wahrscheinlich.
„	- - -	21	- - -	Akzentlehre - - -	Accentlehre.
73	- - -	16	- - -	Tom. II. - - -	Tom. III.
75	- - -	5	- - -	Vocabulariam	Vocabularium.
82	- - -	29	- - -	mault - - -	moult.
88	- - -	34	- - -	Drach - - -	Drach'.
91	- - -	16	- - -	Ebel - - -	Ebert.
„	- - -	21	- - -	vitas - - -	vita.
„	- - -	29	- - -	Manuelo chrysolore	Manuele Chrysoloro.
92	- - -	14	- - -	Philipp der schöne	Philipp, König.
94	- - -	17	- - -	Toul - - -	Dôle.
99	- - -	21	- - -	fangens - - -	fungens.
99	-	Note 5	- - -	normannigenam	normannigenum.
100	- - -	6	- - -	contraditur - - -	contruditur.
„	-	Note 1	- - -	perfidice - - -	perfidiae.
113	- - -	15	- - -	Insisti - - -	Insistitis.
„	- - -	21	- - -	audisse - - -	audisse.
128	- - -	28	- - -	qer - - -	per.
130	- - -	25	- - -	derisui - - -	derisi.

Seite.	Zeile.	statt:	lies:
132 - - -	19 - - -	XCVIX - - -	XCIX.
133 - - -	14 - - -	auf die heil. -	auf den heil.
134 - - -	10 - - -	Alcuini cod. -	Alcuinipoemata cod.
"" - - -	30 - - -	CXI - - -	CIX.
138 -	Note 1 -	franez - - -	francez.
145 - - -	3 - - -	Herrmann - -	German.
"" - - -	7 - - -	Kolumbe - - -	Kolumba.
178 - - -	25 - - -	Goekles - - -	Gloekles.
185 - -	Note 13 -	cotigare - - -	cogitare.
216 - - -	6 - - -	so - - -	se.
218 - - -	14 - - -	grvowen - - -	gervowen.
223 - - -	1 - - -	Ers' wa - - -	Er was.
280 - - -	14 - - -	gebôt - - -	gebêt.
294 - - -	31 - - -	Der von sin oem	Do er von sinem.

Andere minder wichtige Druckfehler beliebe der Leser bei vorkommenden Fällen selbst zu verbessern.





Greith, Carl Johann

Spicilegium Vaticanum Beitr. zur nähern Kenntniss d. vatikan. Bibl. für dt.
Poesie d. Mittelalters

Frauenfeld 1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.I.o.566
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11688234-9